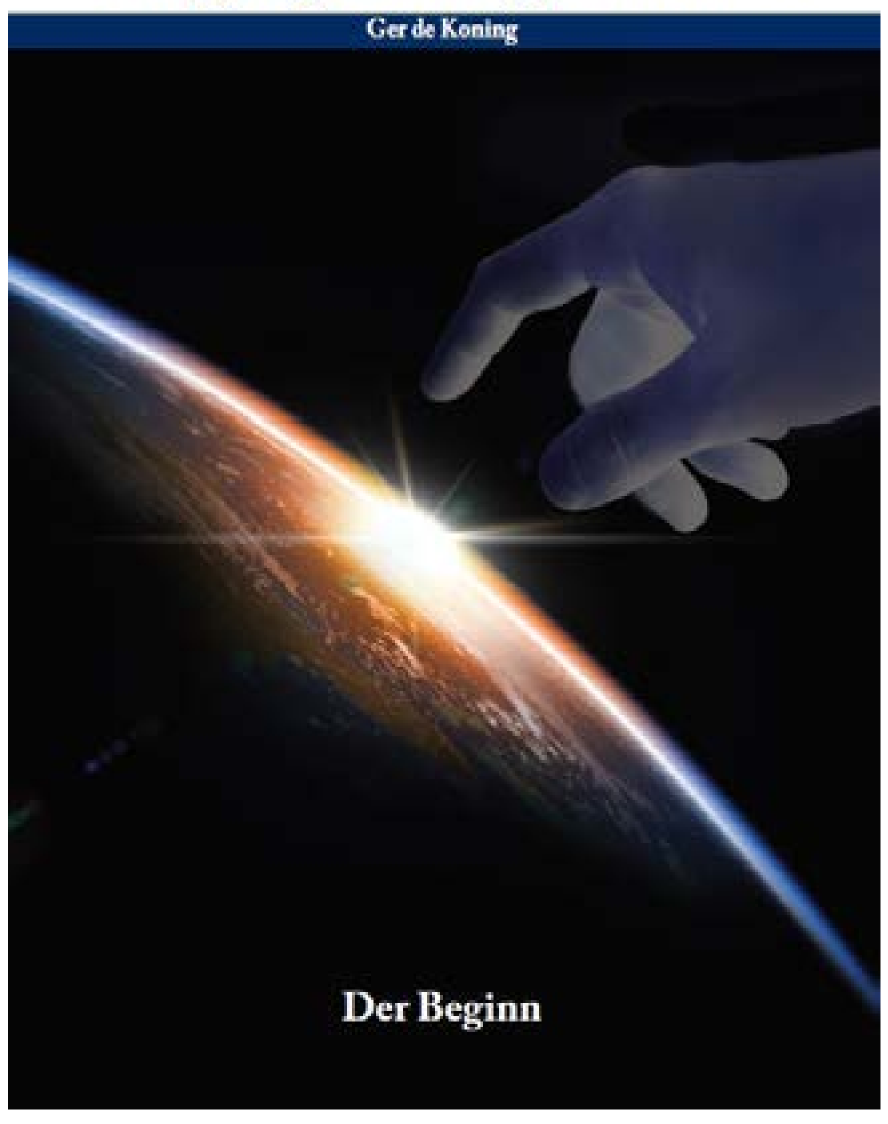
1. Mose
Ausgelegt & Angewandt 01

Ger de Koning



Der Beginn

Das erste Buch Mose

Ausgelegt & angewandt

Das erste Buch Mose

Ausgelegt & angewandt

Der Beginn

Ger de Koning

Übersetzung: Gerhard Niederhöfer (und andere)
Korrektur Endversion: Helmut Pfau
Umschlaggestaltung: Theis-Jan Goudswaard

Inhalt

Textgebrauch

Bibelübersetzung

Der Bibeltext in diesem Buch ist der Elberfelder Übersetzung entnommen, Edition CSV Hückeswagen,

Hinweise

Der Text von 1. Mose wird jeweils zu Beginn eines Kapitels zitiert. Weitere Zitate werden manchmal komplett in Fußnoten aufgenommen, so dass ein Nachschlagen in diesen Fällen nicht notwendig ist. Wenn auf mehrere Schriftstellen hingewiesen wird, ist es aus Platzgründen nicht immer möglich, alle Stellen vollständig zu zitieren. Der Leser kann die angegebenen Schriftstellen selbst in der Bibel aufsuchen.

Eckige Klammern [ ] kennzeichnen Textabschnitte, die im Grundtext nicht vorhanden sind, aber aus sprachlichen Gründen im deutschen Text hinzugefügt wurden.

Abkürzungen der Bibelbücher

Das Alte Testament

Thora

1Mo Das erste Buch Mose
2Mo Das zweite Buch Mose
3Mo Das dritte Buch Mose
4Mo Das vierte Buch Mose
5Mo Das fünfte Buch Mose

Historische Bücher

Jos Das Buch Josua
Ri Das Buch der Richter
Rt Das Buch Ruth
1Sam Das erste Buch Samuel
2Sam Das zweite Buch Samuel
1Kön Das erste Buch der Könige
2Kön Das zweite Buch der Könige
1Chr Das erste Buch der Chronika
2Chr Das zweite Buch der Chronika
Esra Das Buch Esra
Neh Das Buch Nehemia
Est Das Buch Esther

Poetische Bücher

Hiob Das Buch Hiob
Ps Die Psalmen
Spr Die Sprüche
Pred Der Prediger
Hld Das Lied der Lieder / Das Hohelied

Prophetische Bücher

Jes Der Prophet Jesaja
Jer Der Prophet Jeremia
Klgl Die Klagelieder
Hes Der Prophet Hesekiel
Dan Der Prophet Daniel
Hos Der Prophet Hosea
Joel Der Prophet Joel
Amos Der Prophet Amos
Obad Der Prophet Obadja

Jona	Der Prophet Jona
Mich	Der Prophet Micha
Nah	Der Prophet Nahum
Hab	Der Prophet Habakuk
Zeph	Der Prophet Zephanja
Hag	Der Prophet Haggai
Sach	Der Prophet Sacharja
Mal	Der Prophet Maleachi

Das Neue Testament

Mt	Das Evangelium nach Matthäus
Mk	Das Evangelium nach Markus
Lk	Das Evangelium nach Lukas
Joh	Das Evangelium nach Johannes
Apg	Die Apostelgeschichte
Röm	Der Brief an die Römer
1Kor	Der erste Brief an die Korinther
2Kor	Der zweite Brief an die Korinther
Gal	Der Brief an die Galater
Eph	Der Brief an die Epheser
Phil	Der Brief an die Philipper
Kol	Der Brief an die Kolosser
1Thes	Der erste Brief an die Thessalonicher
2Thes	Der zweite Brief an die Thessalonicher
1Tim	Der erste Brief an Timotheus
2Tim	Der zweite Brief an Timotheus
Tit	Der Brief an Titus
Phlm	Der Brief an Philemon
Heb	Der Brief an die Hebräer
Jak	Der Brief des Jakobus
1Pet	Der erste Brief des Petrus
2Pet	Der zweite Brief des Petrus
1Joh	Der erste Brief des Johannes
2Joh	Der zweite Brief des Johannes
3Joh	Der dritte Brief des Johannes
Jud	Der Brief des Judas
Off	Die Offenbarung

Das erste Buch Mose

Einleitung

Das erste Buch Mose wurde ca. 1450 Jahre vor Christi Geburt in der Wüste Sinai von Mose geschrieben.

Im Hebräischen heißt das Buch „Bereshith". Das bedeutet „Im Anfang", nach den beiden allerersten Worten dieses Buches. Die griechische Bezeichnung ist „Genesis", was „Geburt" oder „Entstehen" oder auch „Werden" bedeutet.

Es ist zu Recht das Buch des Anfangs. Wir finden darin den Ursprung von Himmel und Erde, die Einsetzung von Ehe und Familie, die erste Sünde und als Folge davon den Tod. Wir finden auch das erste Opfer, das Gericht, das Entstehen der Völker, den Ursprung des Volkes Israel, den Bund und die Beschneidung.

Den Ursprung Gottes werden wir vergeblich suchen. Gott hat keinen Anfang. Er ist der ewige Gott, der „im Anfang war" (Joh 1,1; Ps 90,2).

Alle Wahrheiten, die in den folgenden Bibelbüchern offenbart werden, werden schon in diesem Buch angedeutet. Eine Wahrheit kann in direkter Form mitgeteilt werden, sie kann aber auch in Bildern vorgestellt werden. Einige Beispiele für die erste Form: die Schöpfung; der Mensch und sein Fall in die Sünde; die Macht Satans. Einige Beispiele für die zweite Form: die Erlösung (Gott bekleidete die Menschen nach dem Sündenfall mit Fellen eines Tieres, was auf das stellvertretende Sterben des Herrn Jesus hinweist); die Auferstehung (in der Geschichte von Abraham und Isaak); die Regierung eines verworfenen Herrn auf dem Thron der Welt (in der Geschichte Josephs).

Treffend und schön ist die Art und Weise, wie Gott sich persönlich in diesem Buch den Menschen bekannt macht. Er kommt zu Adam bei der Kühle des Tages (1Mo 3,8); Er macht Noah mit seinem Plan bezüglich der Sintflut bekannt (1Mo 6,13); Er besucht Abraham und spricht mit ihm (1Mo 18,1.10–14). Er benutzt hier keine Propheten oder Priester, sondern Er selbst kommt mit einer Vertrautheit, wie ein Mann mit seinem Freund

umgeht. Wir erleben in diesem Buch die lebendige, spürbare Nähe Gottes zu seinen Geschöpfen.

Gliederung des Buches

Das erste Buch Mose lässt sich in sieben Teile gliedern, gemäß den sieben darin vorkommenden Erzvätern (auch andere Gliederungen sind möglich):

1. Mose 1–4 Adam
1. Mose 5(,21) Henoch
1. Mose 6–11 Noah
1. Mose 12–23 Abraham
1. Mose 24–26 Isaak
1. Mose 27–36 Jakob
1. Mose 37–50 Joseph

1. Mose 1

Verse 1.2 | Der Schöpfer des Himmels und der Erde

> *1 Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. 2 Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.*

Gott hat alles geschaffen (Jes 45,12; Sach 12,1; Eph 3,9). Wenn Menschen etwas herstellen, benötigen sie dafür Material. Gott nicht. Er benötigt nichts außer sich selbst. Er ist nicht Teil seiner Schöpfung. Er schuf durch seine eigene Allmacht (Röm 4,17b). Durch die Schöpfung wissen wir, dass Gott existiert: „Denn das Unsichtbare von ihm wird geschaut, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, die von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden“ (Röm 1,20; Ps 19,2).

Gott ist ein dreieiniger Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Nicht der Vater vollbrachte das Schöpfungswerk, sondern der Sohn (Joh 1,3; Kol 1,16; Heb 1,1.2). Kein Mensch war bei der Erschaffung von Himmel und Erde gegenwärtig (Hiob 38,4). Es bestand ja noch nichts. Deshalb kann das, was wir in diesem Kapitel lesen, allein durch den Glauben erfasst werden: „Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, sodass das, was man sieht, nicht aus Erscheinendem geworden ist“ (Heb 11,3).

Einige Ausleger vermuten, dass einige Zeit zwischen den Versen 1 und 2 abgelaufen ist. In der Zwischenzeit soll dann der Fall Satans stattgefunden haben. Bei anderen ist keine Rede von einer Zeit zwischen den beiden Versen, sondern die Schöpfungsgeschichte setzt sich einfach fort. Für mich stellte das fortlaufende Erzählen der Schöpfungsgeschichte wegen des Wortes „wüst“ bis vor Kurzem eine Schwierigkeit dar. Es konnte meiner Meinung nach nicht sein, dass Gott die Erde „wüst und leer“ erschaffen hatte (Jes 45,18). Eine plausible Erklärung für mich war es daher, dass zwischen den Versen 1 und 2 eine Zeitspanne liegt, in der der Fall Satans erfolgte, der die Erde wüst und leer machte.

Ein Beitrag während einer Wortbetrachtung veranlasste mich, nochmals darüber nachzudenken. Eins meiner Probleme war das Wort „wüst“. Im

Niederländischen hat das Wort eine negative Bedeutung (Anm.: im Deutschen auch). Im Hebräischen jedoch bedeutet es wörtlich „formlos“. Gott kann etwas schaffen, was „formlos und leer“ ist, um weiter daran zu wirken. In diesem Zusammenhang fiel mir ein Vers aus Psalm 139 ein: „Meinen Keim sahen deine Augen, und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die entworfen wurden, als nicht einer von ihnen war“ (Ps 139,16). Dort ist die Rede von einem „Keim“, oder, wie es auch übersetzt werden könnte, einer „ungeformten Masse“ des Lebens, das Gott in den Mutterschoß gibt und darin zur Entwicklung bringt. Dadurch ist das Problem für mich gelöst.

Man hat es einmal so formuliert: Gott teilt uns in Vers 1 mit was Er tut, und erzählt ab Vers 2 wie Er es tut. Es scheint mir, dass das gut wiedergibt, worum es sich in Kapitel 1 handelt.

Dann sehen wir, wie Gott weiterwirkt. Sein Geist „schwebte“ über den Wassern. Dieses „Schweben“ hat die Bedeutung von „brüten“, und dabei denken wir an neues Leben, das daraus zum Vorschein kommt. Wie schon gesagt, ist der Herr Jesus, Gott der Sohn, der Schöpfer. Da ist „ein Herr, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind“ (1Kor 8,6). Und Er tut alles in der Kraft des Heiligen Geistes.

Verse 3–5 | Der erste Tag

> *3 Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es wurde Licht. 4 Und Gott sah das Licht, dass es gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis. 5 Und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: erster Tag.*

Mitten in die Dunkelheit hinein ertönt eine mächtige Stimme. Gott spricht. Seine ersten Worte sind: „Es werde Licht!“ Das Resultat ist unmittelbar da: „Und es wurde Licht!“ (vgl. Ps 33,6.9). Wenn Gott spricht, wird seine Kraft offenbar.

Gott betrachtet sein Werk und sieht, dass es gut ist. Diese Mitteilung zeigt uns Gottes engen Bezug zu seinem Werk. Er prüft nicht etwa, ob Unzulänglichkeiten vorhanden sind. Er ist vollkommen und alles, was Er tut, ist vollkommen. Sein Werk ist nicht allein gut in sich selbst, sondern dient auch einem guten Zweck.

Gott gibt allem einen Namen. Damit legt Er den Charakter, die Art fest. Dadurch können wir Dinge wiedererkennen. Der Mensch handelt weise, wenn er die Dinge so nennt, wie Gott sie nennt (vgl. Jes 5,20). Der erste Tag wird abgegrenzt durch Abend und Morgen. Dadurch wissen wir, dass die Schöpfungstage normale Tage von 24 Stunden sind, wie wir sie heute noch kennen.

Wenn wir 1. Mose 1 unvoreingenommen lesen, können wir nur schließen, dass Gott den Himmel und die Erde in sechs buchstäblichen Tagen geschaffen hat (2Mo 20,11). Wir lesen über Tag und Nacht und davon: „und es wurde Abend, und es wurde Morgen“. Das hebräische Wort für Tag (yom), als ein getrenntes Wort, ist in allen Fällen „Tag“ im üblichen Sinn des Wortes (1Mo 8,22; 29,7, als Gegensatz zu „Nacht“). Die Kenntnis der Wahrheit deckt die Lüge auf. Jede Entstehungstheorie, die von dem biblischen Bericht in 1. Mose 1 abweicht, muss in das Reich der Fabeln verwiesen werden.

Vers 3 wird von Paulus auf das Werk angewandt, das Gott an dem verfinsterten Herzen eines Sünders wirkt: „Denn der Gott, der sprach: Aus Finsternis leuchte Licht, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi“ (2Kor 4,6). Hieraus lernen wir, dass etwas, was buchstäblich und historisch geschehen ist, auch eine geistliche Anwendung hat. So gesehen entdecken wir in den Schöpfungstagen den Prozess, der sich in jemandem vollzieht, wenn er zur Bekehrung kommt.

Dieser beginnt in dem Sünder, der in der Finsternis ist: „Denn einst wart ihr Finsternis“ (Eph 5,8). Der Geist beginnt am Herzen eines solchen zu wirken, zu „brüten“. Dann kommt der Augenblick, in dem der Sünder entdeckt, dass er in der Finsternis ist und Licht braucht. Daraufhin lässt Gott sein Licht in seine Seele scheinen. Dadurch werden alle Bosheit und Schlechtigkeit offenbar. Durch Reue und Bekehrung entsteht dann neues Leben.

Verse 6–8 | Der zweite Tag

> *6 Und Gott sprach: Es werde eine Ausdehnung inmitten der Wasser, und sie scheide die Wasser von den Wassern! 7 Und Gott machte die Ausdehnung und schied die Wasser, die unterhalb der Ausdehnung, von den Wassern, die*

> *oberhalb der Ausdehnung sind. Und es wurde so. 8 Und Gott nannte die Ausdehnung Himmel. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: zweiter Tag.*

Durch das Licht, das geschaffen wurde, wird die herrschende Unordnung oder Formlosigkeit sichtbar. In die ungeordneten Wassermassen aus Vers 2 bringt Gott durch eine Trennung Ordnung. Er spricht zum zweiten Mal sein befehlendes: „Es werde!“ Auf seinen Befehl hin entsteht die Atmosphäre: „Und es wurde so.“ Hierdurch befinden sich Wasser unterhalb und oberhalb der Ausdehnung. Es fällt auf, dass hier nicht steht: „Und Gott sah, dass es gut war.“ Bei den anderen Tagen steht das immer. Wohl steht am Ende aller Schöpfungstage, also einschließlich dieses zweiten Tages: „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (Vers 31a).

Dieser zweite Tag hat auch seine Bedeutung in der geistlichen Entwicklung einer Person, die bekehrt ist. Bei ihrer Bekehrung empfängt diese Person eine neue Natur. Von dem Augenblick an hat sie eine alte und eine neue Natur. Die alte Natur verliert der Bekehrte erst, wenn der Herr kommt oder wenn er stirbt.

Durch Belehrung aus der Bibel, besonders aus dem Brief an die Römer, lernt der Bekehrte, in Übereinstimmung mit seiner neuen Natur zu leben. Er erfährt dort auch, was Gott mit seiner alten Natur getan hat. Dadurch lernt er, dass eine Scheidung zwischen den zwei Naturen besteht. In der Praxis des Glaubenslebens kann dieser Lernprozess eine Menge Konflikte mit sich bringen (Röm 7,15–19.24). Doch es ist nicht Gottes Ziel im Leben des Gläubigen, dass er fortwährend mit der alten Natur ringt und sich mit ihr herumquält. Das zeigt sich in den folgenden Tagen.

Verse 9–13 | Der dritte Tag

> *9 Und Gott sprach: Es sammeln sich die Wasser unterhalb des Himmels an einen Ort, und es werde sichtbar das Trockene! Und es wurde so. 10 Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meere. Und Gott sah, dass es gut war. 11 Und Gott sprach: Die Erde lasse Gras hervorsprossen, Kraut, das Samen hervorbringe, Fruchtbäume, die Frucht tragen nach ihrer Art, in der ihr Same sei, auf der Erde! Und es wurde so. 12 Und die Erde brachte Gras hervor, Kraut, das Samen hervorbringt nach seiner Art, und Bäume, die Frucht tragen, in der ihr Same ist nach ihrer Art. Und Gott sah, dass es gut war. 13 Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: dritter Tag.*

Wiederum nimmt Gott eine Scheidung vor. Er lässt das Trockene aus den Wassern zum Vorschein kommen. Wiederum gibt Er seinem Werk Namen: Er nennt das Trockene „Erde“ und die Wasser nennt Er „Meere“. Dadurch grenzt Er auch die Meere ab (Spr 8,29; Jer 5,22).

Aber damit ist der dritte Tag nicht zu Ende. Gott spricht an diesem Tag zwei Mal. Er will, dass Frucht auf der Erde erscheint. Davon soll der Mensch genießen können. In die Frucht selbst legt Er Samen, woraus dann neue Frucht hervorkommt. Die Frucht soll sich vervielfältigen. Gott ist ein Gott der Vervielfältigung, des Überflusses.

In der geistlichen Entwicklung des Gläubigen ist der dritte Tag durch Fruchttragen gekennzeichnet. Der Gläubige hat Gottes Unterweisung über die alte und die neue Natur angenommen. Der Konflikt ist vorbei. Er steht auf festem Grund, dem Trockenen. Der dritte Tag in der Bibel spricht von der Auferstehung des Herrn Jesus. Wer erkennt, dass der Herr Jesus nicht nur für seine Sünden gestorben und begraben, sondern dass Er auch am dritten Tag auferweckt worden ist (1Kor 15,3.4), hat Frieden mit Gott: „Die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“ (Röm 4,24b.25; 5,1). Es entsteht Ruhe in seinem Herzen. Der Bekehrte weiß sich in dem Herrn Jesus geborgen und angenommen von Gott. Das neue Leben beginnt Frucht zu tragen (Joh 15,5). Die Frucht gereicht zur Verherrlichung Gottes (Joh 15,8).

Verse 14–19 | Der vierte Tag

> *14 Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Ausdehnung des Himmels, um den Tag von der Nacht zu scheiden, und sie seien zu Zeichen und zur Bestimmung von Zeiten und Tagen und Jahren; 15 und sie seien zu Lichtern an der Ausdehnung des Himmels, um auf die Erde zu leuchten! Und es wurde so. 16 Und Gott machte die zwei großen Lichter: das große Licht zur Beherrschung des Tages, und das kleine Licht zur Beherrschung der Nacht – und die Sterne. 17 Und Gott setzte sie an die Ausdehnung des Himmels, dass sie auf die Erde leuchten 18 und dass sie am Tag und in der Nacht herrschen und das Licht von der Finsternis scheiden. Und Gott sah, dass es gut war. 19 Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: vierter Tag.*

Diesen Tag können wir mit dem ersten Tag in Verbindung bringen. Am ersten Tag wurde das Licht geschaffen, jetzt macht Gott die Himmelskörper oder Lichtträger. Dabei gibt die Sonne nicht nur Licht, sie gibt auch Wärme. Die Himmelskörper sind Gott unterworfen und werden von Ihm bei ihren Namen gekannt (Jes 40,26). Sie sollen nie angebetet werden (5Mo 4,19; 5Mo 17,3).

Auch hier ist wieder die Rede von einer Scheidung, die Gott vornimmt. Die Lichter sind zum einen zum Zeichen der Größe Gottes gegeben. Zum anderen dienen sie zur Bestimmung der Zeitrechnung in Tagen und Jahren und für die regelmäßig wiederkehrenden Perioden in der Natur. Außerdem regelten sie die Festzyklen in Israel.

In der geistlichen Entwicklung des Bekehrten ist der vierte Tag das Stadium des Lichttragens in der Welt. Die Sonne ist der Herr Jesus (Mal 3,20a). Er ist „das Licht der Welt“ (Joh 8,12). Der Gläubige ist „Licht in [dem] Herrn“ (Eph 5,8) und ist nun „das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Der Mond scheint in der Nacht. Er empfängt sein Licht von der Sonne. So ist es auch mit dem Gläubigen. Es ist Nacht in der Welt. Da hinein darf er das Licht der Sonne, den Herr Jesus, weitergeben. Auch die Sterne leuchten in der Nacht. Gottes Kinder scheinen als Lichtträger in der Welt „inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts“ (Phil 2,15).

Sehen die Menschen bei uns den Unterschied zwischen Tag und Nacht? Und können sie in uns etwas wahrnehmen von der Größe Gottes und wie Er die Dinge in dieser Welt lenkt?

Verse 20–23 | Der fünfte Tag

> *20 Und Gott sprach: Es wimmeln die Wasser vom Gewimmel lebendiger Wesen, und Vögel sollen über der Erde fliegen angesichts der Ausdehnung des Himmels! 21 Und Gott schuf die großen Seeungeheuer und jedes sich regende, lebendige Wesen, wovon die Wasser wimmeln, nach ihrer Art, und alle geflügelten Vögel nach ihrer Art. Und Gott sah, dass es gut war. 22 Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Wasser in den Meeren, und die Vögel sollen sich mehren auf der Erde! 23 Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: fünfter Tag.*

Diesen Tag können wir mit dem zweiten Tag in Verbindung bringen. Auf Gottes Befehl hin entsteht Leben im Wasser und in der Luft. Fische und

fliegende Tiere werden geschaffen. Das tut Er in einer großen Vielfalt, sowohl in der Größe als auch in der Art. Die erste Form beseelten Lebens entsteht. Die ersten vier Tage liefern die Vorbedingungen für das Leben; am fünften und sechsten Tag entsteht das Leben selbst.

Ein zweiter Befehl Gottes lautet, dass das Leben sich vermehren soll. Fische und Vögel sollen viele Nachkommen haben. Die Wassertiere sollen die Wasser füllen, die Vögel sollen sich auf der Erde mehren.

Mit dem fünften Tag sind wir bei einem weiteren Aspekt in der geistlichen Entwicklung eines Gläubigen angekommen. Die Wasser stehen für Prüfungen im Glaubensleben. Die Wasser des zweiten Tages verursachten innerlichen Kampf und Zweifel, manchmal sogar Verzweiflung. Das nimmt ein Ende, sobald der Glaube auf den Herrn Jesus schaut. Die Wasser des fünften Tages verursachen Kampf von außen her (1Pet 1,6). Innerlich kann Ruhe da sein, während von außen Prüfungen kommen (Röm 5,3.4). Der Feind wird alles daransetzen, den Glauben ins Wanken zu bringen.

Das Ergebnis, das Gott damit erreichen will, ist ein Glaubensleben, das von Glaubensaktivitäten „wimmelt“. Diese Glaubensaktivitäten haben neue Glaubenstaten zur Folge – bei der Person selbst oder auch bei anderen, die es sehen und dadurch ermuntert werden. Wir sehen das zum Beispiel bei Paulus. Seine Gefangenschaft ermutigt die Philipper: „Ich will aber, dass ihr wisst, Brüder, dass meine Umstände mehr zur Förderung des Evangeliums geraten sind, sodass meine Fesseln in Christus offenbar geworden sind in dem ganzen Prätorium und allen anderen, und dass die meisten der Brüder, indem sie im Herrn Vertrauen gewonnen haben durch meine Fesseln, viel mehr sich erkühnen, das Wort Gottes zu reden ohne Furcht“ (vgl. Phil 1,12–14).

Verse 24.25 | Der sechste Tag: die Tiere

> *24 Und Gott sprach: Die Erde bringe lebendige Wesen nach ihrer Art hervor: Vieh und Gewürm und Tiere der Erde nach ihrer Art! Und es wurde so. 25 Und Gott machte die Tiere der Erde nach ihrer Art, und das Vieh nach seiner Art, und alles, was sich auf dem Erdboden regt, nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war.*

Genauso wie am dritten Tag geht es auch am sechsten Tag um die Erde. Am letzten Tag von Gottes Werken werden die Landtiere und zum Schluss der Mensch geschaffen. Mit der Erschaffung der Tiere sind alle Vorbereitungen für die Einführung des Menschen abgeschlossen. Gott arbeitet in seinem Schöpfungswerk darauf hin. Er schafft ein Gebiet, in dem sich der Mensch, Mann und Frau, optimal „zu Hause“ fühlen kann. Für sie tut Er das alles.

Verse 26–28 | Der sechste Tag: der Mensch

> *26 Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserem Bild, nach unserem Gleichnis; und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich auf der Erde regt! 27 Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; Mann und Frau [wörtlich: männlich und weiblich] schuf er sie. 28 Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen!*

Auch am sechsten Tag spricht Gott zwei Mal. Die Erschaffung des Menschen wird in einer besonderen Art und Weise eingeleitet und erläutert. Die besondere Einleitung hören wir in den Worten: „Lasst uns Menschen machen.“ Das will sagen, dass es innerhalb der Gottheit Überlegungen gab. Das Wort „uns“ weist darauf hin, dass Gott ein dreieiniger Gott ist.

Die besondere Erklärung ist, dass Gott den Menschen „in unserem Bild, nach unserem Gleichnis“ schafft. In der Stellung, die der Mensch als Haupt der Schöpfung einnimmt, sehen wir ihn als das Bild Gottes. Darin ist er Gottes Stellvertreter. Der Mensch wurde auch nach Gottes Gleichnis geschaffen. Das kommt in dem Handeln des Menschen zum Ausdruck: Er handelt mit Einsicht in die Schöpfung. Wegen dieser hohen Stellung des Menschen werden wir aufgerufen, alle Menschen zu ehren (1Pet 2,17; Jak 3,9), obwohl der Mensch durch die Sünde in Verfall geraten ist und manchmal mit einem unvernünftigen Tier verglichen wird (Jud 1,10; 2Pet 2,12).

Gott schafft den Menschen „männlich und weiblich“ (Vers 27b; 1Mo 5:2; Mt 19:4; Mk 10:6; an diesen Stellen heißt es wörtlich: männlich und weiblich). Es gibt sozusagen eine männliche und eine weibliche Variante des

Menschen. Gott schuf einen Menschen, der gewissermaßen eine Zwei-Einheit ist. Der moderne Mensch unternimmt verzweifelte Bemühungen, den Unterschied zu löschen, aber das ist nichts weniger als Torheit.

„Und Gott segnete sie“, indem Er dem Menschen sagt, dass er die Erde füllen und sie sich untertan machen soll. Dieser Segen umfasst weitaus mehr als Kraft, fruchtbar zu sein und sich zu mehren. Das ist auch von den Meerestieren und Vögeln gesagt (Vers 22). Es beinhaltet auch Macht über die Erde und alle Tiere.

Verse 29.30 | Der sechste Tag: die Nahrung

> *29 Und Gott sprach: Siehe, ich habe euch alles samenbringende Kraut gegeben, das auf der Fläche der ganzen Erde ist, und jeden Baum, an dem samenbringende Baumfrucht ist: Es soll euch zur Speise sein; 30 und allen Tieren der Erde und allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, in dem eine lebendige Seele ist, habe ich alles grüne Kraut zur Speise gegeben.*

Zum Schluss des Handelns Gottes am sechsten Tag wird dem Menschen gesagt, was seine Nahrung und die Nahrung der Tiere sein wird. Die Nahrung für den Menschen ist alles samenbringende Kraut und samenbringende Baumfrucht. Das bedeutet, dass der Mensch sich von Nahrung ernährt, die in sich selbst die Kraft des Lebens hat. Das ist für den Leib. Die Nahrung für die Seele ist Gottes Wort (Mt 4,4), das auch mit Samen verglichen wird, dann aber mit unverweslichem Samen (1Pet 1,23). Die Tiere und Vögel bekommen „alles grüne Kraut zur Speise“.

Ursprünglich gehört zur Nahrung des Menschen also nicht Fleisch von Tieren. Auch Tiere fressen einander nicht. Gewalttätiges Töten von Tieren erfolgt nicht. Das wird erst nach dem Sündenfall und der Sintflut stattfinden (1Mo 9,3). Dass es ursprünglich keine fleischfressenden und zerreißenden Tiere gab, können wir auch sehen, wenn das Reich Gottes in Erscheinung tritt. Dann kann die Sünde nicht weiter ihr verheerendes Werk tun, das Töten im Tierreich wird aufhören: „Und der Wolf wird sich beim Lamm aufhalten, und der Leopard beim Böckchen lagern; und das Kalb und der junge Löwe und das Mastvieh werden zusammen sein, und ein kleiner Knabe wird sie treiben. Und Kuh und Bärin werden [miteinander] weiden, ihre Jungen zusammen lagern; und der Löwe wird Stroh fressen

wie das Rind. Und der Säugling wird spielen am Loch der Otter, und das entwöhnte Kind seine Hand ausstrecken nach der Höhle der Viper“ (Jes 11,6–8).

Verse 31 | Der sechste Tag: alles war sehr gut

> *31 Und es wurde so. Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag.*

Bei jedem Schöpfungstag konnte Gott vom Resultat her sagen: „Es war gut.“ Der sechste Tag ist ein einmaliger Tag. Wenn Gott an diesem Tag das Resultat aller seiner Werke sieht, kann Er wie eine Schlussfolgerung des ganzen Schöpfungswerkes aufzeichnen lassen: „Und siehe, es war sehr gut.“ Das bedeutet, dass alles vollkommen ist, wenn jedes Geschöpf dem Ziel dient, wozu Gott es geschaffen hat.

In dem gesamten Handeln Gottes in diesem Kapitel sehen wir ein Bild von seinem Plan mit der Welt, in der wir jetzt leben. Einmal, in Kürze, wird Er Christus, „der letzte Adam“ (1Kor 15,45), zusammen mit der Gemeinde, von der Eva ein Bild ist (2Kor 11,2.3), die Regierung über alle Dinge im Himmel und auf der Erde übergeben, sodass alles was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist unter ein Haupt zusammengebracht ist in dem Christus (Eph 1,10). Und so „als Haupt über alles“, hat Er Ihm „der Versammlung gegeben“ (Eph 1,22)

Christus wird dann der Mittelpunkt des ganzen Weltalls sein. Alles wird unter seine Füße gestellt werden (Ps 8,4–10) und Ihn ehren: „Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meer ist, und alles, [was] in ihnen [ist], hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Off 5,13).

Auch in der geistlichen Entwicklung eines Gläubigen ist das das Ziel, auf das Gott hinarbeitet. Er will, dass das Bild Christi in jedem Gläubigen Gestalt gewinnt (Gal 4,19), und dass er in seinem Tun und Lassen Christus darstellt (2Kor 3,3). Wenn sich das Leben eines Gläubigen nur noch um Christus dreht, ist in dem geistlichen Wachstum das „Vater“-Stadium erreicht (1Joh 2,13.14).

1. Mose 2

Verse 1–3 | Der siebte Tag

> *1 So wurden vollendet der Himmel und die Erde und all ihr Heer. 2 Und Gott hatte am siebten Tag sein Werk vollendet, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebten Tag von all seinem Werk, das er gemacht hatte. 3 Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn; denn an ihm ruhte er von all seinem Werk, das Gott geschaffen hatte, indem er es machte.*

Die Verse 1–3 gehören noch zum ersten Kapitel. Am siebten Tag ruhte Gott von all seinem Werk, das zusammengefasst wird in „der Himmel und die Erde und all ihr Heer“. „Ihr Heer“ sind alle lebenden Wesen, die den Himmel und die Erde füllen. Gott ist zu seinem Ziel gekommen. Darum segnete und heiligte Er diesen Tag.

Durch die Sünde fand die Ruhe Gottes dann ein Ende. So sagt der Herr Jesus auch: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke“ (Joh 5,17; vgl. Jes 43,24b). Sie, die an Christus und sein Werk am Kreuz glauben, gehen auf eine geistliche Weise in die Sabbatruhe ein (Mt 11,28).

Dennoch wird Gottes Ziel mit der Schöpfung erreicht werden. Im 1000-jährigen Friedensreich, wenn der Herr Jesus regieren wird, wird die Sabbatruhe (Heb 4,9) für die Schöpfung, für den Menschen und für Gott Tatsache sein.

Verse 4–6 | Die Schöpfung bevor der Mensch da war

> *4 Dies ist die Geschichte des Himmels und der Erde, als sie geschaffen wurden, an dem Tag, als Gott der HERR Erde und Himmel machte, 5 und ehe alles Gesträuch des Feldes auf der Erde war, und ehe alles Kraut des Feldes sprosste; denn Gott der HERR hatte nicht regnen lassen auf die Erde, und kein Mensch war da, um den Erdboden zu bebauen. 6 Ein Dunst aber stieg auf von der Erde und befeuchtete die ganze Oberfläche des Erdbodens.*

In Vers 4 beginnt nochmals ein Bericht über das, was bei der Schöpfung geschah, ergänzt durch einige neue Details. Das geschieht sehr kurzgefasst. Es ist sozusagen eine knappe Einleitung zu dem eigentlichen Thema, dem

Menschen. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, dass es den Menschen noch nicht gab. Dass es dem Schreiber um den Menschen geht, zeigt auch der Name, der ab Vers 4 für Gott gebraucht wird: „Gott der HERR“, Elohim Jahwe – der Name, der seine Beziehung zu dem Menschen ausdrückt.

Verse 7 | Der Mensch wird eine lebendige Seele

> *7 Und Gott der HERR bildete den Menschen, Staub vom Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele.*

Dieser Vers beschreibt die besondere Art und Weise, wie Gott den Menschen bildete und zu „einer lebendigen Seele“ machte. Das Wort „bilden“ hat die Bedeutung des Werkes eines Künstlers. Gott bildete ihn aus Erde (1Kor 15,47a), weil die ganze Existenz des Menschen mit der Erde verbunden ist. Da ist er zu Hause (Ps 115,16b). Aber Gott verband ihn auch mit sich selbst, indem Er selbst den Lebensodem in ihn blies. Dadurch stand und steht er über den Tieren. Auch hat der Mensch dadurch eine unsterbliche Seele empfangen.

Durch das Einblasen des Lebensodems ändert sich der Mensch von einem rein körperlichen Erscheinungsbild in ein lebendiges Wesen. Das macht ihn zur gleichen Zeit zu einem geistigen Wesen mit den Fähigkeiten, Gott zu dienen und zu folgen.

Verse 8.9 | Das Paradies mit den Menschen

> *8 Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten, und dorthin setzte er den Menschen, den er gebildet hatte. 9 Und Gott der HERR ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, lieblich anzusehen und gut zur Speise; und den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens, und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.*

Mitten in der ganzen Schöpfung, die Gott schon für den Menschen hergerichtet hatte, machte Er ein besonderes Fleckchen Erde, das Paradies, einen Lustgarten. Dort hinein stellt Er den Menschen. „Garten“ ist wörtlich ein „durch eine Umzäunung geschützter Garten“. Die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, benutzt an drei Stellen für dieses Wort das Wort „Lustgarten“ (oder „Paradies“) als Bezeichnung für

kunstvoll angelegte Parkanlagen (Hld 4,13; Pred 2,5 [Parkanlagen=Lustgärten]; Neh 2,8 [Forstes=Lustgarten]).

„Eden“ bedeutet „Genuss“ oder „höchster Genuss“, ein passender Name für diesen allerschönsten Ort auf der Erde, wohin Gott der HERR den Menschen stellt. Es spricht von der überfließenden Güte Gottes gegenüber dem Menschen. In gewisser Hinsicht ist Eden ein Bild von Israel, wenn man bedenkt, dass aus diesem Volk der Herr Jesus gekommen ist und dass dadurch der Segen zu der ganzen Welt fließt. Er ist „der Heiland [oder Retter] der Welt“ (Joh 4,42).

Das Paradies ist ein Lustgarten, in dem der Mensch überschwänglich genießen darf, wenn auch mit einer bestimmten Einschränkung, die in Vers 17 gegeben wird. Diese Einschränkung macht das Paradies zur gleichen Zeit zu einem Testgelände für den Glaubensgehorsam.

Vom Baum des Lebens wird ausdrücklich gesagt, dass er „in der Mitte des Gartens“ steht, während vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gesagt wird, dass dieser auch im Garten steht. Der Baum des Lebens zeigt den Menschen, dass er kein Leben in sich selbst hat, sondern dass er abhängig ist von „dem Baum des Lebens“. Dies gilt auch für den Gläubigen, der auch kein Leben in sich selbst hat, sondern es in dem Sohn hat, dem wahren Baum des Lebens. „Wer den Sohn hat, hat das Leben“ (1Joh 5,12).

Der „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ lehrt den Menschen, dass er Ihm gehorsam sein soll, dem, der über ihm steht, um das Leben genießen zu können.

Verse 10–14 | Ein Strom geht aus vom Paradies

> *10 Und ein Strom ging aus von Eden, um den Garten zu bewässern; und von dort aus teilte er sich und wurde zu vier Flüssen. 11 Der Name des ersten: Pison; dieser ist es, der das ganze Land Hawila umfließt, wo das Gold ist; 12 und das Gold dieses Landes ist gut; dort gibt es das Bedolach und den Stein Onyx. 13 Und der Name des zweiten Flusses: Gihon; dieser ist es, der das ganze Land Kusch umfließt. 14 Und der Name des dritten Flusses: Hiddekel; dieser ist es, der östlich von Assyrien fließt. Und der vierte Fluss, das ist der Phrat.*

Im Garten entsteht ein Strom. Dieser befeuchtet zuerst das Paradies. Danach wird der Strom zu vier Flüssen. Die Zahl vier ist die Zahl der Erde

(Off 7,1a; 20,8). Der Strom ist ein Kanal des Segens. Hier sehen wir, dass vom Paradies aus der Segen über die ganze Erde fließt. In der Zukunft, im 1000-jährigen Friedensreich, wird aus der unmittelbaren Gegenwart Gottes, aus dem neuen Tempel, ein Strom lebendigen Wassers fließen (Hes 47,1). Dieser Strom wird Leben und Heilung geben (Hes 47,9, Off 22,1.2).

In diesen Strömen können wir ein Bild von der erfrischenden und reichen Wirkung des Geistes Gottes sehen, der mit Strömen lebendigen Wassers verglichen wird (Joh 7,38.39). Dies ermöglicht es dem Gläubigen bereits jetzt, geistlich zu genießen, was bald auf der Erde allgemein genossen werden wird.

Eden ist die Quelle des Segens für die ganze Erde, die diesen Segen durch den Strom, der aus dem Garten Eden fließt, auf eine vierfache Weise erhält. Dass es ein reicher Segen ist, ergibt sich aus dem Namen des ersten Nebenflusses. „Pison“ bedeutet „frei fließend“, „reichlich fließend“, „überströmend“.

Dies kann auch von dem Segen Gottes für den Gläubigen gesagt werden, denn Er hat ihn gesegnet mit „jeder geistlichen Segnung in den himmlischen [Örtern] in Christus“ (Eph 1,3). Es heißt „jeder“ und das ist wirklich jeder. Es sind alle Segnungen, die Gott ersinnen konnte, um sie seinen Söhnen zu geben. Dies kann nicht anders als reich und reichlich sein.

Der Pison umfließt das ganze Land Hawila „Havilah“ bedeutet „sandiger Boden“. Dies weist auf die irdische Existenz des Menschen hin. Aber in diesem „sandigen Boden“ ist „Gold“ vorhanden, wobei hinzugefügt wird, dass dieses Gold „gut“ ist. Verbunden mit dem Fluss, der um das Land herum fließt, erinnert es an die Arbeit des Geistes Gottes, durch den der Gläubige, der auf „sandigem Boden“ lebt, das Wort Gottes als reiche Beute findet (Ps 119,162). Gottes Wort ist wertvoller als Gold (Ps 19,11; Ps 119,72.127). Gold spricht auch von der Herrlichkeit Gottes sowie der des Christus. Durch den Geist wird uns diese Herrlichkeit durch Gottes Wort vorgestellt. Das ist das „gute Gold“.

Im Land Havilah gibt es auch „das Bedolach und den Stein Onyx“. Bedolach erinnert an das Manna (4Mo 11,7) und damit an den Herrn Jesus als das Brot des Lebens (Joh 6,31–33). Der Edelstein Onyx ist auf dem Brustschild des Hohenpriesters (2Mo 28,20) und erinnert uns an den Herrn Jesus als unseren Hohenpriester im Himmel.

Der Name des zweiten Flusses ist „Gihon“, was „Durchbruch“ bedeutet. Dieser Fluss umfließt „das ganze Land Kusch“ (bedeutet „dunkel gefärbt“ oder „schwarz“). Das erinnert an den Menschen in der Dunkelheit seiner Sünden, an dem der Geist Gottes wirkt, um ihn zu segnen. Von dieser Tätigkeit des Geistes Gottes ist keine Person ausgeschlossen.

Der dritte Fluss heißt „Hiddekel“, das „Pfeil“ oder „schnell“ bedeutet. Dieser Fluss fließt östlich von Assyrien. Assyrien offenbart sich in der Bibel als Rebell gegen Gott und als Feind des Volkes Gottes (Jes 10,5.12). Aber auch zu diesem feindlichen Volk kommt die Gnade Gottes auf ausgesprochen schnelle Weise (Jes 19,23–25).

Der vierte Fluss heißt „Phrat“, was „süß“ oder „süßes Wasser“ bedeutet. Wo er fließt, wird hier nicht erwähnt. Wir wissen, dass der Euphrat die östliche Grenze Israels im Friedensreich sein wird (1Mo 15,18). Das erinnert uns wieder an den allgemeinen Segen, den Gott für jeden Menschen und für die ganze Erde hat. Um daran teilhaben zu können, ist Reue und Glauben erforderlich, aber alle Menschen können dazu aufgerufen werden, ohne Ausnahme.

Verse 15–17 | Auftrag und Gebot

> *15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren. 16 Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen; 17 aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben.*

Gott der HERR setzte den Menschen in den Garten, um ihn alles genießen zu lassen, was Er für ihn gemacht hatte. Das Wort „setzte“ hat mit Ruhe zu tun. Gott setzte den Menschen in die Ruhe des Paradieses. Auch bekam er den Auftrag, den Garten zu bebauen und zu bewahren.

Gott gab dem Menschen nur ein einziges Gebot: Nur von einem einzigen Baum durfte er nicht essen. Durch das Bewahren dieses Gebotes konnte der Mensch zeigen, dass er Gott gehorsam war. Dadurch erkannte er Gott als seinen Herrn und Meister an. Das war gleichzeitig die Voraussetzung,

um bleibenden Segen zu genießen. Gehorsam ist für den Menschen zu allen Zeiten, auch jetzt, die Voraussetzung, um gesegnet zu werden.

Verse 18–22 | Adam bekommt seine Frau

> *18 Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. 19 Und Gott der HERR bildete aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels, und er brachte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde; und wie irgend der Mensch ein lebendiges Wesen nennen würde, so sollte sein Name sein. 20 Und der Mensch gab Namen allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber für Adam fand er keine Hilfe, die ihm entsprach. 21 Und Gott der HERR ließ einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, und er entschlief. Und er nahm eine von seinen Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch; 22 und Gott der HERR baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau, und er brachte sie zu dem Menschen.*

Bevor Adam empfindet, dass ihm seine Frau fehlt (Vers 20), hat Gott schon seine Absicht ausgesprochen, ihm diese zu geben (Vers 18). Doch bevor Er dieses Vorhaben ausführt, bildet Er aus dem Erdboden Tiere und Vögel, denen Adam dann Namen gibt. Der Name ist Ausdruck vom Charakter des Tieres. Dies zeigt die tiefe Einsicht Adams in die Werke Gottes.

Das Wort „Hilfe“ ist nicht eine abwertende Bezeichnung für die Frau. Gott selbst wird auch „Hilfe“ genannt (Ps 33,20; Ps 70,6; 115,9). Dass sie jemand ist, „die ihm entspricht“, bedeutet, dass auch sie nach dem Bild Gottes (1Mo 1,27) geschaffen wurde.

Dann schickt Gott sich an, ihm seine Frau zu geben. Das tut Gott nicht dadurch, dass Er Eva wie Adam aus dem Staub der Erde bildet. Dann wäre sie unabhängig von Adam. Er bildet Eva aus Adam. Nicht aus seinem Kopf, denn sie ist nicht seine Herrin, nicht aus seinen Füßen, denn sie ist nicht seine Sklavin, sondern aus seiner Seite, als jemand, der gleichwertig ist und an seiner Seite steht. Sie ist sein „Gegenüber“, wie es wörtlich heißt.

Dazu versetzt Gott Adam in einen tiefen Schlaf, einen Todesschlaf. Wir haben hier ein sehr schönes Bild von der Art und Weise, wie der Herr Jesus seine Gemeinde als Braut empfangen hat. Das geschah durch seinen Tod am Kreuz (Eph 5,25).

Indem Gott zuerst Adam und dann Eva bildet, legt Er die Rangordnung in der Schöpfung fest, und Er will, dass diese aufrechterhalten wird. Er bestimmt, dass der Mann das Haupt der Schöpfung und auch das Haupt der Frau ist. Paulus zieht diese Schlussfolgerung eindeutig in seinem ersten Brief an die Korinther, und zwar unter Angabe des Zwecks, für den die Frau geschaffen ist (1Kor 11,8.9; 1Tim 2,11–13).

Verse 23–25 | Die Einheit von Mann und Frau

> *23 Und der Mensch sprach: Diese ist nun Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin heißen, denn vom Mann ist diese genommen. 24 Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden ein Fleisch sein. 25 Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und sie schämten sich nicht.*

Adam erkennt seine Frau als von ihm genommen und ihm gegeben. Die Schlussfolgerung aus Gottes Handeln wird in Vers 24 angegeben („darum“). Die Worte der Schrift lassen keine andere Interpretation zu. Gott bestimmt die monogame Ehe zwischen einem Mann und einer Frau. Das ist die einzige durch Gott eingesetzte und anzuerkennende Form des Zusammenlebens zwischen Menschen. Der Herr Jesus verweist darauf, als Ihm eine Fangfrage über die Ehe gestellt wird: „Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen, dass der, der sie schuf, sie von Anfang an als Mann und Frau machte und sprach: „Deswegen wird ein Mann den Vater und die Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und die zwei werden ein Fleisch sein“? Also sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll [der] Mensch nicht scheiden“ (Mt 19,4–6). Auch Paulus bezieht sich auf diesen Beginn, um zu beweisen, dass Hurerei unter keinen Umständen erlaubt ist (1Kor 6,16). Ebenso wie beim Schöpfungsbericht entlarvt diese Schlussfolgerung jede andere Form des Zusammenlebens als verwerflich.

Die Ehe ist ein Abbild der Verbindung zwischen Christus und der Gemeinde. Den Beweis dafür haben wir beim dritten Mal, wo Vers 24 im Neuen Testament zitiert wird, und zwar in Epheser 5 (Eph 5,31.32). Darum ist jede andere Form des Zusammenlebens nicht nur Ungehorsam gegen Gottes Wort, sondern auch eine Herabwürdigung der Herrlichkeit Christi. Und um das Letztere geht es dem Feind, Satan, zu aller Zeit. Weil

einem Christen die Herrlichkeit Christi über alles geht, soll er die Ehe ehren (Heb 13,4).

Ihre Nacktheit ohne Scham bedeutet, dass kein Schatten auf ihrer Beziehung liegt. Sie gehen offen miteinander und mit Gott dem HERRN um. Dabei geht es um mehr, als dass zwei Menschen unbekleidet zusammen sind. Es zeigt auch zwei Menschen, zwischen denen nichts ist, was nicht da sein sollte. Sie haben nichts voreinander zu verbergen. Jeder der beiden sieht den anderen, wie er völlig ist, und jeder zeigt sich ebenso dem anderen.

In diesem Zusammenhang einige praktische Bemerkungen. Ich habe einmal in der Zeitung gelesen, dass eine Terroristin verhaftet wurde, die die ganze Zeit, während der sie verheiratet war, vor ihrem Mann und ihrem Kind verbergen konnte, dass sie Terroristin war. Sie führte ein Doppelleben. Leider ist es so, dass in manchen Ehen eine Art Doppelleben geführt wird. Das muss nicht so extrem sein wie bei dieser Terroristin, aber wie oft wird aneinander vorbeigelebt! Manche verbergen viel voreinander.

Wenn das bei dir so ist, dann zeige dich einmal „nackt“ deinem Partner, das heißt: Erzähle ihm oder ihr einmal alles, was dich beschäftigt. Teilt das miteinander, seid offen zu einander. Es soll nicht so sein, dass eine Frau raten muss, womit sich ihr Ehemann beschäftigt und was mit ihm los ist. Das gilt gegenseitig. Sonst kann es sein, dass man im Lauf der Zeit, wenn das Versteckspiel lange genug gedauert hat, in schockierender Weise mit der harten Realität konfrontiert wird: Ein Partner verlässt den anderen.

Deshalb noch einmal: Öffne dich dem anderen und höre zu, wenn er oder sie sich dir gegenüber öffnet. Du wirst über das Ergebnis erstaunt sein. Keiner hat es je bereut, sich dem anderen gegenüber zu öffnen. Im Gegenteil, der Seufzer lautet: „Hätte ich es doch früher getan.“

1. Mose 3

Einleitung

Die Unberührtheit der Natur und der Zustand der Unschuld, worin der Mensch gelebt hat, ist nur von kurzer Dauer gewesen. Sobald Gott mit seinem Werk zum Segen des Menschen fertig ist, erscheint Satan in Gestalt einer Schlange auf der Bildfläche. Sein Ansinnen ist es, das zu verderben, was Gott gemacht hat. Der Herr Jesus nennt ihn „einen Menschenmörder von Anfang an“ und „ein Lügner und ihr Vater“ (Joh 8,44; Off 12,9).

So ist es mit allem gegangen, was Gott dem Menschen in Gnade und zum Segen anvertraut hat. Jedes Mal ist es Satan durch die Untreue des Menschen gelungen, in die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen einzudringen. Der Anlass dazu lag und liegt immer in dem schwachen Teil dieser Beziehung: dem Menschen. Wenn ein Mensch nicht vollkommen auf Gott vertraut, fällt er der Verführung Satans zum Opfer.

Aber es hat einen Menschen gegeben, bei dem Satan keinen Angriffspunkt gefunden hat: der Mensch Christus Jesus. Dieser Mensch ist die Garantie dafür, dass alles, was Gott gemacht hat, wiederhergestellt werden wird, so wie Gott es beabsichtigt hat.

Verse 1 | Die Schlange

> *1 Und die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott der HERR gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens?*

Der Versucher kommt in Gestalt der Schlange zu Eva. Adam hatte den Tieren Namen gegeben und damit seine Souveränität und Einsicht über die Tiere gezeigt. Adam war zusammen mit Eva Gebieter der Tiere und Haupt der ganzen Schöpfung.

Die Tatsache, dass Tiere nicht reden können und hier ein Tier spricht, muss für Eva ein deutliches Signal sein, dass dies nicht die Stimme Gottes ist. Satan benutzt die Schlange als Medium, um selbst verborgen zu bleiben. Sie ist das erste Medium in der Geschichte der Menschheit. Hier nimmt die Welt des Okkultismus ihren Anfang.

Ein wichtiger Punkt ist die Art der Schlange. Sollen wir die Schlange wörtlich oder bildlich nehmen? Eine sinnbildliche Schlange führt zu einer künstlichen Interpretation des Textes:

1. Die Beschreibung, dass die Schlange „listiger als alle Tieren des Feldes" war, bleibt unverständlich.
2. Das Urteil über das Tier ist dann auch unsinnig. Dies wird deutlich an den Bestandteilen des sie betreffenden Fluches:
   a. Sie ist verflucht vor allem Vieh und vor allen Tieren des Feldes,
   b. auf ihrem Bauch wird sie kriechen,
   c. Staub wird sie fressen,
   d. es wird ständige Feindschaft zwischen der Schlange und dem Menschen bestehen.
3. Es wird gegen die Ausdruckweise in anderen Stellen verstoßen, die sich auf dieses Kapitel beziehen (Jes 65,25; Mich 7,17). Wenn der Herr Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Seid nun klug (oder: weise) wie die Schlangen" (Mt 10,16), ruft Er uns sicher nicht dazu auf, die „alte Schlange", das ist Satan, nachzuahmen!
4. Jedenfalls kann man im Fall einer bildlichen Schlange nicht mehr sagen, dass die (buchstäbliche) Schlange Eva durch ihre List verführt hat, wie Paulus sagt (2Kor 11,3).

Kurz gesagt, wir müssen das wörtliche Reden eines wirklichen Tieres, so wie es hier steht und es ein unvoreingenommener Bibelleser liest, als Aussage des Textes stehen lassen.

Eine andere Frage, die wir in diesem Zusammenhang stellen können, ist, ob Paulus sich vielleicht irrt, wenn er die List des Instruments Satans im Garten Eden benutzt – die buchstäbliche Schlange (2Kor 11,3) – und sie mit der List der menschlichen Werkzeuge Satans vergleicht (2Kor 11,14.15).

Solch ein Fehler liegt nicht vor. Dies wird deutlich, wenn wir genau lesen. Er spricht von der List dieses Werkzeugs des Bösen im Gegensatz zu den falschen Aposteln, die Diener des Satans sind. Wir sehen auch eine klare Unterscheidung zwischen der buchstäblichen Schlange und Satan. Es heißt nicht: Denn die Schlange selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an!

Wenn wir sagen, dass in 1. Mose 3 die Manifestation des Satans eine Art Fata Morgana war, etwas, das sich im Kopf der Eva abspielte, unterminiert dies den historisch geschehenen Sündenfall. In diesem Fall hätte dieses Kapitel nur Beispielcharakter, nach dem Motto: Wir werden alle vom Satan versucht, wenn wir vor wichtigen Entscheidungen stehen. Aber dann ist der Mensch kein gefallenes Geschöpf mehr!

Satan wählt Eva als Gesprächspartner und nicht Adam. Satan weiß, dass sie das schwache Glied der Kette ist. In seiner Belehrung über das Verhalten von Männern und Frauen im Haus Gottes, bezieht sich Paulus auf das, was hier geschieht (1Tim 2,11–14).

Mit einer listigen Frage eröffnet der Satan das Gespräch. Mit seiner Frage versucht er, Zweifel und Misstrauen zu säen hinsichtlich dessen, was Gott gesagt hat. Seine List gelingt. Unzählige Male ist seitdem von Satan diese Frage gestellt worden: „Hat Gott wirklich gesagt?" Und er hat damit zahllose Erfolge gehabt.

Verse 2–6 | Der Sündenfall

> *2 Und die Frau sprach zu der Schlange: Von der Frucht der Bäume des Gartens essen wir; 3 aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, hat Gott gesagt: Davon sollt ihr nicht essen und sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt. 4 Und die Schlange sprach zu der Frau: Ihr werdet durchaus nicht sterben, 5 sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses. 6 Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert wäre, um Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß.*

Es gelingt der Schlange, Eva durch ihre List zu verführen (2Kor 11,3). Eva sieht die Dinge nun nicht mehr so, wie Gott sie gesagt hat, sondern wie die Schlange es ihr vorgaukelt. Hören wir nicht auch häufig Stimmen in Bezug auf deutliche Aussagen des Wortes Gottes, z. B.: „Du musst die Dinge anders sehen"? Wer sich dem öffnet, verliert Gottes Sicht auf die Dinge und wird zur Beute eines anderen. Anstatt die Schlange an Adam zu verweisen, beginnt Eva selbst ein Gespräch mit ihr. Sie öffnet sich deren Einflüsterungen. Ihre Antwort zeigt schon, dass das suggestive Reden der Schlange erfolgreich ist.

Aus ihrer Antwort geht hervor, dass in ihrem Denken der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen in der Mitte des Gartens steht (Vers 3), während Gott den Baum des Lebens in die Mitte des Gartens gestellt hat (1Mo 2,9). Wenn der Mensch einen anderen Mittelpunkt hat als Gott, liegt er immer falsch. Ihre Antwort verrät noch etwas: Sie fügt dem Gebot Gottes etwas hinzu. Gott hatte gesagt, dass sie nicht davon essen sollten; Eva macht daraus, dass sie nicht von der Frucht essen und sie auch nicht anrühren sollten. Sie macht das Gebot Gottes schwerer, als Gott es gegeben hatte.

Jetzt hat die Schlange eine gute Möglichkeit, um ihr tödliches Gift einzuspritzen. Die Schlange leugnet offen die Güte Gottes. Sie stellt Ihn als jemanden dar, der den Menschen das Gute vorenthält. Damit sagt sie eigentlich: Gott hat euch nicht wirklich lieb. Das ist die höchste denkbare Verunehrung Gottes, der LIEBE ist: „Gott ist Liebe“ (1Joh 4,8.16). Mit dieser Darstellungsweise von Gott hat Satan auch immer wieder zahllose Erfolge verbucht.

Die Frau ist jetzt in ihrem Denken so irregeleitet, dass sie die „Ansicht“ Satans übernimmt. In der Meinung, dass Satan das Beste mit ihr vorhat, vertraut Eva ihm mehr als Gott. Sie beurteilt Gott anhand der Lüge Satans. Sie schaut auf den Baum und sieht ihn so, wie ihn Satan vorgestellt hat. Es ist tatsächlich eine prachtvolle Frucht. Sollte man davon nicht essen dürfen? Das kann Gott doch so nicht gemeint haben. Die Begierde, von der Frucht zu nehmen, ist geboren.

Durch die Begierde verführt und verlockt, wird sie besessen von dem Verlangen, das Satan in ihr geweckt hat: Einsicht zu bekommen und dadurch wie Gott zu sein. Das Begehren gebiert die Sünde; die Sünde aber gebiert den Tod (Jak 1,14.15). Sie nimmt und isst und gibt auch ihrem Mann und dieser isst auch. Dramatische Taten mit unwiderruflichen, tief tragischen Folgen. Mit ihrem Tun lassen sie erkennen, dass sie Gott für den Genuss einer Frucht verwerfen.

Verse 7.8 | Angst vor Gott

> *7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie erkannten, dass sie nackt waren; und sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. 8 Und sie hörten die Stimme Gottes des HERRN, der im Garten wandelte bei der Kühle des Tages. Und der Mensch und seine Frau versteckten sich vor dem Angesicht Gottes des HERRN mitten unter die Bäume des Gartens.*

Das Ergebnis ihrer Tat ist, dass sie nun wirklich Gutes und Böses erkennen, so wie Satan gesagt hatte. Nur sind sie seit diesem Augenblick nicht mehr in der Lage, das Gute zu tun, sondern nur noch das Böse. Ihre Augen sind geöffnet, aber sie sehen nur noch ihre Nacktheit, ihre eigene Sündhaftigkeit. Sie verstehen, dass sie Gott nicht mehr auf dieselbe Art und Weise unter die Augen treten können wie vor ihrer Tat. Die Bedeckung, die sie dafür suchen, finden sie in selbst gemachten Schurzen aus Feigenblättern.

Diese Schurzen aus Feigenblättern werden auch heute noch von all denen getragen, die ein Bewusstsein von Gott haben, aber glauben, durch das Erfüllen gottesdienstlicher Verpflichtungen vor Ihm bestehen zu können. Aber das ist für Gott keine Bedeckung. In Vers 10 sagt Adam trotz seines Schurzes: „Ich bin nackt.“ Auch trauen sie sich nicht – trotz ihrer Schurzen – Gott unter die Augen zu treten. Aus Angst vor Ihm verbergen sie sich, als sie merken, dass Er kommt. Gott kommt, um Gemeinschaft mit dem Menschen zu suchen. Aber die Sünde hat das unmöglich gemacht.

Verse 9–13 | Zur Rechenschaft gezogen

> *9 Und Gott der HERR rief den Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du? 10 Und er sprach: Ich hörte deine Stimme im Garten, und ich fürchtete mich, denn ich bin nackt, und ich versteckte mich. 11 Und er sprach: Wer hat dir mitgeteilt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir geboten habe, nicht davon zu essen? 12 Und der Mensch sagte: Die Frau, die du mir beigegeben hast, sie gab mir von dem Baum, und ich aß. 13 Und Gott der HERR sprach zu der Frau: Was hast du da getan! Und die Frau sagte: Die Schlange betrog mich, und ich aß.*

Während sie sich verborgen haben, ertönt die Stimme Gottes zu Adam: „Wo bist du?“ So sucht Gott auch heute noch den Sünder und ruft jeden mit Namen, damit er aus seinem Versteck kommt. Mit dem Eintreten in das Licht Gottes beginnt die Veränderung. Adam weiß, dass Gott ihn sieht, und antwortet. Aber es ist keine direkte Antwort, sondern eine auswei-

chende Antwort. Er spricht über seine Angst und Nacktheit als Grund, um sich vor Gott zu verstecken. Über die Ursache spricht er nicht.

Adam und Eva beugen sich nicht sofort dem Urteil Gottes. Darum stellt Gott weitere Fragen. Er weiß genau, was passiert ist, aber Er will es aus dem Mund von Adam und Eva hören. In den Fragen, die Er stellt, legt Er ihnen gewissermaßen in den Mund, was sie sagen sollen, denn Er will sie zum Bekenntnis ihrer Sünde führen. Mit Fragenstellen zwingt Gott sie, über das, was sie getan haben, nachzudenken.

Die Fragen Gottes offenbaren anstatt eines ehrlichen Bekenntnisses ihre Selbstsucht und ihr Suchen nach Rechtfertigung für ihre Tat. Adam gibt Eva die Schuld, und indirekt gibt er auch Gott die Schuld, wenn er sagt: „Die Frau, die du mir beigegeben hast." Auch Eva schiebt die Schuld von sich und gibt sie der Schlange.

Verse 14–19 | Gott der HERR urteilt

> *14 Und Gott der HERR sprach zu der Schlange: Weil du dies getan hast, sollst du verflucht sein vor allem Vieh und vor allen Tieren des Feldes! Auf deinem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. 15 Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du wirst ihm die Ferse zermalmen. 16 Zu der Frau sprach er: Ich werde die Mühsal deiner Schwangerschaft sehr mehren, mit Schmerzen sollst du Kinder gebären; und nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen. 17 Und zu Adam sprach er: Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und gegessen hast von dem Baum, von dem ich dir geboten und gesprochen habe: Du sollst nicht davon essen! – so sei der Erdboden verflucht um deinetwillen: Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens; 18 und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen, und du wirst das Kraut des Feldes essen. 19 Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zur Erde, denn von ihr bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren!*

In seiner Antwort auf die Verteidigung von Adam und Eva richtet sich Gott zuerst an die Schlange, da sie das Instrument bei der Verführung zur Sünde war. Ohne die Schlange zu hören, verflucht Gott sie. Die Schlange vernimmt sofort das Urteil, ohne die Möglichkeit zu einer Reaktion. Kriechen auf dem Bauch zeigt eine extrem große Demütigung und extrem großes Elend an (vgl. Mich 7,17a; Ps 44,26).

In dem Fluch spricht Gott auch von „dem Samen der Frau", was ein Hinweis auf den Herrn Jesus ist (Gal 4,4). Er wird Satan den Kopf zermalmen und Satan wird Ihm die Ferse zermalmen. Wenn die Ferse zermalmt ist, ist es unmöglich zu gehen. Bei dem Herrn Jesus ist das so geschehen, als die Menschen, von Satan geführt, Ihm am Kreuz die Füße durchbohrt und Ihn getötet haben. Aber gerade durch das Kreuz erreicht Er den Sieg und zermalmt Satan den Kopf (Kol 2,15).

Nach dem Fluch über die Schlange und der Aussicht auf den Sieg über den Verführer spricht Gott sein Urteil über die Sünde des Menschen. Erst nennt Er die Folgen der Sünde für die Frau und dann für den Mann. Sie werden nicht verflucht. Die Folgen für sie sind eine Erschwerung der Aufgaben, die Gott jedem von ihnen gegeben hat.

Es ist Gottes Absicht, dass die Frau Kinder bekommt, also schwanger wird (1Mo 1,28a). Offenbar waren Schwangerschaft und Geburt ursprünglich schmerzlos. Das wird nicht mehr der Fall sein. Die Schwangerschaft wird viele Unannehmlichkeiten mit sich bringen und mit Kindergebären werden Schmerzen verbunden sein. Die Sünde hat die Frau körperlich geschwächt, wodurch Schwangerschaft und Geburt mit Mühsal geschehen werden.

Diesem Urteil wird hinzugefügt, dass ihr Verlangen nach ihrem Mann sein wird und dass er über sie herrschen wird. Dies ist das Ergebnis ihres verkehrten Verhaltens, indem sie das Gespräch mit der Schlange führt, ohne Adam einzubeziehen. Auch hat sie Adam in ihre Sünde hineingezogen, indem sie ihm von der Frucht gegeben hat. Anstatt eine Hilfe für ihn zu sein, hat sie ihn zur Sünde verführt. In diesem Urteil spricht Gott aus, dass sie wirklich abhängig von ihrem Mann sein wird, und dass er ihr sagen wird, was zu tun ist. Darin liegt gleichzeitig ihr Segen.

Das Urteil über Adam ist zweifach. Um seinetwillen ist der Erdboden verflucht, und er wird zum Staub zurückkehren, das heißt den physischen Tod sterben. Weil Adam auf seine Frau gehört hat, hat er seine Führerschaft über die Schöpfung geleugnet. Als Strafe wird die Natur künftig

gegen ihn in Rebellion sein. Auch die Natur ist von den Folgen des Sündenfalls betroffen (Röm 8,20). Sie bringt fortan auch Dornen und Disteln hervor. Adam wird nicht mehr in der Lage sein, die Natur zu verwalten.

Für seinen Lebensunterhalt muss er den Erdboden mit großer Anstrengung bearbeiten. Daraus kommt das für ihn notwendige Brot hervor (Hiob 28,5a; Ps 104,14). Dies wird sein Teil sein, solange er lebt. Aber auch die Zeit des physischen Todes kommt. Weil er das göttliche Gebot übertreten hat, hat er Gott beiseitegestellt. Durch das Urteil, dass er zum Staub zurückkehren wird, muss er sich der Nichtigkeit seines Seins bewusstwerden (Ps 104,29; Ps 103,14; Pred 3,19.20; 12,7).

Der Auftrag zu arbeiten gilt noch immer. Wer nicht arbeitet, obwohl er es kann, ist ungehorsam Gott gegenüber und verdient es nicht, Essen zu bekommen (2Thes 3,10). Der Herr Jesus hat gearbeitet (Joh 5,17). Prophetisch sagte Er sogar, dass Er umsonst gearbeitet habe: „Ich aber sprach: Umsonst habe ich mich abgemüht, vergeblich und für nichts meine Kraft verzehrt“ (Jes 49,4).

Verse 20 | Der Glaube Adams

> *20 Und der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva, denn sie war die Mutter aller Lebenden.*

Adam nennt seine Frau „Eva“, das bedeutet „Leben“. Hier zeigt sich der Glaube Adams. Er nimmt Gottes Urteil an und legt zugleich im Glauben die Hand auf das, was Gott über „den Samen der Frau“ gesagt hat. Er richtet seine Augen auf die Zukunft, wenn er sagt, dass Eva die Mutter aller Lebenden ist. „Alle Lebenden“ trifft nur auf die zu, die durch den Glauben mit dem „Samen der Frau“, dem Herrn Jesus, verbunden sind. Natürlich hat Adam das so nicht verstanden, aber wir dürfen es im Licht des Neuen Testamentes wissen (Gal 3,16; 4,4).

Verse 21 | Gott der HERR bekleidet den Menschen

> *21 Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Kleider aus Fell und bekleidete sie.*

Dass Adam und Eva ihre Sünde gegenüber Gott eingesehen haben, zeigt sich in der Tatsache, dass Gott sie mit Röcken von Fell bekleidet. Die selbstgemachten Schurzen verschwinden. Röcke von Fell kann es nur dann geben, wenn ein Tier dafür getötet worden ist. Es ist Blut geflossen. Hierin erkennen wir die Wahrheit, dass es nur durch das Blut eines Unschuldigen Rettung für den schuldigen Menschen gibt. Wir finden hier einen Hinweis auf das Blut und den Tod des Herrn Jesus. Nur durch das Blut des Herrn Jesus ist Vergebung von Sünden möglich (Heb 9,22), und nur durch den Tod des Herrn Jesus wird ein Mensch mit Gott versöhnt (Röm 5,10).

Als Folge des Glaubens an Ihn und sein Werk wird der Gläubige mit Christus bekleidet, sodass er begnadigt (oder: angenehm) für Gott ist (Eph 1,6.7). Er wird mit „dem besten Gewand“ (Lk 15,22), „mit Kleidern des Heils“ (Jes 61,10) bekleidet. Dies muss auch in unserer Praxis gesehen werden, entsprechend der Ermahnung, den Herrn Jesus Christus anzuziehen (Röm 13,14; Gal 3,27). Kleidung spricht von unserem Verhalten, von dem, was die Leute bei uns sehen. Erkennen sie in unserem Verhalten und unseren Worten den Herrn Jesus? Verhalten wir uns so, wie Er will, und sprechen wir, was Er will?

Verse 22–24 | Aus dem Paradies vertrieben

> *22 Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns, zu erkennen Gutes und Böses; und nun, dass er nicht seine Hand ausstrecke und auch vom Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe! 23 Und Gott der HERR schickte ihn aus dem Garten Eden hinaus, den Erdboden zu bebauen, wovon er genommen war; 24 und er trieb den Menschen aus und ließ östlich vom Garten Eden die Cherubim lagern und die Flamme des kreisenden Schwertes, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen.*

Gott der HERR bestätigt, was Satan zu Eva über „das Sein wie Gott“ gesagt hat (Vers 5). Wie bereits erwähnt, bezieht sich „sein wie“ nur auf die Erkenntnis von Gut und Böse, während die Möglichkeit, dieses Wissen auf eine gottgemäße Weise zu benutzen, vollständig fehlt. Der Mensch ist betrogen, weil er auf den Vorschlag von Satan eingegangen ist.

Nach Gottes gnädiger Vorsorge mit Kleidern aus Fell müssen sie aus dem Paradies fort. Dieses ist für den Menschen endgültig verloren. Eine Rückkehr zum Baum des Lebens ist nicht möglich. Der Zugang wird versperrt. Dies ist auch ein Beweis von der Barmherzigkeit Gottes, denn so verhin-

dert Gott, dass der Mensch auf ewig in diesem Zustand des Elends bleiben würde.

Die Geschichte der Menschheit zeigt, dass der Mensch unermüdlich in seinen Bemühungen ist, den Weg zum Paradies wieder zu öffnen. Er beugt sich nicht unter Gottes Gericht. Aber alle Bemühungen sind vergeblich und werden es immer bleiben. Das Schwert der Cherubim bewacht auf Gottes Befehl hin den Weg zum Baum des Lebens.

Der Mensch wird aus dem Garten geschickt, um den Erdboden zu bebauen. Weil der Boden nicht mehr rein ist, bringt dieser nicht mehr nur gute Früchte hervor. Auch wenn Gott einen Weg schaffen wird, um in Gemeinschaft mit Ihm zu leben, werden die Folgen der Sünde doch nicht komplett weggenommen. Eine völlige Wiederherstellung der alten Situation kann es nicht geben. Später werden wir sehen, dass Gott Pläne hat, die weit über die Wiederherstellung des Paradieses hinausgehen: Die Gemeinde wird ewig mit dem Herrn Jesus verbunden und ewig bei Ihm im Vaterhaus sein.

Dennoch werden Gottes Pläne mit der Erde einmal in Erfüllung gehen. Aber vorher muss der Mensch auf alle mögliche Weise erprobt werden, um zu sehen, ob noch irgendetwas Gutes von ihm zu erwarten ist. Das Ergebnis davon sehen wir im Rest des 1. Buches Mose und in den folgenden Büchern.

1. Mose 4

Einleitung

In Kapitel 3 entsteht durch die Sünde eine Scheidung zwischen Gott und dem Menschen (Jes 59,2). Kapitel 4 zeigt uns, dass diese Scheidung auch Folgen für das Verhältnis der Menschen untereinander hat.

Verse 1.2 | Kain und Abel

> *1 Und der Mensch erkannte Eva, seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar Kain; und sie sprach: Ich habe einen Mann erworben mit dem HERRN. 2 Und sie gebar ferner seinen Bruder, den Abel. Und Abel wurde ein Schafhirte, und Kain wurde ein Ackerbauer.*

Sündige Menschen bekommen sündige Kinder (Joh 3,6a; Ps 51,7; Hiob 14,4). Der Herr Jesus ist die einzige Ausnahme. Er ist zwar von Maria, einer sündigen Frau, geboren, aber nicht durch einen sündigen Mann gezeugt worden. Er wurde durch Gott den Heiligen Geist gezeugt (Lk 1,35). Darum steht von Ihm geschrieben: „Der Sünde nicht kannte“ (2Kor 5,21) und „der keine Sünde tat“ (1Pet 2,22). Er ist der Sohn Gottes, der keine sündige Natur hat: „Sünde ist nicht in ihm“ (1Joh 3,5).

Mit großer Begeisterung gibt Eva ihrem erstgeborenen Sohn den Namen Kain. Dieser Name bedeutet „Erworbenes“ oder „Gewinn“. Sie dachte vielleicht, er wäre der verheißene Same (1Mo 3,15). Aber bald sollte sie lernen, dass er es nicht war. In ähnlicher Weise irrt sich später Samuel, wenn er meint, dass Eliab, der älteste Bruder Davids, wohl Gottes auserwählter König sei, weil dieser Mann so groß ist (1Sam 16,6.7). Kain bekommt auch einen Bruder: Abel.

Die beiden Jungen entwickeln sich verschieden. Daran ist nichts falsch. Aber wir sehen in den Unterschieden in ihren Beschäftigungen einen Hinweis auf die Ausrichtung ihrer Herzen. Abel wird ein Schafhirte. Das scheint ein einfacher Job zu sein, während Kain ein harter Arbeiter zu sein scheint.

Die Tatsache, dass Abel ein Schafhirte wurde, zeigt, dass sein Herz auf Gott gerichtet ist. Er hatte kein Vieh, um selbst davon zu essen. Das ist noch nicht der Fall, denn das Fleisch wird dem Menschen von Gott erst in 1. Mose 9 zur Nahrung gegeben (1Mo 9,3). Abel hält Schafe, um sie Gott zu opfern, wie wir in Vers 4 lesen. Er ist zutiefst von der Tatsache durchdrungen, dass ein Mensch nur auf der Grundlage eines Opfers für Gott existieren kann.

Verse 3–5 | Kain und Abel bringen jeder ein Opfer

> *3 Und es geschah nach Verlauf einer Zeit, da brachte Kain dem HERRN eine Opfergabe von der Frucht des Erdbodens; 4 und Abel, auch er brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR blickte auf Abel und auf seine Opfergabe; 5 aber auf Kain und auf seine Opfergabe blickte er nicht. Und Kain ergrimmte sehr, und sein Angesicht senkte sich.*

Obwohl wir nichts darüber lesen, werden Adam und Eva ihren Kindern von dem Geschehen im Paradies erzählt haben, mit denen Gott sie bekleidet hatte. Sie werden von ihrer Sünde und von ihrer Entfremdung von Gott erzählt haben. Dann werden sie erfahren haben, dass Gott ihnen einen Weg bot, wieder bei Ihm zu sein, indem Er sie mit dem Fell eines Tieres bekleidete, das für sie getötet wurde (1Mo 3,21). Sie haben verstanden, dass sie vor Gott nur auf der Grundlage eines Opfers bestehen können.

Kain bringt als erster ein Opfer. Auch Abel bringt ein Opfer. Wir lesen von „Abel und … seine Opfergabe“ und von „Kain und … seine Opfergabe“. Die Person und ihre Opfergabe gehören zusammen. Abel und sein Opfer werden angenommen, Kain und sein Opfer nicht. Hier beginnt die Trennung zwischen der Familie Gottes und der Familie des Teufels, die sich durch die ganze Bibel hindurch zieht (1Joh 3,10–12).

Als Menschen waren sie beide Sünder. Darin besteht kein Unterschied (Röm 3,23). Die Ablehnung von Kain und die Annahme von Abel muss also an dem Opfer liegen. Das ist genau das, was in Hebräer 11 steht: „Durch Glauben brachte Abel Gott ein vorzüglicheres Opfer dar als Kain“ (Heb 11,4a). Abel war nicht besser als Kain, aber er hatte sich die Unterweisung seiner Eltern wirklich zu Herzen genommen: Er kam mit einem Schaf. Er verstand, dass das Blut eines Unschuldigen nötig war, um von

Gott angenommen werden zu können. Dieses Opfer kann Gott annehmen, und Er nimmt den Opfernden in dem Opfer an.

Kain kam mit einem ganz anderen Opfer. Er kam mit der Frucht des Erdbodens, mit der Frucht seiner eigenen ehrlichen, harten Arbeit, aber mit einem unblutigen Opfer. Es ist genauso unzulänglich wie die Feigenblätter. Eigene Anstrengung kann niemals Versöhnung bewirken, noch die Kluft zwischen dem Sünder und Gott überbrücken. Sowohl Kains Opfer als auch die Feigenblätter sprechen von der eigenen Gerechtigkeit, auf die der Mensch sich zu stützen versucht und von der er glaubt, dass Gott damit wohl zufrieden sein müsse. Das nennt Judas in seinem Brief „den Weg Kains“ (Jud 1,11), den eigenwilligen Weg, um Gott darauf zu nahen. Dieser Weg bringt den Menschen schließlich dazu, Gott den Rücken zuzukehren und die Führung seines Lebens in die eigene Hand zu nehmen, ohne mit Ihm zu rechnen. So sehen wir es im weiteren Verlauf dieses Kapitels (Verse 16–24).

Durch die Ablehnung Kains und seines Opfers zeigt sich das wahre Wesen Kains. Er ist „aus dem Bösen“ (1Joh 3,12a). Er erzürnt über diese Ablehnung, anstatt sich vor Gott zu beugen und sich zu demütigen. Das war auf seinem Gesicht zu lesen.

Verse 6.7 | Der HERR macht Kain ein Angebot

> *6 Und der HERR sprach zu Kain: Warum bist du ergrimmt, und warum hat sich dein Angesicht gesenkt? 7 Ist es nicht so, dass es sich erhebt, wenn du recht tust? Und wenn du nicht recht tust, so lagert die Sünde vor der Tür. Und nach dir wird sein Verlangen sein, du aber wirst über ihn herrschen.*

Der HERR spricht ihn auf sein Verhalten an. Er gibt Kain die Gelegenheit, von seinem Irrweg umzukehren und das Gute zu tun, was bedeutet, das gute Opfer zu bringen und dadurch den rechten Platz vor Gott einzunehmen.

Der HERR warnt ihn auch vor den Folgen, wenn er nicht umkehrt. Dann nähme die Sünde ihn völlig in Besitz. Wenn er gehorcht, wird er auch den Platz des Erstgeborenen einnehmen dürfen und den damit verbundenen Segen genießen.

Verse 8 | Kain tötet Abel

> *8 Und Kain sprach zu seinem Bruder Abel; und es geschah, als sie auf dem Feld waren, da erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und erschlug ihn.*

Auf dem Weg Kains geschehen die Werke Kains: Mord (1Joh 3,12b). Anstatt auf die Aufforderung Gottes zu hören, wendet Kain sich gegen seinen Bruder. Die erste Sünde (von Adam und Eva) richtete sich gegen Gott, die zweite gegen den Nächsten. Die zweite ist eine Folge der ersten.

Was hat Abel dem Kain getan? Abel hat Kain nichts getan, aber Kain missgönnt Abel die Gnade, die dieser von Gott empfangen hat. So ist es immer gewesen. Solche, die glauben, in Selbstgerechtigkeit Gott dienen zu können, haben stets die verfolgt, die aus Gnaden leben wollen (Gal 4,29). Religiöse Führer haben den Herrn Jesus getötet weil Er die Gnade predigte. Später haben sie Paulus gefangen genommen, weil er zu den Nationen ging, um ihnen das Evangelium zu predigen (Apg 22,19–22).

Verse 9–12 | Der HERR urteilt über Kain

> *9 Und der HERR sprach zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Und er sprach: Ich weiß es nicht. Bin ich meines Bruders Hüter? 10 Und er sprach: Was hast du getan! Horch! Das Blut deines Bruders schreit zu mir von dem Erdboden her. 11 Und nun, verflucht seist du vom Erdboden weg, der seinen Mund aufgetan hat, um das Blut deines Bruders von deiner Hand zu empfangen! 12 Wenn du den Erdboden bebaust, soll er dir fortan seine Kraft nicht geben; unstet und flüchtig sollst du sein auf der Erde.*

Ebenso wie nach der Sünde Adams kommt Gott auch nach der Sünde Kains mit einer Frage auf den Sünder zu. Durch das Stellen von Fragen zwingt Gott den Menschen, über seine Taten nachzudenken und eine wohlüberlegte Antwort zu geben. Kain antwortet nicht ausweichend wie Adam und Eva, sondern mit einer unverschämten Lüge. Bei Kain kommen zwei Kennzeichen der Sünde zum Ausdruck, auf die alle Sünden zurückgeführt werden können: Gewalt und Lüge.

Gott weist ihn darauf hin, dass Er die Stimme Abels in dessen Blut hört. Leugnen ist zwecklos. Gott verflucht Kain wegen seiner hartnäckigen Weigerung, seine Sünde einzugestehen. Dieser Fluch wird in den Erfolgen seiner Bearbeitung des Erdbodens weiterwirken. Dieser wird ihm nicht mehr

bringen, was er zuvor gebracht hat. Alle seine Anstrengungen werden nur sehr geringe Resultate haben.

Verse 13–16 | Kain geht weg vom HERRN

> *13 Und Kain sprach zu dem HERRN: Zu groß ist meine Strafe, dass ich sie tragen könnte. 14 Siehe, du hast mich heute von der Fläche des Erdbodens vertrieben, und ich werde verborgen sein vor deinem Angesicht, und werde unstet und flüchtig sein auf der Erde; und es wird geschehen: Wer irgend mich findet, wird mich erschlagen. 15 Und der HERR sprach zu ihm: Darum, jeder, der Kain erschlägt – siebenfach soll es gerächt werden. Und der HERR machte an Kain ein Zeichen, damit ihn nicht erschlüge, wer irgend ihn fände. 16 Und Kain ging weg vom Angesicht des HERRN und wohnte im Land Nod, östlich von Eden.*

Wenn Kain von Gott, dem Richter, mit seiner Sünde konfrontiert wird, kann er nicht mehr ausweichen. Dann versucht es Kain aber auf einem anderen Weg. Er meint, dass seine Sünde zu groß ist, um vergeben werden zu können. Wir sehen hier zwei Extreme: Einerseits die Leugnung der Sünde seitens des Menschen und andererseits die Auffassung, dass seine Sünde nicht vergeben werden kann.

Beides sind Lügen Satans, durch die er Menschen davon abhalten will, sich zu Gott zu bekehren und das Angebot der Gnade anzunehmen, um errettet zu werden. Die erste ist die Rechtfertigung seiner selbst, die zweite eine Herabwürdigung Gottes, als ob es eine Sünde gäbe, für die Er keinen Ausweg wüsste, für die der Herr Jesus nicht hätte sterben können.

Schuld, die nicht vergeben ist, füllt Menschen mit anhaltender Angst (Spr 28,1a; Hiob 15,20.21, Ps 53,6a). Überall, wo er wandert, denkt er, in Lebensgefahr zu sein. In jedem, den er trifft, glaubt er, einen Gerichtsvollzieher zu sehen. Die Menschen, die auf der Erde leben, sind seine Brüder, aber auch vor ihnen hat er zu Recht Angst, dass er durch ihre Hand sterben könne.

Doch Gott kommt Kain in seiner Güte im Hinblick auf dessen irdisches Leben noch entgegen. Gott macht ein Zeichen an Kain, und so können alle anderen sehen, dass Gott sich das Recht vorbehält, als einziger mit dem Sünder Kain zu handeln. Nach dieser Zusage dreht Kain dem HERRN den

Rücken zu. Er zieht nach Osten, in die Richtung, in welche Gott Adam und Eva vertrieben hatte (1Mo 3,24), und wohnt dort.

Verse 17–24 | Nachkommen Kains

> *17 Und Kain erkannte seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar Hanoch. Und er baute eine Stadt und benannte die Stadt nach dem Namen seines Sohnes Hanoch. 18 Und dem Hanoch wurde Irad geboren; und Irad zeugte Mehujael, und Mehujael zeugte Methusael, und Methusael zeugte Lamech. 19 Und Lamech nahm sich zwei Frauen; der Name der einen war Ada, und der Name der anderen Zilla. 20 Und Ada gebar Jabal; dieser war der Vater der Zeltbewohner und Herdenbesitzer. 21 Und der Name seines Bruders war Jubal; dieser war der Vater all derer, die mit der Laute und der Flöte umgehen. 22 Und Zilla, auch sie gebar, und zwar Tubalkain, einen Hämmerer von allerlei Schneidewerkzeug aus Kupfer und Eisen. Und die Schwester Tubalkains war Naama. 23 Und Lamech sprach zu seinen Frauen: Ada und Zilla, hört meine Stimme; Frauen Lamechs, horcht auf meine Rede! Einen Mann erschlug ich für meine Wunde und einen Jüngling für meine Strieme! 24 Wenn Kain siebenfach gerächt wird, so Lamech siebenundsiebzigfach.*

Das erste Geschlechtsregister in der Bibel ist das von Kain, das Register der Linie des Unglaubens, des Fleisches. In Kapitel 5 kommt dann das Register des Glaubens (1Mo 5,1). Hier sehen wir einen Grundsatz: „Aber das Geistige war nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistige“ (1Kor 15,46). Das sahen wir auch bei den Opfern: Erst opferte Kain, danach Abel. Dass es in diesem Geschlechtsregister um Menschen geht, die im Unglauben leben, zeigt die Tatsache, dass Kain eine Stadt baut und sie nach dem Namen seines Sohnes benennt. Er schreibt seine eigene Herrlichkeit auf sein Bauwerk.

Sein Nachkomme Lamech tritt die Ehe, so wie Gott sie eingesetzt hat, mit Füßen, indem er sich zwei Frauen nimmt. Die Kinder, die er mit den beiden Frauen bekommt, haben von Gott gegebene Fähigkeiten, die sie aber für sich selbst gebrauchen.

1. Jabal ist „der Vater der Zeltbewohner und Herdenbesitzer“, was wir auf wirtschaftlichen Wohlstand, Besitz und Bequemlichkeit anwenden können.

2. Jubal ist „der Vater all derer, die mit der Laute und Flöte umgehen“, er bringt Zerstreuung durch Kunst und Kultur.
3. Tubalkain ist „ein Hämmerer von allerlei Schneidewerkzeug aus Kupfer und Eisen“, was für Wissenschaft und Technik steht.

Diese Dinge kennzeichnen heutzutage die Welt. Nach Gott wird nicht mehr gefragt. Der Mensch regelt alles selbst.

Ferner vernehmen wir die prahlerische Stimme von Lamech, der sich damit brüstet, aus eigener Kraft für sich selbst sorgen zu können. Er denkt, dass er sogar seinem Vorvater Kain bei Weitem überlegen ist. Niemand wird ihm, Lamech, etwas antun können, ohne dass diese Person viel schwerer bestraft wird als diejenige, die Kain töten würde. So wichtig findet er sich selbst.

Verse 25.26 | Seth an der Stelle von Abel

> *25 Und Adam erkannte seine Frau wiederum, und sie gebar einen Sohn und gab ihm den Namen Seth: Denn Gott hat mir einen anderen Nachkommen gesetzt anstelle Abels, weil Kain ihn erschlagen hat. 26 Und Seth, auch ihm wurde ein Sohn geboren, und er gab ihm den Namen Enos. Damals fing man an, den Namen des HERRN anzurufen.*

Nach der dunklen Schilderung des „Weges Kains“ leuchtet ein Strahl der Hoffnung auf. Wir gehen in der Zeit zurück und hören von der Geburt Seths. Er ersetzt Abel. Seth bedeutet „Ersatz“ oder „Stellvertreter“. Hier lernen wir einen allgemeinen Grundsatz kennen: Was Gott gegeben hat und von Ihm (zurück)genommen wird, wird von Ihm immer ersetzt oder erstattet werden.

Seth bekommt auch einen Sohn: Enos, was „Mensch“ mit der Nebenbedeutung „schwacher Mensch“ oder „sterblicher Mensch“ bedeutet. Aus diesem Namen strahlt Seths Glaube hervor. Im Gegensatz zu Kain und seinen Nachkommen erwartet Seth nichts vom Menschen, sondern alles von Gott. Es ist dann auch bezeichnend, dass man gerade in den Tagen von Enos beginnt, den Namen des HERRN anzurufen. Während es solche gibt, die sich selbst einen Namen auf Erden machen (Vers 17), gibt es andere, die sich ihrer eigenen Schwachheit bewusst sind, und sich auf den Namen des HERRN berufen (vgl. Spr 18,10).

1. Mose 5

Verse 1.2 | Beginn des Geschlechtsregisters Adams

> *1 Dies ist das Buch von Adams Geschlechtern. An dem Tag, als Gott Adam schuf, machte er ihn im Gleichnis Gottes. 2 Mann und Frau schuf er sie, und er segnete sie und gab ihnen den Namen Mensch, an dem Tag, als sie geschaffen wurden.*

Nach dem Bankrott des menschlichen Geschlechts über die Linie Kains ist es so, als ob Gott die Geschichte mit dem Menschen neu beginnt. Kain und seine Nachkommen stellen uns die Menschen vor Augen, die nichts mit Gott zu tun haben wollen. Sie bauen sich ihre eigene Welt auf, von der Gott bewusst ausgeschlossen wird.

Verse 3–5 | Adam

> *3 Und Adam lebte 130 Jahre und zeugte einen Sohn in seinem Gleichnis, nach seinem Bild, und gab ihm den Namen Seth. 4 Und die Tage Adams, nachdem er Seth gezeugt hatte, waren 800 Jahre, und er zeugte Söhne und Töchter. 5 Und alle Tage Adams, die er lebte, waren 930 Jahre, und er starb.*

Gott nimmt den Faden mit den Menschen wieder auf. Das Geschlechtsregister Adams geht allerdings nicht über Kain, sondern über Seth, der den Platz Abels eingenommen hat (1Mo 4,25). Es ist ein völlig anderes Geschlechtsregister. Darin werden Menschen verzeichnet, die im Glauben leben. Von ihnen werden im Gegensatz zu den Nachkommen Kains keine besonderen Details erwähnt. Es scheint so, als ob sie in der Welt kein Ansehen genossen hätten.

Aber trotz der Kennzeichen des Glaubens sehen wir auch in diesem Geschlechtsregister die Folgen der Sünde. Adam konnte nicht anders, als einen Sohn „in seinem Gleichnis“ zu zeugen. Es konnte nicht anders sein, dass er als Folge davon seinem Sohn seine eigene sündige Natur mitgab.

Der Beweis der Sünde und auch der Lohn der Sünde ist der Tod (Röm 6,23). Der Tod ist ebenso „zu allen Menschen durchgedrungen“ (Röm 5,12), wie wir auch weiter in diesem Kapitel und in der ganzen Geschichte der Menschheit sehen. Adam konnte noch so alt werden, sogar 930 Jahre, er entging doch nicht dem Urteil, das Gott ausgesprochen hatte: „An dem Tag, da du davon isst, musst du sterben“ (1Mo 2,17).

Verse 6–20 | Und er starb

> *6 Und Seth lebte 105 Jahre und zeugte Enos. 7 Und Seth lebte, nachdem er Enos gezeugt hatte, 807 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 8 Und alle Tage Seths waren 912 Jahre, und er starb. 9 Und Enos lebte 90 Jahre und zeugte Kenan. 10 Und Enos lebte, nachdem er Kenan gezeugt hatte, 815 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 11 Und alle Tage Enos’ waren 905 Jahre, und er starb. 12 Und Kenan lebte 70 Jahre und zeugte Mahalalel. 13 Und Kenan lebte, nachdem er Mahalalel gezeugt hatte, 840 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 14 Und alle Tage Kenans waren 910 Jahre, und er starb. 15 Und Mahalalel lebte 65 Jahre und zeugte Jered. 16 Und Mahalalel lebte, nachdem er Jered gezeugt hatte, 830 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 17 Und alle Tage Mahalalels waren 895 Jahre, und er starb. 18 Und Jered lebte 162 Jahre und zeugte Henoch. 19 Und Jered lebte, nachdem er Henoch gezeugt hatte, 800 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 20 Und alle Tage Jereds waren 962 Jahre, und er starb.*

Nicht allein über Adam, sondern über alle, die in diesem Verzeichnis aufgeführt sind, hören wir die Totenglocke in dem Refrain erklingen: „Und er starb.“ Eine wunderbare Ausnahme von dieser Regel, die für alle Menschen durch viele Jahrhunderte hindurch gilt, ist Henoch (Vers 24).

Ein wichtiger Nebeneffekt ergibt sich aufgrund des hohen Lebensalters: Die Wahrheit Gottes konnte durch möglichst wenige Zwischenpersonen weitergegeben werden. So hat es zwischen Adam und Mose, also über eine Periode von ca. 2500 Jahre, nur sieben Vermittler oder Überträger gegeben.

Verse 21–24 | Henoch wird weggenommen

> *21 Und Henoch lebte 65 Jahre und zeugte Methusalah. 22 Und Henoch wandelte mit Gott, nachdem er Methusalah gezeugt hatte, 300 Jahre und zeugte*

> *Söhne und Töchter. 23 Und alle Tage Henochs waren 365 Jahre. 24 Und Henoch wandelte mit Gott; und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn weg.*

Henoch zeugte Methusalah und Söhne und Töchter, wurde 365 Jahre alt und starb nicht, „denn Gott nahm ihn weg“. Der einzige andere Nachkomme Adams, der ohne zu sterben in den Himmel ging, ist Elia (2Kön 2,11). Der einzige Mensch, der ohne zu sterben in den Himmel hätte gehen können, ist der Herr Jesus. Aber Er starb freiwillig den Tod des Sünders, um ihn zu erlösen.

Henoch hatte „das Zeugnis gehabt, dass er Gott wohlgefallen habe“ (Heb 11,5), weil er mit Ihm wandelte. Henoch wandelte mit Gott, weil er mit Gott „übereingekommen“ war (Amos 3,3). Gott hatte mit Adam in dem Garten wandeln wollen (1Mo 3,8), aber die Sünde hatte das unmöglich gemacht. Henoch glaubte Gott, er rechnete bei allem mit Ihm und warnte seine Zeitgenossen vor dem kommenden Gericht (Jud 1,14.15). Gott hatte mit Henoch darüber gesprochen, weil Gott seine Gedanken zu allen Zeiten denen mitteilt, die mit Ihm leben und Ihm wohlgefallen.

Henoch wandelte wirklich mit Gott. Dies geht aus der Tatsache hervor, dass er Gottes Ankündigung nicht für sich behielt, sondern sie den betroffenen Menschen weitergab. „Henoch“ bedeutet „unterwiesen“. Wir sind auch durch Gott darüber unterwiesen, was Er mit der Welt tun wird. Führt es uns auch zu einem Wandel mit Gott und zu einer Predigt des Gerichts gegenüber den Menschen um uns herum, um sie zu warnen?

Henoch ist auch ein Bild von den auf der Erde lebenden Gliedern der Gemeinde, die bei dem Kommen des Herrn Jesus ebenfalls, ohne zu sterben, Ihm in die Luft entgegengerückt werden. Ebenso wie Henoch vor dem kommenden Gericht weggenommen wurde, das durch die Sintflut über diese Welt kam, so wird auch die Gemeinde aufgenommen werden, bevor Gottes Gerichte über diese Welt kommen werden.

Verse 25–27 | Der älteste Mensch

> *25 Und Methusalah lebte 187 Jahre und zeugte Lamech. 26 Und Methusalah lebte, nachdem er Lamech gezeugt hatte, 782 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 27 Und alle Tage Methusalahs waren 969 Jahre, und er starb.*

Methusalah zeugte Lamech (nicht zu verwechseln mit dem Nachkommen Kains, 1Mo 4,19–24) sowie Söhne und Töchter. Er wurde 969 Jahre, „und er starb“. Er ist bis heute der älteste Mensch der Welt. Im 1000-jährigen Friedensreich werden die Menschen noch älter werden (Jes 65,20.22).

Verse 28–32 | Noah

> *28 Und Lamech lebte 182 Jahre und zeugte einen Sohn. 29 Und er gab ihm den Namen Noah, indem er sprach: Dieser wird uns trösten über unsere Arbeit und über die Mühe unserer Hände wegen des Erdbodens, den der HERR verflucht hat. 30 Und Lamech lebte, nachdem er Noah gezeugt hatte, 595 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 31 Und alle Tage Lamechs waren 777 Jahre, und er starb. 32 Und Noah war 500 Jahre alt; und Noah zeugte Sem, Ham und Japhet.*

Lamech zeugte Noah sowie Söhne und Töchter. Er wurde 777 Jahre alt, „und er starb“. Wie bei Henoch wird auch bei Lamech die wiederholt ähnliche Formulierung von Geburt, Leben, Kinder zeugen und Sterben unterbrochen. Dies geschieht, um das Motiv der Namensgebung seines Sohnes mitzuteilen. Lamech lebte in einer Welt, in der Gewalttätigkeit und Verderben immer mehr zunahmen (1Mo 6,12.13). Das nahm er wahr. Er begriff und erkannte, dass der Erdboden verflucht war. Inmitten dieser Situation suchte er nach Ruhe. Den Sohn, der ihm geboren wird, nennt er dann auch im Glauben „Noah“, was „Ruhe“ bedeutet.

Mit dieser Ruhe geht auch der Trost einher, worüber Lamech bei der Namensgebung spricht. Daraus ergibt sich eine Verbindung zwischen Ruhe und Trost. In der deutschen Sprache sieht man das nicht, aber es besteht ein Wortspiel zwischen dem Namen Noah („Ruhe“) und dem hebräischen Wort für „trösten“. Sein Verlangen nach dieser Ruhe ist der Wunsch einer gottesfürchtigen Seele. Doch die Ruhe konnte erst nach dem Gericht kommen. Auch Noah konnte diese Ruhe nicht geben. Lamech irrte sich, als er sagte, dass „dieser“ ihn und andere trösten würde. Es ist derselbe Fehler, den auch Eva machte, als sie Kain bekam (1Mo 4,1) und in ihm den verheißenen Nachkommen (oder Samen) sah (1Mo 3,15).

Während Henoch vor dem Gericht weggenommen wird (Vers 24), wird Noah sicher in der Arche durch das Gericht hindurch bewahrt. Noah ist

ein Bild des gläubigen Überrestes von Israel, der durch Gott bewahrt wird während der großen Drangsal, die über den ganzen Erdkreis kommen wird (Mt 24,21).

Mit der Erwähnung der Söhne Noahs endet das Geschlechtsregister des Glaubens. Es wird nicht erwähnt, wie alt Noah schließlich wurde. Von Noah werden die Namen seiner drei Söhne erwähnt – und nicht nur einer, wie in allen früheren Fällen – durch den die Geschlechtslinie fortgesetzt wird. Dies weist auch auf die weiteren Entwicklungen hin, die deutlich machen werden, dass mit diesen drei Söhnen ein neuer Anfang gemacht wird.

Obwohl Japhet der Älteste ist (1Mo 10,21), wird Sem zuerst genannt. Das ist wohl so angeordnet, weil durch ihn die Geschlechtslinie bis auf Abraham fortgesetzt wird, den Vorfahren des irdischen Volkes Gottes, Israel. Gott wird deshalb „der Gott Sems" (1Mo 9,26) genannt. Aus seiner Linie wird schließlich der Christus (Lk 3,23.36) geboren werden.

Die Sintflut kam im 600. Jahr Noahs (1Mo 7,6), d. h. im Jahr 1656 nach der Schöpfung Adams.

1. Mose 6

Einleitung

Die Menschen aus der Geschlechtslinie des Glaubens haben die Entwicklung des Verderbens in der damaligen Welt nicht aufhalten können. Es ist nicht in Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes, durch das Evangelium oder politische Anstrengungen jemals die Welt für Gott zu gewinnen. Das Böse wuchert weiter und zeigt sich stets in anderen Formen.

Verse 1–4 | Söhne Gottes und Töchter der Menschen

> *1 Und es geschah, als die Menschen begannen, sich auf der Fläche des Erdbodens zu mehren und ihnen Töchter geboren wurden, 2 da sahen die Söhne Gottes, dass die Töchter der Menschen schön waren, und sie nahmen sich die zu Frauen, die sie irgend erwählten. 3 Und der HERR sprach: Mein Geist soll nicht ewig mit dem Menschen rechten, da er ja Fleisch ist; und seine Tage seien 120 Jahre. 4 In jenen Tagen waren die Riesen auf der Erde, und auch nachher, als die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen und diese ihnen gebaren. Das sind die Helden, die vor alters waren, die Männer von Ruhm gewesen sind.*

Mit der Zunahme der gottlosen Menschen nimmt auch die Sünde zu (Spr 29,16a; vgl. Apg 6,1). Das Böse nimmt solch gräuelhafte Formen an, dass „die Töchter der Menschen" sich mit den „Söhnen Gottes" verbinden. Die Söhne Gottes, von denen hier die Rede ist, sind gefallene Engel, die ihren ursprünglichen Zustand verlassen (Jud 1,6) und menschliche Gestalt angenommen haben. Die Ergebnisse sind auch dementsprechend. Es kommen „Riesen" hervor, „Helden", „Männer von Ruhm", eindrucksvolle Erscheinungen.

Dass mit Söhnen Gottes Engel gemeint sind, geht aus Hiob 1,6; 2,1 hervor. Die Gegenüberstellung von Söhnen Gottes und Töchtern der Menschen unterstreicht diesen Gedanken. Welchen Sinn würde die Gegenüberstellung haben, wenn mit Söhnen Gottes auch Menschen gemeint wären? Auch der Gedanke, dass es um eine Verbindung zwischen Gläubigen und Ungläubigen geht, ist nicht richtig. Der Ausdruck „Söhne Gottes" im Sinn

von „Gläubigen“ wird ja nur im Neuen Testament benutzt und gilt da für Männer wie für Frauen (Gal 3,26; Röm 8,14.19).

Dass das Gericht nicht sofort kommt, nimmt der Mensch als Grund, weiterhin zu sündigen (Pred 8,11). Aber das Gericht Gottes lässt nicht auf sich warten. Gottes Geduld kennt ein Ende. Sein Geist versucht nicht endlos, Menschen von ihren Sünden zu überzeugen und sie zur Bekehrung zu bewegen. Gott stellt bezüglich des Menschen fest, dass „er ja Fleisch ist“, womit Er die unverbesserliche Sündhaftigkeit des Menschen bezeugt. Deshalb setzt Gott dem gottlosen Handeln eine Grenze: Noch 120 Jahre, dann folgt das Gericht.

Verse 5–7 | Der Anlass für die Sintflut

> *5 Und der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen groß war auf der Erde, und alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag. 6 Und es reute den HERRN, dass er den Menschen gemacht hatte auf der Erde, und es schmerzte ihn in sein Herz hinein. 7 Und der HERR sprach: Ich will den Menschen, den ich geschaffen habe, von der Fläche des Erdbodens vertilgen – vom Menschen bis zum Vieh, bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln des Himmels; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe.*

Der HERR hat immer einen Grund für alles, was Er tut. Er tut nichts ohne eine Ursache. Den Grund oder Anlass für sein Handeln gibt Er nicht immer bekannt, aber manchmal sehr wohl, wie auch hier. Von all seinem guten Werk hier auf der Erde ist nichts übriggeblieben. Jede Hoffnung auf Besserung ist verflogen. Wenn Er jetzt auf die Erde blickt, ist sein Herz voller Schmerz (Ps 95,10; Jes 43,24). Ist das der Mensch, den Er so gut erschaffen hatte? Ist das der Mensch, dem Er selbst nach dem Sündenfall seine Gunstbeweise nicht vorenthalten hatte?

Es reut Ihn, dass Er den Menschen gemacht hat. Die Reue des HERRN hat nichts zu tun mit der Erkenntnis einer verkehrten Tat. Gott macht niemals Fehler! Das Bereuen des HERRN spiegelt sein Gefühl wieder, wenn Er sieht, wie der Mensch mit allem umgeht, was ihm gegeben ist.

Die große Schlechtigkeit der Menschen zeigt sich nicht nur in der schrecklichen Sünde der Vermischung ihrer Töchter mit gefallenen Engeln, sondern auch im Leben der anständigen Menschen. Der Herr Jesus spricht

über das Leben „in den Tagen Noahs“ und sagt von dem Leben der Menschen in jenen Tagen: „Sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie wurden verheiratet“ (Lk 17,26.27). Dies sind die normalen Dinge des Lebens. Es sind an sich keine sündigen Dinge. Aber in den Tagen Noahs war das alles, sie lebten nur für diese Dinge. Um Gott kümmerte sich kein Mensch. Diese Art des Lebens machte die Schlechtigkeit der Menschen groß und war Anlass für die Sintflut.

Als der HERR das sieht, reut es Ihn, dass Er den Menschen gemacht hatte. Das Element des Bedauerns über eine verkehrte Handlung ist hier nicht vorhanden. Gott macht nie etwas falsch. Die Reue des HERRN zeigt seine Gefühle, wenn Er sieht, was der Mensch mit allem getan hat, was Er ihm gegeben hatte. Er trauert darüber. Wenn Gott über irgendetwas Reue zeigt, heißt das, dass Er in seinen Regierungswegen auf seinen ursprünglichen Plan – jedoch in veränderter Form – zurückkommt, weil Er sieht, dass Menschen sich anders verhalten, als Er es erwarten konnte.

Das Gleiche sehen wir bei Saul, von dem Gott auch sagt, dass es Ihn reut, Saul zum König gemacht zu haben (1Sam 15,11.35). Über die andere Art der Reue, dass es nämlich falsch von Gott gewesen wäre, Saul zum König zu machen, lesen wir: „Und auch lügt nicht das Vertrauen Israels, und er bereut nicht; denn nicht ein Mensch ist er, um zu bereuen“ (1Sam 15,29; 4Mo 23,19; Mal 3,6; Röm 11,29). Gott kann wohl etwas bereuen in dem Sinn, dass Er auf einen Vorsatz zurückkommt, um den Menschen zu segnen oder zu strafen, wenn Ihm die Wege des Menschen dazu Anlass geben. Ein klares Beispiel dafür finden wir in Jeremia 18 (Jer 18,7–10).

Solches Handeln zeigt, dass der Mensch keine Marionette und Gott kein Gott ist, der sich nicht erweichen lässt. Das tut Gottes Allwissenheit und Souveränität keinen Abbruch. Diese bleiben sehr wohl bestehen. Es zeigt uns aber, wie sehr Gott an dem Handeln des Menschen Anteil nimmt, sodass Er zum gegebenen Zeitpunkt sagt: „Ich bin des Bereuens müde“ (Jer 15,6). Gott gibt dem Menschen so viele Chancen, und wenn er umkehrt, schiebt Gott jedes Mal sein Gericht auf. Aber jedes Mal verdirbt der Mensch das wieder. Zum Schluss kann Gott das Gericht nicht mehr aufschieben, wie hier bei Noah, obwohl Er dem Menschen noch eine gewisse Zeit gibt, sich zu bekehren. Die Predigt des Noah, der „Prediger der Gerechtigkeit“ (2Pet 2,5) genannt wird, hat Er dazu gebraucht.

Auch die unvernünftigen Tiere werden in das angekündigte Gericht eingeschlossen. Sie sind für den Menschen gemacht, damit sie zusammen mit ihm Gott dienen und ehren. Aber durch die Sünde des Menschen entsprechen auch sie nicht mehr dem Zweck ihrer Schöpfung.

Verse 8–12 | Noah, die Ausnahme

> *8 Noah aber fand Gnade in den Augen des HERRN. 9 Dies ist die Geschichte Noahs: Noah war ein gerechter, vollkommener Mann unter seinen Zeitgenossen; Noah wandelte mit Gott. 10 Und Noah zeugte drei Söhne: Sem, Ham und Japhet. 11 Und die Erde war verdorben vor Gott, und die Erde war voll Gewalttat. 12 Und Gott sah die Erde, und siehe, sie war verdorben; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verdorben auf der Erde.*

Noah fand Gnade in den Augen des HERRN. Was kann das anderes bedeuten, als dass er auch danach gesucht hat? Wer Gnade sucht, ist sich des Gerichts bewusst. Noah war genau wie all die anderen Menschen ein Sünder. Auch er verdiente das Gericht. Er war deswegen eine Ausnahme inmitten all des Verderbens, weil er erkannte, dass der Zorn Gottes auch auf ihm ruhte. Als Folge davon konnte von ihm gesagt werden, dass er „gerecht“ war. Das zeigte sich auch in seinem Wandel, denn „er wandelte mit Gott“. Es muss für Gott eine große Freude gewesen sein, dass inmitten von Verderben und Gewalt jemand mit Ihm wandelte.

Verse 13 | Gott teilt Noah mit, was Er tun will

> *13 Und Gott sprach zu Noah: Das Ende allen Fleisches ist vor mich gekommen; denn die Erde ist voll Gewalttat durch sie; und siehe, ich will sie verderben mit der Erde.*

Ebenso wie bei Henoch teilt Gott Noah mit, was Er tun will. „Das Geheimnis des Herrn ist für die, die ihn fürchten, und sein Bund, um ihnen [denselben] kundzutun“ (Ps 25,14). Die Erde wird mit den Menschen vertilgt. Der Mensch hat alles verdorben, was mit ihm in Verbindung stand. Durch seine Schuld liegt ein Fluch auf der Schöpfung (Röm 8,20–22).

Verse 14–16 | Auftrag, die Arche zu machen

> *14 Mache dir eine Arche aus Gopherholz; mit Kammern sollst du die Arche machen und sie von innen und von außen mit Harz verpichen. 15 Und so sollst du sie machen: 300 Ellen sei die Länge der Arche, 50 Ellen ihre Breite, und 30 Ellen ihre Höhe. 16 Eine Lichtöffnung sollst du der Arche machen, und bis zu einer Elle sollst du sie fertigen von oben her; und die Tür der Arche sollst du in ihre Seite setzen; mit einem unteren, zweiten und dritten Stockwerk sollst du sie machen.*

Wie bei Henoch gibt es auch für Noah eine Rettung vor dem Gericht, jedoch auf eine andere Art und Weise als bei Henoch. Gott klärt Noah nicht nur über das Gericht auf, sondern auch über die Rettung. Gott überlässt es nicht Noah, über eine Möglichkeit nachzudenken, wie er sich selbst in Sicherheit bringen könnte. So ist es auch heute noch. Es gibt nur einen Namen unter dem Himmel, in welchem Menschen errettet werden können (Apg 4,12), und das ist „in dem Namen Jesu Christi, des Nazaräers“ (Apg 4,10).

Gott gibt, wie später bei der Stiftshütte, genaue Anweisungen zum Bau der Arche. Die Arche ist ein Bild von dem Herrn Jesus. Das Holz der Arche spricht von seiner Menschheit. Der Mensch Christus Jesus ist der „Mittler zwischen Gott und Menschen“ (1Tim 2,5). Das Wort „verpichen“ ist das gleiche Wort, das auch für „versöhnen“ gebraucht wird.

Verse 17 | Grund für den Bau der Arche

> *17 Denn ich, siehe, ich bringe die Wasserflut über die Erde, um alles Fleisch unter dem Himmel zu verderben, in dem ein Hauch des Lebens ist; alles, was auf der Erde ist, soll verscheiden.*

Bisher hat Gott noch nicht gesagt, auf welche Weise Er die Erde vertilgen würde. Hier sagt Er, dass Er das durch eine Wasserflut tun wird. Jetzt begreift Noah, warum er solch ein großes Schiff bauen muss.

Verse 18–21 | Wer in die Arche gehen sollen

> *18 Aber mit dir will ich meinen Bund errichten, und du sollst in die Arche gehen, du und deine Söhne und deine Frau und die Frauen deiner Söhne mit dir. 19 Und von allem Lebendigen, von allem Fleisch, je zwei von allen sollst du in die Arche bringen, um sie mit dir am Leben zu erhalten; männlich und weiblich sollen sie sein. 20 Von den Vögeln nach ihrer Art und vom Vieh nach seiner Art, von allem Gewürm des Erdbodens nach seiner Art: Je zwei von*

> *allen sollen zu dir hineingehen, um am Leben zu bleiben. 21 Und du, nimm dir von aller Speise, die gegessen wird, und sammle sie bei dir auf, dass sie dir und ihnen zur Nahrung sei.*

Die Arche diente zur Rettung von Noah und seiner Familie. Aber nicht nur dazu allein. Es ist Gottes Plan, die gereinigte Erde wieder mit allem zu bevölkern, was lebt. Alles, was für Gott Wert hat, muss mit in die Arche. Die große Sorgfalt Gottes zeigt sich auch an den Stockwerken, die in der Arche gemacht werden sollten. Die Arche ist nicht ein einziger großer Raum, sondern jedes lebende Wesen bekommt seinen eigenen Platz. Auch die Nahrung spricht von Gottes Fürsorge.

Verse 22 | Noah gehorcht

> *22 Und Noah tat es; nach allem, was Gott ihm geboten hatte, so tat er.*

Der Glaube Noahs zeigt sich in seinem Gehorsam. Er handelt genau nach den Vorschriften des HERRN. Auf die gleiche Weise handelte Mose beim Bau der Stiftshütte (Heb 8,5; 2Mo 40,16). So zeigt sich auch unser Glaube durch unseren Gehorsam gegenüber allem, was Gott in seinem Wort gesagt hat. Wenn Gott vor kommenden Gerichten warnt, ist es weise, in Übereinstimmung damit Vorkehrungen zu treffen (2Mo 9,20.21; Hes 3,18).

1. Mose 7

Verse 1–3 | Noah muss alle in die Arche bringen

> *1 Und der HERR sprach zu Noah: Geh in die Arche, du und dein ganzes Haus; denn dich habe ich als gerecht vor mir befunden in diesem Geschlecht. 2 Von allem reinen Vieh sollst du sieben und sieben zu dir nehmen, ein Männchen und sein Weibchen; und von dem Vieh, das nicht rein ist, zwei, ein Männchen und sein Weibchen; 3 auch von den Vögeln des Himmels sieben und sieben, männlich und weiblich: um Samen am Leben zu erhalten auf der Fläche der ganzen Erde.*

Noah hat die Arche fertiggestellt. In Hebräer 11 steht, dass er es „durch Glauben“ tat, „als er einen göttlichen Ausspruch über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte“ (Heb 11,7). Er tat es „von Furcht bewegt“, aus Ehrfurcht gegenüber dem, was Gott gesagt hatte. Und er tat es „zur Rettung seines Hauses“. Gott will Familien retten.

Welch eine Verantwortung ist es für das Haupt einer Familie, mit dem HERRN zu leben, damit er „göttliche Aussprüche“ für den Bau der Arche empfangen kann. Woran baue ich als Familienhaupt? Womit beschäftige ich mich als Familienhaupt?

Es muss für die Menschen seiner Zeit eine absurde Tätigkeit gewesen sein. Da sahen sie einen Mann ein gewaltiges Schiff bauen, mitten auf dem Land, ohne Wasser in der Nähe. Aber sie haben ihn nicht nur gesehen, sie haben ihn auch gehört. Noah wird „Prediger der Gerechtigkeit“ (2Pet 2,5) genannt. Während er an der Arche zimmerte, warnte er die Menschen vor dem kommenden Gericht und lud sie ein zu kommen. Damit ist er 120 Jahre lang beschäftigt gewesen (1Mo 6,3).

Aber sie glaubten ihm nicht. Sie führten ihr gewohntes Leben weiter (Lk 17,27). Je mehr Zeit verstrich, umso lauter werden sie gelacht haben. Sie verspotteten Noah. So wie es damals war, so ist es auch heute noch (2Pet 3,3–6). Die Menschen spotten auch heute, wenn sie von einem kommenden Gericht hören. Bin ich wie Noah ein Prediger der Gerechtigkeit, d. h. des gerechten Gerichtes Gottes? Das Gericht steht im Begriff, aufs Neue

auszubrechen. Gott wird die Welt nicht noch einmal durch Wasser vernichten, sondern durch Feuer (2Pet 3,7).

Als die Arche fertig ist, gebietet der HERR Noah und seinem Haus, in die Arche zu gehen und auch Tiere mitzunehmen. Es fällt auf, dass bei den Tieren ein Unterschied zwischen reinen und unreinen Tieren gemacht wird. Es ist das erste Mal, dass dieser Unterschied genannt wird. Von den reinen Tieren nahm er mehr mit, um davon opfern zu können (1Mo 8,20).

Verse 4 | Noch sieben Tage

> *4 Denn in noch sieben Tagen, so lasse ich auf die Erde regnen vierzig Tage und vierzig Nächte und werde von der Fläche des Erdbodens alles Bestehende vertilgen, das ich gemacht habe.*

Nach diesem Befehl lässt Gott die Tür der Arche sozusagen noch sieben Tage offen. Die Langmut Gottes, die „harrte in [den] Tagen Noahs, während [die] Arche zugerichtet wurde“ (1Pet 3,20a), dauerte noch sieben Tage länger.

Verse 5–9 | Noah gehorcht dem HERRN

> *5 Und Noah tat nach allem, was der HERR ihm geboten hatte. 6 Und Noah war 600 Jahre alt, als die Flut kam: Wasser über die Erde. 7 Und Noah und seine Söhne und seine Frau und die Frauen seiner Söhne mit ihm gingen in die Arche vor den Wassern der Flut. 8 Von dem reinen Vieh und von dem Vieh, das nicht rein ist, und von den Vögeln und von allem, was sich auf dem Erdboden regt, 9 kamen zwei und zwei zu Noah in die Arche, ein Männliches und ein Weibliches, wie Gott Noah geboten hatte.*

Noah handelt in der gleichen Gesinnung wie beim Bau der Arche (1Mo 6,22). Auch beim Einzug in die Arche tut er alles, „was der HERR ihm geboten hatte“. Er war zu dem Zeitpunkt 600 Jahre alt. Noah geht in die Arche. Gott führt die Tiere, die mitgenommen werden sollen, zur Arche hin. Die gleiche Hand, die die Tiere einmal zu Adam brachte, damit sie von ihm ihre Namen empfingen (1Mo 2,19), führt sie jetzt zu „Noah in die Arche“, damit er sie am Leben erhält. „Ein Ochse kennt seinen Besitzer, und ein Esel die Krippe seines Herrn“ (Jes 1,3), aber der Mensch hat keine Erkenntnis und kein Verständnis. Die Tiere sind gehorsamer als die Menschen. Noah weist ihnen ihren Platz zu.

Verse 10 | Gott tut, was Er gesagt hat

> *10 Und es geschah nach sieben Tagen, da kamen die Wasser der Flut über die Erde.*

Jetzt hat die Langmut Gottes ein Ende. Gott tut das, was Er gesagt hat. Alle Spötter werden zum Schweigen gebracht werden, wenn sie sehen, dass jedes Wort, das Gott gesprochen hat, durch Ihn erfüllt werden wird.

Verse 11–16 | Alle gehen in die Arche – Der HERR schließt zu

> *11 Im sechshundertsten Lebensjahr Noahs, im zweiten Monat, am siebzehnten Tag des Monats, an diesem Tag brachen auf alle Quellen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels öffneten sich. 12 Und der Regen fiel auf die Erde vierzig Tage und vierzig Nächte. 13 An ebendiesem Tag gingen Noah und Sem und Ham und Japhet, die Söhne Noahs, und die Frau Noahs und die drei Frauen seiner Söhne mit ihnen in die Arche: 14 sie und alle Tiere nach ihrer Art und alles Vieh nach seiner Art und alles Gewürm, das sich auf der Erde regt, nach seiner Art, und alle Vögel nach ihrer Art, jeder Vogel von allerlei Gefieder. 15 Und sie gingen zu Noah in die Arche, je zwei und zwei von allem Fleisch, in dem ein Hauch des Lebens war. 16 Und die hineingingen, waren männlich und weiblich, von allem Fleisch, wie Gott ihm geboten hatte. Und der HERR schloss hinter ihm zu.*

Am gleichen Tag, an dem die Wasserflut beginnt, geht Noah mit seinem Haus und den Tieren in die Arche. Niemand geht in die Arche – außer Noah und seinem Haus, das sind „wenigen, das ist acht Seelen“ (1Pet 3,20b). Der HERR schließt die Tür hinter ihnen zu. Jeder, der in diesem Augenblick draußen steht, ist rettungslos verloren.

Die zerstörenden Gerichte der Zukunft werden nicht kommen, bevor Gott die Sicherheit seines Volkes garantiert hat (Off 7,3; 1Mo 19,22). Wenn die gottesfürchtigen Menschen weggenommen sind, dann sind die Gerichte nicht mehr weit entfernt, denn sie werden vor dem Bösen weggenommen (Jes 57,1). Dies gilt auch für die Gemeinde, die weggenommen werden wird, bevor die große Drangsal über die ganze Erde kommt (Off 3,10). Dies haben wir im Bild des Henoch gesehen, der weggenommen wurde, bevor die Sintflut kam (1Mo 5,24).

Verse 17–20 | Auf dem Wasser und unter dem Wasser

> *17 Und die Flut kam vierzig Tage lang über die Erde. Und die Wasser mehrten sich und hoben die Arche empor; und sie erhob sich über die Erde. 18 Und die Wasser nahmen überhand und mehrten sich sehr auf der Erde; und die Arche fuhr auf der Fläche der Wasser. 19 Und die Wasser nahmen so sehr überhand auf der Erde, dass alle hohen Berge, die unter dem ganzen Himmel sind, bedeckt wurden. 20 Fünfzehn Ellen darüber nahmen die Wasser überhand, und die Berge wurden bedeckt.*

Vierzig Tage lang steigt das Wasser – und die Arche mit ihrem Inhalt steigt mit –, bis auch die höchsten Berge vom Wasser bedeckt sind. Es ist keine Fantasie erforderlich, um sich vorzustellen, welch furchtbare Szenen sich in diesen Tagen abgespielt haben müssen. Zunächst werden die Menschen sicherlich über die heftigen Regenfälle erstaunt gewesen sein, aber dafür wird man wohl eine Erklärung gesucht und auch gefunden haben.

Aber als es weiter regnete, mögen solche da gewesen sein, die noch zur Arche hingegangen sind. Sie werden an die Tür geklopft und gefleht haben, doch noch hineingelassen zu werden. Aber es war zu spät (vgl. Lk 13,25). Danach sind sie auf die Hügel geflüchtet. Aber das Wasser folgte ihnen und trieb sie immer höher. Es gab immer weniger Platz. Die Kämpfe ums Überleben werden zahlreich gewesen sein, sowohl zwischen Menschen untereinander als auch zwischen Menschen und Tieren sowie den Tieren untereinander – bis schließlich der höchste Berg unter Wasser stand.

Es ist klar, dass diese Überschwemmung weltweit war und nicht nur ein lokales Ereignis. Es heißt, dass „alle hohen Berge, die unter dem ganzen Himmel sind, bedeckt wurden“. Dass das Wasser fünfzehn Ellen über die höchsten Berge steigt, hat möglicherweise mit der Tiefe der Arche zu tun.

Verse 21–23 | Alles stirbt, außer dem, was in der Arche ist

> *21 Da verschied alles Fleisch, das sich auf der Erde regte, an Vögeln und an Vieh und an Tieren und an allem Gewimmel, das auf der Erde wimmelte, und alle Menschen; 22 alles starb, in dessen Nase ein Odem von Lebenshauch war, von allem, was auf dem Trockenen war. 23 Und vertilgt wurde alles Bestehende, das auf der Fläche des Erdbodens war, vom Menschen bis zum Vieh, bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln des Himmels; und sie wurden von der Erde vertilgt. Und nur Noah blieb übrig und was mit ihm in der Arche war.*

So kam ein Ende für „alles Bestehende, das auf der Fläche des Erdbodens war“. Nur Noah und was mit ihm in der Arche war, blieb verschont. Was für die Welt Gericht bedeutete, bedeutete für sie Rettung. Die Wasser, welche die Welt vertilgten, nahmen die Arche auf, um sie anschließend wieder auf eine gereinigte Erde abzusetzen. Die Arche erfuhr das Gericht Gottes, während diejenigen, die sich darin befanden, verschont blieben. Sie ist damit ein eindrucksvolles Bild von dem Herrn Jesus, über den Gott am Kreuz auch die Wasser seines Gerichts ausgoss (Ps 42,8) anstatt über die Sünder, die zu Ihm Zuflucht nehmen.

In 1. Petrus 3 werden die Sintflut und die Arche als ein Bild für die Taufe benutzt (1Pet 3,20.21). Wer sich bei der Taufe im Wasser untertauchen lässt, erfährt im Bild das Gericht Gottes. Aber genauso wie Noah in der Arche sicher war, ist solch einer sicher in Christus. Bei Noah traf das Gericht die Arche. Wer sich taufen lässt, weiß, dass das Gericht Christus traf.

Nur durch die Sintflut konnte Noah in eine neue Welt hineintreten. Nur durch das Gestorbensein mit Christus kann der Gläubige sich auf der Erde zu Ihm bekennen. Es geht in 1 Petrus 3 bei dem „errettet werden durch die Taufe“ (1Pet 3,21) nicht darum, im Himmel bei Christus zu sein, sondern auf der Erde auf der Seite Christi zu stehen. Solange ein Gläubiger nicht getauft ist, hat er noch nicht öffentlich gezeigt, dass er auf der Erde zu Ihm gehört.

Verse 24 | Die Erde unter Wasser

> *24 Und die Wasser nahmen überhand auf der Erde hundertfünfzig Tage.*

Nachdem es 40 Tage aus den Fenstern des Himmels geregnet hat und von Wasserquellen unter der Erde große Wassermassen nach oben gedrückt worden sind, erlangt das Wasser seine endgültige Höhe. Auf dieser Ebene bleibt das Wasser stehen, 150 Tage lang.

1. Mose 8

Verse 1–5 | Die Wasser sinken – Die Arche auf dem Ararat

> *1 Und Gott gedachte an Noah und an alle Tiere und an alles Vieh, das mit ihm in der Arche war. Und Gott ließ einen Wind über die Erde fahren, und die Wasser sanken. 2 Und die Quellen der Tiefe und die Fenster des Himmels wurden verschlossen, und dem Regen vom Himmel wurde gewehrt. 3 Und die Wasser wichen von der Erde, fortwährend weichend. Und die Wasser nahmen ab nach Verlauf von hundertfünfzig Tagen. 4 Und im siebten Monat, am siebzehnten Tag des Monats, ruhte die Arche auf dem Gebirge Ararat. 5 Und die Wasser nahmen fortwährend ab bis zum zehnten Monat; im zehnten Monat, am Ersten des Monats, wurden die Spitzen der Berge sichtbar.*

Gott gedenkt an Noah und dadurch auch an alles, was mit ihm in der Arche ist. Gott gedenkt im Zorn des Erbarmens (Hab 3,2). Noah ist ein Bild von dem Herrn Jesus. So wie Gott hier an Noah gedenkt, so wird Gott um des Herrn Jesus willen einmal der großen Drangsal ein Ende bereiten, in der sich der treue Überrest seines Volkes befinden wird. Gott denkt immer an Ihn und in Verbindung mit Ihm.

Eine persönliche Anwendung: Gott denkt an einen jeden der Seinen, der in Schwierigkeiten und Prüfungen ist. Er lässt nicht zu, dass jemand über Vermögen versucht wird, sondern wird mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen (1Kor 10,13).

Die Wasser des Gerichts beginnen langsam zu sinken. Gott lässt die Wasser nicht auf einmal verschwinden. Zuerst ruht die Arche auf dem Gebirge Ararat. Ararat bedeutet „heiliger Boden“. Dahin kommt ein Mensch durch seine Bekehrung. Nach der Bekehrung folgt als erstes Ruhe für das Gewissen. Er darf ruhen in dem Wissen, dass seine Sünden vergeben sind. Aber das bedeutet nicht, dass alle Folgen seines Lebens in der Sünde sofort beseitigt sind. Darüber vergeht oft noch eine gewisse Zeit. Manchmal sind bestimmte Folgen sogar bleibend.

Verse 6.7 | Noah lässt einen Raben hinaus

> *6 Und es geschah nach Verlauf von vierzig Tagen, da öffnete Noah das Fenster der Arche, das er gemacht hatte, und ließ den Raben hinaus; 7 und der flog hin und her, bis die Wasser von der Erde vertrocknet waren.*

Noah öffnet das Fenster der Arche und lässt einen Raben hinaus. Das Fenster oben in der Arche war die einzige Öffnung (1Mo 6,16), die zu öffnen war; die Tür war verschlossen und blieb immer noch verschlossen. Die Öffnung oben in der Arche stellt die Verbindung mit dem Himmel, mit Gott, dar. Allein durch die Verbindung mit Gott können wir herausfinden, ob die Erde trocken ist, ob alle Wasser weg sind, ob das Gericht sich völlig ausgetobt hat.

Es scheint, dass der Rabe zwischen der Arche und den Wassern hin und her geflogen ist, ohne wieder in die Arche zu kommen. Sobald die Wasser von der Erde vertrocknet sind, kommt der Rabe nicht mehr zur Arche. Der Rabe ist ein unreines Tier (3Mo 11,13.15). Er ist ein Raubvogel, der vom Tod lebt. Der Rabe ist ein Bild vom Fleisch, der alten Natur des Gläubigen.

Verse 8–12 | Noah lässt dreimal eine Taube hinaus

> *8 Und er ließ die Taube von sich hinaus, um zu sehen, ob die Wasser sich verlaufen hätten von der Fläche des Erdbodens; 9 aber die Taube fand keinen Ruheort für ihren Fuß und kehrte zu ihm in die Arche zurück; denn die Wasser waren noch auf der Fläche der ganzen Erde; und er streckte seine Hand aus und nahm sie und brachte sie zu sich in die Arche. 10 Und er wartete noch sieben weitere Tage und ließ die Taube wieder aus der Arche hinaus. 11 Und die Taube kam zu ihm um die Abendzeit, und siehe, ein abgerissenes Olivenblatt war in ihrem Schnabel. Und Noah erkannte, dass die Wasser sich von der Erde verlaufen hatten. 12 Und er wartete noch sieben weitere Tage und ließ die Taube hinaus; und sie kehrte fortan nicht wieder zu ihm zurück.*

Noah lässt dreimal eine Taube hinaus. Die Taube ist ein reines Tier. Sie ist ein Bild vom Heiligen Geist (Mt 3,16), der nur Ruhe finden kann bei Christus und bei dem Gläubigen, weil er Christus als sein Leben hat (1Kor 6,19).

Als Noah sie zum ersten Mal hinauslässt, wahrscheinlich sieben Tage, nachdem er den Raben hinausgelassen hatte – weil beim zweiten Mal steht, dass er „noch sieben weitere Tage“ wartete (Vers 10) –, kehrt sie zu-

rück, weil sie nirgends Ruhe finden kann. Nach sieben Tagen lässt Noah die Taube zum zweiten Mal hinaus. Dann kommt sie mit einem abgerissenen Olivenblatt zurück. Das zeugt von neuem Leben.

Im Leben eines Gläubigen wird sich geistliche Frucht zeigen. Gottes Ziel ist es, dass die neue Erde, das neue Leben, Frucht hervorbringt, Frucht gewirkt durch den Heiligen Geist, die Frucht des Geistes (Gal 5,22.23a). Diese Frucht sehen wir in dem Bild des abgerissenen Olivenblattes des Olivenbaums. Der Olivenbaum bringt Olivenöl hervor. Das Öl wurde gebraucht, um damit Könige und Priester zu salben. So ist der Gläubige gesalbt mit dem Heiligen Geist (1Joh 2,20.27; 2Kor 1,21), durch den er die Frucht des Geistes hervorbringen kann.

Als Noah die Taube zum dritten Mal hinauslässt, kehrt sie nicht zu ihm zurück. Jetzt weiß er, dass die Erde trocken ist.

Verse 13.14 | Die Erde ist wieder trocken

> *13 Und es geschah im sechshundertersten Jahr, im ersten Monat, am Ersten des Monats, da waren die Wasser von der Erde vertrocknet. Und Noah tat die Decke von der Arche und sah: Und siehe, die Fläche des Erdbodens war getrocknet. 14 Und im zweiten Monat, am siebenundzwanzigsten Tag des Monats, war die Erde trocken.*

Die Erde ist wieder trocken. Dieser Zustand ist nach einem gewissen Prozess erreicht. Das ist auch im Leben eines Gläubigen so (siehe auch die geistliche Anwendung in 1. Mose 1).

Verse 15–19 | Aus der Arche hinaus

> *15 Und Gott redete zu Noah und sprach: 16 Geh aus der Arche, du und deine Frau und deine Söhne und die Frauen deiner Söhne mit dir. 17 Alle Tiere, die bei dir sind, von allem Fleisch, an Vögeln und an Vieh und an allem Gewürm, das sich auf der Erde regt, lass mit dir hinausgehen, dass sie auf der Erde wimmeln und fruchtbar seien und sich mehren auf der Erde. 18 Und Noah ging hinaus und seine Söhne und seine Frau und die Frauen seiner Söhne mit ihm. 19 Alle Tiere, alles Gewürm und alle Vögel, alles, was sich auf der Erde regt, nach ihren Arten, gingen aus der Arche.*

Noah ist nach dem Befehl Gottes in die Arche gegangen (1Mo 7,1). Jetzt geht er und alles, was mit ihm in der Arche ist, nach dem Befehl Gottes aus der Arche hinaus. Sie betreten eine neue Erde (Ps 104,30b), um dort alle Segnungen, die Gott für sie bereitet hat, in Besitz zu nehmen und zu genießen. Die Erde wird mit allem bevölkert, was aus der Arche kommt.

Das Leben eines Gläubigen, der „auf das Trockene" gekommen ist, sieht auch so aus. Er beginnt in Neuheit des Lebens zu wandeln (Röm 6,4). Er sieht nun alle Dinge auf eine neue, geistliche Weise, so wie Gott sie sieht. Das war vor seiner Bekehrung völlig anders.

Verse 20 | Ein Altar und ein Opfer

> *20 Und Noah baute dem HERRN einen Altar; und er nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.*

Als Noah die neue Erde betreten hat, baut er als Erstes dem HERRN einen Altar und opfert ihm darauf. Auf diese Weise erkennt er an, dass Gott alle Rechte auf dieser neuen Erde zukommen. Er opfert von allen reinen Tieren, das sind Tiere, die dem Menschen später als Nahrung gegeben werden.

Hier lesen wir das dritte Mal von einem Opfer. Beim ersten Mal war es Gott, der das Opfer brachte, um den Menschen zu bekleiden, damit dieser vor Ihm bestehen konnte (1Mo 3,21). Das zweite Mal war es Abel, der ein Opfer brachte (1Mo 4,4). Er war sich bewusst, dass er allein durch das Blut eines Unschuldigen von Gott angenommen werden konnte. Jetzt finden wir ein Brandopfer auf der neuen Erde, auf einem Altar dargebracht.

Ein Brandopfer ist ein Opfer, das ganz allein für Gott ist (3Mo 1,1–17). Es steigt ganz in Feuer und Rauch empor zu Gott, als ein lieblicher Geruch für Ihn. Ein Altar spricht von Darbringung und Anbetung. Die reinen Opfer sprechen von dem Herrn Jesus. Wir bringen ein Brandopfer, wenn wir Gott sagen, wer der Herr Jesus für Ihn ist, was sein Werk für Ihn bedeutet (Heb 13,15). Wenn wir ein Brandopfer bringen, müssen wir eine Vorstellung davon haben, welche Freude Gott in dem Herrn Jesus gefunden hat, und welche Ehre Gott durch den Herrn Jesus in dessen Werk auf Golgatha zuteil geworden ist.

Ein solches Opfer zu bringen, ist das erste Ergebnis bei einem Menschen, der zur Bekehrung gekommen ist und in Neuheit des Lebens wandelt. Sein Herz ist seinem Retter zugetan. Er kann nicht anders, als Gott auf diese Art zu verherrlichen. Das möchte er in seinem persönlichen Leben tun, und das möchte er auch mit anderen Gläubigen gemeinsam tun, als Gemeinde. Solche Anbeter sucht Gott (Joh 4,23.24).

Das Opfer Noahs besteht aus reinem Vieh und reinen Vögeln. Das Vieh spricht von dem Herrn Jesus als Mensch auf der Erde, die Vögel sprechen von Ihm als dem Menschen, der aus dem Himmel gekommen ist.

Verse 21.22 | Gottes Antwort auf das Opfer

> *21 Und der HERR roch den lieblichen Geruch, und der HERR sprach in seinem Herzen: Nicht mehr will ich fortan den Erdboden verfluchen um des Menschen willen; denn das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an; und nicht mehr will ich fortan alles Lebende schlagen, wie ich getan habe. 22 Fortan, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Es ist beeindruckend zu sehen, was der angenehme Geruch des Brandopfers bei dem HERRN bewirkt. Es bewirkt bei Ihm Gedanken, die Er uns auch bekannt macht. Dadurch lässt Er uns teilhaben an dem, was Ihn aufgrund des Opfers beschäftigt.

Er spricht in seinem Herzen, dass Er den Erdboden fortan nicht mehr verfluchen will um des Menschen willen. Der Grund, den Er dafür gibt, ist fast der gleiche, den Er in 1. Mose 6 gegeben hat (1Mo 6,5–7). Dort sagt Er, dass Er die Erde vertilgen wird, weil die Gedanken des Herzens des Menschen nur böse sind. Und jetzt sagt Er, dass Er genau deshalb die Erde nicht mehr vertilgen wird. Die Lösung sehen wir, wenn wir den Zusammenhang betrachten.

Das erste wurde vor der Sintflut gesagt, das zweite danach. Zuerst kam das Gericht über den Menschen wegen seiner Bosheit. Nach der Sintflut kommt hinzu, dass der HERR berücksichtigt, dass das Herz des Menschen böse ist „von seiner Jugend an“. Mit dem Bösen wird der Mensch geboren und daher ist er umso abhängiger von der Gnade Gottes. Deshalb nimmt Gott nach der Sintflut eine andere Grundlage für seine Beziehung zu den

Menschen. Das Gericht hat das Herz des Menschen nicht verändert, aber Gott sieht die Erde nun in dem angenehmen Geruch des Brandopfers.

Der HERR riecht den lieblichen Geruch des Opfers – buchstäblich: den Geruch der Beruhigung. Gott hat seine Freude und Ruhe in dem Opfer des Herrn Jesus, seines Sohnes, gefunden. Und Er findet das noch immer, trotz der Unveränderlichkeit des Menschen. Aufgrund dieses Opfers wird Er die Erde nicht mehr durch Wasser zerstören.

Wegen des Werkes des Herrn Jesus am Kreuz, das Gott stets vor Augen hat, hält Gott den in Vers 22 beschriebenen Kreislauf in Gang. Deshalb lässt Gott noch immer „seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45).

1. Mose 9

Verse 1–3 | Gott segnet Noah

> *1 Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde; 2 und die Furcht und der Schrecken vor euch sei auf allen Tieren der Erde und auf allen Vögeln des Himmels! Alles, was sich auf dem Erdboden regt, und alle Fische des Meeres, in eure Hand sind sie gegeben. 3 Alles, was sich regt, was da lebt, soll euch zur Speise sein; wie das grüne Kraut gebe ich es euch alles.*

Noah befindet sich auf einer gereinigten, erneuerten Erde (Ps 104,30b). Er hat ein Opfer gebracht. Aufgrund dieses Opfers segnet Gott Noah und seine Söhne. Segnen bedeutet, gut über jemand sprechen, jemandem das Gute wünschen. Gott versichert ihnen gegenüber seine Barmherzigkeit und seine gnädigen Absichten mit ihnen. All die Verheißungen Gottes, ihnen das Gute zu geben, ergeben sich aus seiner Absicht der Liebe und dem Rat seines Willens (Eph 1,11; Jer 29,11). Vor Noah ist noch kein Mensch je gesegnet worden. Nur der siebte Tag wurde von Gott gesegnet.

Noah erhält den gleichen Auftrag wie Adam, fruchtbar zu sein und die Erde zu füllen (1Mo 1,28). Wie Adam bekommt er auch die Herrschaft über die Tiere (1Mo 1,26.28). Aber es kommt ein Element hinzu, das bei Adam fehlte: „die Furcht und der Schrecken“ vor den Menschen „auf allen Tieren der Erde und auf allen Vögeln des Himmels“. Das sind Folgen der Sünde.

Neu ist auch, dass den Menschen die Tiere zur Nahrung gegeben werden. Daraus lernen wir: Das Leben des Menschen ist gegründet auf den Tod eines anderen (Joh 6,51b). Wer daran glaubt, hat ewiges Leben (Joh 6,54). Wer aus Überzeugung Vegetarier ist (jemand, der bewusst kein Fleisch isst), hängt (unbewusst?) einer Lehre von Dämonen an (1Tim 4,1–3). Alles ist gut und nichts ist verwerflich, was aus Gottes Hand hervorkommt und uns zu unserer Nahrung gegeben wird (1Tim 4,4).

Verse 4–7 | Das Blut

> *4 Nur das Fleisch mit seiner Seele, seinem Blut, sollt ihr nicht essen; 5 und wahrlich, euer Blut, nach euren Seelen, werde ich fordern; von jedem Tier werde ich es fordern, und von der Hand des Menschen, von der Hand eines jeden, seines Bruders, werde ich die Seele des Menschen fordern. 6 Wer Menschenblut vergießt, durch den Menschen soll sein Blut vergossen werden; denn im Bild Gottes hat er den Menschen gemacht. 7 Ihr nun, seid fruchtbar und mehrt euch, wimmelt auf der Erde und mehrt euch auf ihr!*

Gott beschreibt hier näher den Umgang mit Blut. Er macht deutlich, dass das Blut das Leben darstellt. Gott allein hat Anrecht auf das Leben. Dieses Anrecht gibt Er nie auf. Deshalb gilt das Verbot, Blut zu essen (also auch keine Blutwurst essen!), immer noch (Apg 15,29).

Weiterhin gibt Gott dem Menschen den Auftrag, jemanden, der einen anderen getötet hat, selbst auch zu töten. Gott sagt im Voraus, dass es erneut Gewalt geben wird. Er kennt das Herz des Menschen, dass es sich nicht verändert hat, und Er sieht, zu welchen Taten der Mensch wieder herabsinken wird. Angesichts des Blutvergießens sagt Gott, dass, wer das tut, dessen Blut durch die Hand eines Menschen vergossen werden soll. Dies gilt auch für den Fall, dass ein Tier einen Menschen tötet, was später im Gesetz festgelegt wird (2Mo 21,28).

Mit dem Befehl und dem Recht, Blutvergießen zu vergelten, gibt Gott etwas von sich selbst (Ps 9,13a; 2Chr 24,22) in die Hände von (dazu berechtigten) Menschen (Röm 13,1). Er tut dies, weil diejenigen, die sich an einem Menschen vergreifen, sich an jemandem vergreifen, der Träger seines Bildes ist. Er tut dies auch, um das Böse zu zügeln, damit sich nicht wieder Zustände entwickeln wie die, durch die die Sintflut notwendig wurde: eine Erde voll Gewalttat (1Mo 6,11). Hier finden wir die Einrichtung der Obrigkeit, die die Macht des Schwertes erhält (Röm 13,4). Das Bezeichnendste für die Obrigkeit ist das Richten des Bösen.

Wenn Mord als eine Beleidigung und ein Verstoß gegen das Bild Gottes im Menschen mit dem Tod bestraft werden sollte, ist es klar, dass diese Strafe nicht durch irgendeinen Menschen ausgeübt werden kann. Es ist nur denjenigen gestattet, die Gottes Recht und Majestät auf der Erde ver-

gegenwärtigen, das heißt, den von Ihm eingesetzten Obrigkeiten. Diese Vertreter werden vielsagend auch mit „Götter“ bezeichnet (Ps 82,1.2.6).

Weil Gott wegen der angeborenen Sündhaftigkeit des Menschen nicht mehr mit einem vernichtenden Gericht droht, muss auf eine andere Weise ein Damm gegen das Böse aufgerichtet werden. Dies geschieht, indem Regeln und Gebote eingesetzt werden, wobei die Regierung sicherstellt, dass sie eingehalten werden und die Regierung Vergehen bestrafen soll.

Verse 8–11 | Gottes Bund mit Noah

> *8 Und Gott sprach zu Noah und zu seinen Söhnen mit ihm und sagte: 9 Und ich, siehe, ich errichte meinen Bund mit euch und mit euren Nachkommen nach euch; 10 und mit jedem lebendigen Wesen, das bei euch ist, an Vögeln, an Vieh und an allen Tieren der Erde bei euch, was irgend von allen Tieren der Erde aus der Arche gegangen ist. 11 Und ich errichte meinen Bund mit euch. Und nicht mehr soll alles Fleisch ausgerottet werden durch die Wasser der Flut. Und keine Flut soll mehr sein, um die Erde zu verderben.*

Gott schließt nicht nur mit Noah einen Bund, sondern auch mit seiner ganzen Nachkommenschaft und mit der ganzen Schöpfung. Dieser Bund macht deutlich, wie groß für Gott der Wert des Lebens des Menschen ist. Das Leben ist heilig und gehört Gott. Es ist auch ein allgemeiner Bund, weil er die ganze Nachkommenschaft von Noah und alle lebenden Wesen betrifft.

Bei diesem Bund ist keine Rede von Verpflichtungen für Noah und seine Nachkommen. Gott nimmt alle Verpflichtungen auf sich, diesen Bund zu halten. Es ist ein einseitiger Bund. Die Grundlage ist das Opfer. Wenn jetzt wieder Wolken erschienen, brauchte sich der Mensch nicht vor einer neuen Sintflut fürchten.

Verse 12–17 | Das Zeichen des Bundes

> *12 Und Gott sprach: Dies ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und jeder lebendigen Seele, die bei euch ist, auf ewige Geschlechter hin: 13 Meinen Bogen setze ich in die Wolken, und er soll das Zeichen des Bundes sein zwischen mir und der Erde. 14 Und es wird geschehen, wenn ich Wolken über die Erde führe, so soll der Bogen in den Wolken erscheinen, 15*

> *und ich werde meines Bundes gedenken, der zwischen mir und euch ist und jedem lebendigen Wesen von allem Fleisch. Und nicht mehr sollen die Wasser zu einer Flut werden, um alles Fleisch zu verderben. 16 Und der Bogen wird in den Wolken sein; und ich werde ihn ansehen, um zu gedenken des ewigen Bundes zwischen Gott und jedem lebendigen Wesen von allem Fleisch, das auf der Erde ist. 17 Und Gott sprach zu Noah: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich errichtet habe zwischen mir und allem Fleisch, das auf der Erde ist.*

Der (Regen-) Bogen in den Wolken ist der für die ganze Schöpfung sichtbare Beweis der Treue Gottes zu seinem Bund. Nicht nur der Mensch sieht den Bogen, auch Gott sieht ihn. Er gedenkt dann seines Bundes. Der Bogen beinhaltet auch die Verheißung, dass Gott nach den Gerichten segnet.

Darum finden wir auch den Bogen in Offenbarung 4 erneut (Off 4,2.3). Im Buch der Offenbarung brechen ab Kapitel 6 die Gerichte über die Welt, Israel und die Christenheit herein. Aber für die Treuen liegt im Anschauen des Bogens bereits zu Beginn die Verheißung von Segen nach den Gerichten. Das erfüllt sie mit Hoffnung. Deshalb bitten sie Gott und rufen zu Ihm: „Im Zorn gedenke des Erbarmens!“ (Hab 3,2).

Der Bogen ist ein Bild von dem Herrn Jesus. Nur durch Ihn ist Segen möglich. Nur durch Ihn segnet Gott – wo und wann auch immer. Der Segen ist nur für die, die durch den Glauben mit Ihm verbunden sind. Der Mensch sieht den Bogen – Gott sieht den Bogen. Gott möchte, dass der Mensch beim Anschauen des Bogens die gleichen Gedanken wie Er bekommt. Der Bogen bewirkt dann Gemeinschaft zwischen dem Menschen und Gott.

Verse 18–23 | Noah betrinkt sich – Das Verhalten der Söhne

> *18 Und die Söhne Noahs, die aus der Arche gingen, waren Sem und Ham und Japhet; und Ham ist der Vater Kanaans. 19 Diese drei sind die Söhne Noahs, und von diesen aus ist die ganze Erde bevölkert worden. 20 Und Noah fing an, ein Ackerbauer zu werden, und pflanzte einen Weinberg. 21 Und er trank von dem Wein und wurde betrunken, und er entblößte sich in seinem Zelt. 22 Und Ham, der Vater Kanaans, sah die Blöße seines Vaters und berichtete es seinen beiden Brüdern draußen. 23 Da nahmen Sem und Japhet das Oberkleid und legten es beide auf ihre Schultern und gingen rückwärts und bedeckten die Blöße ihres Vaters; und ihre Angesichter waren abgewandt, und sie sahen die Blöße ihres Vaters nicht.*

Die Söhne Noahs werden erwähnt, weil sie den Beginn der Menschen der neuen Erde bilden. Aus ihnen entwickelt sich die Menschheit in drei Linien. Von ihnen stammen alle künftigen Generationen und Nationen ab. Eine Nation wird mit Namen genannt: die Kanaaniter, deren Vater Ham ist.

Die Erde ist zwar gereinigt, aber der Mensch hat sich nicht geändert. Nach dem Segen folgt dann auch der Fall Noahs. So ist es in der Geschichte des Menschen immer gewesen: zuerst bei Adam, dann hier bei Noah. Nach der Einrichtung des Priesteramtes fallen die Söhne Aarons (3Mo 10,1–3). Nach dem Einsetzen eines Königs (König Saul) fällt dieser (1. Samuel 9–31). Mit der Gemeinde ist es nicht anders gegangen (Offenbarung 2 und 3).

Noah, der die Gewalt über die Schöpfung bekommen hat, hat keine Gewalt über sich selbst. Er benutzt den Segen der Erde zu seinem eigenen Genuss, und dieser ergreift Besitz von ihm. Ist das nicht auch bei uns, den Christen, oft so gegangen? Die Vorliebe für dieses Getränk zieht den ehemaligen Prediger der Gerechtigkeit (2Pet 2,5) in den Sumpf. Noah kann mit dem Luxus der neuen Erde nicht umgehen. Er gibt sich diesem hemmungslos hin, und so wird seine Nacktheit offenbar.

Es ist ähnlich wie bei der Gemeinde in Laodizea. Diese fühlte sich auch so großartig und gesegnet. Aber Segen, losgelöst von Gott, Segen, der zum eigenen Genuss missbraucht wird, hat Nacktheit zur Folge. Darum sagt der Herr Jesus zu dieser Gemeinde: „Ihr seid nackt“ (Off 3,17).

Die Sünde Noahs wird Anlass für den Fall von Ham. Das ist eine ernste Lektion für alle Väter. Ham macht seinen Vater zum Gespött bei seinen Brüdern. Das geht aus dem Zusammenhang hervor. Es geht nicht darum, die Sünde Noahs gut zu heißen, denn die kann nicht gutgeheißen werden. Aber der Fall seines Vaters durfte für den Sohn kein Grund sein, seinen Vater zu verspotten. Das ist ein wichtiger Grundsatz in einer Zeit, in der die elterliche Autorität untergraben wird. Eltern sind nicht vollkommen, sie machen Fehlern. Dennoch sagt die Schrift: „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ (Eph 6,2).

Die beiden anderen Söhne behandeln ihren gefallenen, nackten Vater mit dem nötigen Respekt. Nicht nur wollen sie selbst die Nacktheit nicht sehen, sondern sie wollen auch sicherstellen, dass niemand sie sieht. Sie benutzen den Mantel, sozusagen als einen Mantel der Liebe, den sie über die Verfehlung decken. Das ist ein Beispiel für uns in unserem Umgang mit dem Bösen bei anderen (1Pet 4,8).

Verse 24–27 | Verfluchung und Segen

> *24 Und Noah erwachte von seinem Wein und erfuhr, was sein jüngster Sohn ihm getan hatte. 25 Und er sprach: Verflucht sei Kanaan! Ein Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern! 26 Und er sprach: Gepriesen sei der HERR, der Gott Sems; und Kanaan sei sein Knecht! 27 Weit mache es Gott dem Japhet, und er wohne in den Zelten Sems; und Kanaan sei sein Knecht!*

Noah verflucht Ham in dessen Sohn Kanaan und segnet Sem und Japhet. Der besondere Fluch ist, dass Kanaan „ein Knecht der Knechte“ für seine Brüder sein wird, das ist der niedrigste Diener. Wir sehen die Erfüllung dessen u. a. bei den Siegen, die Israel über sie erringt, wenn sie das Land Kanaan erobern (Ri 1,28.30.33.35), ungefähr 800 Jahre später.

Also wird nicht Ham selbst verflucht. Ham wird, zusammen mit seinen Brüdern, von Gott gesegnet (Vers 1), und Noah wird das nicht rückgängig machen. Hier wird die Sünde des Vaters heimgesucht an den Kindern (1Mo 20,5.6), obwohl die Strafe durch eigene Sünden der Kinder zur gleichen Zeit auch verdient ist. Die Unmoral von Ham kommt in seinen Nachkommen, den Kanaanitern, zum Ausbruch. Israel wird später gewarnt, sich nicht in dieser Weise zu verhalten (3Mo 18,3). Im Friedensreich wird der Fluch über Kanaan seine volle Erfüllung finden (Sach 14,21b).

Die Prophezeiung Noahs umfasst mit wenigen Worten den Lauf des Weltgeschehens. In 1. Mose 10 sehen wir weitere Ergänzungen dazu. Da haben wir die Geschlechtsregister der Söhne Noahs, aus denen die ganze Weltbevölkerung hervorgegangen ist (Vers 19).

Gott wird hier „der Gott Sems“ genannt. Niemals zuvor war Gott auf diese Weise mit einem Menschen verbunden. Später wird Er auch der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs genannt. Das bedeutet, dass Japhet und Ham ihren Segen bei Sem suchen müssen, denn Gott ist mit ihm (Sach 8,23).

Verse 28.29 | Und er starb

> *28 Und Noah lebte nach der Flut 350 Jahre; 29 und alle Tage Noahs waren 950 Jahre, und er starb.*

Die Geschichte von Noah endet mit der Erwähnung des Alters, das er erreicht hat, und mit der Mitteilung seines Todes. Noah hat in seinem Leben zwei Welten gesehen. Weil er „durch Glauben … die Welt verurteilte und Erbe der Gerechtigkeit wurde, die nach [dem] Glauben ist“ (Heb 11,7), ist er in dem Glauben gestorben, dass er in der Auferstehung an einer Welt teilhaben wird, die besser ist als beide.

1. Mose 10

Verse 1 | Die Nachkommen Noahs

> *1 Und dies sind die Geschlechter der Söhne Noahs: Sem, Ham und Japhet. Es wurden ihnen Söhne geboren nach der Flut.*

In diesem Kapitel zeigt Gott uns den Ursprung der Völker der Welt. Die Söhne Noahs werden hier in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit genannt, nicht in ihrer Geburtsfolge. Japhet war der älteste; danach kamen Sem und Ham.

Verse 2–5 | Die Nachkommen Japhets

> *2 Die Söhne Japhets: Gomer und Magog und Madai und Jawan und Tubal und Mesech und Tiras. 3 Und die Söhne Gomers: Askenas und Riphat und Togarma. 4 Und die Söhne Jawans: Elisa und Tarsis, Kittim und Dodanim. 5 Von diesen aus verteilten sich die Bewohner der Inseln der Nationen in ihren Ländern, jede nach ihrer Sprache, nach ihren Familien, in ihren Nationen.*

Die Nachkommen Japhets werden als erste genannt. Dafür werden nur vier Verse verwendet. Von der vorausgesagten Ausbreitung (1Mo 9,27) scheint zunächst noch nichts in Erfüllung gegangen zu sein. Doch später wird sie wohl eintreffen, vor allem zur Zeit des vierten Weltreiches, das ist das Römische Reich.

Die Völker werden über die Erde verteilt, ausgehend von Israel als Zentrum der Nationen und unter Berücksichtigung der Zahl der Israeliten (5Mo 32,8; Hes 5,5). Die Söhne Japhets haben sich nördlich von Israel niedergelassen, weit davon entfernt.

Verse 6–20 | Die Nachkommen Hams

> *6 Und die Söhne Hams: Kusch und Mizraim und Put und Kanaan. 7 Und die Söhne Kuschs: Seba und Hawila und Sabta und Raghma und Sabteka. Und die Söhne Raghmas: Scheba und Dedan. 8 Und Kusch zeugte Nimrod; der fing an, ein Gewaltiger zu sein auf der Erde. 9 Er war ein gewaltiger Jäger vor dem HERRN; darum sagt man: Wie Nimrod, ein gewaltiger Jäger vor dem*

> *HERRN! 10 Und der Anfang seines Reiches war Babel und Erek und Akkad und Kalne im Land Sinear. 11 Von diesem Land zog er aus nach Assur und baute Ninive und Rechobot-Ir und Kalach 12 und Resen zwischen Ninive und Kalach: Das ist die große Stadt. 13 Und Mizraim zeugte Ludim und Anamim und Lehabim und Naphtuchim 14 und Pathrusim und Kasluchim (von denen die Philister ausgegangen sind) und Kaphtorim. 15 Und Kanaan zeugte Sidon, seinen Erstgeborenen, und Heth 16 und den Jebusiter und den Amoriter und den Girgasiter 17 und den Hewiter und den Arkiter und den Siniter 18 und den Arwaditer und den Zemariter und den Hamatiter. Und nachher haben sich die Familien der Kanaaniter zerstreut. 19 Und das Gebiet der Kanaaniter erstreckte sich von Sidon nach Gerar hin, bis Gaza; nach Sodom und Gomorra und Adama und Zeboim hin, bis Lescha. 20 Das sind die Söhne Hams nach ihren Familien, nach ihren Sprachen, in ihren Ländern, in ihren Nationen.*

Die Nachkommen Hams haben sich östlich und südlich von Israel niedergelassen. Auch bei den Nachkommen Hams scheint sich die Prophetie Noahs nicht zu erfüllen. Von Knechtschaft (1Mo 9,25–27) ist noch nicht die Rede. In seiner Nachkommenschaft finden sich beeindruckende Personen. So war Nebukadnezar (erstes Weltreich, d.i. das Babylonische Reich) ein Nachkomme Hams.

Die Liste der Namen der Völker wird durch die Einfügung der Geschichte des Nimrod unterbrochen. Der Ursprung des Babylonischen Reiches geht auf Nimrod zurück. Er war „ein gewaltiger Jäger vor dem HERRN“. Dies wurde ein Sprichwort für Menschen, die in seinen Fußstapfen Königreiche auf Kosten des Blutes vieler Menschen gebaut haben.

„Vor dem HERRN“ heißt in diesem Zusammenhang, dass sein Verhalten und seine Taten dem HERRN ins Gesicht trotzen. Der Wille des HERRN sagt ihm nichts, und er unterwirft sich Ihm nicht, sondern er unterwirft andere. Er ist der Gründer der frühesten Macht eines Weltreiches. Er gründete ein Königreich: Babel (Vers 10).

Nimrod war ein Jäger. Ein Jäger vergießt Blut. Nimrod, der Gewaltherrscher, vergießt zunächst Blut von Tieren. Er wird für die Gründung seines Reiches auch über Leichen von Menschen gehen. Menschen, die das Reich Gottes bauen wollen, sind immer Schafhirten. Sie setzen ihr eigenes Leben für die ein, welche ihrer Sorge anvertraut sind. Vorbilder sind: Abel, Jakob,

Mose, David, und das größte Vorbild, der Herr Jesus, der gute Hirte (Joh 10,11.14).

Verse 21–31 | Die Nachkommen Sems

> *21 Und Sem, dem Vater aller Söhne Hebers, dem Bruder Japhets, des Ältesten, auch ihm wurden Söhne geboren. 22 Die Söhne Sems: Elam und Assur und Arpaksad und Lud und Aram. 23 Und die Söhne Arams: Uz und Hul und Geter und Masch. 24 Und Arpaksad zeugte Schelach, und Schelach zeugte Heber. 25 Und Heber wurden zwei Söhne geboren: Der Name des einen war Peleg, denn in seinen Tagen wurde die Erde geteilt; und der Name seines Bruders war Joktan. 26 Und Joktan zeugte Almodad und Scheleph und Hazarmawet und Jerach 27 und Hadoram und Usal und Dikla 28 und Obal und Abimael und Scheba 29 und Ophir und Hawila und Jobab; diese alle waren Söhne Joktans. 30 Und ihr Wohnsitz war von Meschar nach Sephar hin, dem Gebirge des Ostens. 31 Das sind die Söhne Sems nach ihren Familien, nach ihren Sprachen, in ihren Ländern, nach ihren Nationen.*

Als besonderes Kennzeichen von Sem wird genannt, dass er der „Vater aller Söhne Hebers“ ist. „Heber“ bedeutet „Wanderer“, das will uns sagen: Er wandert wie ein Pilger durch die Welt. Abraham war solch ein Hebräer (1Mo 14,13), d. h. ein Sohn Hebers.

In den Tagen des „Peleg“, des Sohnes Hebers, wurde die Erde, das heißt die Bevölkerung der Erde, aufgeteilt. Diese Verteilung ist das Ergebnis von Gottes Gericht über den Turmbau von Babel (siehe nächstes Kapitel). Heber, der Pilger, wird wohl dieses Einheitsstreben verurteilt haben. Im Namen seines Sohnes wird ausgedrückt, was geschehen ist. „Peleg“ bedeutet „Verteilung“.

Verse 32 | Zusammenfassung

> *32 Das sind die Familien der Söhne Noahs nach ihren Geschlechtern, in ihren Nationen; und von diesen aus haben sich nach der Flut die Nationen auf der Erde verteilt.*

Die Aufzählung der Nationen endet mit der Erinnerung daran, dass alle Generationen von Noah abstammen und dass die Generationen sich zu Nationen entwickelt haben. Nach der Flut haben die Völker, die aus den

Söhnen Noahs hervorgekommen sind, sich über die Erde verbreitet. Die Verteilung in den Tagen Pelegs ist das Ergebnis des Turmbaus von Babel, der im nächsten Kapitel beschrieben wird. Mit diesem Streben nach Einheit wenden die Menschen sich gegen den früheren Auftrag Gottes, sich über die Erde zu verbreiten und diese zu bevölkern.

1. Mose 11

Verse 1–4 | Der Turmbau zu Babel

> *1 Und die ganze Erde hatte eine Sprache und dieselben Worte. 2 Und es geschah, als sie nach Osten zogen, da fanden sie eine Ebene im Land Sinear und wohnten dort. 3 Und sie sprachen einer zum anderen: Wohlan, lasst uns Ziegel streichen und hart brennen! Und der Ziegel diente ihnen als Stein, und das Erdharz diente ihnen als Mörtel. 4 Und sie sprachen: Wohlan, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze an den Himmel reicht, und machen wir uns einen Namen, dass wir nicht zerstreut werden über die ganze Erde!*

Es wird von einigen angenommen, dass zu dieser Zeit etwa 30.000 Menschen auf der Erde lebten. Sie wohnen noch alle beieinander. Zusammen ziehen sie nach Osten. Das ist die Richtung, in die Kain zog (1Mo 4,16; vgl. 1Mo 3,23.24). Diese Richtung spricht hier davon, dass jemand den HERRN verlässt. Dort im Osten fanden sie eine Ebene – hier ein Bild von Bequemlichkeit. Abraham suchte das Gebirge (1Mo 12,8), das ist nahe bei Gott.

Die Ebene lag im Land Sinear. Da ist der Ursprung von Babel (1Mo 10,10), und dort ist Götzendienst zu finden (Sach 5,5–11). Hier wollen die Menschen eine gemeinsame Kraftanstrengung vollbringen. Sie wollen einen Turm bauen, mit dem sie den Himmel erreichen können. Es scheint, als ob Interesse für Gott da ist.

Es ist bemerkenswert, dass die ersten Bauleute von Städten, sowohl in der alten Welt (1Mo 4,17) als auch hier in der neuen Welt, keine Männer mit dem besten Charakter oder mit gutem Namen waren. Die, die Gott fürchteten, wohnten in Zelten, während die ersten Städte von denen gebaut wurden, die gegen Ihn rebellierten und von Ihm abfielen. Wir sehen das auch hier. Die Menschen wollen die Stadt mit dem Turm zu ihrer eigenen Ehre und für ihren eigenen Namen bauen. Sie wollen sich einen Namen auf der Erde machen. Sie bauen auch mit selbst gemachten Steinen. Das steht im Gegensatz zum Handeln Gottes. Gott tut alles zur Ehre seines Namens (Jes 63,12.14; Jer 32,20).

Das Material, das sie gebrauchen, Ziegel, ist Lehm aus der Erde und deshalb zerbrechlich und verletzbar. Es passt zu dem Menschen in seiner irdischen, fragilen Existenz (Hiob 33,6). Weil der Mensch sich dessen nicht bewusst ist, wagt er es, ein solches Bauwerk aufzubauen. Gott baut seine Stadt mit völlig anderen Materialien: mit Edelsteinen (Jes 54,11.12; Off 21,18–21). Sein geistliches Haus baut Er mit lebendigen Steinen (1Pet 2,5).

Was hier geschieht, ist ganz genau das, was wir in der Christenheit sehen. Die Namenschristen wollen Beachtung finden, sie wollen, dass in politischen Fragen und Beschlüssen nach ihrer Meinung gefragt wird. Und haben sie nicht berühmte Namen in ihrer Geschichte, derer sie sich rühmen, Theologen von Rang und Namen? Aber ein berühmter Name auf der Erde bedeutet nicht automatisch, dass dieser Name auch im Himmel angeschrieben ist. Beim Bau der Stadt und des Turms von Babel ist es jedenfalls ein Streben nach Einheit und Macht. Genau das sehen wir in der ökumenischen Bewegung Wirklichkeit werden.

Verse 5–9 | Die Sprachenverwirrung

> *5 Und der HERR fuhr herab, um die Stadt und den Turm zu sehen, die die Menschenkinder bauten. 6 Und der HERR sprach: Siehe, sie sind ein Volk und haben alle eine Sprache, und dies haben sie angefangen zu tun; und nun wird ihnen nichts verwehrt werden, was sie zu tun ersinnen. 7 Wohlan, lasst uns herabfahren und ihre Sprache dort verwirren, dass sie einer des anderen Sprache nicht verstehen! 8 Und der HERR zerstreute sie von dort über die ganze Erde; und sie hörten auf, die Stadt zu bauen. 9 Darum gab man ihr den Namen Babel; denn dort verwirrte der HERR die Sprache der ganzen Erde, und von dort zerstreute sie der HERR über die ganze Erde.*

Gott bleibt die Antwort auf dieses Streben nicht schuldig. Die Menschen haben zueinander gesagt: „Wohlan, lasst uns“, „Wohlan, bauen wir“ (Vers 3 und Vers 4). In Vers 7 spricht der HERR: „Wohlan, lasst uns“ – „uns“ ist Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Der HERR fährt hernieder, um von dem Werk der Menschen Kenntnis zu nehmen und um sozusagen seine Überlegungen den Menschen zu verdeutlichen. Dadurch will Er den Menschen davon überzeugen, dass Er, der Allwissende, alles weiß. Nachdem Gott von allem Kenntnis genommen hat, folgt seine Rechtsprechung. Er fällt das Urteil und vollzieht es auch. Das tut Er nicht durch eine neue Sintflut oder indem Er die Erde öffnet, sondern durch das Gericht der Sprachenverwirrung.

So macht Gott dem gemeinsamen Streben der Menschen ein Ende. Ein großes und mächtiges Bollwerk wird gesprengt. Diese Sprachenverwirrung ist am Pfingsttag aufgehoben worden (Apg 2,6–11), als der Heilige Geist ausgegossen wurde. Durch die Taufe mit dem Geist entsteht eine Einheit, die nach Gottes Gedanken ist. Diese Einheit basiert auf dem Werk von Christus als dem Lamm. Er wird daher die Ehre aus dem Mund derer erhalten, die Er für Gott erkauft hat durch sein Blut „aus jedem Stamm und [jeder] Sprache und [jedem] Volk und [jeder] Nation“ (Off 5,9; Röm 15,6). Im Friedensreich wird es wieder eine Einheit unter den Völkern auf der Erde im Dienst für Gott geben (Zeph 3,9.10).

Die nicht fertig gebaute Stadt erhält den Namen Babel, das bedeutet „Verwirrung“. Diese Stadt wird die führende Macht in der Welt. Es ist eine Konzentration von bösen Mächten. Gleichzeitig ist klar, dass die Einheit, die erstrebt wurde und von dem Menschen als Macht angesehen wurde, von Gott durch einer Sprachenverwirrung gerichtet wurde. Was sie mit ihrem Streben verhindern wollten, Zerstreuung (Vers 4), ist genau das, was durch Gottes Gericht geschieht.

Verse 10–26 | Nachkommen Sems bis Tarah

> *10 Dies sind die Geschlechter Sems: Sem war 100 Jahre alt und zeugte Arpaksad, zwei Jahre nach der Flut. 11 Und Sem lebte, nachdem er Arpaksad gezeugt hatte, 500 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 12 Und Arpaksad lebte 35 Jahre und zeugte Schelach. 13 Und Arpaksad lebte, nachdem er Schelach gezeugt hatte, 403 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 14 Und Schelach lebte 30 Jahre und zeugte Heber. 15 Und Schelach lebte, nachdem er Heber gezeugt hatte, 403 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 16 Und Heber lebte 34 Jahre und zeugte Peleg. 17 Und Heber lebte, nachdem er Peleg gezeugt hatte, 430 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 18 Und Peleg lebte 30 Jahre und zeugte Reghu. 19 Und Peleg lebte, nachdem er Reghu gezeugt hatte, 209 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 20 Und Reghu lebte 32 Jahre und zeugte Serug. 21 Und Reghu lebte, nachdem er Serug gezeugt hatte, 207 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 22 Und Serug lebte 30 Jahre und zeugte Nahor. 23 Und Serug lebte,*

> *nachdem er Nahor gezeugt hatte, 200 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 24 Und Nahor lebte 29 Jahre und zeugte Tarah. 25 Und Nahor lebte, nachdem er Tarah gezeugt hatte, 119 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. 26 Und Tarah lebte 70 Jahre und zeugte Abram, Nahor und Haran.*

Das Geschlechtsregister Sems wird vorgestellt. Darin sehen wir, dass auch die Nachkommen Sems schließlich dem Götzendienst verfallen sind (Jos 24,2). Dann ruft der HERR Abram. Um seine Berufung und seine Person geht es in diesem Geschlechtsregister und den folgenden Kapiteln. Nachdem Gott mit dem Gericht der Sprachenverwirrung eine Antwort auf den Bau der Stadt und den Turmbau von Babel gegeben hat, ruft Gott nun Abram, der als ein himmlisch gesinnter Mann durch Gott in ein Land gebracht wird, in dem er vor Gottes Angesicht wohnen darf.

Als alles im Götzendienst versunken ist, macht Gott gemäß seiner Verheißung dem Bösen nicht durch eine neue Sintflut ein Ende. Er lässt die Völker auf ihren eigenen Wegen gehen (Apg 14,16) und fängt mit Abram etwas Neues an. Mit der Berufung Abrams lehrt Gott uns einen Grundsatz, der von großer Bedeutung ist: Absonderung von dem Bösen. Gott beginnt, Abram darin Schritt für Schritt zu unterweisen. Auch uns möchte Er darin Schritt für Schritt unterweisen.

Verse 27–32 | Tarah und Abram

> *27 Und dies sind die Geschlechter Tarahs: Tarah zeugte Abram, Nahor und Haran; und Haran zeugte Lot. 28 Und Haran starb vor dem Angesicht seines Vaters Tarah im Land seiner Geburt, in Ur in Chaldäa. 29 Und Abram und Nahor nahmen sich Frauen; der Name der Frau Abrams war Sarai, und der Name der Frau Nahors Milka, die Tochter Harans, des Vaters der Milka und des Vaters der Jiska. 30 Und Sarai war unfruchtbar, sie hatte kein Kind. 31 Und Tarah nahm seinen Sohn Abram und Lot, den Sohn Harans, seines Sohnes Sohn, und Sarai, seine Schwiegertochter, die Frau seines Sohnes Abram; und sie zogen miteinander aus Ur in Chaldäa, um in das Land Kanaan zu gehen; und sie kamen bis Haran und wohnten dort. 32 Und die Tage Tarahs waren 205 Jahre, und Tarah starb in Haran.*

Aus Vers 31 scheint hervorzugehen, dass Tarah, der Vater Abrams, die Initiative ergriffen hat, um nach Kanaan zu ziehen. Aber Gott war nicht dem

Tarah, sondern dem Abram in Ur in Chaldäa erschienen (Apg 7,2–4). Gott hatte Abram den Auftrag gegeben, seine Familie zu verlassen und nach Kanaan zu gehen. Es scheint jedoch so zu sein, als sei die Familienbindung noch zu groß gewesen, um dem Ruf Gottes vollständig zu gehorchen. Diese Annahme wird noch gestützt durch den Verbleib oder besser Aufenthalt Abrams in Haran. Das ist noch immer nicht Kanaan. Abram geht erst nach Kanaan, als sein Vater Tarah in Haran gestorben ist. Dann erst ist Abram frei, um zu gehen.

Diese Lektion müssen wir alle lernen. Wenn es darum geht, der Stimme des Herrn in unserem Leben zu folgen, dürfen Familienbande dabei kein Hindernis sein. Wir sollen lernen, „ihnen zu sterben", den Tod auf sie anzuwenden. Dann können wir uns von den Familienbanden lösen, sodass sie kein Hindernis sind, den Weg zu gehen, von dem der Herr will, dass wir ihn gehen (Lk 14,26).

1. Mose 12

Verse 1–6 | Die Berufung Abrams

> *1 Und der HERR hatte zu Abram gesprochen: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde. 2 Und ich will dich zu einer großen Nation machen und dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen; und du sollst ein Segen sein! 3 Und ich will die segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde! 4 Und Abram ging hin, wie der HERR zu ihm geredet hatte, und Lot ging mit ihm; und Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. 5 Und Abram nahm Sarai, seine Frau, und Lot, den Sohn seines Bruders, und alle ihre Habe, die sie erworben, und die Seelen, die sie in Haran gewonnen hatten, und sie zogen aus, um in das Land Kanaan zu gehen; und sie kamen in das Land Kanaan. 6 Und Abram durchzog das Land bis zum Ort Sichem, bis zur Terebinthe Mores. Und die Kanaaniter waren damals im Land.*

„Der HERR hatte zu Abram gesprochen“, als er noch in Ur in Chaldäa war (Apg 7,2). Er musste aus seinem Land weggehen in das Land, das Gott ihm zeigen wollte. Er musste aus seiner Familie gehen, um eine neue Familie zu bilden. Er musste sogar aus dem Haus seines Vaters gehen, zu dem er noch gehörte, um selbst zu einem Vater vieler Nationen zu werden. Gottes Berufung ist immer persönlich. Gottes Weg ist immer mit dem Einzelnen. Gott rief Abram als Einzelnen (Jes 51,2).

Diese Berufung Abrams muss Israel später klarmachen, dass ihre Existenz als Volk ganz Gottes Werk ist und mit einem Mann begann, der im Glauben gehorsam tat, was Gott gesagt hatte. Dadurch sollte Israel von seiner göttlichen Berufung überzeugt werden und von der Notwendigkeit des Glaubens, wenn das Volk aus Ägypten ausziehen würde, um nach Kanaan zu gehen.

Wenn Gott ruft, verbindet Er damit immer Verheißungen. Abram bekommt in den Versen 2 und 3 eine siebenfache Verheißung. Das ist genug für ihn zu gehen. Er geht, ohne zu wissen, wohin er kommen wird. Dies bedeutet, dass er im Glauben geht. Wie bereits erwähnt, kostete es Abram

Zeit und Mühe, sich von dem Haus seines Vaters zu lösen. Doch er geht! Hebräer 11 spricht von seinem Gehorsam (Heb 11,8). Gott sieht die Bereitwilligkeit in seinem Herzen und hat Geduld mit Abrams Überwindung der Hindernisse.

Abram gehorcht im Vertrauen auf das Wort des HERRN. Dieser Gehorsam im Glauben macht Abraham in der Schrift zu dem großen Vorbild des Glaubens (Gal 3,6–9). Die Charakteristik dessen ist das Aufgeben der sichtbaren Dinge für ein unsichtbares Ziel (2Kor 4,18).

Als Abram in das Land kommt, sind die Kanaaniter dort und beherrschen das Land. Das Land Kanaan ist für Israel buchstäblich das gelobte Land, in dem Gott volle Segnungen für das Volk bereitliegen hat. Voraussetzung ist, dass Israel dem HERRN treu bleibt und in der Kraft des HERRN den Kampf führt, um die Feinde daraus zu vertreiben.

Für den Christen stellt das Land Kanaan im Vorbild die himmlischen Örter dar, in denen er gesegnet ist „mit jeder geistlichen Segnung … in Christus“ (Eph 1,3). Aber auch der Christ kann den Segen nur genießen, wenn er bereit ist, dafür zu kämpfen. Davon lesen wir in Epheser 6. Glücklicherweise müssen wir nicht in eigener Kraft kämpfen (Eph 6,10). Gott stellt uns seine eigene Waffenrüstung zur Verfügung (Eph 6,11–18).

Verse 7 | Der HERR erscheint Abram

> *7 Und der HERR erschien Abram und sprach: Deiner Nachkommenschaft will ich dieses Land geben. Und er baute dort dem HERRN, der ihm erschienen war, einen Altar.*

In Kanaan angekommen, erscheint der HERR dem Abram. Das konnte Er in Haran nicht. Nach seiner Berufung und der Verheißung des Segens für ihn und seine Nachkommenschaft bekommt Abram hier die Verheißung, dass seine Nachkommen das Land erhalten sollen, in dem er jetzt angekommen ist. Nach dieser Zusage baut Abram dem HERRN einen Altar. Sein Herz ist so voll von Dank, dass er nicht anders kann, als den HERRN für seine Verheißungen anzubeten.

Der HERR war ihm erschienen – er hatte Ihn gesehen. Der HERR hatte zu ihm gesprochen – er hatte Ihn gehört. Abram glaubte dem, der ihm erschienen war, und glaubte an das, was der HERR ihm verheißen hatte.

Das ist lebendiger Glaube. So erscheint der HERR auch uns, wenn wir sein Wort lesen. Dann sehen wir Ihn. Und wir hören Ihn sprechen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Er hält, was Er verspricht. Wenn das für uns lebendig ist, werden wir Ihn anbeten.

Verse 8 | Abram: Zelt und Altar

> *8 Und er brach auf von dort in das Gebirge östlich von Bethel und schlug sein Zelt auf, Bethel im Westen und Ai im Osten; und er baute dort dem HERRN einen Altar und rief den Namen des HERRN an.*

Das Leben Abrams ist gekennzeichnet durch Zelt und Altar. Er sucht das Gebirge auf, sucht die Nähe Gottes. Er schlägt sein Zelt auf zwischen Bethel und Ai. Sein Zelt ist ein Symbol für seine Pilgerschaft. Er ist ein „Hindurchziehender“, jemand, der keinen festen Wohn- und Aufenthaltsort hat. Er suchte keinen Platz auf der Erde. Er erwartete die Stadt Gottes (Heb 11,8–10).

Sein Altar steht für Anbetung. Ein Anbeter ist ein Pilger, und ein Pilger ist ein Anbeter. Der Altar ist für den HERRN und er ruft seinen Namen an (1Mo 21,33; 26,25). Den Namen des HERRN anrufen heißt, Ihn bei seinem Namen Jahwe nennen und auf diesem Grund sich Ihm im Gebet und in der Anbetung nähern. Abram ehrt den HERRN für das, was Er ist. Er wird Ihn angebetet haben für die Verheißungen, die er von Ihm erhalten hat und von denen er weiß, dass sie von Ihm erfüllt werden. Dadurch hat Gott in der Mitte der Kanaaniter, die im Land wohnten, einen Zeugen für seinen Namen.

„Bethel“ bedeutet „Haus Gottes“. So wird in unserer Zeit die Gemeinde Gottes genannt (1Tim 3,15). „Ai“ bedeutet „Trümmerhaufen“. Das ist der aktuelle Zustand des Hauses Gottes, der Gemeinde. Der Christ, der ein Pilger ist, lebt inmitten des Trümmerhaufens des christlichen Zeugnisses Gottes auf der Erde, während er auf der anderen Seite versucht, die Gedanken Gottes über seine Gemeinde zu verwirklichen.

Verse 9–20 | Abram in Ägypten

> *9 Und Abram zog fort, immer weiter ziehend, in den Süden. 10 Es entstand aber eine Hungersnot im Land; und Abram zog nach Ägypten hinab, um sich*

> *dort aufzuhalten, denn die Hungersnot war schwer im Land. 11 Und es geschah, als er nahe daran war, nach Ägypten zu kommen, da sprach er zu Sarai, seiner Frau: Sieh doch, ich weiß, dass du eine Frau schön von Aussehen bist; 12 und es wird geschehen, wenn die Ägypter dich sehen, so werden sie sagen: Sie ist seine Frau; und sie werden mich erschlagen und dich leben lassen. 13 Sage doch, du seist meine Schwester, damit es mir wohl ergehe um deinetwillen und meine Seele am Leben bleibe deinetwegen. 14 Und es geschah, als Abram in Ägypten ankam, da sahen die Ägypter, dass die Frau sehr schön war. 15 Und die Fürsten des Pharaos sahen sie und priesen sie dem Pharao; und die Frau wurde in das Haus des Pharaos geholt. 16 Und er tat Abram Gutes um ihretwillen; und er bekam Kleinvieh und Rinder und Esel und Knechte und Mägde und Eselinnen und Kamele. 17 Und der HERR schlug den Pharao und sein Haus mit großen Plagen um Sarais willen, der Frau Abrams. 18 Und der Pharao ließ Abram rufen und sprach: Was hast du mir da getan? Warum hast du mir nicht mitgeteilt, dass sie deine Frau ist? 19 Warum hast du gesagt: Sie ist meine Schwester, so dass ich sie mir zur Frau nahm? Und nun siehe, da ist deine Frau, nimm sie und geh hin. 20 Und der Pharao entbot seinetwegen Männer, und sie geleiteten ihn und seine Frau und alles, was er hatte.*

Mit dem Verlassen Bethels beginnt für Abram das Abweichen. Er sucht ein Grenzgebiet auf. Es ist immer gefährlich, wenn Gläubige in einem Grenzgebiet leben. Es ist das Gebiet, in dem der Gefahr des geistlichen Fallens standgehalten werden muss. In diesem Gebiet kommt es zu Hungersnot. In Bethel herrschte keine Hungersnot.

Dann überschreitet Abram die Grenze und zieht nach Ägypten hinab. Dazu hatte er vom HERRN keinen Auftrag bekommen. Er hat nicht vor, dort zu wohnen, sondern als Ausländer so lange dazubleiben, wie er es für richtig hält. Ägypten ist ein Bild der Welt. Wenn wir dieses Gebiet wieder aufsuchen, verlieren wir Gott immer mehr aus dem Auge.

Das Ergebnis ist, dass Abram fürchtet, dass ihm etwas geschehen wird. Sein Vertrauen auf Gott ist verschwunden. Er lässt sich eine Ausrede einfallen, um sich selbst auf Kosten seiner Frau Sicherheit zu verschaffen. Sein Egoismus bringt ihn dazu, dass er Sarai ihr wahres Verhältnis zu ihm leugnen lässt. Er stiftet seine Frau zum Lügen an. Hier sehen wir, wozu der am meisten gottesfürchtige Gläubige kommen kann, wenn er den Ort, den der HERR ihm gegeben hat, verlässt.

Aber es kommt anders, als er es sich gedacht hatte. Er hatte verhindern wollen, Sarai zu verlieren. Und gerade durch seine List verliert er sie. Ironischerweise wird ihm wegen Sarai Gutes getan, gerade das, was er als Motiv für seinen trügerischen Vorschlag der Dinge genannt hatte (Verse 13.16). Alle Geschenke, die er bekommt, ersetzen aber nicht den Verlust von Sarai. Auch verliert er seinen Altar und seinen Platz in dem Land, zu dem Gott ihn hatte hinziehen lassen. Damit hat er auch den Segen verloren, der mit dem Aufenthalt in diesem Land verbunden war.

Wer einmal von dem Weg abweicht, den Gott ihm gezeigt hat, verliert sehr viel. Auch für die Welt ist er kein Segen. Das sehen wir hier auch. Durch Abrams Verhalten muss Gott über den Pharao und sein Haus Plagen bringen. Zum Schluss wird er von dem Pharao – oder sagen wir, von der Welt – ermahnt. Etwas Ähnliches sehen wir in der Geschichte des Jona (Jona 1,6).

Alles in allem ist es eine sehr traurige Lage, in die Abram gekommen ist. Es ist Gottes große Gnade, dass Er Abram aus dieser Situation rettet. Keine Ehre für Abram – alle Ehre gebührt Gott.

1. Mose 13

Verse 1–4 | Abram kehrt zurück nach Bethel

> *1 Und Abram zog herauf aus Ägypten, er und seine Frau und alles, was er hatte, und Lot mit ihm, in den Süden. 2 Und Abram war sehr reich an Vieh, an Silber und an Gold. 3 Und er ging auf seinen Zügen vom Süden bis Bethel, bis zu dem Ort, wo im Anfang sein Zelt gewesen war, zwischen Bethel und Ai, 4 zu der Stätte des Altars, den er dort zuvor gemacht hatte. Und Abram rief dort den Namen des HERRN an.*

Nach seinem Abweichen und seiner demütigenden Lektion kehrt Abram nach Bethel zurück. Es heißt so auffällig: „Bis zu dem Ort, wo im Anfang sein Zelt gewesen war … zu der Stätte des Altars, den er dort zuvor gemacht hatte.“ Wenn wir abgewichen sind und der Herr uns das klar macht, müssen wir immer an den Ort zurückkehren, an dem wir zuletzt bei dem Herrn waren.

Dort ruft Abram aufs Neue den Namen des HERRN an. Er wird das mit einer tieferen Einsicht in die Gnade Gottes getan haben. Jeder Fall in unserem Leben, dem eine Wiederherstellung folgt, macht unsere Bewunderung für den Herrn größer. Damit soll nicht gesagt werden, dass es nicht so schlimm wäre, wenn wir abweichen. Abweichen hat noch andere Folgen, auch für andere. Das sehen wir im Fall von Lot in den folgenden Versen.

Verse 5–7 | Zank

> *5 Und auch Lot, der mit Abram zog, hatte Kleinvieh und Rinder und Zelte. 6 Und das Land ertrug es nicht, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß, und sie konnten nicht beieinander wohnen. 7 Und es gab Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Und die Kanaaniter und die Perisiter wohnten damals im Land.*

Bei seinem Auszug aus Ägypten hatte der Pharao dem Abram viel Vieh mitgegeben (1Mo 12,16). Auch Lot zog mit ihm hinauf. Lot war kein Mann mit eigener Glaubenskraft. Er folgte dem Glauben seines Onkels. Auch er war sehr wohlhabend. Ihr Reichtum wurde die Ursache von Zank zwi-

schen den Hirten von Abram und Lot. Das ist keine gute Sache. Vielsagend wird in Vers 7 erwähnt, dass die Kanaaniter und Perisiter im Land wohnten. Das will quasi sagen, dass die Welt zusah, wie zwischen den Fremdlingen Zank ausbrach.

Der Teufel und die Welt sehen mit Schadenfreude den Zank zwischen Menschen, die bekennen, auf der Erde Fremdlinge zu sein. Besonders dann, wenn es um Zank über irdische Dinge geht. Paulus weist die Korinther darauf hin, dass sie bei solchen Fragen nicht auf ihrem Recht bestehen sollen (1Kor 6,7b). Der Herr kann einen Zank zwischen Brüdern zulassen, um zu sehen, in welcher Gesinnung dieser beigelegt wird.

Verse 8–13 | Die Wahl Lots

> *8 Da sprach Abram zu Lot: Lass doch kein Gezänk sein zwischen mir und dir und zwischen meinen Hirten und deinen Hirten; denn wir sind Brüder! 9 Ist nicht das ganze Land vor dir? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich mich zur Rechten wenden, und willst du zur Rechten, so will ich mich zur Linken wenden. 10 Und Lot erhob seine Augen und sah die ganze Ebene des Jordan, dass sie ganz bewässert war (bevor der HERR Sodom und Gomorra zerstört hatte), gleich dem Garten des HERRN, wie das Land Ägypten, bis nach Zoar hin. 11 Und Lot erwählte sich die ganze Ebene des Jordan, und Lot zog ostwärts; und sie trennten sich voneinander. 12 Abram wohnte im Land Kanaan, und Lot wohnte in den Städten der Ebene und schlug Zelte auf bis nach Sodom. 13 Und die Leute von Sodom waren sehr böse und große Sünder vor dem HERRN.*

Abram, der Ältere und auch Onkel von Lot, lässt Lot die erste Wahl. Abram besteht nicht auf seinem Recht. Lot nimmt nicht den niedrigsten Platz ein, sondern nimmt das Angebot mit offenen Armen an. Seine Überlegungen werden uns mitgeteilt. Er ist auf seinen eigenen Vorteil bedacht und überlegt, welche Wahl ihm das meiste einbringt. Es geht ihm allerdings um sofortigen Genuss. Bei Lot finden wir kein in die Zukunft gerichtetes Denken. Er ist der Mann, der für den Augenblick lebt. Sein Herz folgt seinen Augen, gerade so wie bei Eva.

Er sieht die Ebene des Jordan als ob sie ein Paradies sei. Aber dabei steht auch, dass sie Ägypten gleicht. Als Abram nach Ägypten abgewichen war,

war Lot auch mit abgewichen. Wer sich auf den Glauben eines anderen stützt, wird auch in die Fehler des anderen fallen. Aber Lot scheint nicht das Geringste daraus gelernt zu haben. Die Gegend lässt ihn an Ägypten denken. Er liebte alles, was er dort sah. Darum wählt er die Ebene des Jordan.

Die andere Seite der Belehrung ist wohl die, dass das Abweichen Abrams dafür gesorgt hat, dass Lot an Ägypten Gefallen gefunden hat. Diese Lektion müssen sich Eltern zu Herzen nehmen. Wenn sie abweichen und die Welt eine Zeit lang liebgewinnen, aber durch Gottes Gnade zurückgeführt werden und die Welt wieder aufgeben, kann es sein, dass ihre Kinder an der Welt Gefallen gefunden haben und darin bleiben.

Danach zieht Lot noch weiter, um nahe bei Sodom zu wohnen; sozusagen im Einflussbereich der Stadt – einem üblen Einfluss. Die Gottlosigkeit der Stadt wird besonders erwähnt als Vorbereitung auf die Geschichte in Kapitel 19. Alle Menschen sind Sünder, aber es gibt einen Unterschied in der Größe. Die Leute von Sodom waren überaus böse und sündig, ihre Boshaftigkeit ist sprichwörtlich (Jes 3,9; Hes 16,49). Aber dafür scheint Lot kein Empfinden zu haben. Lot hat den Weg hinab eingeschlagen. Später wohnt er in Sodom in einem Haus (das Zelt ist verschwunden) und ist einer der Stadtoberen (sitzt im Tor).

Er lässt sich in der Stadt nieder, über die Gottes Gericht kommen wird, und hilft mit, sie aufzubauen und für ihre Zukunft zu sorgen. Aber er verliert alles, es kommt alles im Gericht um. Er rettet sein nacktes Leben, aber sein Leben endet in der Dunkelheit einer Höhle und es kommt zu Taten, die Abscheu erwecken. Er wird betrunken gemacht und wird bei seinen eigenen Töchtern der Erzeuger der ständigen Feinde Israels.

Eine praktische Anwendung können wir machen: Was sind unsere Erwägungen und Beurteilungskriterien, wenn wir vor der Wahl stehen, die Arbeitsstelle zu wechseln oder umzuziehen, oder zu entscheiden, in welche Schule die Kinder gehen sollen? Haben wir noch einen Blick für die moralische und religiöse Atmosphäre, die in einer Umgebung herrscht? Denken wir zukunftsorientiert, das heißt über das Leben auf der Erde hinaus? Haben wir das geistliche Wohl unserer Familie im Auge oder geht es uns nur um das soziale Wohl?

Verse 14–18 | Das Teil Abrams

> *14 Und der HERR sprach zu Abram, nachdem Lot sich von ihm getrennt hatte: Erhebe doch deine Augen und schau von dem Ort, wo du bist, nach Norden und nach Süden und nach Osten und nach Westen! 15 Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deiner Nachkommenschaft bis in Ewigkeit. 16 Und ich will deine Nachkommenschaft machen wie den Staub der Erde, so dass, wenn jemand den Staub der Erde zu zählen vermag, auch deine Nachkommenschaft gezählt werden wird. 17 Mach dich auf und durchzieh das Land nach seiner Länge und nach seiner Breite; denn dir will ich es geben. 18 Und Abram schlug Zelte auf und kam und wohnte unter den Terebinthen Mamres, die bei Hebron sind; und er baute dort dem HERRN einen Altar.*

Abram hatte Lot die Wahl gelassen. Ist er jetzt am Schlechtesten dran? Nein! Als er nun frei von Lot ist, kommt der HERR zu ihm. Und Er lässt ihn etwas sehen! Lot erhob selbst seine Augen (Vers 10), jetzt fordert der HERR Abram auf, seine Augen aufzuheben. Daraufhin sieht er nicht nur ein kleines Stückchen von dem Land, sondern das ganze Land. Er sieht es nicht nur zu diesem Zeitpunkt, sondern er darf auch einen Blick in die Zukunft tun: Auch seine Nachkommen, die nicht zu zählen sein werden, werden dort wohnen.

Zuerst wird ihm alles gezeigt, dann darf er es genießen. Er soll das Land in seiner ganzen Größe durchwandern. Indem er es durchwandert, nimmt er es sozusagen in Besitz. So ist es auch für uns im Hinblick auf unsere geistlichen Segnungen. Wir dürfen wissen, dass wir sie besitzen, aber wenn wir uns damit beschäftigen, sie betend in der Schrift untersuchen, werden wir sie auch praktisch in Besitz nehmen und genießen.

Abram wird nicht vor die Wahl gestellt – er darf sehen, was der HERR für ihn auserwählt hat (Ps 47,5). Das ist das gute Teil. Das ist die Belohnung für die Abhängigkeit von Gott. Lot wollte alles haben und verlor alles. Abram verließ alles und bekam alles. Wer Gott die Wahl lässt, wird nie beschämt werden (Ps 22,6b).

Abram ließ sich nicht in Sodom nieder, sondern in Hebron. „Hebron“ bedeutet „Gemeinschaft“. Abram lebte in Gemeinschaft mit Gott. Auch hier baut er einen Altar, um den HERRN anzubeten. Alles, was wir genossen haben von den geistlichen Segnungen, die Gott uns gegeben hat, bringt uns dazu, den Geber anzubeten.

1. Mose 14

Einleitung

In diesem Kapitel sehen wir die Folgen der Entscheidungen, die Abram und Lot im vorherigen Kapitel getroffen hatten. Bei Lot ist es Kampf, bei Abram Ruhe.

Verse 1–11 | Krieg zwischen fünf und vier Königen

> *1 Und es geschah in den Tagen Amraphels, des Königs von Sinear, Ariochs, des Königs von Ellasar, Kedorlaomers, des Königs von Elam, und Tidals, des Königs von Gojim, 2 dass sie Krieg führten mit Bera, dem König von Sodom, und mit Birscha, dem König von Gomorra, Schineab, dem König von Adama, und Schemeber, dem König von Zeboim, und mit dem König von Bela, das ist Zoar. 3 Alle diese verbündeten sich [und kamen] in das Tal Siddim, das ist das Salzmeer. 4 Zwölf Jahre hatten sie Kedorlaomer gedient, und im dreizehnten Jahr empörten sie sich. 5 Und im vierzehnten Jahr kamen Kedorlaomer und die Könige, die mit ihm waren, und schlugen die Rephaim bei Asterot-Karnaim, und die Susim bei Ham, und die Emim in der Ebene von Kirjataim, 6 und die Horiter auf ihrem Gebirge Seir, bis El-Paran, das an der Wüste liegt. 7 Und sie kehrten um und kamen nach En-Mischpat, das ist Kades; und sie schlugen das ganze Gebiet der Amalekiter und auch die Amoriter, die in Hazazon-Tamar wohnten. 8 Und es zogen aus der König von Sodom und der König von Gomorra und der König von Adama und der König von Zeboim und der König von Bela, das ist Zoar; und sie stellten sich gegen sie in Schlachtordnung auf im Tal Siddim: 9 gegen Kedorlaomer, den König von Elam, und Tidal, den König von Gojim, und Amraphel, den König von Sinear, und Arioch, den König von Ellasar, vier Könige gegen die fünf. 10 Das Tal Siddim war aber voll von Erdharz-Quellen; und die Könige von Sodom und Gomorra flohen und fielen dort, und die Übrigen flohen ins Gebirge. 11 Und sie nahmen alle Habe von Sodom und Gomorra und alle ihre Speise und zogen davon.*

Dies ist der erste Krieg, den die Bibel erwähnt. Vielleicht hat es schon welche gegeben, aber dieser wird genannt, weil Lot und Abram davon betroffen sind, wenn auch aus ganz unterschiedlichen Gründen.

Der Krieg ist zwischen vier Königen auf der einen Seite und fünf Königen auf der anderen Seite. Die vier Könige greifen die fünf Könige an. Unter den vier Königen sind die Könige von Sinear, das ist Babylon, und Elam, das ist Persien. Die fünf angegriffenen Könige sind Könige von Städten, die nah beieinander liegen, im Jordantal. Der Anlass des Krieges ist die Revolte der fünf Könige gegen Kedorlaomer, dem sie zwölf Jahre gedient hatten.

Kedorlaomer verbindet sich mit mächtigen Verbündeten und besiegt mehrere Gegner, bevor er sich die rebellischen Könige unterwirft. Auch die fünf rebellischen Könige sammeln ihre Armeen und stellen sich in Schlachtordnung auf. Aber sie sind Kedorlaomer und seinen Verbündeten nicht gewachsen. Die Armee des Königs von Sodom und seine Verbündeten werden besiegt. Viele von denen, die dem Schwert entkommen, sterben im Sumpfgebiet der Erdharzquellen. Die Städte werden geplündert und „alle Habe von Sodom und Gomorra und alle ihre Speise“ werden von den Siegern mitgenommen.

Verse 12 | Lot wird gefangen genommen

> *12 Und sie nahmen Lot, den Sohn von Abrams Bruder, und seine Habe und zogen davon; denn er wohnte in Sodom.*

Nach seinen inneren Konflikten als Folge davon, dass er in Sodom wohnte (2Pet 2,8), ist Lot auch den äußeren Konflikten zum Opfer gefallen. Lot hatte sein Teil auf der Erde gewählt, doch das wurde ihm weggenommen. Auch seine Freiheit verlor er. Lot wohnte in Sodom (vgl. 1Mo 13,12, wo er noch bei Sodom wohnte). Er hatte sich dort niedergelassen und all seine Interessen waren mit dem Leben in Sodom verflochten.

Wenn wir die Wahl treffen, in der Welt zu wohnen und unser Leben danach ausrichten, weil uns das Vergnügen der Welt anzieht, dürfen wir nicht erwarten, den bitteren Folgen zu entkommen. Diese werden wir dann auch erfahren.

Verse 13–16 | Abram befreit Lot

> *13 Und es kam ein Entronnener und berichtete es Abram, dem Hebräer. Er wohnte aber unter den Terebinthen Mamres, des Amoriters, des Bruders von*

> *Eskol und des Bruders von Aner, und diese waren Abrams Bundesgenossen. 14 Und als Abram hörte, dass sein Bruder gefangen weggeführt worden war, ließ er seine Geübten, seine Hausgeborenen, ausrücken, 318 [Mann], und jagte [ihnen] nach bis Dan. 15 Und in der Nacht teilte er sich gegen sie, er und seine Knechte, und schlug sie und jagte ihnen nach bis Hoba, das links von Damaskus liegt. 16 Und er brachte alle Habe zurück; und auch Lot, seinen Bruder, und dessen Habe brachte er zurück, und auch die Frauen und das Volk.*

Abram hatte keinen Streit. Er bleibt weg von Konflikten, die ihn nicht betreffen (Spr 26,17). Er hatte auch nichts zu verlieren, denn er hatte die Verheißungen Gottes, die ihm nicht zu rauben sind. Auch hatte er als Fremdling und Pilger (er wird hier ausdrücklich „Abram, der Hebräer“ genannt) nichts mit den politischen Machenschaften um ihn herum zu tun. Er wohnte unter den Terebinthen von Mamre, was von Dauerhaftigkeit (Eiche – Anm.: Im Holländischen wird Terebinthe oft mit Eiche wiedergegeben, s.a. Schlachter 1951) und von Lebenskraft oder Fettigkeit (die Bedeutung des Wortes „Mamre“) spricht. Abram wohnte an dem Ort, an dem man Kraft zum Streit bekommt.

Als er von dem Schicksal Lots hört, der vielsagend „sein Bruder“ genannt wird, tritt er in Aktion. Er zieht in den Kampf, wobei das Einzige, was ihm vor Augen steht, die Befreiung seines Bruders Lot ist. Ein Bruder mag noch so weit abgewichen sein, aber die Liebe wird bei solchen Brüdern in Aktion treten, die – wie Abram – in Gemeinschaft mit Gott leben, wenn sie von der elenden Lage ihres Bruders hören. Dazu war Lot auch noch ein Gläubiger, obwohl im ersten Buch Mose nichts davon zu sehen ist. In 2. Petrus 2 wird drei Mal gesagt, dass er ein Gerechter war (2Pet 2,7.8). Aber wie traurig war sein Leben. Solche Gläubige gibt es auch heute noch. Was ist meine Reaktion, wenn ich höre, dass sie sich in Umständen befinden, die Hilfe erforderlich machen?

Abram war nicht nur selbst ein Abgesonderter, sondern auch alle, die zu seinem Haus gehörten. Sie waren „seine Geübten“, oder, wie andere übersetzen, „seine Unterwiesenen“, und seine Hausgeborenen. Diese Geübten, das heißt im Gebrauch von Waffen trainiert, sind nicht nur in der Kriegsführung unterwiesen, sondern auch in den Prinzipien des Gottesdienstes, weil Abram seinem Haus befohlen hatte, den Weg des HERRN zu halten (1Mo 18,19). Wie wir später sehen (Vers 24), hat Abram auch seine Nach-

barn, die seine Verbündeten waren (Vers 13), gebeten, mit in den Kampf zu gehen.

In diesem Kampf geht Abram mit Vorsicht voran. Er weiß, wie er Krieg führen muss. So wie es Gideon mit seiner kleinen Armee später tut (Ri 7,16), teilt er seine Männer, um den Feind von verschiedenen Seiten gleichzeitig anzugreifen. So erweckt er den Eindruck einer großen Armee. Um sie zu überraschen, greift er sie in der Nacht an.

Die wirkliche Macht liegt in seinem Glauben. Weil er sich nicht mit der Welt verbunden hatte, konnte er die Welt überwinden (1Joh 5,4). Dann ist geistliche Kraft vorhanden, um einen Bruder aus dem Einfluss von Sodom und Sinear zurückzubringen. Abram ist ein Beispiel für jemanden, der durch Glauben Königreiche bezwang (Heb 11,32b.33a).

Dass Lot letztendlich aus seiner Gefangennahme und Befreiung nichts gelernt hat, sondern nach Sodom zurückkehrt, schmälert nicht die Bedeutung des Einsatzes von Abram. Jede Verstrickung, in die ein Bruder gekommen ist, sollte uns anspornen, ihn zu befreien – unabhängig von der Frage, wie er weiterhin lebt. Wir können andere nicht uns gegenüber verpflichten. Wir müssen den Befreiten dem HERRN anvertrauen.

Verse 17–24 | Zwei Begegnungen

> *17 Und als er zurückgekehrt war, nachdem er Kedorlaomer und die Könige, die mit ihm waren, geschlagen hatte, zog der König von Sodom aus, ihm entgegen, in das Tal Schawe, das ist das Königstal. 18 Und Melchisedek, der König von Salem, brachte Brot und Wein heraus; und er war Priester Gottes, des Höchsten. 19 Und er segnete ihn und sprach: Gesegnet sei Abram von Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde besitzt! 20 Und gepriesen sei Gott, der Höchste, der deine Feinde in deine Hand geliefert hat! – Und Abram gab ihm den Zehnten von allem. 21 Und der König von Sodom sprach zu Abram: Gib mir die Seelen, und die Habe nimm für dich. 22 Und Abram sprach zum König von Sodom: Ich hebe meine Hand auf zu dem HERRN, [zu] Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde besitzt: 23 Wenn vom Faden bis zum Schuhriemen, ja, wenn ich irgendetwas nehme von dem, was dein ist! – damit du nicht sagst: Ich habe Abram reich gemacht. 24 Nichts für mich! Nur was die Knaben verzehrt haben, und der Anteil der Männer, die mit mir gezogen sind: Aner, Eskol und Mamre, die mögen ihren Anteil nehmen!*

Der Augenblick des Erfolgs ist immer der Augenblick der Gefahr. Der König von Sodom will verhandeln. Es ist Satan, der als „Engel des Lichts“ (2Kor 11,14) kommt. Aber bevor diese Begegnung stattfindet, kommt zunächst Melchisedek Abram entgegen. Melchisedek ist ein Bild von dem Herrn Jesus, so geht es aus dem Brief an die Hebräer ganz deutlich hervor, in welchem dieser Priester oft erwähnt wird (Heb 7,1.2). Dieser Priester wird „Priester Gottes, des Höchsten“ genannt. Das ist der Name Gottes, der uns an das 1000-jährige Friedensreich denken lässt, wenn Ihm alles unterworfen sein wird.

Melchisedek kommt mit Brot und Wein zu Abram. Das hat nichts mit dem Abendmahl zu tun. Das Abendmahl ist das Gedächtnismahl anlässlich des Todes des Herrn Jesus. Hier kommt der Herr Jesus (im Bild) mit dem, was Kraft (Brot) und Freude (Wein) gibt. Er teilt Segen aus.

Abram gibt Melchisedek den Zehnten von allem, wodurch er ihn als Höhergestellten anerkennt (Heb 7,4). Das Recht auf den Zehnten war damals noch nicht durch ein Gebot Gottes geregelt. Melchisedek gehörte nicht zum Geschlecht Levi, für das Gott später das Recht durch Gesetz regelt, und auch nicht zu einem anderen Geschlecht, für das vielleicht etwas geregelt war. Er nimmt den Zehnten von Abram aufgrund seiner eigenen Person und seines Amtes. Also ist er größer als Abram (Heb 7,6.7).

Nach dem Empfang des Zehnten segnet er Abram als denjenigen, der Gottes Verheißungen erhalten hat. Abram ist der Eigentümer und Hüter der göttlichen Verheißungen. Er wird der Vater vieler Völker sein, in dem Gott alle Völker der Erde segnen wird. Die Person, durch welche Abraham gesegnet wird, ist wirklich jemand, der groß genannt werden kann. Aller wahre Segen ist auch für den Christen verbunden mit der Person und dem Amt Christi im Himmel.

Wer segnet, ist „ohne allen Widerspruch“ mehr als der, der gesegnet wird (Heb 7,7). Dass das Bessere das Geringere segnet, ist in der Christenheit vergessen. Das sehen wir zum Beispiel in dem Pastor, der die Gemeinde segnet, als ob er mehr ist als die Gemeinde, der er dient. Im Christentum ist der eine Gläubige nicht mehr als der andere Gläubige (Mt 23,8).

Nach dieser Begegnung erfolgt die Begegnung mit dem König von Sodom, der schon zu ihm unterwegs war. Das Angebot, das der König von Sodom

macht und in welchem eine große List versteckt liegt, wird von Abram abgewiesen. Er durchschaut diese List. Er will nichts von dem haben, auch nicht das Geringste, was die Welt ihm anbietet und wodurch die Welt einen Anspruch auf ihn erheben könnte.

Seine Weigerung fällt ihm umso leichter, weil er soeben gesegnet wurde im Namen Gottes selbst, von dem Melchisedek sagte: „Der Himmel und Erde besitzt“ (Vers 19). Was sollte ein Gläubiger an irdischen Segnungen aus der Hand des Teufels entgegennehmen, wenn er sich bewusst ist, dass er verbunden ist mit dem Herrn Jesus, der alle Gewalt im Himmel und auf der Erde hat (Mt 28,18)?

Was Abram sich selbst verweigert, weil er den Reichtum des Herrn Jesus gesehen hat, verweigert er nicht seinen Bundesgenossen. Die Beschränkungen, die wir uns selbst auferlegen, wenn es um die Verwendung bestimmter Freiheiten geht, dürfen wir nicht anderen auferlegen. Die Wahl, die wir treffen, ist eine persönliche Wahl. Wir können sie anderen nicht auferlegen.

1. Mose 15

Einleitung

Hier beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte Abrams. Seine Geschichte lässt sich in drei Abschnitte unterteilen:

Kapiteln 12–14: Gottes offenkundiges Handeln mit Abram.

Kapiteln 15–21: Gottes „Privatgespräche“ mit Abram.

Kapiteln 22–24: Abram als ein Bild von Gott, dem Vater.

Verse 1 | Wer der HERR für Abram ist

> *1 Nach diesen Dingen erging das Wort des HERRN an Abram in einem Gesicht, und er sprach: Fürchte dich nicht, Abram; ich bin dir ein Schild, dein sehr großer Lohn.*

Nach seiner Weigerung, etwas von dem König von Sodom anzunehmen, spricht der HERR in einem Gesicht zu Abram. Aus dem, was Er sagt, können wir entnehmen, dass Abram Trost und Ermunterung nötig hatte. Der HERR ermuntert ihn, indem Er ihm sagt, wer Er für ihn ist. Hat Abram Angst, vielleicht vor Vergeltung durch die überwundenen Feinde? Der HERR selbst ist sein Schild, sein Beschützer. Hat Abram auf Güter verzichtet? Der HERR selbst ist sein Lohn.

Das ist eine große Ermunterung für alle, die sich weigern, etwas mit der Welt zu tun zu haben. Für alles, auf das wir um des Herrn Jesus willen verzichten, ist die Belohnung nicht etwas, was der Herr uns gibt, sondern Er zeigt wer Er selbst für uns ist. Anstelle dessen, worauf wir um seinetwillen verzichten, kommt Er selbst mit all seinem Reichtum. Den Geber zu besitzen, ist viel mehr, als das zu besitzen, was Er gibt. Der Herr möchte gerne alles für das Herz eines jeden sein, der den Reichtum der Welt ablehnt.

Verse 2–5 | Zwei Verheißungen

> *2 Und Abram sprach: Herr, HERR, was willst du mir geben? Ich gehe ja kinderlos dahin, und der Erbe meines Hauses, das ist Elieser von Damaskus. 3 Und Abram sprach: Siehe, mir hast du keinen Nachkommen gegeben, und sie-*

> *he, der Sohn meines Hauses [Fußnote: D.h. der in meinem Haus Geborene] wird mich beerben. 4 Und siehe, das Wort des HERRN [erging] an ihn, und er sprach: Nicht dieser wird dich beerben, sondern der aus deinem Leib hervorgehen wird, der wird dich beerben. 5 Und er führte ihn hinaus und sprach: Blicke doch zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So wird deine Nachkommenschaft sein!*

Abram beschäftigt noch eine Frage. Der HERR könnte ihm wohl viel geben, aber wem wird er es vererben? Abram kann nicht über seine direkte Umgebung hinaussehen. Der Einzige, der als sein Nachfolger infrage kommt, ist Elieser. Soll dieser sein Erbe sein?

Dann erhält Abram die wunderbare Verheißung, dass er selbst einen Sohn bekommen wird. In diesem Sohn, dem Sohn der Verheißung, wird Gott seine Verheißungen erfüllen. Das spricht zu uns von dem Herrn Jesus, in dem alle Verheißungen Gottes, das Ja und das Amen sind (2Kor 1,20).

Um ihm einen Eindruck von der Menge und der Art seiner Nachkommenschaft zu geben, nimmt der HERR Abram mit nach draußen. Er fordert ihn auf, die Sterne zu zählen. Diese sind unzählbar! Sie sprechen jedoch ebenfalls davon, dass Abram auch ein himmlisches Volk als Nachkommenschaft haben wird.

Verse 6 | Abram glaubt dem HERRN

> *6 Und er glaubte dem HERRN; und er rechnete es ihm zur Gerechtigkeit.*

Abram glaubt, dass der HERR imstande ist, aus seinem schon erstorbenen Leib und aus dem unfruchtbaren Mutterleib Saras Leben hervorzubringen (Röm 4,19.20; Heb 11,10.11). Dieser Glaube wird ihm zur Gerechtigkeit gerechnet (Gal 3,6).

Er wird für gerecht erklärt. Sein Vertrauen auf Gott (das ist Glaube) wird von Gott beantwortet: Er schenkt ihm das Bewusstsein, dass er in der Gegenwart Gottes sein darf und kann. Der Glaube Abrams spricht recht von Gott, es ist in Übereinstimmung mit dem, wer Gott ist. Es ist nicht so sehr, dass er an Gott glaubt, in dem Sinn, dass er glaubt, dass es Ihn gibt. Vielmehr glaubt er Gott, in dem Sinn, dass er an das glaubt, was Gott sagt, und dass Er tun wird, was Er sagt. Dann spricht Gott Abram gerecht und überzeugt ihn in seinem Herzen und Gewissen, dass nichts im Weg steht, was

ihn hindert, bei Gott zu sein. Abram vertraut dem Wort Gottes, während alle äußeren Umstände das Gegenteil zeigen.

In Römer 4 wird das weiter ausgedehnt auf alle, die glauben (Röm 4,23–25). Jeder, der an Gott glaubt, der den Herrn Jesus aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist, wird durch Gott gerechtfertigt, d. h. für gerecht erklärt. Gerechtfertigt oder für gerecht erklärt bedeutet, dass es keine Anklage gibt, dass eine Person völlig frei ist und in der Gegenwart Gottes sein kann in Übereinstimmung mit dem Recht, ohne jede Angst vor Verurteilung.

Verse 7 | Der HERR verheißt Abram das Land

> *7 Und er sprach zu ihm: Ich bin der HERR, der dich herausgeführt hat aus Ur in Chaldäa, um dir dieses Land zum Besitz zu geben.*

Außer den Erben verheißt der HERR Abram auch ein Erbteil, das Land. Erbe und Erbteil gehören zusammen. Der HERR verheißt Abram nicht nur, dass er das Land besitzen wird, sondern, dass er es als Erbe besitzen wird. Das bedeutet, dass er von dem HERRN darauf das unveräußerliche Recht bekommt.

Verse 8–17 | Die Erfüllung der Verheißung gegründet auf das Opfer

> *8 Und er sprach: Herr, HERR, woran soll ich erkennen, dass ich es besitzen werde? 9 Da sprach er zu ihm: Hole mir eine dreijährige junge Kuh und eine dreijährige Ziege und einen dreijährigen Widder und eine Turteltaube und eine junge Taube. 10 Und er holte ihm diese alle und zerteilte sie in der Mitte und legte jede Hälfte der anderen gegenüber; aber das Geflügel zerteilte er nicht. 11 Und die Raubvögel stürzten auf das Fleisch herab; und Abram scheuchte sie weg. 12 Und es geschah, als die Sonne untergehen wollte, da fiel ein tiefer Schlaf auf Abram; und siehe, Schrecken, dichte Finsternis überfiel ihn. 13 Und er sprach zu Abram: Du sollst sicher wissen, dass deine Nachkommen Fremde sein werden in einem Land, das nicht das ihre ist; und sie werden ihnen dienen, und sie werden sie bedrücken vierhundert Jahre. 14 Aber ich werde die Nation auch richten, der sie dienen werden; und danach werden sie ausziehen mit großer Habe. 15 Und du wirst zu deinen Vätern eingehen in*

> *Frieden, wirst begraben werden in gutem Alter. 16 Und in der vierten Generation werden sie hierher zurückkehren; denn die Ungerechtigkeit der Amoriter ist bis hierher [noch] nicht voll. 17 Und es geschah, als die Sonne untergegangen und dichte Finsternis eingetreten war, siehe da, ein rauchender Ofen und eine Feuerflamme, die zwischen jenen Stücken hindurchfuhr.*

Ebenso wie bei der Verheißung des Erben hat Abram bei der Verheißung des Erbteils die Frage, wie das geschehen wird. Dann bekommt er von dem HERRN eine Belehrung über das Opfer. Im Vorbild bedeutet das, dass Gott seine Verheißungen aufgrund des Opfertodes seines Sohnes erfüllt.

Die verschiedenen Tiere stellen verschiedene Seiten des Herrn Jesus und seines Werkes vor. Die dreijährige junge Kuh zeigt die Kraft und Ausdauer, mit welcher der Herr Jesus sein Werk am Kreuz vollbracht hat. Die Ziege wird vorwiegend als Sündopfer gebraucht, auch ein wichtiger Gesichtspunkt des Werkes des Herrn Jesus, denn es spricht von Ihm als demjenigen, der zur Sünde gemacht wurde. Der Widder spricht von Hingabe, er wurde bei der Weihe des Priesters gebracht. Die beiden Tauben sprechen von Ihm als dem Menschen vom Himmel.

Das Zerteilen in der Mitte spricht davon, dass Gott wünscht, dass wir alle Teile des Opfers überdenken. Das Verjagen der Raubvögel will uns sagen, dass wir keine Dinge oder Gedanken zulassen sollen, die uns daran hindern, uns mit dem Herrn Jesus zu beschäftigen. Der tiefe Schlaf, der auf Abram fällt, zeigt das Einsmachen Abrams mit dem Opfer. Gott will, dass wir sehen, wie sehr wir mit dem Herrn Jesus verbunden sind, sodass es nicht mehr heißt „ich lebe“, sondern „Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Dann wird uns Gott zeigen können, welcher Zukunft sein Volk entgegengeht, so wie Er es hier tut.

Bevor das Volk das herrliche Land erreichen wird, wird es zunächst bedrückt werden. Davon spricht auch der „rauchende Ofen“ (Vers 17; 5Mo 4,20). Das Volk wird in Ägypten unterdrückt werden (2Mo 1,13). Diese Situation wird 400 Jahre dauern. Aber direkt damit verbunden ist die „Feuerflamme“, die von der Hoffnung der Erlösung spricht (Jes 62,1; Sach 12,6). Das ist immer der Weg, den Kinder Gottes gehen müssen, und den auch der Herr Jesus gegangen ist: zuerst Leiden in dieser Welt – dann die Herrlichkeit bei Ihm (Lk 24,26).

Abram wird es nicht erleben, dass das gute Land im Besitz seiner Nachkommen ist. Er hat dort als Fremder gelebt und er wird dort auch als Fremder sterben. Aber er wird auch das Unglück nicht erleben, das über seinen Samen kommen wird und noch viel weniger daran Anteil haben (vgl. 2Kön 22,20; Jes 57,1). Er wird in Frieden und hohem Alter zu seinen Vätern gehen (Vers 15).

Wenn Gott sein Volk befreien wird, wird das das Gericht für ihre Bedrücker bedeuten. Gott wird erst richten, wenn das Maß der Sünde voll ist. Er ist langmütig (2Pet 3,9). Die Feuerflamme, die zwischen den Stücken hindurchgeht, ist auch die Bestätigung der Zusage (vgl. Jer 34,18.19).

Verse 18–21 | Der Bund mit Abram

> *18 An diesem Tag schloss der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deiner Nachkommenschaft gebe ich dieses Land vom Strom Ägyptens bis an den großen Strom, den Strom Euphrat: 19 die Keniter und die Kenisiter und die Kadmoniter 20 und die Hethiter und die Perisiter und die Rephaim 21 und die Amoriter und die Kanaaniter und die Girgasiter und die Jebusiter.*

Gottes Bund mit Abram ist ohne Bedingungen. Gott beschreibt hier das Land in einer Größe, wie Israel es bis heute noch nicht besessen hat, aber im Friedensreich besitzen wird. Das Land der Christen sind die himmlischen Örter. Diese hat Gott uns bereits in ihrem ganzen Ausmaß gegeben, weil wir mit dem Herrn Jesus verbunden sind, dem Er alles gegeben hat, und mit dem wir sie teilen dürfen.

1. Mose 16

Verse 1–6 | Abram, Sarai und Hagar

> *1 Und Sarai, Abrams Frau, gebar ihm nicht. Und sie hatte eine ägyptische Magd, und ihr Name war Hagar. 2 Und Sarai sprach zu Abram: Sieh doch, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebäre; geh doch ein zu meiner Magd, vielleicht werde ich aus ihr erbaut werden. Und Abram hörte auf die Stimme Sarais. 3 Und Sarai, Abrams Frau, nahm Hagar, die Ägypterin, ihre Magd, nach Verlauf von zehn Jahren, die Abram im Land Kanaan gewohnt hatte, und gab sie Abram, ihrem Mann, ihm zur Frau. 4 Und er ging zu Hagar ein, und sie wurde schwanger; und als sie sah, dass sie schwanger war, da wurde ihre Herrin gering in ihren Augen. 5 Und Sarai sprach zu Abram: Das Unrecht, das mir widerfährt, [fällt] auf dich! Ich habe meine Magd in deinen Schoß gegeben; und da sie sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering in ihren Augen. Der HERR richte zwischen mir und dir! 6 Und Abram sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist in deiner Hand; tu ihr, was gut ist in deinen Augen. Und Sarai behandelte sie hart, und sie floh von ihr weg.*

Abrams Aufenthalt in Ägypten (1Mo 12,10–20) hatte ihm einiges eingebracht: viel Beschämendes, viele Güter und auch Hagar. Hier zeigt sich, dass sein Aufenthalt in Ägypten schlimme und nachhaltige Folgen haben sollte. Ein Gläubiger kann nach einem Aufenthalt in der Welt wiederhergestellt werden, aber manchmal hat sein Aufenthalt auch langanhaltende Folgen. Von Hagar wird Ismael geboren, und seine Nachkommen würden die erbittertsten Feinde Israels werden – und sie sind es bis heute.

Aber in dieser Geschichte sind noch weitere Belehrungen enthalten. Gott hatte Abram zahlreiche Nachkommen verheißen. Das schien nicht einzutreffen, denn Sarai gebar ihm nicht. Sarai erkennt an, dass ihre Unfruchtbarkeit vom HERRN ist. Er gibt ihr keine Kinder. Sie kann aber die Erprobung nicht länger ertragen und kommt mit einer Idee, auf eine andere Weise, einem eigenen Weg, Kinder zu bekommen.

Sie schlägt vor, dass Abram zu Hagar eingeht. Vielleicht könnte über Hagar ein Erbe kommen, damit sie erbaut werde. Das stellt sie Abram vor und

Abram hört auf sie. Er ist genauso schuldig wie Sarai, oder eigentlich noch schuldiger. Auch er erliegt der Versuchung, selbst etwas zu tun, weil es so lange dauert, bevor Gott seine Verheißung erfüllt. Und der Versuch gelingt. Aber das ist nicht der Weg, auf dem Gott seine Verheißung wahr macht.

Mangel an Geduld und Vertrauen, dass Gott wirklich seine Verheißungen wahr machen wird, hat viele zu einem vorzeitigen Handeln geführt, wovon die Auswirkungen manchmal weiter während des ganzen Lebens getragen werden. In 1. Mose wird es immer klarer, dass jeder Mensch und jede Nation, die ihre Existenz der Wahl Gottes verdanken, im Glauben leben müssen. Menschliche Bemühungen werden nicht helfen.

Im Brief an die Galater werden wir ausführlich durch Paulus belehrt, dass Hagar und Sarai zwei Grundsätze vorstellen (Gal 4,21–31). Hagar ist ein Bild von dem Gesetz und Sarai von der Gnade. Gott will Abram und Sarai aufgrund der Gnade den Erben geben. Aber der Mensch ist von Natur aus nicht geneigt, aus Gnade zu leben. Das Erbringen eines eigenen Beitrags, eigener Anstrengung, um das zu verdienen, was Gott verheißen hat, entspricht vielmehr seiner Natur. Deshalb ist Hagar ein Bild des Gesetzes.

Das Gesetz ist dem Menschen gegeben, um ihm mitzuteilen, was er tun muss, um Leben zu bekommen: „Tue dies und du wirst leben“ (3Mo 18,5). Aber jeder Mensch versagt im Halten des Gesetzes und kommt so unter den Fluch des Gesetzes. Durch das Halten des Gesetzes, durch eigene Kraft, ist die Verheißung Gottes nicht zu erlangen. Gottes Verheißungen sind nur für die, die aus Gnade leben. Das ist die Lektion, die Abram zu lernen bekommt und die auch wir durch ihn lernen müssen.

Zuerst scheint ihre Methode erfolgreich zu sein. Menschen können es weit bringen. Ein Beispiel dafür ist Paulus, der von sich sagen konnte, dass er, was die Gerechtigkeit durch das Gesetz betraf, untadelig war (Phil 3,6). Und doch war er ein Verfolger der Gemeinde. Das Gesetz wendet sich an das Fleisch, aber daraus kann nichts hervorkommen, was vor Gott angenehm ist. Das musste Abram lernen – das müssen wir lernen.

Wenn es jemandem gelingt, eine eigene Gerechtigkeit aufzubauen, wird er stets auf solche herabschauen, die nicht so eine hohe Meinung von sich haben, sondern aus Gnaden leben wollen. So wird Hagar hochmütig und schaut verächtlich auf Sarai herab (vgl. Lk 18,9–14).

Als dann Sarai die alte Ordnung, wie sie vor Gott ist, wiederherstellt – Hagar war ja Sklavin – ergreift Hagar die Flucht.

Verse 7–14 | Hagar und Ismael

> *7 Und der Engel des HERRN fand sie an einer Wasserquelle in der Wüste, an der Quelle auf dem Weg nach Sur. 8 Und er sprach: Hagar, Magd Sarais, woher kommst du, und wohin gehst du? Und sie sprach: Ich fliehe weg von meiner Herrin Sarai. 9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre zu deiner Herrin zurück und demütige dich unter ihre Hände. 10 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommenschaft sehr mehren, dass sie nicht gezählt werden kann vor Menge. 11 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Siehe, du bist schwanger und wirst einen Sohn gebären; und du sollst ihm den Namen Ismael geben, denn der HERR hat auf dein Elend gehört. 12 Und er wird ein Wildesel von Mensch sein; seine Hand gegen alle und die Hand aller gegen ihn, und angesichts aller seiner Brüder wird er wohnen. 13 Da nannte sie den Namen des HERRN, der zu ihr redete: Du bist der Gott des Schauens! Denn sie sprach: Habe ich nicht auch hier geschaut, nachdem er mich geschaut hat? 14 Darum nannte man den Brunnen: Beer-Lachai-Roi; siehe, er ist zwischen Kades und Bered.*

Der Engel des HERRN ist die Gestalt, in der der Herr Jesus im Alten Testament – vor seiner Fleischwerdung – erscheint. Er ist Jahwe, der HERR. Das geht aus den Versen 10 und 13 hervor. Er geht Hagar nach und findet sie auf dem Weg nach Sur, das ist auf dem Weg nach Ägypten, dem Land, wo sie herkommt. Er ruft sie bei ihrem wirklichen Namen, als Magd Sarais.

Die Fragen, die Er ihr stellt, sollen ihr Herz ansprechen. Er kennt sie wohl und weiß alles von ihr (vgl. Joh 4,29). Durch seine Fragen will Er sie daran erinnern, woher sie kam, und ihr zeigen, wohin sie unterwegs war. Sie kam von einem Ort des Segens und war auf dem Weg zum Verderben. Es würde für sie eine große Erniedrigung bedeuten, zu Sarai zurückzukehren, aber es würde die beste Wahl sein.

Was das Kind betrifft, das sie gebären würde – auch darüber macht der HERR ihr Mitteilungen. Sie sollte ihm den Namen „Ismael“ geben, was „Gott hört“ bedeutet. In seinem Namen würde er die fortwährende Erinnerung an Gott mit sich tragen. Würde er danach leben? Auch darüber teilt der HERR ihr etwas mit: Er würde „ein Wildesel von Mensch sein“. Sein Charakter würde nicht mit seinem Namen übereinstimmen. Ungebunden, frei, ohne jemandem Rechenschaft schuldig zu sein, würde der Junge sich entwickeln. Er würde in seinem Leben zeigen, dass er ein Sohn Hagars war.

Sinnbildlich ist er ein Lasttier, ein Esel, der seine Last abwerfen würde. Er ist ein Bild von Israel unter dem Gesetz, das diesem Gesetz keine Beachtung schenkt. Das Ergebnis ist, dass alle Israel verjagen und bedrücken (5Mo 28,25.33).

Dankbar dafür, dass Er ihr nachgegangen ist (sie hatte Ihn nicht gesucht, sondern Er sie), nennt sie Ihn „Gott des Schauens“. Sie erkennt die Gnade, die Er ihr erwiesen hat. Der Ort, an dem sie mit dem HERRN gesprochen hat, bekommt den Namen „Beer-Lachai-Roi“, das bedeutet „der Brunnen des Lebendigen, der mich geschaut hat“ oder „der Brunnen des Lebendigen, der sich offenbart“.

Der Brunnen ist ein Bild vom Wort Gottes, denn darin offenbart Gott sich, darin lässt Er sich schauen. Dieser Brunnen wird noch in 1. Mose 24 und 25 genannt (1Mo 24,62; 25,11). Später offenbart sich Gott in dem Herrn Jesus auch an einer Quelle gegenüber einer Frau, die tatsächlich auf der Flucht ist (Joh 4,6.7.25.26).

Hagar hat Gott kennengelernt als den Gott, der hört (so musste sie ihren Sohn nennen), und den Gott, der sieht. Gott zu kennen als den Gott, der hört und sieht, ist eine große Ermutigung für den Glauben, der auf die Probe gestellt wird.

Verse 15.16 | Abram bekommt Ismael

> *15 Und Hagar gebar Abram einen Sohn; und Abram gab seinem Sohn, den Hagar geboren hatte, den Namen Ismael. 16 Und Abram war 86 Jahre alt, als Hagar dem Abram Ismael gebar.*

Abram bekommt Ismael als er 86 Jahre alt ist. Er gibt ihm den Namen, den der Engel des HERRN Hagar genannt hat. Möglicherweise hat er ihn als den verheißenen Samen angesehen, bis zu dem Moment, dass Gottes Ratschluss zu ihm durchgedrungen ist. Es sollte noch 14 Jahre dauern, bis der wahre Erbe geboren werden würde.

1. Mose 17

Verse 1–8 | Gottes Bund mit Abraham

> *1 Und Abram war 99 Jahre alt, da erschien der HERR Abram und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige; wandle vor meinem Angesicht und sei vollkommen. 2 Und ich will meinen Bund setzen zwischen mir und dir und will dich sehr, sehr mehren. 3 Da fiel Abram auf sein Angesicht, und Gott redete mit ihm und sprach: 4 Ich, siehe, mein Bund ist mit dir, und du wirst zum Vater einer Menge Nationen werden. 5 Und fortan soll dein Name nicht Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn zum Vater einer Menge Nationen habe ich dich gemacht. 6 Und ich werde dich sehr, sehr fruchtbar machen, und ich werde dich zu Nationen machen, und Könige sollen aus dir hervorkommen. 7 Und ich werde meinen Bund errichten zwischen mir und dir und deinen Nachkommen nach dir, nach ihren Generationen, zu einem ewigen Bund, um dein Gott zu sein und deinen Nachkommen nach dir. 8 Und ich werde dir und deinen Nachkommen nach dir das Land deiner Fremdlingschaft geben, das ganze Land Kanaan, zum ewigen Besitztum, und ich werde ihr Gott sein.*

Der HERR erscheint Abram zum zweiten Mal. Er stellt sich vor als El Schaddai, d. h. „Gott, der Allmächtige“. Hier nennt Er sich nicht „Gott der HERR“, weil es in diesem Fall nicht darum geht, was Er für Abram ist, sondern was Er in sich selbst ist. Das wird für den gläubigen Abram eine große Ermunterung dafür gewesen sein, in dem Land zu leben, in dem er selbst noch nichts besitzt, was aber seine Nachkommen erben werden. Gott so kennen zu dürfen ist auch für uns, die wir ebenfalls durch Glauben leben, eine große Ermunterung. Es ist ein großes Vorrecht, vor dem Angesicht Gottes, des Allmächtigen, wandeln zu dürfen und sich stets dessen bewusst zu sein, dass Er mit uns ist.

Gleichzeitig kann Gott von unserem Wandel nichts anderes erwarten, als dass er vollkommen, tadellos ist (Mt 5,48). Darum fügt Er das hinzu. Diesen Wandel können wir nicht nach eigenem Belieben gestalten. Dass Abram nicht vollkommen ist, und wir es auch nicht sind, wissen wir. Aber Gott kann seinen Maßstab niemals dem Menschen anpassen.

Auf der soeben gestellten Grundlage macht Gott seinen Bund mit Abram. Er geht weiter auf das ein, was Er in Kapitel 15 gesagt hat (1Mo 15,18). In diesem Bund entfaltet Gott seinen Ratschluss im Hinblick auf Abram, dem Er auch einen anderen Namen gibt. „Abram“ bedeutet „Erhabener Vater“; „Abraham“ bedeutet „Vater einer Menge“. In der Bedeutung dieses Namens kommt der Inhalt seines Bundes zum Ausdruck. Es handelt sich um einen Bund mit Abraham und seinen Nachkommen. Seine Nachkommenschaft wird so groß werden, dass er der Vater einer Menge von Nationen werden wird.

Hier bedeutet es eine leibliche Nachkommenschaft, wie es aus den folgenden Versen durch die Beschneidung deutlich wird, die nur an allen aus Israel vollzogen wird. Aber auch die anderen Nationen werden aufgrund dieses Bundes gesegnet werden, denn durch Israel wird der Segen überall hinkommen. Auch ist er „Vater einer Menge“ in geistlichem Sinn. Er ist der Vater aller, die in den Fußstapfen seines Glaubens wandeln, wie es in Römer 4 steht (Röm 4,16.17).

Verse 9–14 | Die Beschneidung

> *9 Und Gott sprach zu Abraham: Und du sollst meinen Bund halten, du und deine Nachkommen nach dir, nach ihren Generationen. 10 Dies ist mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinen Nachkommen nach dir: Alles Männliche werde bei euch beschnitten. 11 Und ihr sollt am Fleisch eurer Vorhaut beschnitten werden. Und das soll das Zeichen des Bundes sein zwischen mir und euch. 12 Und acht Tage alt, soll alles Männliche bei euch beschnitten werden nach euren Generationen, der Hausgeborene und der für Geld Erkaufte, von allen Fremden, die nicht von deinen Nachkommen sind. 13 Beschnitten werden muss dein Hausgeborener und der für dein Geld Erkaufte. Und mein Bund soll an eurem Fleisch sein als ein ewiger Bund. 14 Und der unbeschnittene Männliche, der am Fleisch seiner Vorhaut nicht beschnitten wird, diese Seele soll ausgerottet werden aus ihrem Volk. Meinen Bund hat er gebrochen!*

Als Siegel oder Zeichen dieses Bundes gibt Gott Abraham Befehl, alles Männliche zu beschneiden. Stephanus spricht von „dem Bund der Beschneidung“ (Apg 7,8), was zeigt, wie sehr dieser Bund und die Beschneidung miteinander verbunden sind. Abraham muss die Vorhaut bei den

Männlichen wegschneiden – in der Praxis eine schmerzhafte Angelegenheit (vgl. 1Mo 34,24.25). Durch dieses Körperteil findet Fortpflanzung statt, wodurch auch die Sünde fortgepflanzt wird.

Gott beurteilt die Unterlassung der Beschneidung als eine Todsünde. Das hat sogar Mose erfahren, als er es versäumt hatte, seinen Sohn zu beschneiden (2Mo 4,24.25).

Was für Israel eine buchstäbliche Sache war und ist, ein äußerliches Zeichen dafür, dass es das Bundesvolk Gottes bildete, hat für den Christen eine geistliche Bedeutung. Und diese ist weitreichend. Es bedeutet, dass der Gläubige im Bewusstsein lebt, dass Gottes Gericht über das Fleisch sich vollzogen hat, als es Christus traf, und dass er jetzt nicht mehr nach dem eigenen „Ich" lebt (Röm 2,28.29; Kol 2,11; Röm 8,3; Gal 2,20).

Verse 15–22 | Die Verheißung des Erben

> *15 Und Gott sprach zu Abraham: Sarai, deine Frau, sollst du nicht [mehr] Sarai nennen, sondern Sara soll ihr Name sein. 16 Und ich werde sie segnen, und auch von ihr gebe ich dir einen Sohn; und ich werde sie segnen, und sie wird zu Nationen werden; Könige von Völkern sollen aus ihr kommen. 17 Und Abraham fiel auf sein Angesicht und lachte und sprach in seinem Herzen: Sollte einem Hundertjährigen geboren werden, und sollte Sara, eine Neunzigjährige, gebären? 18 Und Abraham sprach zu Gott: Möge doch Ismael vor dir leben! 19 Und Gott sprach: Doch! Sara, deine Frau, wird dir einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Isaak geben; und ich werde meinen Bund mit ihm errichten zu einem ewigen Bund für seine Nachkommen nach ihm. 20 Und wegen Ismael habe ich dich erhört: Siehe, ich habe ihn gesegnet und werde ihn fruchtbar machen und ihn sehr, sehr mehren; zwölf Fürsten wird er zeugen, und ich werde ihn zu einer großen Nation machen. 21 Aber meinen Bund werde ich mit Isaak errichten, den Sara dir gebären wird um diese bestimmte Zeit im folgenden Jahr. – 22 Und er hörte auf, mit ihm zu reden; und Gott fuhr auf von Abraham.*

Nachdem Gott Abraham alles über den Bund und die Beschneidung gesagt hat, teilt Er ihm mit, wer die Mutter ist. Der Erbe soll von Sara geboren werden. „Sarai" bedeutet „meine Fürstin"; „Sara" bedeutet „Fürstin". Bei „meine Fürstin" können wir daran denken, dass sie zu einer bestimmten

Familie oder einem bestimmten Geschlecht gehört. Dieser Name hat eine bestimmte Grenze. Bei „Fürstin" denken wir nicht an Begrenzungen, sondern an ihre Würde. Sie ist ein Bild von Israel, das noch unfruchtbar ist, das aber Frucht hervorbringen wird, die zum Segen für die ganze Erde sein wird.

Nach dieser Botschaft wirft sich Abraham in Anbetung vor Gott nieder und lacht. Das ist kein Lachen des Unglaubens, wie später bei Sara (1Mo 18,12). Es ist ein Lachen der Freude und des Glaubens über die Zusage Gottes. Dass es ein Lachen der Freude und des Glaubens ist, zeigt sich auch in dem Namen, den er seinem Sohn geben muss. „Isaak" bedeutet „lachen".

Abraham hat dann noch ein besonderes Anliegen im Hinblick auf Ismael. Dieser ist doch auch sein Sohn? Aber auf dieses Anliegen Abrahams geht Gott nur insofern ein, dass Er Ismael Segen für diese Erde in Aussicht stellt, ohne dass er jedoch durch ein besonderes Band mit Gott in Verbindung stehen wird. Ismael ist das Ergebnis eines Werkes des Unglaubens. Damit kann Gott niemals in einer Bundesbeziehung stehen.

Dann spricht Gott weiter über Isaak. Der Segen für Abraham und seine Nachkommen steht ausschließlich mit Isaak in Verbindung. Mit ihm wird Gott auch seinen Bund errichten. Die Geburt Isaaks wird für die nahe Zukunft angekündigt. Die Erfüllung der Verheißung wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Verse 23–27 | Abraham beschneidet sein Haus

> *23 Und Abraham nahm Ismael, seinen Sohn, und alle seine Hausgeborenen und alle mit seinem Geld Erkauften, alles Männliche unter den Hausleuten Abrahams, und beschnitt das Fleisch ihrer Vorhaut an ebendiesem Tag, wie Gott zu ihm geredet hatte. 24 Und Abraham war 99 Jahre alt, als er am Fleisch seiner Vorhaut beschnitten wurde. 25 Und Ismael, sein Sohn, war 13 Jahre alt, als er am Fleisch seiner Vorhaut beschnitten wurde. 26 An ebendiesem Tag wurde Abraham beschnitten und Ismael, sein Sohn; 27 und alle Männer seines Hauses, der Hausgeborene und der für Geld Erkaufte, von den Fremden, wurden mit ihm beschnitten.*

Abraham gehorcht Gott und beschneidet sein Haus. Damit wartet er nicht, sondern tut es „an ebendiesem Tag“. Er stellt, geistlich gesprochen, sein ganzes Haus auf die Grundlage des Todes. Das ist die einzige Möglichkeit, um den von Gott verheißenen Segen zu empfangen. Später ist die Rede von der Beschneidung des ganzen Volkes Israel (Jos 5,2). Das war ebenso notwendig, wenn Israel den Segen des verheißenen Landes ererben wollte.

1. Mose 18

Einleitung

Abraham wird einige Male ein Freund Gottes genannt (2Chr 20,7; Jes 41,8; Jak 2,23). Ein Freund ist jemand, mit dem man Geheimnisse und Überlegungen teilt, die man nicht jedermann anvertraut (Joh 15,15). In diesem Kapitel teilt der HERR Abraham mit, was seine Absichten im Hinblick auf ihn (Verse 9–15) und in Bezug auf die Welt (Verse 20.21) sind.

Verse 1–8 | Der HERR erscheint Abraham

> *1 Und der HERR erschien ihm bei den Terebinthen Mamres; und er saß am Eingang des Zeltes bei der Hitze des Tages. 2 Und er erhob seine Augen und sah: Und siehe, drei Männer standen vor ihm; und als er sie sah, lief er ihnen vom Eingang des Zeltes entgegen und beugte sich nieder zur Erde; 3 und er sprach: Herr, wenn ich denn Gnade gefunden habe in deinen Augen, so geh doch nicht an deinem Knecht vorüber! 4 Es werde doch ein wenig Wasser geholt, und wascht eure Füße; und lagert euch unter dem Baum, 5 und ich will einen Bissen Brot holen, und stärkt euer Herz; danach mögt ihr weitergehen; da ihr nun einmal bei eurem Knecht vorbeigekommen seid. Und sie sprachen: Tu so, wie du geredet hast. 6 Da eilte Abraham ins Zelt zu Sara und sprach: Nimm schnell drei Maß Feinmehl, knete und mache Kuchen! 7 Und Abraham lief zu den Rindern und nahm ein Kalb, zart und gut, und gab es dem Knaben; und der beeilte sich, es zuzubereiten. 8 Und er holte dicke und süße Milch und das Kalb, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor; und er stand vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen.*

Der Ort, wo Abraham ist, als der HERR ihm erscheint, ist „bei den Terebinthen Mamres“, und er sitzt am Eingang des Zeltes. Das Wort für „Terebinthe“ oder „Eiche“ ist aus einem Wort abgeleitet, das „stark“ oder „hart“ bedeutet. Die Eiche ist bekannt für ihre lange Lebensdauer und auch für ihren Schatten, den sie gegen die Hitze der Sonne gibt. „Mamre“ bedeutet „Fettigkeit“ oder „Lebenskraft“. Abraham befindet sich also an einem Ort, der von Lebenskraft spricht, womit eine lange Lebensdauer verbunden ist.

Sein Platz am Eingang des Zeltes befähigt ihn, sofort zu erkennen, dass er Besuch bekommt. Er hat Kontrolle über das, was zu ihm kommt, und er

kann sehen, ob er gastfreundlich sein soll oder ob er den Besuch als gefährlich ansehen soll und ihm daher nicht erlauben darf, bei ihm einzukehren. Dieser Platz am Eingang des Zeltes zeigt den Platz, den jeder Vater in seiner Familie einnehmen soll. Jeder Vater ist verantwortlich für das, was er wohl und was er nicht in sein Haus einlassen soll. Die Hitze des Tages ist die Zeit, in der man sich vorzugsweise so weit wie möglich versteckt, aber Abraham ist auf seinem Posten.

Zusammen mit zwei Engeln erscheint der HERR Abraham. Abraham kennt den HERRN und erkennt Ihn auch sofort. Statt zu erschrecken, beeilt er sich, Ihn gastfrei zu empfangen. Er möchte, dass der HERR sich erquickt (Füße waschen) und bietet Ihm eine Mahlzeit an, was ein Zeichen von Gemeinschaft und Ruhe ist. Er schätzt und würdigt das große Vorrecht dieses Besuches.

Wir sehen, wie Abraham in vertraulicher Freiheit und gleichzeitig mit großer Ehrfurcht auf diesen Besuch vom Himmel reagiert. Er beugt sich nieder zur Erde und bittet den Herrn (Abraham spricht nur Ihn an), nicht an ihm vorüberzugehen (vgl. Lk 24,28.29). Ihm gegenüber nimmt er die Stelle eines Dieners ein. Der HERR und die Engel nehmen die Einladung an. So möchte der Herr Jesus gerne von jeder Familie eingeladen werden. Aber nur solche, die wie Abraham in Absonderung von der Welt und in Gehorsam zu Gottes Wort leben, werden dieses Vorrecht genießen (Joh 14,23).

Neben einem Beispiel inniger Gemeinschaft mit dem HERRN ist Abraham auch ein Beispiel der Gastfreundschaft. Auch wir werden aufgerufen, „gastfrei" zu sein und zwar „ohne Murren" (1Pet 4,9; Röm 12,13; Heb 13,2).

Verse 9–15 | Ankündigung der Geburt Isaaks

> *9 Und sie sprachen zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Und er sprach: Siehe, im Zelt. 10 Und er sprach: Gewiss werde ich im nächsten Jahr um diese Zeit wieder zu dir kommen, und siehe, Sara, deine Frau, wird einen Sohn haben. Und Sara horchte am Eingang des Zeltes, der hinter ihm war. 11 Und Abraham und Sara waren alt, hochbetagt; es hatte aufgehört, Sara zu ergehen nach der Weise der Frauen. 12 Und Sara lachte in ihrem Innern und sprach: Nachdem ich alt geworden bin, sollte ich Lust empfinden? Und mein Herr ist ja alt! 13 Und der HERR sprach zu Abraham: Warum hat Sara denn gelacht und gesagt: Sollte ich auch wirklich gebären, da ich doch alt bin? 14 Ist für den HERRN eine Sache zu wunderbar? Zur bestimmten Zeit im nächsten Jahr werde ich wieder zu dir kommen, und Sara wird einen Sohn haben. 15 Und Sara leugnete und sprach: Ich habe nicht gelacht!, denn sie fürchtete sich. Er aber sprach: Nein, du hast doch gelacht.*

Der HERR und die Engel fragen nach Sara. Sie haben nicht nur Interesse an Abraham, sondern auch an Sara. Sie wird nämlich die Mutter des verheißenen Sohnes und Erbe werden. Sie ist nicht weit entfernt, sie ist im Zelt. Es weist auf den üblichen Platz hin, den die Frau in der Familie einnimmt. Dies bedeutet nicht, dass eine Frau nicht außerhalb des Hauses arbeiten darf. Bei der Ankündigung der Geburt Simsons ist seine Mutter auf dem Feld und erhält dort Besuch von dem HERRN (Ri 13,9). Es geht um das Motiv, um den Grund dafür, dass die Frau außerhalb arbeitet.

Obwohl Sara nicht beim Gespräch anwesend ist, ist sie Zuhörerin. Sie hört mit zu. Die Frage, wo sie ist, und die Antwort von Abraham zeigen ihr, dass die anderen wissen, dass es ihr möglich ist, sie zu hören. Sie befindet sich hinter dem HERRN. Sie hat keinen Kontakt mit Ihm von Angesicht zu Angesicht, wie Abraham es hat.

Während sie essen, teilt der HERR mit, dass der verheißene Sohn nun bald geboren werden wird. Wenn wir in Gemeinschaft mit Gott leben, wird Er auch uns seine Gedanken über seinen Sohn und über das Kommen seines Sohnes mitteilen (Ps 25,14). Was vorher schon in allgemeiner Hinsicht bekannt war, wird jetzt als nahe bevorstehend angekündigt. Wir können auch aus der Schrift wissen, dass der Herr Jesus kommt, sogar, dass Er bald kommt, aber es ist doch etwas anderes, dieses in Gemeinschaft mit Ihm aus seinem Mund zu hören.

Sara hört diese Nachricht auch, aber sie glaubt sie nicht. Sie lebt nicht in einer solch engen Gemeinschaft mit dem HERRN wie ihr Mann. Sie beurteilt die Umstände und bemisst sie nach dem, was bei Menschen möglich oder unmöglich ist (vgl. Lk 1,18). Ihre Beobachtungen sind richtig, aber ihre Schlussfolgerung ist nicht richtig, weil sie die Allmacht Gottes nicht einbezieht.

Gleichzeitig nennt sie ihren Mann „mein Herr". Das macht sie aus Ehrerbietung, und darin ist sie ein Beispiel für alle gläubigen Frauen (1Pet 3,6). Petrus nennt dieses Beispiel nicht, um deutlich zu machen, dass eine Frau ihren Ehemann mit „Herr" ansprechen soll. Der Punkt ist, dass es

für Sara keine Schande war, ihren Mann „Herr“ zu nennen. Das Ziel ist zu zeigen, dass die Frau ihrem Mann gegenüber eine Haltung des Respekts zeigen soll (Eph 5,33).

Die Tatsache, dass sie ihm gehorchte, bedeutet nicht, dass sie seine Sklavin war. Untertan sein oder Gehorsam der Frau bedeuten nicht, dass es für einen Mann nicht notwendig ist, auf seine Frau zu hören. Frauen sind ihren Männern als Hilfe gegeben, um sie von Torheiten zurückzuhalten. Dafür haben wir auch ein Beispiel aus dem Leben des Abraham. Sara sagte ihm einmal, dass er etwas tun solle. Als er nicht auf sie hören wollte, sagte der HERR, dass er wohl auf sie hören solle (1Mo 21,12).

Dieses Beispiel ist eine Darstellung der Beziehungen in der Ehe des Christen und hier insbesondere der Haltung einer Christin. Wenn gläubige Frauen die Haltung ihrem Ehemann gegenüber einnehmen, die Sara Abraham gegenüber einnahm, sind sie in geistlicher Hinsicht Sara ähnlich und können deshalb „ihre Kinder“ genannt werden. Sie zeigen ihre Natur und Einstellung. Frauen, die Sara in dieser Weise nachfolgen, werden das auch im Gutestun zeigen. Und sie zeigen keinerlei Schrecken vor irgendjemand, denn wer Gutes tut und darin den Willen des Herrn tut, darf wissen, dass er von Gott geschützt wird.

Es ist wichtig, dass auch eine Frau in enger Gemeinschaft mit dem Herrn lebt. Oft sind es gerade Frauen, die eine tiefere Gemeinschaft mit dem Herrn erleben als Männer. Maria von Bethanien (Lk 10,39) und Maria Magdalena (Joh 20,16) sind dafür treffende Beispiele.

Der HERR, vor dem nichts und niemand verborgen ist, weiß, was Sara bei sich selbst denkt. Er tadelt sie für ihre ungläubigen Überlegungen. Sara geht noch einen Schritt weiter, indem sie leugnet, dass sie lachte. Der HERR in seiner Barmherzigkeit geht weit über das Verhalten von Sara hinaus. Seine Antwort ist ein wunderschönes, immer wieder ermunterndes Wort: „Ist für den HERRN eine Sache zu wunderbar?“ Die Antwort auf diese Frage finden wir in Jeremia 32 (Jer 32,17). Dann wiederholt Er die Verheißung, dass Sara in einem Jahr einen Sohn haben wird.

Verse 16–22 | Überlegungen des HERRN

> *16 Und die Männer erhoben sich von dort und blickten hin nach Sodom; und Abraham ging mit ihnen, um sie zu geleiten. 17 Und der HERR sprach: Sollte

> ich vor Abraham verbergen, was ich tun will? 18 Wird doch Abraham gewiss zu einer großen und mächtigen Nation werden, und sollen [doch] in ihm gesegnet werden alle Nationen der Erde! 19 Denn ich habe ihn erkannt, dass er seinen Kindern und seinem Haus nach ihm befehle, damit sie den Weg des HERRN bewahren, Gerechtigkeit und Recht auszuüben, damit der HERR auf Abraham kommen lasse, was er über ihn geredet hat. 20 Und der HERR sprach: Weil das Geschrei von Sodom und Gomorra groß und weil ihre Sünde sehr schwer ist, 21 so will ich hinabgehen und sehen, ob sie nach ihrem Geschrei, das vor mich gekommen ist, völlig getan haben; und wenn nicht, so will ich es wissen. 22 Und die Männer wandten sich von dort weg und gingen nach Sodom; Abraham aber blieb noch vor dem HERRN stehen.*

Die Verse 16–22 beginnen und enden mit einer Mitteilung über den Weggang der zwei Engel nach Sodom. Sie „blickten hin nach Sodom“ (Vers 16), und sie „gingen nach Sodom“ (Vers 22). In den Versen dazwischen werden uns die Gedanken des HERRN mitgeteilt. Wir dürfen an den Überlegungen unseres Herrn teilhaben. Er möchte Abraham mit seinen Erwägungen bekannt machen, was Er mit Sodom und Gomorra zu tun gedenkt. Er nennt die Bedingungen, die Abraham erfüllt, sodass Er ihn in seine Pläne einweihen kann. Alles in Abrahams Haus wird durch das Wort Gottes geregelt. Wenn die Dinge so liegen, kann Gott seine Gedanken mitteilen. Solche Dinge kann Gott Menschen wie Lot nicht zukommen lassen.

Um uns von seiner absoluten Gerechtigkeit zu überzeugen, teilt der HERR uns mit, dass Er hinabgehen wird, um sich selbst von dem zu überzeugen, was Ihm zu Ohren gekommen war. Natürlich weiß Er alles, was auf der Erde passiert. Aber hier bezieht Er uns in seine Vorgehensweise ein und beschreibt sie in einer Weise, dass wir sie verstehen und nachvollziehen können. Er richtet erst, nachdem Er die Angelegenheit gründlich untersucht hat.

Als der Moment der Abreise gekommen ist, begleitet Abraham seine Gäste nach draußen. Er geleitet sie „auf eine Gottes würdige Weise“ (3Joh 1,6). Gleichzeitig will er so lange wie möglich ihre Gemeinschaft genießen. Dies gibt dem HERRN die Möglichkeit, Abraham seine Gedanken mitzuteilen (Spr 3,32b).

Verse 23–33 | Abrahams Fürbitte

> *23 Und Abraham trat hinzu und sprach: Willst du denn den Gerechten mit dem Gottlosen wegraffen? 24 Vielleicht sind fünfzig Gerechte innerhalb der Stadt; willst du sie denn wegraffen und dem Ort nicht vergeben um der fünfzig Gerechten willen, die darin sind? 25 Fern sei es von dir, so etwas zu tun, den Gerechten mit dem Gottlosen zu töten, so dass der Gerechte sei wie der Gottlose; fern sei es von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben? 26 Und der HERR sprach: Wenn ich in Sodom, innerhalb der Stadt, fünfzig Gerechte finde, so will ich um ihretwillen dem ganzen Ort vergeben. 27 Und Abraham antwortete und sprach: Sieh doch, ich habe mich erkühnt, zu dem HERRN zu reden, und ich bin Staub und Asche. 28 Vielleicht mögen an den fünfzig Gerechten fünf fehlen; willst du wegen der fünf die ganze Stadt verderben? Und er sprach: Ich will [sie] nicht verderben, wenn ich fünfundvierzig dort finde. 29 Und er fuhr fort, weiter zu ihm zu reden, und sprach: Vielleicht mögen vierzig dort gefunden werden. Und er sprach: Ich will es nicht tun um der vierzig willen. 30 Und er sprach: Möge doch der Herr nicht zürnen, und ich will reden. Vielleicht mögen dreißig dort gefunden werden. Und er sprach: Ich will es nicht tun, wenn ich dreißig dort finde. 31 Und er sprach: Sieh doch, ich habe mich erkühnt, zu dem HERRN zu reden; vielleicht mögen zwanzig dort gefunden werden. Und er sprach: Ich will [sie] nicht verderben um der zwanzig willen. 32 Und er sprach: Möge doch der Herr nicht zürnen, und ich will nur [noch] diesmal reden. Vielleicht mögen zehn dort gefunden werden. Und er sprach: Ich will nicht verderben um der zehn willen. 33 Und der HERR ging weg, als er mit Abraham ausgeredet hatte; und Abraham kehrte an seinen Ort zurück.*

Die Mitteilungen Gottes hinsichtlich Sodoms und Gomorras haben auf Abraham eine nachahmenswerte Auswirkung. Anstatt sich in Selbstgenügsamkeit zurückzuziehen, weil das Gericht ihn ja nicht trifft, wird er zum Fürsprecher für andere. Dafür trat er „hinzu“ (Vers 23), er kam ganz nah zu dem HERRN. Das soll auch bei uns die Auswirkung von all dem sein, was der Herr uns über das Gericht bekannt gibt, das über die Welt kommen wird.

Dieses Gebet Abrahams ist das erste Gebet, das wir in der Bibel finden, und es ist ein Gebet für die Rettung Sodoms. Abraham war bereits zugunsten der Stadt aufgetreten und hatte sie aus der Hand ihrer Feinde wegen

Lot befreit (1Mo 14,16). Jetzt verwendet er sich auf andere Weise für sie, und zwar als Fürsprecher, wieder wegen Lot.

Zweifellos hat Abraham die Gottlosigkeit von Sodom tief verabscheut. Er würde nie, wie Lot, dort wohnen wollen. Doch hat er ernsthaft und dringend für sie gebetet. Wir müssen die Sünde hassen, aber Mitleid mit den Sündern haben und für sie beten. Gott hat „kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass der Gottlose von seinem Weg umkehre und lebe!“ (Hes 33,11).

Gottes Verlangen soll auch unser Verlangen sein. Dieses Verlangen äußert sich in erster Linie in unserer Fürbitte (1Tim 2,1–4). Um Fürbitte zu tun braucht man keine Gabe, sondern ein Herz, das Gottes Gefühle teilt. Oder müsste Er auch wegen uns entsetzt sein, weil Er in uns keinen Geist der Fürbitte findet (Jes 59,16a; Hes 13,5; 22,30)?

Der Glaube Abrahams wächst bei jeder Antwort auf seine Gebete. Jedes Mal bekommt er das, worum er bittet. Wir sehen bei ihm die heilige „Unverschämtheit“ des Gebets (Lk 11,8), die die unendliche Distanz zwischen Geschöpf und Schöpfer überbrückt. Dies ist die Art von Gebet, die unablässig auf Gott harrt und nicht ablässt, bis Er antwortet. Immer wieder bestätigt der HERR, dass Er die Stadt verschonen wird wegen der Gerechten, wenn sie dort gefunden würden. Es ist eine Ermutigung für uns, dass wir weiterhin fragen, denn Gott hört das Gebet des Gerechten.

Abraham betet mit Erkenntnis von Gott. Er kennt Ihn als den Richter der ganzen Erde, der Recht übt (Hiob 34,10.11). Das sind der Ausgangspunkt und die Basis für seine Fürsprache. Er weiß, dass Gott nie den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen wird. Er nähert sich Gott in dem tiefen Bewusstsein seiner eigenen Kleinheit Ihm gegenüber in der Anerkennung, dass er Staub und Asche ist (vgl. 2Sam 7,18). Wenn wir uns in dieser Haltung nähern, dürfen wir wissen, dass unser Gebet Ihm wohlgefällig ist (Spr 15,8b).

Solange Abraham fragt, gibt der HERR. Wir haben hier einen deutlichen Beweis von Gebetserhörung. Als der HERR ausgeredet hat, weil Abraham nicht weiter bittet, geht Er weg. Es scheint so, als ob Abraham letztendlich nicht bekommt, um was er gebetet hat. Im nächsten Kapitel sehen wir, dass sein Gebet doch erhört worden ist (1Mo 19,29).

1. Mose 19

Verse 1–3 | Die Engel bei Lot

> *1 Und die beiden Engel kamen am Abend nach Sodom; und Lot saß im Tor Sodoms. Und als Lot sie sah, stand er auf, [ging] ihnen entgegen und beugte sich nieder, mit dem Gesicht zur Erde; 2 und er sprach: Ach siehe, meine Herren! Kehrt doch ein in das Haus eures Knechtes und übernachtet und wascht euch die Füße; und ihr macht euch früh auf und geht eures Weges. Aber sie sprachen: Nein, sondern wir wollen auf dem Platz übernachten. 3 Und er drang sehr in sie; und sie kehrten bei ihm ein und kamen in sein Haus. Und er machte ihnen ein Mahl, und er backte ungesäuerte Kuchen, und sie aßen.*

Es ist wohl kaum ein größerer Unterschied zwischen zwei Gläubigen denkbar als der Unterschied zwischen Abraham und Lot. Lot war ein Gläubiger (2Pet 2,7), aber davon ist in seiner Geschichte fast nichts zu sehen. Der HERR kommt auch nicht mit zu Lot, wie Er es bei Abraham getan hatte. Auch darin zeigt sich der riesige Unterschied. Mit Abraham konnte Er während einer Mahlzeit seine Gedanken austauschen, mit Lot jedoch nicht.

Lot wohnte zuerst in der Nähe von Sodom, später in Sodom und nun saß er sogar im Tor Sodoms. Das Sitzen im Tor bedeutet, dass er einen Teil der Stadtverwaltung ausmachte. Vielleicht war er sozusagen sogar Vorsitzender der Partei LS (Lebenswertes Sodom) und setzte sich für die Wiederherstellung von Werten und Normen ein. Aber sein ganzes Zeugnis war mit den Lebensbedingungen Sodoms verbunden, und so war es ein schlechtes Zeugnis für den HERRN.

Mit solchen Gläubigen verbindet der HERR sich nicht. Er erkennt sie nicht an. Er erkennt nur solche an, die sich vom weltlichen Denken und Handeln abgesondert halten, indem sie sich nach Ihm und seinem Wort ausrichten. Er erkennt nur die als seine Söhne und Töchter an, die nicht mit Ungläubigen in einem Joch sind (2Kor 6,14–18), d. h. die nicht mit Ungläubigen gemeinschaftliche Verantwortung auf sich nehmen, um zusammen ein bestimmtes Ziel zu verfolgen. Das können wir z. B. auf die Ehe, auf das Geschäftsleben oder auf die Politik anwenden.

Die Engel wollen eigentlich nicht einmal Lots Haus betreten. Nach langem Drängen tun sie es doch. Die Mahlzeit, die er für seinen Besuch zubereitet, ist auch von viel geringerer Qualität als die von Abraham. Alles spricht von Zwang und mangelnder Erkenntnis. Er bemerkt nicht, dass er Besuch aus dem Himmel, Botschafter Gottes, hat.

Verse 4–11 | Die Sodomiter und Lot

> *4 Sie hatten sich noch nicht niedergelegt, da umringten die Männer der Stadt, die Männer von Sodom, das Haus, vom jungen Mann bis zum Greis, das ganze Volk insgesamt. 5 Und sie riefen Lot und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die diese Nacht zu dir gekommen sind? Führe sie zu uns heraus, dass wir sie erkennen! 6 Und Lot trat zu ihnen hinaus an den Eingang und schloss die Tür hinter sich zu; 7 und er sprach: Tut doch nichts Böses, meine Brüder! 8 Sieh doch, ich habe zwei Töchter, die keinen Mann erkannt haben; lasst mich sie doch zu euch herausbringen, und tut ihnen, wie es gut ist in euren Augen. Nur diesen Männern tut nichts, da sie nun einmal unter den Schatten meines Daches gekommen sind. 9 Aber sie sprachen: Zurück da! Und sie sprachen: Der eine da ist gekommen, um als Fremder [hier] zu weilen, und will den Richter machen? Nun, wir wollen dir Schlimmeres tun als jenen. Und sie drangen hart ein auf den Mann, auf Lot, und traten herzu, um die Tür aufzubrechen. 10 Und die Männer streckten ihre Hand aus und brachten Lot zu sich herein ins Haus und verschlossen die Tür. 11 Und die Männer, die am Eingang des Hauses waren, schlugen sie mit Blindheit, vom Kleinsten bis zum Größten; und sie wurden müde, den Eingang zu finden.*

Die Besucher Lots sind in Sodom nicht unbemerkt geblieben. Die völlige Verdorbenheit der Einwohner, die in der gesamten Bevölkerung ohne Altersunterschied zu finden war, kommt in ihrer ganzen Abscheulichkeit zum Ausdruck. Sie rufen Lot auf, seine Gästen nach draußen zu bringen, um ihren Leidenschaften zu frönen, indem Männer mit Männern Schande treiben (Röm 1,26.27).

Ihr Lebensstil wird sprichwörtlich, sodass von kühnen, frechen Sündern gesagt wird: „Und von ihrer Sünde sprechen sie offen wie Sodom, sie verhehlen sie nicht“ (Jes 3,9; vgl. Jer 6,15a).

Diese Schändlichkeit war sogar typisch für die gesamte Region (Jud 1,7). Was in Sodom und Gomorra und den umliegenden Städten passierte,

bringt den Abfall zu einem Höhepunkt. Es ist die gröbste Frechheit, die gegen alles Natürliche, das Gott eingesetzt hat, gerichtet ist. Sie haben ihre ursprüngliche Natur aufgegeben. Das ist Aufstand und Abfall. Es ist Unzucht und dazu auch Nachgehen von „anderem Fleisch“, das ist der natürlichen Ordnung Gottes völlig entgegen.

In unseren Tagen propagieren die Liberalen den ungehemmt freien Lebensstil. Sie propagieren die homosexuelle Praxis als gesetzmäßig. Dies ist den Praktiken von Sodom und Gomorra und der gesamten Region sehr ähnlich. Was Gott mit diesen Städten getan hat, zeigt, wie Er darüber urteilt. Dies sollte eine Warnung sein für jeden, der so lebt oder das als normal akzeptiert und sich möglicherweise sogar für die allgemeine Akzeptanz einsetzt. Das „ewige Feuer“ (Jud 1,7) zeigt, dass das Gericht Gottes darüber nie endet. Alle Abtrünnigen werden von diesem Gericht geschlagen werden.

Dieser unreine Geist, der sich offen zeigt, geht Lot zu weit. Sein Name als Gastgeber steht auf dem Spiel. Er kann nicht zulassen, dass so etwas mit seinen Gästen passiert, und versucht, die Männer Sodoms von ihrer Missetat abzuhalten. Als er auf sie zugeht, nennt er sie „meine Brüder“. Er ist so weit zu ihrem geringen moralischen Zustand abgesunken, dass er sich selbst als Teil ihrer Familie betrachtet. Auf diesem Niveau ist er wirklich, wie wir aus der Alternative erfahren, die er ihnen anbietet. Es ist wirklich nicht zu glauben, aber es steht in der Bibel, also ist es wahr: Lot findet seinen Namen als Gastgeber wichtiger als seinen Namen als Vater. Er bietet diesem Gesindel seine Töchter als eine Art Ersatz an, mit denen sie tun und lassen können, was sie wollen.

Aber die Männer von Sodom wollen nichts von einer Gleichsetzung Lots mit ihnen selbst wissen. Wie sehr Lot auch in ihre Gesellschaft integriert ist und egal, wie er sich für ein „Lebenswertes Sodom“ eingesetzt hat, er ist und bleibt für sie ein Fremder. Das ist mitten in der geistlichen Finsternis doch ein kleiner Lichtblick, sei er noch so klein.

Lasst uns nicht zu schnell ein hartes Urteil über Lot fällen. Wie viele Gläubige, die alle ihre Interessen in der Welt haben, opfern ihre Kinder, um ihren sogenannten guten Namen zu bewahren? Viel beschäftigt mit ihren eigenen weltlichen Interessen, kümmern sie sich nicht darum, wie ihre

Kinder ihre Zeit verbringen. Und ohne, dass sie es wissen, verfallen die Kinder dem Internet, surfen dort auf den schmutzigsten Websites herum und werden in ein Netz verstrickt, das sie geistlich und körperlich völlig ruiniert.

Die Engel benutzen ihre Macht, um Lot von dieser Torheit zurückzuhalten. Sie ziehen ihn hinein und schlagen die Männer von Sodom mit Blindheit (Hiob 5,14.15). Sie wollten nicht hören, jetzt sind sie auch des Sehens beraubt. Es ist ein Vorbote der Dunkelheit, in der sie für immer sein werden.

Verse 12–15 | Die Verwüstung Sodoms wird angekündigt

> *12 Und die Männer sprachen zu Lot: Wen du noch hier hast, einen Schwiegersohn und deine Söhne und deine Töchter, und wen irgend du in der Stadt hast, führe hinaus aus diesem Ort! 13 Denn wir wollen diesen Ort verderben, weil ihr Geschrei groß geworden ist vor dem HERRN; und der HERR hat uns gesandt, die Stadt zu verderben. 14 Und Lot ging hinaus und redete zu seinen Schwiegersöhnen, die seine Töchter genommen hatten, und sprach: Macht euch auf, geht weg aus diesem Ort; denn der HERR will die Stadt verderben. Aber er war in den Augen seiner Schwiegersöhne wie einer, der Scherz treibt. 15 Und sowie die Morgenröte aufging, da drangen die Engel in Lot und sprachen: Mach dich auf, nimm deine Frau und deine beiden Töchter, die vorhanden sind, damit du nicht weggerafft wirst in der Ungerechtigkeit der Stadt!*

Die Engel erzählen Lot, warum sie gekommen sind. Lot misst – vielleicht durch das, was er soeben wahrgenommen hat – der Botschaft genug Wert bei, dass er sich aufmacht, seine zukünftigen Schwiegersöhne zu warnen. Aber sie fassen das als einen Scherz auf. Sie nehmen Lot nicht ernst. Sie kennen Lot nicht als einen ernsthaften Kerl. Es ist nicht schlimm, mal einen Witz zu erzählen, aber wer ständig der Spaßvogel sein will, kann nicht erwarten, ernst genommen zu werden, wenn es darauf ankommt.

Natürlich ist es auch nicht glaubhaft, wenn jemand erzählt, dass die Welt gerichtet werden wird, während er selbst alles tut, um sich das Leben in der Welt so angenehm wie möglich zu machen. Wer sich politisch verantwortlich fühlt und sein Bestes gibt, um so viel wie möglich von der Welt zu genießen, wenn aus seiner ganzen Haltung hervorgeht, dass das Leben in der Welt seinen ganzen Horizont ausfüllt, und wenn nirgends zu sehen ist,

dass auch Glaube vorhanden ist, darf dieser Mensch nicht meinen, dass ihm geglaubt wird, wenn er mit der Botschaft des Gerichts über alle diese Dingen kommt.

Es scheint übrigens so, dass auch Lot sich nicht besonders beeilte, um fortzukommen. Die Engel müssen ihn drängen, sich zu beeilen. Aber wie ist es doch auch schwer, all die Dinge zurückzulassen, für die du möglicherweise so hart gearbeitet hast und die dir so viel bedeuten. Diese Sachen waren nicht nur ein Teil seines Lebens – sie waren sein Leben.

Verse 16–23 | Lots Flucht

> *16 Und als er zögerte, ergriffen die Männer seine Hand und die Hand seiner Frau und die Hand seiner beiden Töchter, weil der HERR sich seiner erbarmte, und sie führten ihn hinaus und ließen ihn außerhalb der Stadt. 17 Und es geschah, als sie sie hinausgeführt hatten ins Freie, da sprach er: Rette dich um deines Lebens willen; sieh nicht hinter dich, und bleib in der ganzen Ebene nicht stehen; rette dich auf das Gebirge, damit du nicht weggerafft wirst! 18 Und Lot sprach zu ihnen: Nicht doch, Herr! 19 Sieh doch, dein Knecht hat Gnade gefunden in deinen Augen, und du hast deine Güte groß gemacht, die du an mir erwiesen hast, um meine Seele am Leben zu erhalten; aber ich kann mich nicht auf das Gebirge retten, es könnte mich das Unglück ereilen, dass ich sterben würde. 20 Sieh doch, diese Stadt ist nahe, um dahin zu fliehen, und sie ist klein; lass mich doch dahin mich retten (ist sie nicht klein?), damit meine Seele am Leben bleibe. 21 Und er sprach zu ihm: Siehe, auch darin habe ich dich angesehen, dass ich die Stadt nicht umkehre, von der du geredet hast. 22 Eile, rette dich dorthin; denn ich kann nichts tun, bis du dorthin gekommen bist. Daher hat man der Stadt den Namen Zoar gegeben. 23 Die Sonne ging auf über der Erde, als Lot in Zoar ankam.*

Lot und seine Frau und seine Töchter werden bei der Hand genommen und mitgezogen. Seine Frau und seine Töchter bekommen auch die Gelegenheit, dem Gericht zu entkommen, weil der HERR Lot retten wollte. Darin sehen wir die enorm große Gnade Gottes. Überströmend offenbart sich auch diese Gnade, als Lot fleht, nicht auf das Gebirge fliehen zu müssen. Das ist so nahe beim Himmel. Da leben nur Menschen wie Abraham. Ein Mann wie Lot fühlt sich dort nicht zu Hause.

Er möchte gern in einer Stadt wohnen. Es braucht nur eine kleine Stadt zu sein („Zoar“ bedeutet „klein“ oder „gering“), wenn es nur wie eine Stadt aussieht. Der Gedanke an ein Zelt, um somit ein Pilger zu sein, passte ihm gar nicht. Er hatte Stadtluft geatmet und war davon ganz erfüllt. Und wieder zeigt sich die unendliche Gnade. Er darf in die Stadt seines Wunsches gehen.

Verse 24–26 | Sodom und Gomorra werden vernichtet

> *24 Und der HERR ließ auf Sodom und auf Gomorra Schwefel und Feuer regnen von dem HERRN aus dem Himmel; 25 und er kehrte diese Städte um und die ganze Ebene und alle Bewohner der Städte und das Gewächs des Erdbodens. 26 Und seine Frau sah sich hinter ihm um und wurde zu einer Salzsäule.*

Als Lot in Zoar angekommen ist, vertilgt der HERR Sodom und Gomorra und die ganze Ebene und kehrt das ganze Gebiet um. Die Frau Lots ist zwar mit Lot gegangen, aber sie hält sich nicht an den gegebenen Befehl, nicht hinter sich zu sehen (Vers 17). Sie sieht doch zurück und wird zu einer Salzsäule, einem beständigen Gedenkzeichen, einem Mahnmal, das zur Besinnung aufruft.

So wendet der Herr Jesus es auch an: „Erinnert euch an Lots Frau“ (Lk 17,32). Er sagt das als Warnung, damit wir unser Herz nicht an die Dinge dieser Welt hängen, und unsere Zeit, unsere Interessen und Energie verschwenden, indem wir unser Leben füllen mit Essen und Trinken, Kaufen und Verkaufen, Pflanzen und Bauen (Lk 17,28–32). Davon kann man am Tag des Gerichts nichts mitnehmen. Es kommt dann alles um.

Der Herr Jesus sagte auch, dass, wenn die Wunder, die Er in Kapernaum getan hat, in Sodom geschehen wären, Sodom geblieben wäre (Mt 11,23). Warum, könnte man fragen, hat Er das dann nicht getan? Weil Sodom nach der Weisheit Gottes ein für sie perfekt angepasstes Zeugnis von Gottes Offenbarung hatte. Sie hatten nämlich das Zeugnis Gottes in der Schöpfung (Röm 1,19.20). Aber sie haben sich nicht vor Gott gebeugt. Sie haben nach ihrer verdorbenen Natur gehandelt und Gottes Offenbarung in der Schöpfung war ihnen egal. Auf der Grundlage dieser Ablehnung von Gottes Zeugnis werden sie gerichtet werden. So wird jede Nation zu einem Test ihres Gehorsams Gott gegenüber unterworfen in einer Weise, die perfekt ihrer Verantwortung angemessen ist.

Verse 27–29 | Abraham und das Gericht

> *27 Und Abraham machte sich frühmorgens auf an den Ort, wo er vor dem HERRN gestanden hatte; 28 und er blickte hin nach Sodom und Gomorra und zum ganzen Land der Ebene; und er sah: Und siehe, ein Rauch stieg auf von der Erde, wie der Rauch eines Schmelzofens. 29 Und es geschah, als Gott die Städte der Ebene verdarb, da gedachte Gott an Abraham und entsandte Lot mitten aus der Umkehrung, als er die Städte umkehrte, in denen Lot gewohnt hatte.*

Während sich in der Ebene die furchtbarsten Szenen abspielen, befindet Abraham sich in Ruhe auf dem Gebirge. Dass er Ruhe hat, bedeutet nicht, dass er teilnahmslos gegenüber dem ist, was sich dort unten abspielt. Dafür hat er zu intensiv gebetet. Und dieses Gebet war nicht vergeblich. Er geht zu dem Ort, wo er vor dem HERRN gestanden hatte und tritt dort auf seine Warte (Hab 2,1). Wenn wir gebetet haben, sollen wir nach dem Ergebnis schauen. Wir sollen unser Gebet adressieren, wie einen Brief, und dann eine Antwort darauf erwarten (Ps 5,4 – Fußnote: „harren“ ist eigentlich „ausschauen“).

Hier lesen wir, dass Lot es dem Gebet seines Onkels Abraham zu verdanken hat, dass er nicht in dem Gericht umgekommen ist. Lot wird das nicht gewusst haben. Er wird es einmal erfahren, wenn auch sein Leben vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden wird.

Verse 30–38 | Das Ende Lots

> *30 Und Lot zog hinauf von Zoar und wohnte im Gebirge, und seine beiden Töchter mit ihm; denn er fürchtete sich, in Zoar zu wohnen. Und er wohnte in einer Höhle, er und seine beiden Töchter. 31 Und die Erstgeborene sprach zu der Jüngeren: Unser Vater ist alt, und kein Mann ist im Land, um zu uns einzugehen nach der Weise aller Welt. 32 Komm, lass uns unserem Vater Wein zu trinken geben und bei ihm liegen, damit wir von unserem Vater Nachkommen am Leben erhalten. 33 Und sie gaben ihrem Vater in jener Nacht Wein zu trinken, und die Erstgeborene ging hinein und lag bei ihrem Vater; und er wusste weder um ihr Niederlegen noch um ihr Aufstehen. 34 Und es geschah am Morgen, da sprach die Erstgeborene zu der Jüngeren: Siehe, ich habe gestern Nacht bei meinem Vater gelegen; lass uns ihm auch diese Nacht Wein zu trinken geben, und geh hinein, liege bei ihm, damit wir von unserem Vater Nachkommen am Leben erhalten. 35 Und sie gaben auch in dieser Nacht ihrem Vater Wein zu trinken, und die Jüngere stand auf und lag bei ihm; und er wusste weder um ihr Niederlegen noch um ihr Aufstehen. 36 Und die beiden Töchter Lots wurden schwanger von ihrem Vater. 37 Und die Erstgeborene gebar einen Sohn, und sie gab ihm den Namen Moab; dieser ist der Vater der Moabiter bis auf diesen Tag. 38 Und die Jüngere, auch sie gebar einen Sohn, und sie gab ihm den Namen Ben Ammi; dieser ist der Vater der Kinder Ammon bis auf diesen Tag.*

Die Geschichte Lots endet ebenso traurig, wie sein Leben die ganze Zeit gewesen ist. Über seinen Tod hören wir nichts. Der Mann war schon längst geistlich tot. Das Letzte, was wir von ihm hören, ist von der Finsternis einer Höhle umgeben. Sein Geist war verfinstert, nicht erst durch den Wein, sondern bereits dadurch, dass er von seinen Töchtern betrunken gemacht wurde und das nicht nur einmal, sondern sogar zweimal.

Lot und seine Töchter sind zwar aus Sodom weggegangen, aber der Geist Sodoms ist nicht aus Lot und seinen Töchtern weggegangen, sondern in ihnen geblieben. Die Töchter Lots sind durch ihre geistige Entwicklung in Sodom so pervers, dass sie zu dem ekelhaften Vorschlag kommen, ihren Vater betrunken zu machen und dann Geschlechtsverkehr mit ihm zu haben. Sie handeln bewusst. Sie kennen ihren Vater als einen Mann ohne Charakter, der sich vollkommen arglos, widerstandslos ihrem Plan unterwerfen wird.

Es läuft, wie es vereinbart wurde. In dieser geistlichen Finsternis führt er zweimal eine Tat aus, die keiner weiteren Erklärung bedarf. Die moralische Finsternis ist vollständig. In diesem völlig finsteren Zustand zeugt er in Blutschande zwei Kinder, aus denen die erbittertsten Feinde des Volkes Israel hervorgegangen sind.

1. Mose 20

Verse 1 | Abraham kommt nach Gerar

> *1 Und Abraham brach auf von dort in das Land des Südens und wohnte zwischen Kades und Sur; und er hielt sich auf in Gerar.*

Ohne dass gesagt wird, warum Abraham Mamre verlässt, wo er fast 20 Jahre gewesen ist, wird uns gesagt, dass er von dort aufbricht. Er zieht wieder in das Land des Südens. Was Abraham jetzt unternimmt, erinnert an Kapitel 12, wo er auch nach Süden zog und nach Ägypten kam (1Mo 12,10–20). Hier kommt er nicht so weit. Er kommt nach Gerar, dem Grenzgebiet. Damals war es nicht ein Weg des Glaubens, und auch jetzt ist es kein Weg des Glaubens. Damals hat er eine demütigende Lektion lernen müssen. Die muss er auch jetzt wieder lernen.

Auch wir müssen dann und wann dieselbe Lektion mehrmals lernen. Das zeigt uns, wie unbelehrbar wir sind. Gott lässt diese Geschichten großer Glaubensmänner aufzeichnen, um zu zeigen, dass auch sie gewöhnliche, fehlbare Menschen waren.

Abraham kommt nach Gerar, das ist das Land der Philister. Ägypten ist ein Bild von der Welt. Die Philister sind ein Bild der Namenschristen. Sie wohnen zwar in dem Land, das Gott seinem Volk verheißen hat, erheben sogar Anspruch darauf (was an dem Namen Palästina zu sehen ist, der von Philistäa abgeleitet ist), aber haben kein Recht darauf. Namenschristen behaupten, dass sie Gottes Willen kennen und tun, aber sie verdrehen die Schrift und fügen ihre eigenen Gedanken hinzu. Geistlich gesehen ist Abraham dahin gekommen.

Verse 2 | Abraham verliert Sara

> *2 Und Abraham sagte von Sara, seiner Frau: Sie ist meine Schwester. Da sandte Abimelech, der König von Gerar, hin und ließ Sara holen.*

Die Folge seines Aufenthaltes dort ist, dass er sein wahres Verhältnis zu Sara leugnet und sie verliert. Aus Galater 4 wissen wir, dass Sara ein Bild von der Gnade ist (Gal 4,23.24a). Abraham stellt hier einen Gläubigen dar,

der durch seinen Umgang mit Namenschristen sein Bewusstsein von der Gnade verliert. Die Namenschristen wissen davon nichts. Sie missbrauchen die Gnade zu ihrem eigenen Vergnügen und verwandeln sie in Ausschweifung (Jud 1,4). Der Fehler Abrahams ist hier viel schwerwiegender als in Kapitel 12. Hier leugnet er sein Verhältnis zu der Mutter des Erben. Das ist ein Tiefpunkt im Leben des gläubigen Abraham.

Verse 3–7 | Gott spricht zu Abimelech

> *3 Und Gott kam zu Abimelech in einem Traum der Nacht und sprach zu ihm: Siehe, du bist des Todes wegen der Frau, die du genommen hast; denn sie ist eines Mannes Ehefrau. 4 Abimelech aber hatte sich ihr nicht genaht; und er sprach: Herr, willst du denn eine gerechte Nation töten? 5 Hat er nicht zu mir gesagt: Sie ist meine Schwester? Und auch sie selbst hat gesagt: Er ist mein Bruder. In Lauterkeit meines Herzens und in Unschuld meiner Hände habe ich dies getan. 6 Und Gott sprach zu ihm im Traum: Auch ich weiß, dass du in Lauterkeit deines Herzens dies getan hast, und so habe ich dich auch davon abgehalten, gegen mich zu sündigen; darum habe ich dir nicht gestattet, sie zu berühren. 7 Und nun gib die Frau des Mannes zurück; denn er ist ein Prophet und wird für dich bitten, und du wirst am Leben bleiben. Wenn du [sie] aber nicht zurückgibst, so wisse, dass du sterben musst, du und alles, was dein ist!*

Für seinen zu Fall gekommenen Knecht greift Gott in Gnade ein und erscheint dem Abimelech in einem Traum. Gott wird sich immer für die Seinen gegen ihre Feinde stellen (Sach 2,12) und sie gegen die Welt in Schutz nehmen (4Mo 23,7–10.18–23; 24,2–9). Im Traum bestraft Er den Abimelech für sein Verhalten (1Chr 16,22; Ps 105,15). Das nimmt jedoch nichts davon weg, dass die ganze Geschichte für Abraham sehr demütigend ist, wie der weitere Verlauf zeigt.

Es findet sich bei Abimelech in gewisser Hinsicht Respekt für das, was Gott sagt, aber sicherlich kein Eingeständnis der Schuld. Er rechtfertigt sich. Gewiss trug Abraham größere Verantwortung als Abimelech, aber das spricht Abimelech nicht frei. Sein Beteuern der Unschuld und Reinheit der Hände wird in diesem Fall von Gott anerkannt. Aber in dem Licht der Gegenwart Gottes erkennt er auch keine seiner anderen Sünden, die reichlich in seinem Leben vorhanden waren.

Gott sagt ihm, dass Er in diesem Fall verhindert hat, dass er sündigt. Es wäre eine schwere Sünde gewesen, denn die Frau, die er genommen hat, ist verheiratet. Sie gehört zu einem Mann. Sie zu nehmen, würde Ehebruch bedeuten, aber Gott verhindert es. Es wird manchmal Sünde geplant und im Herzen vorbereitet, die nie in die Tat umgesetzt wird, weil Gott Menschen davon zurückhält. Dies gilt auch für diejenigen, die Ihm gehören, wie wir in der Geschichte von David sehen, als er Nabal für die Behandlung bestrafen will, die er von diesem Mann erfahren hatte. Um das zu verhindern, gebrauchte Gott Abigail, aber Ihm gebührt dafür die Ehre (1Sam 25,32.33).

Dass Abimelech falsch gehandelt hat, kann man an der Strafe sehen, die Gott Abimelechs Volk auferlegt. Auch kann er von dieser Strafe nur dann befreit werden, wenn Abraham für ihn bitten würde. So redlich war er auch wieder nicht. Aber so ist eben der Namenschrist, der sich immer selbst gegenüber Gott und Menschen verteidigt. Beugung kennt er nicht. Die Fehler anderer werden groß aufgebauscht, die eigenen Fehler werden wegdiskutiert. Auch wir können uns so verhalten.

Das Wort „Prophet" kommt hier zum ersten Mal im Alten Testament vor. Bei „Prophet" müssen wir nicht nur an das Vorhersagen der Zukunft denken. Es ist nicht einmal die Grundidee. Ein Prophet gibt die Worte einer anderen Person weiter (2Mo 7,1), hier von Gott. Gott benutzt einen Propheten, um seinem Volk oder sogar denjenigen, die nicht zu seinem Volk gehören, etwas mitzuteilen, was Er für notwendig hält, damit der Empfänger dies weiß.

Verse 8–16 | Abimelech und Abraham

> *8 Und Abimelech stand frühmorgens auf und rief alle seine Knechte und redete alle diese Worte vor ihren Ohren; und die Männer fürchteten sich sehr. 9 Und Abimelech rief Abraham und sprach zu ihm: Was hast du uns angetan! Und was habe ich gegen dich gesündigt, dass du über mich und über mein Reich eine große Sünde gebracht hast? Dinge, die nicht getan werden sollten, hast du mir angetan. 10 Und Abimelech sprach zu Abraham: Was hast du beabsichtigt, dass du dies getan hast? 11 Und Abraham sprach: Weil ich [mir] sagte: Gewiss ist keine Gottesfurcht an diesem Ort, und sie werden mich töten um meiner Frau willen. 12 Auch ist sie wirklich meine Schwester, die Tochter meines Vaters, nur nicht die Tochter meiner Mutter; und sie ist meine Frau geworden. 13 Und es geschah, als Gott mich aus dem Haus meines Vaters wandern ließ, da sprach ich zu ihr: Dies sei deine Güte, die du mir erweisen mögest; an jedem Ort, wohin wir kommen werden, sage von mir: Er ist mein Bruder. 14 Da nahm Abimelech Kleinvieh und Rinder und Knechte und Mägde und gab sie Abraham; und er gab ihm Sara, seine Frau, zurück. 15 Und Abimelech sprach: Siehe, mein Land ist vor dir; wohne, wo es gut ist in deinen Augen. 16 Und zu Sara sprach er: Siehe, ich habe deinem Bruder tausend Silberstücke gegeben; siehe, das sei eine Augendecke für dich vor allen, die bei dir sind, und in Bezug auf alles ist [die Sache] rechtlich geschlichtet.*

Abimelech lässt Abraham zu sich kommen. Das zeigt schon, in welche Abhängigkeit der große Gottesmann gegenüber diesem Mann der Welt gekommen war. Die Vorwürfe, die Abimelech Abraham macht, sind gerechtfertigt. Abrahams Verteidigung ist sehr schwach. Er hatte bei sich selbst überlegt, nicht mit Gott. Er hatte festgestellt, dass keine Gottesfurcht an diesem Ort bestand und aus reinem Selbsterhaltungstrieb, aus Egoismus also, hatte er sein Verhältnis zu Sara verleugnet.

Dabei hatte er Zuflucht zu einer Halbwahrheit genommen, die oft schlimmer ist als eine ganze Lüge. Abraham versucht hier, seine Unaufrichtigkeit zu entschuldigen. Diese Unaufrichtigkeit versteckt sich auch hinter dem, was er über Gott äußert, der ihn habe umherirren lassen, nachdem er aus dem Haus seines Vaters gegangen war (Anm.: In der holländischen wie auch in der englischen und französischen Übersetzung steht in Vers 13 „umherirren" statt des in der Elberfelder Übersetzung verwendeten Wortes „wandern"). Nicht Gott hatte ihn in die Irre geschickt, sondern er selbst war in die Irre gegangen. Die Sprache des Glaubens fehlt hier völlig. Abimelech hat ihn belehrt und beendet dann die Aussprache mit den Worten: „In Bezug auf alles ist die Sache rechtlich geschlichtet" (Vers 16). Lasst uns auch daraus lernen.

Verse 17.18 | Abraham betet für Abimelech

> *17 Und Abraham betete zu Gott; und Gott heilte Abimelech und seine Frau und seine Mägde, so dass sie gebaren. 18 Denn der HERR hatte um Saras willen, der Frau Abrahams, jeden Mutterleib im Haus Abimelechs vollständig verschlossen.*

Abraham betet für Abimelech. Danach wird die Plage, die Gott auf das Haus Abimelechs gelegt hatte, entfernt. So heilte Gott Mirjam, als Moses für sie gebetet hatte, nachdem Gott sie mit Aussatz bestraft hatte, weil sie übel von Mose gesprochen hatte (4Mo 12,13). Wir sehen das Gleiche bei Hiob, der für seine Freunde betet, weil sie nicht recht von Gott gesprochen hatten (Hiob 42,8b.9).

Nachdem Abraham wieder in das rechte Verhältnis zu Gott gebracht ist und nachdem auch das weggetan ist, was zwischen ihm und Abimelech stand, kann er wieder zum Segen für andere gebraucht werden. In gewissem Sinn war er die Ursache dafür, dass dem Volk Abimelechs diese Plage auferlegt worden war.

Wenn Gläubige dem Herrn untreu werden, sind sie für ihre Umgebung nicht mehr zum Segen, sondern vielmehr zum Fluch. Aber wenn sie das Verkehrte wegtun, können sie wieder zum Segen für ihre Umgebung gebraucht werden.

1. Mose 21

Verse 1–7 | Isaak wird geboren

> *1 Und der HERR wandte sich Sara zu, wie er gesagt hatte, und der HERR tat Sara, wie er geredet hatte. 2 Und Sara wurde schwanger und gebar Abraham einen Sohn in seinem Alter, zu der bestimmten Zeit, von der Gott zu ihm geredet hatte. 3 Und Abraham gab seinem Sohn, der ihm geboren worden war, den Sara ihm geboren hatte, den Namen Isaak. 4 Und Abraham beschnitt Isaak, seinen Sohn, als er acht Tage alt war, wie Gott ihm geboten hatte. 5 Und Abraham war hundert Jahre alt, als ihm sein Sohn Isaak geboren wurde. 6 Und Sara sprach: Gott hat mir ein Lachen bereitet; jeder, der es hört, wird mit mir lachen. 7 Und sie sprach: Wer hätte Abraham gesagt: Sara wird Söhne stillen! Denn ich habe [ihm] einen Sohn geboren in seinem Alter.*

Der Sohn der Verheißung, der Erbe, wurde geboren „zu der bestimmten Zeit“ (Vers 2). Gott hat für alles die richtige Zeit (Pred 3,17). Isaak ist ein Bild von dem Herrn Jesus, so wie Abraham ein Bild von Gott, dem Vater, ist. Die Geburt Isaaks ist ein Bild von der Einführung des Erstgeborenen (des Herrn Jesus) durch Gott in die Welt (Heb 1,6). Ihm hat Gott „alles unterworfen“ (Heb 2,8). Er ist der wahre Erbe.

Angewendet auf unser persönliches Leben bedeutet das: Der Herr Jesus kann erst in unser Leben „hinein geboren“ werden, d. h. in unserem Leben sichtbar werden, wenn die Einflüsse der Philister, die wir im vorigen Kapitel sahen, weggetan sind.

Abraham nennt seinen Sohn Isaak, wie Gott ihm gesagt hatte (1Mo 17,19). „Isaak“ bedeutet „lachen“ (vgl. Ps 126,2). Isaak sorgt für Freude in Abrahams Familie. So wird der Herr Jesus auch uns immer seine Freude geben, wenn Er der Mittelpunkt in unserem Leben ist.

Mit der Beschneidung bringt Abraham seinen Sohn unter den Bund, den Gott mit ihm und seinen leiblichen Nachkommen geschlossen hat (1Mo 17,1–14). Für uns Christen ist die Beschneidung ein Bild davon, was mit Christus auf dem Kreuz geschah (Kol 2,11). Unser Leben als Christ hat für Gott nur dann Wert, wenn wir das verwirklichen, was das Kreuz uns

vorbildet. Dort ist der alte Mensch mit Christus gekreuzigt (Röm 6,6). Dadurch können wir uns selbst der Sünde für tot halten und für Gott leben in Christus (Röm 6,11).

Sara erkennt die gute Hand Gottes über ihrem Leben. Er hat den Namen ihres Sohnes für sie zu einer Realität gemacht. Auch sie spricht darüber, dass ihre Freude von jedem geteilt werden wird, der es hört (vgl. Lk 1,58). Andere werden sich über dieses Beispiel von Gottes Macht und Güte freuen und dadurch ermutigt werden, Ihm zu vertrauen (Ps 119,74).

Gleichzeitig bringt sie ihre Verwunderung zum Ausdruck über die Tatsache, dass Gott so gut zu ihr ist. Wer hätte sich das jemals vorstellen können. Diese Verwunderung über erteilte Gnade sollte auch unser Leben kennzeichnen. Warum wurden wir durch Ihn auserwählt, um seine Kinder zu sein und uns zu freuen in dem Sohn seiner Liebe? Es kann nur der unendlichen Liebe Gottes zugeschrieben werden.

Verse 8–21 | Abraham vertreibt Hagar und Ismael

> *8 Und das Kind wuchs und wurde entwöhnt; und Abraham machte ein großes Festmahl an dem Tag, als Isaak entwöhnt wurde. 9 Und Sara sah den Sohn Hagars, der Ägypterin, den sie Abraham geboren hatte, spotten. 10 Und sie sprach zu Abraham: Treibe diese Magd und ihren Sohn hinaus; denn der Sohn dieser Magd soll nicht erben mit meinem Sohn, mit Isaak! 11 Und die Sache war sehr übel in den Augen Abrahams um seines Sohnes willen. 12 Aber Gott sprach zu Abraham: Lass es nicht übel sein in deinen Augen wegen des Knaben und wegen deiner Magd; was immer Sara zu dir sagt, höre auf ihre Stimme; denn in Isaak soll dir eine Nachkommenschaft genannt werden. 13 Doch auch den Sohn der Magd werde ich zu einer Nation machen, weil er dein Nachkomme ist. 14 Und Abraham stand frühmorgens auf, und er nahm Brot und einen Schlauch Wasser und gab es Hagar, indem er es auf ihre Schulter legte; und [er gab ihr] den Knaben und entließ sie. Und sie ging hin und irrte umher in der Wüste von Beerseba. 15 Und als das Wasser im Schlauch ausging, da warf sie das Kind unter einen der Sträucher; 16 und sie ging hin und setzte sich gegenüber, einen Bogenschuss weit, denn sie sprach: Dass ich das Sterben des Kindes nicht ansehe! Und sie setzte sich gegenüber und erhob ihre Stimme und weinte. 17 Und Gott hörte die Stimme des Knaben. Und der Engel Gottes rief Hagar vom Himmel zu und sprach zu ihr: Was hast du, Hagar? Fürchte dich nicht! Denn Gott hat auf die Stimme des Knaben gehört, da, wo er ist; 18 steh auf, nimm den Knaben und fass ihn mit deiner Hand, denn ich will ihn zu einer großen Nation machen. 19 Und Gott tat ihre Augen auf, und sie sah einen Wasserbrunnen; und sie ging hin und füllte den Schlauch mit Wasser und gab dem Knaben zu trinken. 20 Und Gott war mit dem Knaben, und er wuchs heran; und er wohnte in der Wüste und wurde ein Bogenschütze. 21 Und er wohnte in der Wüste Paran, und seine Mutter nahm ihm eine Frau aus dem Land Ägypten.*

Nach der Beschneidung folgt die Phase, die mit der Entwöhnung des Kindes beginnt. Das zeigt uns, dass Isaak selbstständig wird. Er ist nicht mehr abhängig von der Nahrung, die seine Mutter ihm gibt, sondern ist jetzt in der Lage, selbst Nahrung zu sich zu nehmen. Darin ist er auch ein Bild eines Gläubigen, der zur geistlichen Selbstständigkeit heranwächst, um als selbstständiger Gläubiger weiter zu wachsen.

Das heißt nicht, dass Wachstum losgelöst von anderen stattfindet, sondern spricht von einem eigenen Verhältnis zum Herrn. In diesem Heranwachsen wird gerade die Hilfe anderer sehr wertvoll sein. So hat der Herr es auch beabsichtigt, dass „die Glieder dieselbe Sorge füreinander hätten“ (1Kor 12,25b).

Für den Glauben ist das Wachstum ein Anlass zu einem Fest. Aber für das Gesetz, wovon Ismael ein Bild ist, ist das anders. Der treibt damit seinen Spott. Dass Ismael ein Bild von dem Gesetz ist und von Menschen, die sich unter das Gesetz stellen und danach leben wollen, sehen wir in Galater 4 (Gal 4,21–31). Dort weist Paulus auf Isaak und Ismael und ihre Mütter hin. Er nennt die Namen der Mütter nicht. Es geht nicht um ihre Namen, sondern um ihre Positionen, denn die wird von den Müttern auf ihre Kinder übertragen.

Nachdem er auf die Position hingewiesen hat, weist er auf die Herkunft der zwei Söhne hin. Ismael wurde durch ein eigenwilliges Handeln des Abraham geboren, aber Isaak kam durch ein Versprechen von Gott. Welche geistlichen Lektionen hier von den Galatern und von uns gezogen werden müssen, wird im erwähnten Abschnitt deutlich.

Am Ende dieses Abschnitts sehen wir die Bedeutung der Vertreibung von Ismael. Diese Bedeutung ist, dass das, was nach dem Fleisch geboren ist,

immer verfolgt, was nach dem Geist geboren ist (Gal 4,29). Wer nach dem Geist geboren ist und danach auch konsequent leben will, wird Verfolgung seitens der Menschen erfahren, die Gott in eigener Kraft dienen wollen. Verfolgung ist unvermeidlich, weil das Leben aus Glauben eine große Anklage gegen jede Form von Religion ist, die die eigene Leistung in den Vordergrund stellt.

Wer nach dem Gesetz leben will, sinnt auf die Dinge des Fleisches und „die Gesinnung des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott“ (Röm 8,7). Es gibt keine Verbindung zwischen dem Fleisch und dem Gesetz auf der einen Seite und dem Geist auf der anderen. Aus dem Fleisch kommt nichts hervor, was von Gott anerkannt und akzeptiert und gesegnet werden kann. Für Abraham ist aller Segen mit dem Sohn der Verheißung verbunden. In ihm wird die Nachkommenschaft versprochen und nur diese Nachkommenschaft bekommt den versprochenen Segen (Röm 9,7; Heb 11,18). So ist für den Menschen der Segen Gottes mit dem Glauben an Christus verbunden, den Sohn der Verheißung. Der Unglaube, das Fleisch, hat daran keinen Anteil.

Deshalb schließt Paulus die Erklärung dieser Geschichte wie folgt ab: „Aber was sagt die Schrift? „Stoße die Magd und ihren Sohn hinaus, denn der Sohn der Magd soll nicht erben mit dem Sohn der Freien“ (Gal 4,30). Der Segen Gottes ist nie erreichbar durch eine Art Zusammenarbeit von Gesetz und Gnade. Alles, was mit dem Gesetz zu tun hat, muss aus dem Leben und Denken des Christen verschwinden.

Es ist eine schwere Lektion zu erkennen, dass für das Fleisch kein Platz ist. Das empfand Abraham auch. Er wollte Hagar und Ismael nicht vertreiben. Gott selbst musste eingreifen, um ihn von der Richtigkeit von Saras Entscheidung zu überzeugen. Dann gab es jedoch kein Zögern mehr. Abraham schickt Hagar und Ismael weg, nachdem er sie mit dem Notwendigen für unterwegs versorgt hat.

Wie wir in Galater 4 lernen, stellt Hagar das Gesetz dar (Gal 4,24.25). Ihr Sohn Ismael ist ein Bild von Israel unter dem Gesetz. Dieses Volk, das keine Verbindung mit dem Sohn der Verheißung hat, das Ihn sogar verspottet und verworfen hat, irrt umher, so wie Hagar und Ismael umherirren. Aber Gott geht seinen Weg mit diesem Volk.

Er hört die Stimme des Knaben. Wir lesen nicht, dass Ismael ein Wort zu Gott gesprochen hat, aber er wird mit seiner Mutter mitgeweint haben und Gott hat das laute Schreien gehört. Der Ort, wo er weint, ist an einem Brunnen in der Wüste „Beerseba“, was „Brunnen des Eides“ bedeutet. So wird Gott auch sein Volk hören, wenn sie über den Erstgeborenen wehklagen werden, wenn sie auf den blicken werden, den sie durchbohrt haben (Sach 12,10).

Hagar bekommt den Auftrag, ihren Sohn bei der Hand zu nehmen. Gottes gnädiges Eingreifen bedeutet nicht, dass der Mensch nichts mehr zu tun braucht. Sie bekommt auch die Verheißung, dass ihr Sohn eine große Nation werden wird. Nach diesen Worten öffnet Gott Quellen der Fürsorge, für die sie vorher blind war.

Verse 22–34 | Abraham und Abimelech

> *22 Und es geschah zu jener Zeit, da sprach Abimelech und Pikol, sein Heeroberster, zu Abraham und sagte: Gott ist mit dir in allem, was du tust. 23 So schwöre mir nun hier bei Gott, dass du weder an mir noch an meinem Sohn, noch an meinem Enkel trügerisch handeln wirst! Nach der Güte, die ich dir erwiesen habe, sollst du an mir tun und an dem Land, in dem du dich aufhältst. 24 Und Abraham sprach: Ich will schwören. 25 Und Abraham stellte Abimelech zur Rede wegen eines Wasserbrunnens, den die Knechte Abimelechs mit Gewalt genommen hatten. 26 Und Abimelech sprach: Ich weiß nicht, wer das getan hat; weder hast du es mir berichtet, noch habe ich davon gehört, außer heute. 27 Da nahm Abraham Kleinvieh und Rinder und gab sie Abimelech, und sie schlossen beide einen Bund. 28 Und Abraham stellte sieben junge Schafe der Herde beiseite. 29 Und Abimelech sprach zu Abraham: Was sollen diese sieben jungen Schafe, die du beiseite gestellt hast? 30 Und er sprach: Die sieben jungen Schafe sollst du von meiner Hand annehmen, damit es mir zum Zeugnis sei, dass ich diesen Brunnen gegraben habe. 31 Daher nannte man diesen Ort Beerseba, weil sie beide dort geschworen hatten. 32 So schlossen sie einen Bund in Beerseba. Und Abimelech machte sich auf und Pikol, sein Heeroberster, und sie kehrten in das Land der Philister zurück. 33 Und Abraham pflanzte eine Tamariske in Beerseba und rief dort den Namen des HERRN, des ewigen Gottes, an. 34 Und Abraham hielt sich eine lange Zeit im Land der Philister auf.*

Hier ist das Verhältnis zwischen Abraham und Abimelech völlig konträr im Vergleich zum vorherigen Kapitel. Abimelech erkennt, dass Gott mit Abraham ist. Dies ist ein Bild von dem, was in der Zukunft die Nationen sagen werden, wenn Israel zum Haupt der Nationen geworden ist (Sach 8,23).

Für den Christ kann diese Anerkennung jetzt schon der Fall sein. Wenn ein Christ treu mit Gott wandelt, wird das wahrgenommen werden. Es ist die Folge von dem „Fortsenden“ des Fleisches, die Folge davon, dass er nicht wie die Nationen wandelt. Wenn Isaak (in unserem Leben: der Herr Jesus) seinen richtigen Platz erhält, wird das von Abimelech (für uns: von der Welt) erkannt. In Vers 23 wird Abraham wohl wieder schmerzlich an seinen Fehltritt erinnert.

Doch ist, wie schon gesagt, das Verhältnis jetzt völlig anders. Jetzt tadelt Abraham Abimelech wegen eines Wasserbrunnens, und er gibt Abimelech Geschenke. Der Brunnen erhält den Namen der Wüste Beerseba. Der Bund, den sie miteinander schließen, wird durch ein Geschenk aus der Hand Abrahams besiegelt. Daraufhin kehrt Abimelech in sein Land zurück.

Aber Abraham ruft „den Namen des HERRN, des ewigen Gottes“, an. Dadurch bringt er sein Bewusstsein zum Ausdruck, dass Gott über der Zeit steht und dass Er alle seine Verheißungen wahrmachen wird, auch wenn noch nichts davon zu sehen ist. Darum pflanzt er auch in diesem Glauben eine Tamariske in Beerseba (d. i. Eides-Brunnen). Hiermit zeigt er sozusagen die Grenze zwischen sich und den Philistern auf.

1. Mose 22

Einleitung

In diesem Kapitel zeigt Gott uns, dass seine Verheißungen auf den gestorbenen und auferstandenen Christus gegründet sind, von dem Isaak ein Bild ist. Es ist das vierte Opfer, das im ersten Buch Mose gebracht wird. Gott brachte das erste Opfer. Da wurde die Frage beantwortet, wie Er einen Sünder in seiner Gegenwart annehmen kann. Abel brachte das zweite. Dabei ging es um die Frage: Wie kann ein Mensch, der ein Sünder ist, vor Gott bestehen? Das dritte Opfer ist das von Noah. Dieses gibt Antwort auf die Frage: Wie kann die Schöpfung, in der sündige Menschen leben, vor Gott bestehen?

Wie so oft in der Schrift kann eine Begebenheit von mehreren Seiten betrachtet werden.

1. Zunächst gibt es die buchstäbliche Bedeutung. Wir sehen in diesem Kapitel einen Vater, der einer schweren Prüfung seines Glaubens unterworfen wird und wie er damit umgeht. Daraus können wir unsere Lektionen lernen.
2. Dann können wir diese Begebenheit als eine Illustration betrachten, wie Gott der Vater seinen Sohn opfert.
3. Es kann auch eine prophetische Anwendung gemacht werden. Das sehen wir in dem Segen, der die Folge des Opfers des Sohnes ist.

Verse 1.2 | Gott fordert Abraham auf, Isaak zu opfern

> *1 Und es geschah nach diesen Dingen, dass Gott Abraham prüfte; und er sprach zu ihm: Abraham! Und er sprach: Hier bin ich! 2 Und er sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und zieh hin in das Land Morija und opfere ihn dort als Brandopfer auf einem der Berge, den ich dir sagen werde.*

Nach den Glaubenserfahrungen der letzten Kapitel widerfährt Abraham jetzt eine Glaubensprobe. Es ist eine gewaltige Glaubensprobe. Es ist eine große Probe, wenn man lange warten muss, bevor man bekommt, was versprochen ist, und dabei dem Wort Gottes gehorsam zu sein und fort-

zufahren, Ihm zu vertrauen. Aber es ist eine noch größere Probe, Gottes Wort gehorsam zu sein und Ihm zu vertrauen, wenn man das Verheißene empfangen hat und es zurückgefordert wird. Dann ist die Frage, ob man wirklich glaubt, dass Gott tun wird, was Er verheißen hat.

Gott ruft Abraham bei seinem Namen, und Abraham ist sofort bereit, zu hören, was Gott zu sagen hat. Was Gott von ihm fordert, ist äußerst ergreifend und auch äußerst tiefgehend. Ergreifend ist die Art, wie Gott ihm sagt, wen er opfern soll. Es ist „dein Sohn". Aber nicht nur das! Es ist „dein einziger". Aber noch ist die Umschreibung, was dieser für Abraham ist, nicht zu Ende. Es ist der, „den du lieb hast". Und das ist immer noch nicht alles! Letztendlich nennt Gott den Namen seines Sohnes. Es ist „Isaak", sein Lachen.

Hier steht zum ersten Mal das Wort „Liebe" in der Bibel. Es ist auffallend, dass dies geschieht, um das Verhältnis zwischen dem Vater und seinem Sohn zu beschreiben, was auf das Verhältnis zwischen Gott, dem Vater, und seinem Sohn, dem Herrn Jesus, hinweist.

Jegliches Missverständnis, um welchen Sohn es sich handelt, ist ausgeschlossen. Es ist der Sohn, den Abraham und Sara wie durch ein Wunder von Gott empfangen haben. Andere Kinder haben sie gemeinsam nicht bekommen. Es ist der Sohn, der seine Freude war, und den er innig liebte. Gott hatte ihm verheißen, dass er durch diesen Sohn eine große Nachkommenschaft empfangen sollte. Nun verlangt Gott von ihm, das alles auf dem Altar zu opfern. Die praktische Lektion, die er und auch wir lernen müssen, ist: „Glaubst du mehr an das, was Ich dir gegeben habe, oder an Mich selbst?"

Als Abraham Ismael austreiben musste, wurde ihm dafür der Grund genannt. Nun, wo er Isaak opfern soll, wird kein Grund erwähnt. Isaak war auch kein Verbrecher, der, wie ein rebellischer Sohn, aus Gründen der Gerechtigkeit durch die Hände seiner Eltern sterben musste (5Mo 21,18–21). Der einzige Grund, es zu tun, ist, dass Gott es anweist. Das Einzige, worauf es in diesem Fall ankommt, ist Gehorsam und Vertrauen in Gott.

Abraham soll in das Land Morija hinziehen. Auf einem der Berge dort, den Gott ihm sagen wird, soll er seinen Sohn als Brandopfer opfern. Es ist naheliegend, diesen Berg für den Berg Morija zu halten. An diesem Ort wird

David später auch ein Opfer bringen und Salomo den Tempel bauen (2Chr 3,1). Die Gemeinde, als Tempel gesehen, d. h. als Haus Gottes, ist auf der Grundlage des Opfers des Herrn Jesus gebaut.

Verse 3–8 | Abraham und Isaak gehen zur Opferstätte

> *3 Und Abraham stand frühmorgens auf und sattelte seinen Esel und nahm mit sich zwei von seinen Knaben und Isaak, seinen Sohn. Und er spaltete Holz zum Brandopfer und machte sich auf und zog hin an den Ort, den Gott ihm gesagt hatte. 4 Am dritten Tag, da erhob Abraham seine Augen und sah den Ort von fern. 5 Und Abraham sprach zu seinen Knaben: Bleibt ihr hier mit dem Esel; ich aber und der Knabe wollen bis dorthin gehen und anbeten und [dann] zu euch zurückkehren. 6 Und Abraham nahm das Holz des Brandopfers und legte es auf Isaak, seinen Sohn; und in seine Hand nahm er das Feuer und das Messer; und sie gingen beide miteinander. 7 Und Isaak sprach zu seinem Vater Abraham und sagte: Mein Vater! Und er sprach: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, das Feuer und das Holz; wo aber ist das Schaf [oder: Lamm] zum Brandopfer? 8 Und Abraham sprach: Gott wird sich ersehen das Schaf [oder: Lamm] zum Brandopfer, mein Sohn. Und sie gingen beide miteinander.*

Abraham geht zu dem Ort, den Gott ihm gesagt hat, nachdem er alle Vorbereitungen getroffen hat. Am dritten Tag sieht er diesen Ort „von fern". Das erinnert an Gottes Ratschluss, der beinhaltet, dass der Herr Jesus einmal kommen würde, um geopfert zu werden. Gott hat schon immer diesen Ort gesehen (1Pet 1,20). Aber er ist mit dem „dritten Tag" verbunden, das ist der Tag der Auferstehung (Mt 16,21; Lk 24,46; 1Kor 15,3.4). Gott hat Ihn auch „aus den Toten auserweckt" (1Pet 1,21).

In diesen drei Tagen hat Abraham darüber nachgedacht, was Gott erbeten hatte. In Hebräer 11 wird von Taten berichtet, die Gläubige im Alten Testament im Glauben vollbracht haben. Nur von Abraham wird auch mitgeteilt, was er dachte. „Er urteilte, dass Gott auch aus [den] Toten aufzuerwecken vermag" (Heb 11,19). Das beweist den enormen Glauben Abrahams. Er hatte in seiner Umgebung kein Beispiel, an dem er sehen konnte, dass Gott Tote auferweckt.

Er kannte Gott, und aus dieser Erkenntnis und durch das Nachdenken über das, was Gott ihm verheißen hatte, konnte er nur zu einer Schluss-

folgerung kommen: „Wenn ich meinen Sohn, mit dem Gott alle Verheißungen verbunden hat, opfern muss, wird Gott ihn aus den Toten auferwecken." Das ist groß! Das ist der Beweis, wie echt der Glaube Abrahams ist. Darum heißt es, dass Abraham aus Werken gerechtfertigt wurde, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar geopfert hat (Jak 2,21.22). Sein Glaube zeigte sich in seinen Werken.

In diesem Glauben hat er alle Vorbereitungen getroffen. Jegliche Initiative geht von Abraham aus. Er handelt. Bildlich gesehen zeigt uns das, wie jegliche Initiative von Gott ausgeht, um seinen Sohn als Opfer zu geben (Joh 3,16; Röm 8,3), obwohl wir an anderer Stelle auch lesen, dass der Sohn sich selbst gab (Gal 2,20). Aber es geht jetzt um das Bild, das uns hier vorgestellt wird.

Die Gedanken, die Abraham im Glauben erwog, kommen darin zum Ausdruck, was er zu seinen Knechten sagt, nämlich, dass sie zusammen „dorthin gehen und anbeten und [dann] zu euch zurückkehren". Auch in dem, was er zu Isaak sagt, sehen wir sein Vertrauen auf Gott.

In den Versen 6 und 8 (und später auch in Vers 19) heißt es: „Und sie gingen beide miteinander". Es ist ein wunderbarer Hinweis auf das Miteinandergehen des Vaters und des Sohnes (Joh 8,29a).

Verse 9.10 | Abraham opfert Isaak

> *9 Und sie kamen an den Ort, den Gott ihm gesagt hatte; und Abraham baute dort den Altar und schichtete das Holz; und er band seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. 10 Und Abraham streckte seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten.*

Nirgends steht, dass Abraham seinen Sohn „sozusagen" geopfert habe. Immer lesen wir, dass er Isaak tatsächlich geopfert hat. Die detaillierten Beschreibungen der Handlungen Abrahams sind beeindruckend. Er tat nichts Übereiltes, alles geschieht wohl durchdacht, zielbewusst und ruhig. Von Isaak lesen wir kein Wort mehr.

Wir kennen den Ausgang, deshalb wird viel von der Spannung weggenommen. Aber versetzen wir uns ein wenig in das hinein, was im Inneren Abrahams vorgegangen ist. Sicher, er vertraute fest darauf, dass Gott ihn aus den Toten auferwecken würde. Aber seinen Sohn töten zu müssen, der

sich willig als Schlachtopfer binden ließ! Und der Sohn, der sah, wie sein Vater das Messer nahm, um ihn zu schlachten …

Verse 11.12 | Abraham erhält Isaak zurück

> *11 Da rief ihm der Engel des HERRN vom Himmel zu und sprach: Abraham, Abraham! Und er sprach: Hier bin ich! 12 Und er sprach: Strecke deine Hand nicht aus nach dem Knaben, und tu ihm gar nichts! Denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast.*

Dann kommt die Stimme des Engels des HERRN, das ist der Herr Jesus, der später selbst das wahre Opfer werden sollte, für den jedoch keine Stimme ertönen würde. Im Gegenteil, als Er rief, schwieg der Himmel. Hier ruft Er sozusagen mit Wonne zweimal den Namen Abrahams wegen dessen Glauben an Ihn. Er teilt es uns mit, weil Er uns daran teilhaben lassen will.

Diese Prüfung war nicht nötig, um dem HERRN Abrahams großen Glauben zu zeigen, sondern um uns den Glauben im Herzen Abrahams sehen zu lassen. Wenn wir sagen, dass wir an den Herrn Jesus glauben, wird unser Glaube geprüft werden. Gott sieht unseren Glauben, aber Er will, dass auch von anderen durch unsere Taten gesehen wird, was wir mit unserem Mund bekennen.

Wieder ist Abraham sofort bereit. Dann kommt die befreiende Aufforderung: „Strecke deine Hand nicht aus nach dem Knaben, und tu ihm gar nichts." Es war der Beweis erbracht, dass Abraham alles für den HERRN übrig hatte. Der HERR war ihm größer als alle Verheißungen und Besitztümer, die in Isaak begründet waren. Hier bekommt Abraham alles zurück. Und was ist er dadurch an Erfahrungen reicher geworden! In allen Umständen und wider jede Vernunft können wir an Gott glauben.

Wir müssen lernen, alles auf den Altar zu legen, wirklich alles, was Gott von uns erbittet – und erbittet Er weniger als alles? Dann werden wir auch die gleiche Erfahrung wie Abraham machen, dass Gott der Gott der Auferstehung ist.

Verse 13.14 | Das stellvertretende Opfer

> *13 Und Abraham erhob seine Augen und sah: Und siehe, da war ein Widder hinten im Gestrüpp festgehalten durch seine Hörner; und Abraham ging hin und nahm den Widder und opferte ihn als Brandopfer anstatt seines Sohnes. 14 Und Abraham gab diesem Ort den Namen: „Der HERR wird ersehen"; daher sagt man heute: Auf dem Berg des HERRN wird ersehen werden.*

Isaak musste nicht buchstäblich geopfert werden. Es gab ein stellvertretendes Opfer. Das gibt es auch für jeden Menschen, der glaubt. Auch hier wird der Glaube Abrahams, den er in Vers 8 zum Ausdruck bringt, beantwortet.

Abraham gibt dem Berg den sehr schönen Namen: „Der HERR wird ersehen." Alles, was der HERR sich vorgenommen hat, wird Er ersehen. Der Beweis ist erbracht; die Grundlage dafür ist gelegt in dem Tod und der Auferstehung des Herrn Jesus.

Verse 15–19 | Der Segen aufgrund des Opfers

> *15 Und der Engel des HERRN rief Abraham ein zweites Mal vom Himmel zu 16 und sprach: Ich schwöre bei mir selbst, spricht der HERR, dass, weil du dies getan und deinen Sohn, deinen einzigen, [mir] nicht vorenthalten hast, 17 ich dich reichlich segnen und deine Nachkommen sehr mehren werde, wie die Sterne des Himmels und wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist; und deine Nachkommen werden das Tor ihrer Feinde besitzen; 18 und in deinem Nachkommen werden sich segnen alle Nationen der Erde: weil du meiner Stimme gehorcht hast. 19 Und Abraham kehrte zu seinen Knaben zurück, und sie machten sich auf und zogen miteinander nach Beerseba; und Abraham wohnte in Beerseba.*

Nun, da – im Bild – der Sohn der Verheißung im Tod gewesen und auferstanden ist, schwört Gott bei sich selbst (Heb 6,13.14), dass Segen folgen wird für Abraham und seine Nachkommen (Vers 17) und durch Abraham und seine Nachkommen (Vers 18). Sowohl Israel, seine leibliche Nachkommenschaft („der Sand, der am Ufer des Meeres ist"), als auch die Gläubigen der Gemeinde, seine geistliche Nachkommenschaft („die Sterne des Himmels"), werden durch Christus, den gestorbenen und auferstandenen Sohn Gottes, gesegnet werden.

Abraham wohnt dann bei Beerseba, d. h. „Eides-Brunnen", um sozusagen immer wieder an das erinnert zu werden, was Gott geschworen hat. So dürfen auch wir in dem Bewusstsein all der Verheißungen Gottes leben, die in Christus das Ja und das Amen sind (2Kor 1,20). Tun wir das auch?

Verse 20–24 | Rebekka wird geboren

> *20 Und es geschah nach diesen Dingen, da wurde Abraham berichtet: Siehe, Milka, auch sie hat deinem Bruder Nahor Söhne geboren: 21 Uz, seinen Erstgeborenen, und Bus, seinen Bruder, und Kemuel, den Vater Arams, 22 und Kesed und Haso und Pildasch und Jidlaph und Bethuel. 23 (Und Bethuel zeugte Rebekka.) Diese acht gebar Milka dem Nahor, dem Bruder Abrahams. 24 Und seine Nebenfrau, mit Namen Ruma, auch sie gebar Tebach und Gacham und Tachasch und Maaka.*

Am Ende des Kapitels werden die Söhne Nahors, des Bruders Abrahams, erwähnt, weil dem Sohn Nahors, Bethuel, Rebekka geboren wird. Es ist schön zu sehen, dass nach dem Tod und der Auferstehung Isaaks hier die Braut Isaaks erwähnt wird.

Obwohl die Ehe erst in Kapitel 24 zustande kommt, wird Rebekka hier schon erwähnt, weil wir hier die Grundlage sehen, auf der diese Ehe geschlossen werden kann. Diese Grundlage ist der Tod und die Auferstehung von Isaak. So ist die Gemeinde, die Braut des Lammes, auf der Grundlage des Todes und der Auferstehung des Herrn Jesus entstanden.

1. Mose 23

Verse 1.2 | Saras Tod

> *1 Und das Leben Saras war 127 Jahre; [das waren] die Lebensjahre Saras. 2 Und Sara starb in Kirjat-Arba, das ist Hebron, im Land Kanaan. Und Abraham kam, um Sara zu beklagen und sie zu beweinen.*

Bevor Isaak im folgenden Kapitel seine Frau Rebekka bekommt, wird zuerst von dem Tod Saras berichtet. Im Hinblick auf die typologische Bedeutung ist das ein wichtiges Geschehen. Wir sehen nämlich vorbildlich, dass erst Israel (wovon Sara ein Bild ist) beiseitegesetzt wird, und danach der Herr Jesus (von dem Isaak ein Bild ist) seine Braut, die Gemeinde (von der Rebekka ein Bild ist), bekommt.

Sara ist die einzige Frau, von der uns in Gottes Wort das Lebensalter mitgeteilt wird. Ihre Tage sind von Gott gezählt. Gott kennt auch ihren Glauben. Es scheint so, als ob sie im Schatten von Abraham gestanden hätte, aber in Hebräer 11 wird auch über ihren Glauben gesprochen (Heb 11,11). Sie hat sich nicht wie ein Lot auf den Glauben Abrahams gestützt. Sie hat die ganze Pilgerschaft mit Abraham durchlebt und war 62 Jahre lang ein Fremdling und Beisasse. Zusammen haben sie ihr Endziel auch in gegenseitiger Treue erreicht. Sie ist in diesem allem der gläubigen Frau von heute ein Vorbild (1Pet 3,5.6).

Was sie für Abraham bedeutet hat, geht aus seiner Reaktion auf ihren Tod hervor. Er beklagt und beweint sie und scheut weder Mühe noch Kosten, ihr ein würdiges Begräbnis und ein würdiges Grab zu geben. Hier ist bei Abraham zum ersten Mal die Rede von Tränen. Die hat es nicht gegeben, als er aus Ur in Chaldäa zog.

Die natürlichen Gefühle werden durch den Glauben nicht beiseitegesetzt. Trauer und Kummer sind nicht falsch; sie haben ihren Platz. Es besteht jedoch ein großer Unterschied zu denen, die keine Hoffnung haben (1Thes 4,13). Der Gläubige hat Kummer, wenn ein geliebter Mitgläubiger entschläft, aber er ist nicht hoffnungslos. Er wird seinen Geliebten wiedersehen.

Verse 3–20 | Ein Grab und ein Begräbnis

> *3 Und Abraham erhob sich weg von seiner Toten und redete zu den Kindern Heth und sprach: 4 Ich bin ein Fremder und Beisasse bei euch; gebt mir ein Erbbegräbnis bei euch, dass ich meine Tote begrabe vor meinem Angesicht weg. 5 Und die Kinder Heth antworteten Abraham und sprachen zu ihm: 6 Höre uns an, mein Herr! Du bist ein Fürst Gottes unter uns, begrabe deine Tote im auserlesensten unserer Gräber; keiner von uns wird dir sein Grab verwehren, dass du deine Tote begräbst. 7 Da stand Abraham auf und verneigte sich vor dem Volk des Landes, vor den Kindern Heth, 8 und redete mit ihnen und sprach: Wenn es euer Wille ist, dass ich meine Tote begrabe vor meinem Angesicht weg, so hört mich an und legt Fürsprache für mich ein bei Ephron, dem Sohn Zohars, 9 dass er mir die Höhle von Machpela gebe, die ihm gehört, die am Ende seines Feldes ist; zum vollen Preis gebe er sie mir als Erbbegräbnis in eurer Mitte. 10 Ephron aber saß inmitten der Kinder Heth; und Ephron, der Hethiter, antwortete Abraham vor den Ohren der Kinder Heth, vor allen, die zum Tor seiner Stadt eingingen, und sprach: 11 Nein, mein Herr, höre mich an! Das Feld gebe ich dir; und die Höhle, die darin ist, dir gebe ich sie; vor den Augen der Kinder meines Volkes gebe ich sie dir; begrabe deine Tote. 12 Da verneigte sich Abraham vor dem Volk des Landes; 13 und er redete zu Ephron vor den Ohren des Volkes des Landes und sprach: Doch, wenn du nur auf mich hören wolltest! Ich gebe den Preis des Feldes, nimm ihn von mir; und ich will meine Tote dort begraben. 14 Und Ephron antwortete Abraham und sprach zu ihm: 15 Mein Herr, höre mich an! Ein Land von vierhundert Sekel Silber, was ist das zwischen mir und dir? So begrabe deine Tote. 16 Und Abraham hörte auf Ephron; und Abraham wog Ephron das Geld ab, wovon er vor den Ohren der Kinder Heth geredet hatte, vierhundert Sekel Silber, gängig beim Kaufmann. 17 So wurde das Feld Ephrons, das bei Machpela, vor Mamre, lag, das Feld und die Höhle, die darin war, und alle Bäume, die auf dem Feld innerhalb seiner ganzen Grenze ringsum [standen], 18 Abraham als Besitztum bestätigt vor den Augen der Kinder Heth, vor allen, die zum Tor seiner Stadt eingingen. 19 Und danach begrub Abraham Sara, seine Frau, in der Höhle des Feldes von Machpela, vor Mamre, das ist Hebron, im Land Kanaan. 20 So wurde das Feld und die Höhle, die darin war, Abraham als Erbbegräbnis bestätigt von Seiten der Kinder Heth.*

Nach Trauern und Weinen „erhob“ Abraham sich. Er fuhr nicht mit Trauern fort. Es ist wichtig, nicht in Trauer zu versinken, sondern nach Trauern und Weinen zu sehen, was dann nötig ist. Es kommt eine Zeit, nach der man sich erheben muss. Man kann nicht bei der Trauer verweilen. Dies ist nur möglich, wenn es den Glauben an die Auferstehung gibt, ein Glaube, der auf dem Werk von Christus am Kreuz und seiner Auferstehung basiert. Es gibt eine Auferstehung der Gläubigen, denn Er ist auferstanden (1Kor 15,20.21).

Abraham weiß, was er tun soll. Er will ein Grab kaufen. Dafür geht er zu den Besitzern des Landes. Er kauft das Grab für 400 Sekel Silber, eine riesige Summe. Der Preis für einen Sklaven betrug 20 Sekel Silber. In der Zeit Jeremias wird ein ganzes Feld für 17 Sekel Silber gekauft. So viel ist es ihm wert, dass Sara dort begraben wird. Er zahlt diesen Preis, ohne darüber zu verhandeln.

Ihnen gegenüber bekennt er mit Freimütigkeit, dass er bei ihnen als Fremdling wohnt (Heb 11,13) und deshalb kein Recht auf etwas von dem Land hat. Die Reaktion der Hethiter zeigt die große Achtung, die sie für ihn haben und die er während seines Aufenthalts unter ihnen durch sein Verhalten erreicht hat. Eine konsequente Haltung als Gläubiger erzeugt Respekt, im Gegensatz zu Lot, der verachtet wurde (1Mo 23,6; 1Mo 19,9).

Die Schilderung des Kaufs des Grabes für Sara zeigt uns, wie wichtig der Begräbnisplatz ist. Abraham begräbt sie im Hinblick auf die Auferstehung. Mit dem Kauf des Grabes kam Abraham in den Besitz des einzigen Stücks Kanaans, das er sein Eigentum nennen kann. Mit diesem Kauf bestätigt er seinen Glauben an die Auferstehung. Er wusste, dass Sara das Leben aus Gott hatte. So versichert er sich der Rechte an der Stelle, wo der Leib seiner Geliebten hingelegt wird, bis sie auferstehen wird, um den versprochenen Segen zu empfangen.

Er begräbt dort nicht „die Überreste“, er begräbt „seine Tote“ (Vers 13), „Sara, seine Frau“ (Vers 19). Als der Herr Jesus begraben wurde, steht dort nicht, dass sie „seine Überreste“ begruben, sondern, dass sie „Jesus“ in die Gruft legten (Joh 19,40.42). Der Leib ist die Person.

Israel ist jetzt ein totes Volk (Hes 37,1–11), aber Gott hat es mit Sorgfalt begraben. Er weiß genau, wo es sich befindet. Er hat den Acker, das ist die

Welt, gekauft. Abraham bezahlte den vollen Preis. Auch Gott bezahlte den vollen Preis: das Blut seines Sohnes.

Hier wird zum ersten Mal in der Schrift von einem Begräbnis gesprochen. Nirgends finden wir ein Gebot zu begraben; ebenso wenig finden wir ein Verbot zu verbrennen. Aber durch das, was wir aus der Schrift wissen, sehen wir, dass das Begraben nach Gottes Gedanken ist. Wir müssen uns fragen, was das für eine Bedeutung hat. Jakob und Joseph wollten in dem verheißenen Land begraben werden. Gott selbst hat Mose begraben. Der Herr Jesus wurde in einem neuen Grab begraben.

Begraben steht im Zusammenhang mit der Auferstehung. Dies geht aus dem Kapitel über die Auferstehung in der Bibel, 1. Korinther 15, hervor. Paulus beginnt dieses Kapitel damit, dass er den Korinthern noch einmal kundtut, was das Evangelium ist. Er hatte es bereits mündlich getan, als er bei den Korinthern gewesen war. Sie hatten es angenommen und wurden deshalb gerettet. Jetzt schreibt er ihnen seinen Brief und erzählt wieder, worum es sich in dem Evangelium handelt: „Denn ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften“ (1Kor 15,3.4).

Hier steht zweimal der Ausdruck „nach den Schriften“. Dadurch wird der Satz in zwei Teile geteilt. Wir sehen, dass im zweiten Teil des Satzes „begraben“ und „auferweckt“ zusammengehören. Dies ist von großer Bedeutung. Paulus kommt später in diesem Kapitel darauf zurück.

Es ist also klar, dass nicht sterben und begraben zusammengehören, sondern begraben und auferstehen. Begraben ist Säen, und Säen findet im Hinblick auf die Ernte statt. Verbrennen steht immer in Verbindung mit Gericht (Jos 7,25; 3Mo 21,9).

Abraham bezahlte einen hohen Preis. Er wollte nichts von den Bewohnern des Landes bekommen. Zuvor hat er ein Angebot, etwas zu bekommen, verweigert (1Mo 14,23). Bei den Verhandlungen über den Preis geht Abraham korrekt vor. Abraham war glaubwürdig, auch in seinen irdischen Geschäften. Er bezahlte den Preis unter Zeugen. Die Menschen beurteilen

unseren Gottesdienst in Verbindung mit unserer Gewissenhaftigkeit in irdischen Dingen (2Kor 8,21; 1Thes 4,12).

Der Kauf der Höhle von Machpela als Begräbnisstätte für Sara und sich selbst zeugte von seinem unerschütterlichen Glauben, dass Kanaan nach der Verheißung Gottes sein Besitztum werden würde. Mit diesem Kauf nimmt er sozusagen einen Vorschuss auf den Besitz des Ganzen. Später werden auch er selbst (1Mo 25,10), Isaak und Rebekka sowie Jakob und Lea dort begraben (1Mo 49,29–31; 50,13). Sie und all die anderen alttestamentlich Gläubigen sind gestorben, ohne die Verheißung empfangen zu haben, weil Gott wollte, dass sie nicht ohne die neutestamentlich Gläubigen vollkommen gemacht würden (Heb 11,39.40).

1. Mose 24

Einleitung

In diesem Kapitel haben wir ein treffendes Bild vom Wirken des dreieinigen Gottes in Bezug auf das Erwerben einer Braut für den Sohn. Die Initiative geht von dem Vater aus (Verse 1–9), der Knecht ist ein Bild des Heiligen Geistes (Verse 10–61), die Braut weist auf die Gemeinde hin, die mit dem Herrn Jesus verbunden ist (Verse 62–67).

Auch praktisch gibt es viel in diesem Kapitel, das uns in unserem Leben mit dem Herrn helfen und ermutigen kann. Wie im vorherigen Kapitel hören wir nicht die Stimme Gottes mit einem Auftrag. Wir sehen auch keine Wunder. Wir sind Teilhaber der Überlegungen der Gläubigen, die den Weg des Herrn suchen, und wir sehen, wie der Herr führt. Die Lektion ist nicht, dass wir auf unsere Gebete genauso schnell eine Antwort bekommen wie der Knecht, und dann auch noch die Antwort, die wir uns wünschen. Die Lektion ist, dass wir überlegen dürfen, und im Vertrauen auf den Herrn Ihn um seine Führung bitten dürfen, und dass Er diese gibt.

Verse 1–9 | Eine Frau für Isaak

> *1 Und Abraham war alt, hochbetagt, und der HERR hatte Abraham gesegnet in allem. 2 Und Abraham sprach zu seinem Knecht, dem ältesten seines Hauses, der alles verwaltete, was er hatte: Lege doch deine Hand unter meine Hüfte, 3 und ich werde dich schwören lassen bei dem HERRN, dem Gott des Himmels und dem Gott der Erde, dass du meinem Sohn nicht eine Frau nehmen wirst von den Töchtern der Kanaaniter, in deren Mitte ich wohne; 4 sondern in mein Land und zu meiner Verwandtschaft sollst du gehen und meinem Sohn Isaak eine Frau nehmen. 5 Und der Knecht sprach zu ihm: Vielleicht wird die Frau mir nicht in dieses Land folgen wollen; soll ich dann deinen Sohn in das Land zurückbringen, aus dem du weggezogen bist? 6 Da sprach Abraham zu ihm: Hüte dich davor, meinen Sohn dorthin zurückzubringen! 7 Der HERR, der Gott des Himmels, der mich aus dem Haus meines Vaters und aus dem Land meiner Geburt genommen und der zu mir geredet und der mir geschworen und gesagt hat: Deinen Nachkommen will ich dieses Land*

> *geben!, der wird seinen Engel vor dir hersenden, dass du meinem Sohn von dort eine Frau nimmst. 8 Wenn aber die Frau dir nicht folgen will, so bist du von diesem meinem Eid entbunden; nur sollst du meinen Sohn nicht dorthin zurückbringen. 9 Und der Knecht legte seine Hand unter die Hüfte Abrahams, seines HERRN, und schwor ihm in dieser Sache.*

Abraham bestimmt, dass die Frau, die seinem Sohn zugeführt wird, nicht aus den Nationen kommen soll, sondern aus seiner eigenen Familie. Die Anwendung ist: Ein Gläubiger soll keine Verbindung mit einem Ungläubigen eingehen (2Kor 6,14). Er soll heiraten „im Herrn" (1Kor 7,39), d. h. jemanden, der auch dem Herrn Jesus gehört.

Die Braut muss aus dem Land geholt werden, aus dem Abraham kommt. Isaak bleibt in dem Land der Verheißung. So bleibt auch der Herr Jesus im Himmel, während der Heilige Geist die Gemeinde zubereitet, um ihrem Bräutigam zu begegnen.

Um eine solche Frau zu finden, muss man sich anstrengen. Es gibt viele Faktoren, die berücksichtigt werden müssen. Wenn wir die Faktoren auf eine menschliche Weise berücksichtigen, ist es eine unmögliche Aufgabe. Wenn wir uns allerdings auf die Führung des Herrn verlassen, ist es ein Weg des Glaubens, den wir im Vertrauen auf ein gutes Ergebnis gehen dürfen.

Verse 10–14 | Das Gebet des Knechtes

> *10 Und der Knecht nahm zehn Kamele von den Kamelen seines Herrn und zog hin; und allerlei Güter seines Herrn hatte er bei sich. Und er machte sich auf und zog nach Mesopotamien, zur Stadt Nahors. 11 Und er ließ die Kamele draußen vor der Stadt niederknien beim Wasserbrunnen, zur Abendzeit, zur Zeit, wenn die Schöpferinnen herauskommen. 12 Und er sprach: HERR, Gott meines Herrn Abraham, lass es mir doch heute begegnen, und erweise Güte an meinem Herrn Abraham! 13 Siehe, ich stehe bei der Wasserquelle, und die Töchter der Leute der Stadt kommen heraus, um Wasser zu schöpfen. 14 Möge es nun geschehen, dass das Mädchen, zu dem ich sagen werde: Neige doch deinen Krug, dass ich trinke, und das sagen wird: Trinke, und auch deine Kamele will ich tränken, [dass es] diejenige sei, die du für deinen Knecht, für Isaak, bestimmt hast. Und daran werde ich erkennen, dass du Güte an meinem Herrn erwiesen hast.*

Der Knecht macht sich auf den Weg „und allerlei Güter seines Herrn hatte er bei sich" (vgl. Vers 36). Für alle diese Kostbarkeiten sind zehn Kamele nötig. Es wird also nicht wenig gewesen sein, was er mitnahm. So will auch heute der Heilige Geist der Gemeinde – uns – alle Herrlichkeiten des Vaters und des Sohnes zeigen, um uns dazu zu bewegen, mit Ihm auf dem Weg zum Herrn Jesus durch die Wüste zu ziehen. Diese Herrlichkeiten sind nicht gering.

Bei allem, was der Knecht tut, sehen wir völlige Abhängigkeit von Gott. Das ist ein Vorbild für uns, um unser ganzes Leben seiner Führung anzuvertrauen (Spr 3,6). Es ist wichtig – und wir müssen auch dafür beten –, dass Gott uns seinen Willen und seine Führung zeigt und dass wir auch dafür ein Auge haben (Ps 32,8; 27,11).

Der Ort, an dem der Knecht betet, ist ein Wasserbrunnen, eine Quelle. Dort erwartet er die Erhörung seines Gebets. Wasser ist ein Bild vom Wort Gottes (Eph 5,26). Der Heilige Geist wird nie etwas tun, was nicht im Einklang mit dem Wort Gottes steht. Der Knecht bittet den HERRN darum, die Kennzeichen an dem Mädchen zu finden, die bestätigen, dass sie zur Familie Abrahams gehört, das heißt, dass in ihrem Verhalten die Kennzeichen göttlichen Lebens, die Kennzeichen eines Gläubigen, wahrzunehmen sind. „Eine einsichtsvolle Frau kommt von dem HERRN" (Spr 19,14b).

Der Knecht bittet den HERRN, dass er sehen möchte, dass das Mädchen mehr tut als er bittet. Er wird sie fragen, ob sie Wasser für ihn hat. Wenn sie zustimmt und sogar anbietet, für die Kamele Wasser zu schöpfen, ist das das Mädchen, das der HERR für den Sohn seines Herrn bestimmt hat. Der wahre Gläubige ist dadurch gekennzeichnet, dass er ohne Aufforderung dazu mehr tut, als man von ihm verlangt.

Verse 15–20 | Der Knecht begegnet Rebekka

> *15 Und es geschah, er hatte noch nicht ausgeredet, siehe, da kam Rebekka heraus, die Bethuel geboren war, dem Sohn der Milka, der Frau Nahors, des Bruders Abrahams, mit ihrem Krug auf ihrer Schulter. 16 Und das Mädchen war sehr schön von Aussehen, eine Jungfrau, und kein Mann hatte sie erkannt; und sie stieg zur Quelle hinab und füllte ihren Krug und stieg [wieder] herauf. 17 Und der Knecht lief ihr entgegen und sprach: Lass mich doch ein wenig Wasser aus deinem Krug schlürfen. 18 Und sie sprach: Trinke, mein Herr.*

> *Und schnell ließ sie ihren Krug auf ihre Hand herab und gab ihm zu trinken. 19 Und als sie ihm genug zu trinken gegeben hatte, sprach sie: Ich will auch für deine Kamele schöpfen, bis sie genug getrunken haben. 20 Und sie eilte und goss ihren Krug in die Tränke aus und lief wieder zum Brunnen, um zu schöpfen; und sie schöpfte für alle seine Kamele.*

Der HERR erhört das Gebet des Knechtes. Es geschieht ihm nach seinem Glauben. Die Erhörung seines Gebets geschieht schnell, noch bevor er sein Gebet abgeschlossen hat. Das Mädchen ist die erste Person, die kommt, um Wasser zu schöpfen. Sie ist die Antwort auf sein Gebet. Dass sie auch an die Kamele denkt, beweist, dass sie eine Gerechte ist (Spr 12,10a).

Rebekka ist nicht nur schön und rein, sie ist auch dienstbar und fleißig. Sie zeigt ihr Verlangen, anderen eine Erquickung zu geben, wenn sie darum gebeten wird. Wie schon gesagt, tut sie mehr, als von ihr erbeten wurde. Der Diener hatte um „ein wenig Wasser“ gefragt, aber sie ließ ihn trinken, bis er genug hatte. Dann schöpft sie auch „für alle seine Kamele“. Das wird eine riesige Arbeit gewesen sein, weil Kamele große Mengen Wasser trinken, und es waren zehn Kamele (Vers 10). Sie wusste, was sie anbot, und tat, was sie tun wollte. So sieht der Herr Jesus seine Gemeinde. Wie gut ist es, wenn wir uns als Mitglieder seiner Gemeinde für das einsetzen, was zur Erquickung anderer dient.

Verse 21–25 | Weitere Bekanntschaft

> *21 Und der Mann sah ihr staunend zu und schwieg, um zu erkennen, ob der HERR zu seiner Reise Glück gegeben habe oder nicht. 22 Und es geschah, als die Kamele genug getrunken hatten, da nahm der Mann einen goldenen Ring, ein Beka sein Gewicht, und zwei Spangen für ihre Arme, zehn [Sekel] Gold ihr Gewicht; 23 und er sprach: Wessen Tochter bist du? Sag es mir doch. Ist im Haus deines Vaters Raum für uns zum Übernachten? 24 Und sie sprach zu ihm: Ich bin die Tochter Bethuels, des Sohnes der Milka, den sie Nahor geboren hat. 25 Und sie sprach zu ihm: Sowohl Stroh als auch Futter ist bei uns in Menge, auch Raum zum Übernachten.*

Bevor er zu der Schlussfolgerung kommt, dass sie die Frau ist, wofür er gebetet hat, beobachtet er sie schweigend. Er handelt nicht übereilt, sondern sucht Bestätigung für das, was er den HERRN gefragt hat (vgl. Hab 2,1). Er stört sie nicht in ihrer Arbeit, sondern lässt sie auch die Kamele versorgen. Als die Kamele genug getrunken haben, schmückt er Rebekka mit den Schmuckstücken, die er von Abraham mitbekommen hat.

Rebekka hat ihre Dienstbarkeit gezeigt. Dies ist eine Zierde. Unsere Praxis als Christ ist ein Schmuckstück der Lehre des Christus (Tit 2,10). So wird der Gläubige mit allem, worin er das neue Leben zur Auswirkung kommen lässt, geschmückt; es erhöht seine Schönheit.

Um sich ganz und gar davon zu überzeugen, dass sie die Frau ist, um die er den HERRN gebeten hat, fragt er, wer sie ist. Gleichzeitig fragt er, ob er im Haus ihres Vaters übernachten kann. Rebekka sagt, dass sie die Tochter von Bethuel, dem Sohn Nahors, des Bruders Abrahams ist (1Mo 11,27). Damit gehört sie zur Familie Abrahams und erfüllt so die notwendige Voraussetzung, die Frau Isaaks zu werden. Die zweite Frage des Dieners wegen der Möglichkeit, die Nacht zu verbringen, wird von ihr mit einem gastfreundlichen Angebot beantwortet.

Verse 26.27 | Der Knecht preist den HERRN

> *26 Da verneigte sich der Mann und warf sich nieder vor dem HERRN 27 und sprach: Gepriesen sei der HERR, der Gott meines Herrn Abraham, der von seiner Güte und seiner Wahrheit nicht abgelassen hat gegen meinen Herrn! Mich hat der HERR auf den Weg zum Haus der Brüder meines Herrn geleitet.*

Nachdem er die Zusicherung bekommen hat, dass Rebekka die Frau ist, die seinem Auftrag entspricht, lobt er den HERRN für seine große Treue zu Abraham und für die Führung, die er erfahren hat. Er hatte für Erfolg gebetet, und weil er den bekommen hat, dankt er Gott dafür. Was wir als Antwort auf unser Gebet erhalten, soll bei uns als erste Reaktion Danksagung hervorbringen (Dan 2,16–19).

Verse 28–31 | Laban

> *28 Und das Mädchen lief und berichtete diese Dinge dem Haus ihrer Mutter. 29 Und Rebekka hatte einen Bruder, sein Name war Laban; und Laban lief zu dem Mann hinaus zur Quelle. 30 Und es geschah, als er den Ring sah und die Spangen an den Armen seiner Schwester, und als er die Worte seiner Schwester Rebekka hörte, die sprach: So hat der Mann zu mir geredet, da kam*

> *er zu dem Mann; und siehe, er stand bei den Kamelen, an der Quelle. 31 Und er sprach: Komm herein, Gesegneter des HERRN! Warum stehst du draußen? Denn ich habe das Haus aufgeräumt, und für die Kamele ist Platz.*

Laban, der Bruder Rebekkas, ist ein Mann, der nur für den Schmuck Interesse zeigt. Er ist ein Bild von einem irdisch und weltlich gesinnten Christen. Scheinbar gehört er zur Familie Gottes, aber es ging ihm nur um finanziellen Gewinn (vgl. Simon, der Zauberer, in Apg 8,13–24).

Verse 32–49 | Der Bericht des Knechtes und seine Frage

> *32 Und der Mann kam in das Haus; und man sattelte die Kamele ab und gab den Kamelen Stroh und Futter – auch Wasser, um seine Füße zu waschen und die Füße der Männer, die bei ihm waren. 33 Und es wurde ihm zu essen vorgesetzt; aber er sprach: Ich will nicht essen, bis ich meine Worte geredet habe. Und er sprach: Rede! 34 Da sprach er: Ich bin Abrahams Knecht; 35 und der HERR hat meinen Herrn sehr gesegnet, so dass er groß geworden ist; und er hat ihm Kleinvieh gegeben und Rinder und Silber und Gold und Knechte und Mägde und Kamele und Esel. 36 Und Sara, die Frau meines Herrn, hat meinem Herrn einen Sohn geboren, nachdem sie alt geworden war; und er hat ihm alles gegeben, was er hat. 37 Und mein Herr hat mich schwören lassen und gesagt: Du sollst meinem Sohn nicht eine Frau nehmen von den Töchtern der Kanaaniter, in deren Land ich wohne; 38 sondern zum Haus meines Vaters und zu meiner Familie sollst du gehen und meinem Sohn eine Frau nehmen! 39 Und ich sprach zu meinem Herrn: Vielleicht wird die Frau mir nicht folgen. 40 Da sprach er zu mir: Der HERR, vor dessen Angesicht ich gewandelt bin, wird seinen Engel mit dir senden und Glück zu deiner Reise geben, dass du meinem Sohn eine Frau nimmst aus meiner Familie und aus dem Haus meines Vaters. 41 Wenn du zu meiner Familie kommst, dann sollst du von meinem Eid entbunden sein; und wenn sie sie dir nicht geben, so bist du von meinem Eid entbunden. 42 So kam ich heute zu der Quelle und sprach: HERR, Gott meines Herrn Abraham, wenn du doch Glück geben wolltest zu meinem Weg, auf dem ich gehe! 43 Siehe, ich stehe bei der Wasserquelle; möge es nun geschehen, dass die Jungfrau, die herauskommt, um zu schöpfen, und zu der ich sagen werde: Gib mir doch ein wenig Wasser aus deinem Krug zu trinken!, 44 und die zu mir sagen wird: Trinke du, und auch für deine Kamele will ich schöpfen, [dass sie] die Frau sei, die der HERR für den Sohn meines Herrn*

> *bestimmt hat. 45 Ich hatte in meinem Herzen noch nicht ausgeredet, siehe, da kam Rebekka heraus mit ihrem Krug auf ihrer Schulter; und sie stieg zur Quelle hinab und schöpfte. Da sprach ich zu ihr: Gib mir doch zu trinken! 46 Und schnell ließ sie ihren Krug von ihrer Schulter herab und sprach: Trinke, und auch deine Kamele will ich tränken. Und ich trank, und sie tränkte auch die Kamele. 47 Und ich fragte sie und sprach: Wessen Tochter bist du? Und sie sprach: Die Tochter Bethuels, des Sohnes Nahors, den Milka ihm geboren hat. Und ich legte den Ring an ihre Nase und die Spangen an ihre Arme; 48 und ich verneigte mich und warf mich nieder vor dem HERRN; und ich pries den HERRN, den Gott meines Herrn Abraham, der mich den rechten Weg geleitet hat, um die Tochter des Bruders meines Herrn für seinen Sohn zu nehmen. 49 Und nun, wenn ihr Güte und Treue an meinem Herrn erweisen wollt, so teilt es mir mit; und wenn nicht, so teilt es mir mit, und ich werde mich zur Rechten oder zur Linken wenden.*

Als dem Knecht Nahrung gebracht wird, will er nicht essen, bevor er seine Botschaft gebracht hat. Was ihn innerlich beschäftigt – der Auftrag seines Herrn – ist ihm wichtiger als die Bedürfnisse seines Körpers (Verse 32.33). So war es auch bei dem Herrn Jesus (Joh 4,34).

Der Knecht erzählt ihnen bis ins Detail das wunderbare Zusammentreffen der Umstände, worin er deutlich die Führung Gottes erkennt. Zunächst stellt er sich vor. Er ist der Knecht Abrahams. Dann erzählt er von seinem Herrn und wie der HERR ihn gesegnet hat und dass es einen Sohn gibt, dem Abraham alles gegeben hat, was er besitzt (Verse 34–36).

Dann erläutert er, mit welchem Auftrag sein Herr ihn auf den Weg geschickt hat, wie er darauf reagiert hat und was Abraham dazu sagte (Verse 37–41). Er erzählt ihnen, wie er um Führung durch ein Zeichen gebetet hat (Verse 42–44). Dann berichtet er, wie Gott sein Gebet, das er in seinem Herzen gesprochen hat, bis ins kleinste Detail erhört hat (Verse 45–47). Schließlich erwähnt er, wie er seine Knie vor dem HERRN gebeugt hat und Ihn für die Güte angebetet hat, die Er ihm erwiesen hat (Vers 48).

Der Bericht des Knechtes enthält eine Fülle von Angaben über die Größe seines Herrn und dessen Sohn. Der Knecht erwähnt auch, was sein Herr bezüglich der Braut geplant hat und berichtet über den Weg, den er gegangen ist. In diesem allem sehen wir ein Bild von dem Wirken des Heiligen

Geistes, der von der Herrlichkeit des Herrn Jesus und von den Absichten Gottes mit der Gemeinde verkündigen will (Joh 16,13–15).

Der Knecht schließt seinen Bericht mit der Aufforderung, eine Entscheidung zu treffen. So erwartet der Heilige Geist auch von uns eine Entscheidung, wenn Er uns von dem Vater und dem Sohn berichtet hat. Sind wir dann ebenso bereit, alles zurückzulassen, um bei dem Bräutigam zu sein?

Verse 50–58 | Reaktionen von Laban, Bethuel und Rebekka

> *50 Da antworteten Laban und Bethuel und sprachen: Von dem HERRN ist die Sache ausgegangen; wir können dir nichts sagen, weder Böses noch Gutes. 51 Siehe, Rebekka ist vor dir: Nimm sie und zieh hin; und sie sei die Frau des Sohnes deines Herrn, wie der HERR geredet hat. 52 Und es geschah, als Abrahams Knecht ihre Worte hörte, da beugte er sich zur Erde nieder vor dem HERRN. 53 Und der Knecht zog silbernes Geschmeide und goldenes Geschmeide und Kleider hervor und gab sie Rebekka; und Kostbarkeiten gab er ihrem Bruder und ihrer Mutter. 54 Und sie aßen und tranken, er und die Männer, die bei ihm waren, und übernachteten. Und am Morgen standen sie auf, und er sprach: Entlasst mich zu meinem Herrn! 55 Da sprachen ihr Bruder und ihre Mutter: Lass das Mädchen [einige] Tage oder zehn bei uns bleiben, danach magst du ziehen. 56 Er aber sprach zu ihnen: Haltet mich nicht auf, da der HERR Glück gegeben hat zu meiner Reise; entlasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe! 57 Und sie sprachen: Lasst uns das Mädchen rufen und ihren Mund befragen. 58 Und sie riefen Rebekka und sprachen zu ihr: Willst du mit diesem Mann gehen? Und sie antwortete: Ich will gehen.*

Bruder Laban und Vater Bethuel erkennen an, dass diese Sache von dem HERRN ausgegangen ist. Sie können nichts sagen, „weder Böses noch Gutes“, das heißt, dass es nichts gab, was sie hinzufügen oder hinweg tun könnten. Sie können daran also nichts ändern (vgl. 4Mo 24,13). Deshalb geben sie dem Knecht Erlaubnis, Rebekka mitzunehmen. Übrigens scheint ihre Zustimmung mehr gezwungen als von Herzen zu sein. Dies zeigt sich auch später, als ein Versuch unternommen wird, die Abreise von Rebekka zu verzögern. Der Knecht nimmt die Zustimmung aus der Hand des HERRN und gibt Ihm dafür die Ehre.

Mit der Vorbereitung für Rebekkas Reise zu Isaak ist eine Reihe weiterer Geschenke verbunden. Rebekka bekommt Schmuck von Silber und Gold

und Kleidungsstücke. Laban und ihre Mutter bekommen kostbare Geschenke. Als die Sache erledigt ist, können der Knecht und die mit ihm sind, essen und trinken und schlafen.

Am nächsten Tag will der Knecht zu seinem Herrn zurückkehren. Es gibt keinen Grund, länger zu bleiben. Er weiß, wie Abraham und Isaak sich nach dem Ergebnis seiner Mission sehnen. Aber Rebekkas Bruder und Mutter teilen diesen Wunsch nicht. Sie wollen, dass Rebekka mindestens noch 10 Tage bei ihnen bleibt. Der Knecht lässt sich aber nicht aufhalten. Dann wird Rebekka gefragt, ob sie „mit diesem Mann“ gehen will. Ihre Antwort ist ohne Zögern kurz und bündig: „Ich will gehen.“

Wenn wir in einer christlichen Familie aufgewachsen sind und schon viel gehört haben über all die Schätze des Vaters und des Sohnes, kommt die Frage auch an uns: Wollen wir unter der Führung des Geistes Gottes uns dem Herrn Jesus auf unserer Reise zu Ihm widmen? Die Antwort wird sich in unserem Leben zeigen.

Verse 59–61 | Rebekka geht mit dem Knecht

> *59 Und sie entließen ihre Schwester Rebekka mit ihrer Amme, und den Knecht Abrahams und seine Männer. 60 Und sie segneten Rebekka und sprachen zu ihr: Du, unsere Schwester, werde zu tausend mal Zehntausenden, und deine Nachkommenschaft besitze das Tor ihrer Feinde! 61 Und Rebekka machte sich auf mit ihren Mägden, und sie bestiegen die Kamele und folgten dem Mann; und der Knecht nahm Rebekka und zog hin.*

Nachdem Rebekka ohne Einwände ihre Entscheidung bekannt gegeben hat, darf sie gehen. Ihre Familie wünscht ihr eine zahlreiche Nachkommenschaft und den Sieg über ihre Feinde. Dann macht sie sich fertig und folgt dem Mann, das ist der Knecht, der sie mitnimmt und zu seinem Herrn und dem Sohn seines Herrn loszieht.

Verse 62–67 | Isaak und Rebekka

> *62 Isaak aber war von einem Gang zum Brunnen Lachai-Roi gekommen; er wohnte nämlich im Land des Südens. 63 Und Isaak ging hinaus, um auf dem Feld zu sinnen beim Anbruch des Abends; und er erhob seine Augen und sah: Und siehe, Kamele kamen. 64 Und Rebekka erhob ihre Augen und sah Isaak;*

und sie sprang vom Kamel herab 65 und sprach zu dem Knecht: Wer ist der Mann, der uns da auf dem Feld entgegenkommt? Und der Knecht sprach: Das ist mein Herr. Da nahm sie den Schleier und verhüllte sich. 66 Und der Knecht erzählte Isaak alle Dinge, die er ausgerichtet hatte. 67 Und Isaak führte sie in das Zelt seiner Mutter Sara, und er nahm Rebekka, und sie wurde seine Frau, und er hatte sie lieb. Und Isaak tröstete sich nach [dem Tod] seiner Mutter.

Von der eigentlichen Reise wird nichts berichtet. Das Herz Rebekkas ist erfüllt von ihrem Bräutigam. Das Herz Isaaks ist erfüllt von seiner Braut. Er hält sich bei dem Brunnen Lachai-Roi auf – dort wohnt er. Als Rebekka hört, dass es Isaak ist, den sie dort sieht, bedeckt sie sich mit einem Schleier. Das tut sie nicht, um nicht von anderen Männern gesehen zu werden, sondern um allein für ihn da zu sein. Das lange Haar der Frau, das ein Schleier genannt wird (1Kor 11,15), ist ein treffender Ausdruck der Hingabe der Gemeinde, der Braut, an den Herrn Jesus, den Bräutigam.

Dann führt Isaak Rebekka in das Zelt seiner Mutter Sara und heiratet sie. Hier wird zum zweiten Mal in der Bibel von „Liebe“ gesprochen. Beim ersten Mal betraf es die Liebe zwischen Abraham und Isaak, die ein Bild von dem Vater und dem Sohn sind (1Mo 22,2). Hier ist es die Liebe zwischen Isaak und Rebekka, die ein Bild von dem Herrn Jesus und der Gemeinde sind. Sara wird durch Rebekka ersetzt; so ist die Gemeinde an die Stelle Israels getreten.

Hier geht es nicht um die Aufnahme der Gemeinde, um bei dem Herrn Jesus zu sein. Der Platz der Vereinigung ist hier ein Zelt. Das spricht von Fremdlingschaft. Das Bild, das wir vor uns haben, zeigt das Verlangen des Vaters und des Heiligen Geistes, schon hier auf der Erde zu bewirken, dass die Gemeinde ihr Ein und Alles in dem Sohn findet und dass sie schon hier Gemeinschaft mit Ihm haben möchte, zur Freude seines Herzens.

1. Mose 25

Verse 1–6 | Die Nachkommen Abrahams und Keturas

> *1 Und Abraham nahm wieder eine Frau, mit Namen Ketura. 2 Und sie gebar ihm Simran und Jokschan und Medan und Midian und Jischbak und Schuach. 3 Und Jokschan zeugte Scheba und Dedan; und die Söhne Dedans waren die Assuriter und Letuschiter und Leummiter. 4 Und die Söhne Midians: Epha und Epher und Hanoch und Abida und Eldaa. Diese alle waren Söhne der Ketura. 5 Und Abraham gab Isaak alles, was er hatte. 6 Und den Söhnen der Nebenfrauen, die Abraham hatte, gab Abraham Geschenke; und er ließ sie, während er noch lebte, von seinem Sohn Isaak wegziehen nach Osten, in das Land des Ostens.*

Abraham hat außer Hagar noch eine weitere Nebenfrau genommen. Die Schrift schweigt darüber, wann das geschehen ist. Jedoch erwähnt der Heilige Geist diese Verbindung und die daraus entstandene Nachkommenschaft erst jetzt – nach der Verbindung zwischen Isaak und Rebekka. In Abraham sollten alle Nationen der Erde gesegnet werden (1Mo 12,2.3). Mehrere Male wird gesagt, dass seine Nachkommen so zahlreich sein sollen wie der Sand am Ufer des Meeres und wie die Sterne am Himmel. Das spricht von einem irdischen Volk (Sand) und einem himmlischen Volk (Sterne).

Außer Isaak und Ismael finden wir nun noch weitere Söhne. Sie stellen die Nationen der Erde vor. Auch sie werden alle einmal gesegnet sein durch das, was der HERR dem Abraham verheißen hat. Der Segen für die ganze Erde wird im 1000-jährigen Friedensreich genossen werden. Der Segen wird über den Sohn der Verheißung kommen.

Alles, was Abraham besitzt, gibt er Isaak, während die anderen Söhne Geschenke bekommen. So hat Gott dem Herrn Jesus, als dem Erben aller Dinge, alles in die Hände gegeben. Und Er teilt davon an andere aus.

Die anderen Söhne werden „nach Osten, in das Land des Ostens“ weggesandt. Im 1. Buch Mose bedeutet das, beiseitegesetzt zu werden. Abraham sendet sie hier von Isaak weg, wie er früher Ismael wegsandte. Er gibt ih-

nen jedoch Geschenke, so wie Ismael damals Verheißungen empfing. Auch für sie gibt es einen Segen. Die Nationen, die durch fleischliche Bande mit Israel verbunden sind, werden im Friedensreich gesegnet werden.

Verse 7–11 | Abrahams Tod und sein Begräbnis

> *7 Und dies sind die Tage der Lebensjahre Abrahams, die er gelebt hat: 175 Jahre. 8 Und Abraham verschied und starb in gutem Alter, alt und [der Tage] satt, und wurde versammelt zu seinen Völkern. 9 Und seine Söhne Isaak und Ismael begruben ihn in der Höhle von Machpela, auf dem Feld Ephrons, des Sohnes Zohars, des Hethiters, das vor Mamre liegt, 10 dem Feld, das Abraham von den Kindern Heth gekauft hatte; dort wurden Abraham und seine Frau Sara begraben. 11 Und es geschah nach dem Tod Abrahams, da segnete Gott Isaak, seinen Sohn; und Isaak wohnte beim Brunnen Lachai-Roi.*

Als Abraham stirbt, wird er von seinen beiden Söhnen Isaak und Ismael neben Sara begraben. Beide warten noch immer im Land der Verheißung auf die Erfüllung der Verheißung.

Gottes Segen ist für Isaak, der bei dem Brunnen Lachai-Roi wohnt. Dieser Brunnen spricht von dem Wort Gottes und seiner Offenbarung darin.

Verse 12–18 | Die Nachkommen Ismaels

> *12 Und dies sind die Geschlechter Ismaels, des Sohnes Abrahams, den Hagar, die Ägypterin, die Magd Saras, Abraham geboren hat; 13 und dies sind die Namen der Söhne Ismaels mit ihren Namen, nach ihren Geschlechtern: Der Erstgeborene Ismaels: Nebajot; und Kedar und Adbeel und Mibsam 14 und Mischma und Duma und Massa, 15 Hadad und Tema, Jetur, Naphisch und Kedma. 16 Das sind die Söhne Ismaels, und das ihre Namen in ihren Gehöften und in ihren Zeltlagern; zwölf Fürsten nach ihren Stämmen. 17 Und dies sind die Lebensjahre Ismaels: 137 Jahre; und er verschied und starb und wurde versammelt zu seinen Völkern. 18 Und sie wohnten von Hawila bis Sur, das vor Ägypten liegt, nach Assyrien hin. Er ließ sich nieder angesichts aller seiner Brüder.*

Bevor die Geschichte Isaaks beginnt, wird erst die Nachkommenschaft Ismaels erwähnt. Das Natürliche kommt zuerst, danach das Geistige (1Kor 15,46). Immer scheint zuerst das Fleisch, das Natürliche, zu gewinnen, und

das, was nach dem Geist ist, scheint zu unterliegen. Aber schließlich wird alles in Erfüllung gehen, was Gott verheißen hat. Darauf vertraut der Glaube.

Die Nachkommen Ismaels wohnen „von Hawila bis Sur“, was zwischen Ägypten und Assyrien liegt. Das sind die größten Feinde Israels, aber letztendlich erbarmt sich Gott auch über sie wie über Israel (Jes 19,23).

Der Ordnung halber noch einmal die Bedeutungen der Vorbilder:

1. Abraham stellt den Grundsatz des Glaubens vor,
2. Sara den Grundsatz der Gnade,
3. Hagar den Grundsatz des Gesetzes,
4. Isaak ist der Sohn, der gestorben und auferstanden ist,
5. Ismael stellt Israel nach dem Fleisch dar,
6. Rebekka die Gemeinde,
7. Ketura die Nationen.

Verse 19–26 | Die Geburt von Esau und Jakob

> *19 Und dies sind die Geschlechter Isaaks, des Sohnes Abrahams: Abraham zeugte Isaak. 20 Und Isaak war vierzig Jahre alt, als er sich Rebekka zur Frau nahm, die Tochter Bethuels, des Aramäers aus Paddan-Aram, die Schwester Labans, des Aramäers. 21 Und Isaak bat den HERRN für seine Frau, denn sie war unfruchtbar; und der HERR ließ sich von ihm erbitten, und Rebekka, seine Frau, wurde schwanger. 22 Und die Kinder stießen sich in ihr; und sie sprach: Wenn [es] so [steht], warum geschieht mir dies? Und sie ging hin, um den HERRN zu befragen. 23 Und der HERR sprach zu ihr: Zwei Nationen sind in deinem Leib, und zwei Völkerschaften werden sich scheiden aus deinem Innern; und eine Völkerschaft wird stärker sein als die andere, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen. 24 Und als ihre Tage erfüllt waren, dass sie gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leib. 25 Und der Erste kam heraus, rötlich, am ganzen Leib wie ein härener Mantel; und man gab ihm den Namen Esau. 26 Und danach kam sein Bruder heraus, und seine Hand hielt die Ferse Esaus; und man gab ihm den Namen Jakob. Und Isaak war sechzig Jahre alt, als sie geboren wurden.*

Als bei Abraham die Geburt eines Sohnes ausblieb, versuchte er, diesen in der Kraft des Fleisches zu zeugen. Der gezeugte Sohn, Ismael, war nicht

der Sohn der Verheißung. Als bei Isaak die Geburt eines Sohnes ausbleibt, bringt ihn das ins Gebet, ungeachtet der Tatsache, dass er die Verheißung Gottes kannte. Unfruchtbarkeit muss den Glauben in Tätigkeit bringen. Die Erhörung seines Gebetes lässt noch 20 Jahre auf sich warten; aber Gott lässt sich erbitten. Das finden wir mehrmals im Alten Testament (1Mo 25,21; 2Sam 21,14; 1Chr 5,20; 2Chr 33,13.19; Esra 8,22.23; Jes 19,22).

Isaak hat den HERRN für seine Frau gebeten. Obwohl Gott versprochen hatte, seine Familie zu mehren, betet er trotzdem dafür. Dies ist ein wichtiger Hinweis darauf, dass uns Gottes Verheißungen zum Gebet ermutigen. Gottes Verheißungen sind die Grundlage für unser Gebet (Dan 9,2.3). Obwohl Isaak seit vielen Jahren für diesen Segen gebetet hatte und die Erhörung nicht kam, hat er nicht aufgehört zu beten. Der Herr Jesus ermutigt uns, immer zu beten und nicht mutlos zu werden (Lk 18,1). Wenn wir das tun, werden wir erfahren, dass wir nicht vergeblich Gottes Angesicht suchen (Jes 45,19).

Rebekka hat ihre eigene Beziehung mit dem HERRN und fragt Ihn, warum sie mit Zwillingen schwanger ist. Sie bekommt auf ihre Frage eine Antwort vom HERRN. Die beiden Jungen sind zwei Nationen, jede mit einem eigenen Platz auf der Erde, durch den HERRN bestimmt.

Hier steht nicht, dass Gott Esau gehasst hat. Das wird in Maleachi 1 gesagt (Mal 1,2.3), also erst 1400 Jahre später, nachdem Esau in seinen Nachkommen seine wirkliche Art von Gottlosigkeit und Auflehnung gezeigt hatte. Wenn Esau den Platz eingenommen hätte, den Gott ihm bei seiner Geburt zugeteilt hatte, so hätte er davon den vollen Segen empfangen.

Jakob offenbart schon bei seiner Geburt, dass er auf seine eigene Art und Weise Herr über Esau werden will und dass er durch seine eigene Kraft den Segen Gottes bekommen will (Hos 12,4a). Esau, der Stärkere, kommt als Erster zum Vorschein, aber Jakobs Hand hält die Ferse von Esau fest. Er will sozusagen vor Esau sein. Er zeigt damit, dass er das Erstgeburtsrecht und den damit verbundenen Segen greifen will.

Der Name, den er bekommt, ist eine Anspielung darauf. „Jakob“ bedeutet „Fersenhalter“, mit dem Nebengedanken, jemanden zu Fall zu bringen (vgl. 1Mo 27,36). Diesen Namen wird er durch seine Handlungsweise in seinem Leben viele Male bestätigen. Jakob legt wohl Wert auf den Segen

Gottes – im Gegensatz zu Esau – aber er will sich diesen durch eigene Tricks und Listen sichern.

Verse 27.28 | Isaak wählt Esau – Rebekka wählt Jakob

> *27 Und die Knaben wuchsen heran. Und Esau wurde ein jagdkundiger Mann, ein Mann des Feldes; Jakob aber war ein sanfter Mann, der in den Zelten blieb. 28 Und Isaak hatte Esau lieb, denn Wildbret war nach seinem Mund; Rebekka aber hatte Jakob lieb.*

Isaak und Rebekka geben als Eltern kein gutes Vorbild ab. Jeder hat seinen Liebling. Dieser wird aufgrund eigener Vorlieben gewählt. Das ist falsch. Kinder sind nicht für die Eltern da, um ihrer Vorliebe zu frönen, sondern Eltern sind für ihre Kinder da, um sie für den Herrn zu erziehen.

Wir können wohl mehr Respekt für Rebekka als für Isaak haben. Isaak ließ sich durch seine Gelüste leiten. Rebekka wählte Jakob und hatte den lieb, der doch auch von Gott auserwählt war, die Linie der Verheißung fortzusetzen. Esau war ein Jäger, ein Mörder wie Nimrod (1Mo 10,8.9); Jakob war jemand, der in Zelten wohnte, ein Pilger, ein Hirte.

Verse 29–34 | Esau verachtet sein Erstgeburtsrecht

> *29 Und Jakob kochte ein Gericht; und Esau kam vom Feld und war erschöpft. 30 Da sprach Esau zu Jakob: Lass mich doch essen von dem Roten, dem Roten da, denn ich bin erschöpft! Darum gab man ihm den Namen Edom. 31 Und Jakob sprach: Verkaufe mir heute dein Erstgeburtsrecht. 32 Und Esau sprach: Siehe, ich gehe hin zu sterben, und wozu [nützt] mir da das Erstgeburtsrecht? 33 Und Jakob sprach: Schwöre mir heute! Und er schwor ihm und verkaufte sein Erstgeburtsrecht an Jakob. 34 Und Jakob gab Esau Brot und ein Gericht Linsen; und er aß und trank und stand auf und ging davon. So verachtete Esau das Erstgeburtsrecht.*

Der erste Beweis der Ungöttlichkeit Esaus und des eigenhändigen Sicherns des Segens durch Jakob wird in der Geschichte mit dem Linsengericht erbracht. Der Unterschied im Charakter, der sich hier zeigt, wird in ihrem weiteren Leben immer wieder zum Ausdruck kommen. Esau hat nur Interesse für das Hier und Jetzt. Er gibt nichts darauf, was ihm von Gott ver-

heißen ist. Er will eine augenblickliche Befriedigung seiner Bedürfnisse. Um die Zukunft kümmert er sich nicht.

Esau ist wie all jene, die ihrem Bauch und nicht Gott dienen. Seine Augen folgen seinem Herzen. Er freut sich auf das Essen, und als er „das Rote da“ sieht, will er es sofort haben. Das Linsengericht ist wie der Wein, „der sich rot zeigt, wenn er im Becher blinkt“ und „leicht hinuntergleitet“, aber „sein Ende ist, dass er beißt wie eine Schlange und sticht wie eine Viper“ (Spr 23,31.32).

Um nicht den Begierden des Fleisches zum Opfer zu fallen, ist es notwendig, dass wir lernen, im Selbstgericht zu leben. Dies kann nur, wer auf Christus und sein Werk für uns am Kreuz sieht. Nur dann können wir uns der Sünde für tot halten (Röm 6,10–12).

Für Esau war das Leben nur kurz; er scherte sich nicht darum, was seine Kinder bekommen würden. Er dachte nur an sich selbst. Die Segnungen hatten für ihn keinen Wert, und seine Eltern auch nicht. Er verschleuderte sein Erstgeburtsrecht für einen augenblicklichen Genuss. Deshalb wird er auch „ein Ungöttlicher“ genannt (Heb 12,16).

Esau hat diese ungöttliche Verachtung des Erstgeburtsrechts nie bereut. Dafür gab es keinen Raum bei ihm (Heb 12,17). Er suchte keine Buße, sondern den Segen. Jeder, der mit Buße über seine Sünden zu Gott geht, wird sicherlich Vergebung bekommen. Aber Esau weinte nicht, weil er bereute, dass er sein Erstgeburtsrecht verkauft hatte, sondern weil er die dazugehörigen Segnungen verloren hatte. Er weinte nicht, weil er ein Sünder war, sondern weil er ein Verlierer war. Solche Tränen wird es in der Hölle geben.

In Vers 34 wird seine Haltung in kurzen Worten beschrieben: „Er aß und trank und stand auf und ging davon.“ Das war sein Leben, wie es das Leben von immer mehr Menschen heutzutage ist (1Kor 15,32). Für Gott war da kein Platz! Sein Leben war nach oben abgeschottet und nach unten ausgerichtet. Das ist die Tragik vieler Menschen, vor allem solcher Menschen, die in einer Familie aufgewachsen sind, wo sie von Gott und dem Herrn Jesus gehört haben, aber das alles bewusst von sich geworfen haben. Sie haben die Welt gewählt und das ist ihr Leben (Ps 17,14a).

1. Mose 26

Verse 1–6 | Der HERR erscheint Isaak

> *1 Und es entstand eine Hungersnot im Land, außer der früheren Hungersnot, die in den Tagen Abrahams gewesen war. Und Isaak zog zu Abimelech, dem König der Philister, nach Gerar. 2 Und der HERR erschien ihm und sprach: Zieh nicht nach Ägypten hinab; bleib in dem Land, von dem ich dir sage. 3 Halte dich auf in diesem Land, und ich werde mit dir sein und dich segnen; denn dir und deinen Nachkommen werde ich all diese Länder geben, und ich werde den Eid aufrechterhalten, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe. 4 Und ich werde deine Nachkommen mehren, wie die Sterne des Himmels, und deinen Nachkommen alle diese Länder geben; und in deinem Nachkommen werden sich segnen alle Nationen der Erde: 5 weil Abraham meiner Stimme gehorcht und meine Vorschriften, meine Gebote, meine Satzungen und meine Gesetze beachtet hat. 6 So blieb Isaak in Gerar.*

Isaak hat das Land nie wie Abraham verlassen, er ist nie nach Ägypten gegangen. Er ist wohl in der Nähe gewesen, nämlich in Gerar, das ist in dem Teil des Landes, in dem die Philister das Sagen haben. Er geht nach Gerar, weil Hungersnot im Land ist. Hungersnot ist oft eine Prüfung Gottes (vgl. 1Mo 12,10; Rt 1,1), weil Er sehen will, wie wir reagieren und wie unser Herz steht. Segnungen bergen die Gefahr in sich, dass wir ihre Quelle vergessen, das ist Gott.

Isaak begibt sich in den Einflussbereich der Philister, die ein Bild der Namenschristen sind. Er wiederholt damit den Fehler seines Vaters Abraham (1Mo 20,1). Wenn er sein Vertrauen auf den HERRN gesetzt hätte, wäre er nicht dorthin gegangen. Isaak hält sich im Grenzgebiet auf. Dort erscheint ihm der HERR und teilt ihm mit, was Er ihm geben wird. Isaak brauchte nicht zu den Philistern zu gehen. Der HERR erinnert ihn an den Segen, den er in dem Land hat, von dem Er Abraham geschworen hatte, es ihm zu geben.

Auch bestätigt Er die Verheißung, und zwar jetzt für Isaak persönlich, dass seine Nachkommenschaft so zahlreich werden soll wie die Sterne des

Himmels. Diese Verheißung ist auf Abrahams Gehorsam gegenüber den Befehlen Gottes gegründet, vor allem darauf, dass er seinen Sohn geopfert hat, was ein Bild des Opfers Christi ist. Trotz allem, was der HERR ihm sagt, wohnt er weiterhin in Gerar.

Verse 7–11 | Isaaks Lüge

> *7 Und die Männer des Ortes erkundigten sich nach seiner Frau, und er sprach: Sie ist meine Schwester. Denn er fürchtete sich zu sagen: Meine Frau, [indem er dachte]: Die Männer des Ortes könnten mich sonst töten wegen Rebekka; denn sie ist schön von Aussehen. 8 Und es geschah, als er längere Zeit dort gewesen war, da blickte Abimelech, der König der Philister, durchs Fenster, und er sah: Und siehe, Isaak scherzte mit Rebekka, seiner Frau. 9 Da rief Abimelech Isaak und sprach: Siehe, sie ist ja deine Frau; und wie hast du gesagt: Sie ist meine Schwester? Und Isaak sprach zu ihm: Weil ich [mir] sagte: Dass ich nicht sterbe ihretwegen. 10 Und Abimelech sprach: Was hast du uns da getan! Wenig fehlte, so hätte einer aus dem Volk bei deiner Frau gelegen, und du hättest Schuld über uns gebracht. 11 Und Abimelech gebot allem Volk und sprach: Wer diesen Mann und seine Frau antastet, muss getötet werden.*

Dass sich Isaak nicht in der richtigen Stellung befindet, geht schon daraus hervor, dass er seine Beziehung zu Rebekka leugnet. Dasselbe Verhalten haben wir bei Abraham gesehen, als dieser sich nicht an dem Platz aufhielt, wohin Gott ihn gesandt hatte. Abrahams Leugnen seiner Beziehung zu Sara ist ein Bild von jemandem, der das Leben aus Gnade preisgibt. Isaaks Leugnen seiner Beziehung zu Rebekka ist ein Bild von jemandem, der die Grundsätze der Gemeinde preisgibt.

Isaak, der sich dem Leben in Gerar, den Philistern, anpasst, ist ein Bild von jemandem, der sich dem Leben der Namenschristen anpasst. Das irdische Leben nimmt großen Raum ein und das himmlische Leben der Gemeinde wird nicht verwirklicht.

Doch Isaak wird in einer Situation „ertappt“, aus der seine wirkliche Beziehung zu Rebekka hervorgeht. In seinem Herzen hat er diese Verbindung nicht preisgegeben. Das geziemt sich für einen Christen genauso wenig wie für Isaak. Das innerliche Verlangen und das äußerliche Verhalten müssen übereinstimmen. Was der Mund bekennt, muss dem entsprechen, was im Herzen vorhanden ist. Isaak wird dafür getadelt, was eine Schmach für ihn ist.

Verse 12–22 | Wasserbrunnen

> *12 Und Isaak säte in jenem Land und gewann in dem Jahr das Hundertfache; und der HERR segnete ihn. 13 Und der Mann wurde groß und wurde immer größer, bis er sehr groß war. 14 Und er hatte Herden von Kleinvieh und Herden von Rindern und ein großes Gesinde; und die Philister beneideten ihn. 15 Und alle Brunnen, die die Knechte seines Vaters in den Tagen seines Vaters Abraham gegraben hatten, verstopften die Philister und füllten sie mit Erde. 16 Und Abimelech sprach zu Isaak: Zieh weg von uns, denn du bist viel mächtiger geworden als wir. 17 Da zog Isaak von dort weg und schlug sein Lager im Tal Gerar auf und wohnte dort. 18 Und Isaak grub die Wasserbrunnen wieder auf, die sie in den Tagen seines Vaters Abraham gegraben und die die Philister nach dem Tod Abrahams verstopft hatten; und er benannte sie mit denselben Namen, womit sein Vater sie benannt hatte. 19 Und die Knechte Isaaks gruben im Tal und fanden dort einen Brunnen lebendigen Wassers. 20 Da stritten die Hirten von Gerar mit den Hirten Isaaks und sprachen: Das Wasser ist unser! Und er gab dem Brunnen den Namen Esek, weil sie mit ihm gezankt hatten. 21 Und sie gruben einen anderen Brunnen, und sie stritten auch um diesen, und er gab ihm den Namen Sitna. 22 Und er brach von dort auf und grub einen anderen Brunnen, und um diesen stritten sie nicht; und er gab ihm den Namen Rechobot und sprach: Denn nun hat der HERR uns Raum geschaffen, und wir werden fruchtbar sein im Land.*

Es ist merkwürdig, dass der HERR Isaak in Gerar segnet. Doch Er hat seine Absicht damit. Er möchte Isaak dadurch veranlassen, von Gerar wegzuziehen.

Durch Isaaks große Besitztümer kommt bei den Philistern Neid und Streit um Wasserbrunnen auf. Die Brunnen, die sein Vater Abraham gegraben hatte, waren von den Philistern verstopft worden. Wasserbrunnen, ein Bild des vielseitigen Wortes Gottes, aus dem Glaubensmänner geschöpft haben, werden mit Erde, den Dingen des Lebens, zugeworfen. Wenn das Leben voll ist von allem, was die Welt zu bieten hat, gibt es kein Verlangen mehr, die Bibel zu lesen – der Brunnen ist verschlossen.

Auch was Gläubige vor uns aus Gottes Wort ausgegraben und in Kommentaren geschrieben haben, bleibt für uns verschlossen. Es gibt kein Interesse an Gottes Wort und an Büchern, die Gottes Wort erklären und anwenden.

Aber Isaak gräbt sie wieder auf. So ist es auch für uns möglich, zugeschüttete Brunnen im persönlichen Glauben wieder zu öffnen. Dann müssen wir „die Erde“, die die Quellen verstopfte, aus unserem Leben entfernen. Das heißt, dass wir den irdischen Dingen, die unser Leben füllten, nicht mehr diesen dominanten Platz geben.

Das öffnet den Weg dazu, von dem Gebrauch zu machen, was andere im Wort entdeckt und aufgegraben haben (Hiob 8,8.10). Obwohl wir das Licht von früheren Zeiten verwenden dürfen, bedeutet das nicht, dass wir dabei stehen bleiben müssen. Wir müssen selbst untersuchen, wodurch die Erkenntnis sich mehren wird (Dan 12,4). Die Entdeckungen, die wir machen, sind neu für uns, aber es sind die gleichen Dinge, die Gläubige in früheren Zeiten auch entdeckt haben. Die Wahrheiten, die wir aus dem Wort Gottes lernen, müssen wir immer mit den gleichen Namen benennen („er benannte sie mit denselben Namen, womit sein Vater sie benannt hatte“) und ihnen auch keine andere Bedeutung beimessen.

Wenn das Aufgraben der Wasserbrunnen im Land der Philister geschieht, in der Christenheit, wo Namenschristen bestimmend sind, hat das Streit zur Folge. Namenschristen behaupten, die Wahrheit zu haben, jedoch ihre eigene Vorstellung der Wahrheit, während sie die Wahrheit des Wortes Gottes verwerfen. Wenn wir mit der Wahrheit des Wortes Gottes kommen, werden sie diese bestreiten.

Um diesem Streit zu entgehen, ist Absonderung erforderlich. Isaak bricht auf und geht woanders hin. Das Ergebnis ist, dass er einen Brunnen gräbt, über den nicht gestritten wird. Er erkennt hier die gute Hand des HERRN und gibt diesem Brunnen einen Namen, der von dem Platz spricht, der ihm vom HERRN gegeben ist. Trennung vom Bösen bedeutet, frei zu werden von menschlichen Bindungen, um in Freiheit dem HERRN zu dienen durch die Kraft, die wir immer wieder auf eine neue Weise aus seinem Wort schöpfen dürfen.

Verse 23–33 | Der Bund Isaaks mit Abimelech

> *23 Und er zog von dort hinauf nach Beerseba. 24 Und der HERR erschien ihm in jener Nacht und sprach: Ich bin der Gott Abrahams, deines Vaters; fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, und ich werde dich segnen und deine Nachkommenschaft mehren um Abrahams, meines Knechtes, willen. 25 Und er baute dort einen Altar und rief den Namen des HERRN an; und er schlug dort sein Zelt auf; und die Knechte Isaaks gruben dort einen Brunnen. 26 Und Abimelech zog zu ihm von Gerar mit Achusat, seinem Freund, und Pikol, seinem Heerobersten. 27 Und Isaak sprach zu ihnen: Warum kommt ihr zu mir, da ihr mich doch hasst und mich von euch weggetrieben habt? 28 Und sie sprachen: Wir haben deutlich gesehen, dass der HERR mit dir ist; und wir haben [uns] gesagt: Möge doch ein Eid sein zwischen uns, zwischen uns und dir, und wir wollen einen Bund mit dir schließen, 29 dass du uns nichts Böses tust, so wie wir dich nicht angetastet haben und wie wir dir nur Gutes erwiesen und dich haben ziehen lassen in Frieden. Du bist nun einmal ein Gesegneter des HERRN. 30 Und er machte ihnen ein Mahl, und sie aßen und tranken. 31 Und sie standen frühmorgens auf und schworen einer dem anderen; und Isaak entließ sie, und sie zogen von ihm weg in Frieden. – 32 Und es geschah an demselben Tag, da kamen Isaaks Knechte und berichteten ihm von dem Brunnen, den sie gegraben hatten, und sprachen zu ihm: Wir haben Wasser gefunden. 33 Und er nannte ihn Sibea; daher der Name der Stadt Beerseba bis auf diesen Tag.*

Nachdem Isaak sich von den Philistern losgelöst hat, zieht er aus ihrem Land weg, um in Beerseba, kurz hinter der Grenze, im Land zu wohnen. Dort erscheint ihm der HERR. Dort wird er durch den HERRN ermuntert. Dort baut er einen Altar. Dort schlägt er sein Zelt auf und dort graben seine Knechte einen Brunnen. Die Erscheinung des HERRN, und das was Er dem Isaak sagt, macht aus Isaak einen Anbeter (Altar), einen bewussten Pilger (Zelt) und einen Suchenden nach mehr Wahrheit (Brunnengräber). Welch eine besondere Wiederherstellung nach seinem Abweichen.

Als Isaak bei den Philistern wohnte, machten sie ihm Vorwürfe. Sein Leben war kein Zeugnis davon, dass der HERR mit ihm war. Nachdem Isaak sich von den Philistern abgesondert hat, erkennen die Philister, dass der HERR mit ihm ist (vgl. Spr 16,7).

Verse 34.35 | Esaus Frauen

> *34 Und Esau war vierzig Jahre alt, da nahm er zur Frau Judith, die Tochter Beeris, des Hethiters, und Basmat, die Tochter Elons, des Hethiters. 35 Und sie waren ein Herzeleid für Isaak und Rebekka.*

Esau ähnelt Kain. Von beiden heißt es, dass sie sich selbst eine Frau nahmen. Sowohl Adam als auch Isaak bekamen ihre Frauen vom HERRN. Esau wählt seine Frau(en) aus den Völkern des Landes, von denen der HERR geboten hatte, dass diese ausgerottet werden sollten. Das zeigt, dass das Erstgeburtsrecht für ihn keine Rolle spielt, er rechnet nicht damit.

Der eigene Wille Esaus bei der Wahl seiner Frau(en) ist ein großer Kummer für seine Eltern. Heute ist es auch für viele Eltern ein großer Schmerz, wenn ihre Kinder in der Wahl ihrer Partner sich nicht um all das kümmern, was sie darüber zu Hause aus dem Wort Gottes gehört haben.

1. Mose 27

Einleitung

Isaak ist in diesem Kapitel ein Bild von einem Gläubigen, der zwar im Land wohnt, d. h. einem Gläubigen, der gesegnet ist mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern, aber der die Dinge dieser Erde sucht und sich dadurch leiten lässt. In praktischer Hinsicht sehen wir in diesem Kapitel die Folgen davon. Wir sehen eine Familie, die Gott kennt, aber bei der von dieser Kenntnis und diesem Vertrauen in Ihn nichts gefunden wird. Im Gegenteil, wir sehen, wie Begierde, Betrug und Lüge eine Rolle spielen. Jedes Mitglied der Familie handelt, ohne Gott zu fragen, was zu tun ist.

Es ist eine Warnung für uns, dass wir uns immer bewusst bleiben, dass die Segnungen, die wir empfangen haben, uns aus Gnade geschenkt wurden. Sobald wir das vergessen, werden wir unsere eigenen Interessen suchen mit allen traurigen Folgen.

Verse 1–4 | Isaak will Esau segnen

> *1 Und es geschah, als Isaak alt geworden war und seine Augen zu schwach waren, um zu sehen, da rief er Esau, seinen älteren Sohn, und sprach zu ihm: Mein Sohn! Und er sprach zu ihm: Hier bin ich! 2 Und er sprach: Sieh doch, ich bin alt geworden, ich weiß nicht den Tag meines Todes. 3 Und nun nimm doch dein Jagdgerät, deinen Köcher und deinen Bogen, und geh hinaus aufs Feld und erjage mir ein Wildbret; 4 und bereite mir ein schmackhaftes Gericht, wie ich es gern habe, und bring es mir her, dass ich esse, damit meine Seele dich segne, ehe ich sterbe.*

Isaak ist blind geworden. In der Anwendung bedeutet das, dass seine Einsicht in geistlichen Dingen verschwunden ist. Die Segnungen des Landes sieht er nicht mehr. Das war bei Mose anders (5Mo 34,7).

Er will Esau segnen, obwohl er wusste, dass der HERR Jakob das Erstgeburtsrecht gegeben hatte. Das ist das Resultat seiner Vorliebe für ein „schmackhaftes Gericht“. So etwas macht blind – man kann dann die Din-

ge nicht mehr sehen, wie der Herr sie sieht. Isaak, der so gut begonnen hatte, versagt, als er alt geworden ist.

Er spricht über den Tag seines Todes. Aber das wird noch 43 Jahre dauern. Er wird 180 Jahre alt werden (1Mo 35,28.29) und ist zu dieser Zeit 137 Jahre alt.

Verse 5–17 | Verschwörung

> *5 Und Rebekka hörte zu, als Isaak zu seinem Sohn Esau redete. Und Esau ging aufs Feld, ein Wildbret zu erjagen, um es heimzubringen. 6 Und Rebekka sprach zu ihrem Sohn Jakob und sagte: Siehe, ich habe deinen Vater zu deinem Bruder Esau reden hören: 7 Bring mir ein Wildbret und bereite mir ein schmackhaftes Gericht, dass ich esse und dass ich dich vor dem HERRN segne vor meinem Tod. 8 Und nun, mein Sohn, höre auf meine Stimme in dem, was ich dir gebiete. 9 Geh doch zur Herde und hole mir von dort zwei gute Ziegenböckchen, und ich will sie zu einem schmackhaften Gericht bereiten für deinen Vater, wie er es gern hat; 10 und du sollst [es] deinem Vater bringen, dass er esse, damit er dich segne vor seinem Tod. 11 Da sprach Jakob zu Rebekka, seiner Mutter: Siehe, mein Bruder Esau ist ein behaarter Mann, und ich bin ein glatter Mann. 12 Vielleicht wird mein Vater mich betasten, und ich werde in seinen Augen sein wie einer, der Spott [mit ihm] treibt, und ich werde Fluch auf mich bringen und nicht Segen. 13 Seine Mutter aber sprach zu ihm: Dein Fluch [komme] auf mich, mein Sohn! Höre nur auf meine Stimme und geh, hole [sie] mir. 14 Und er ging und holte [sie] und brachte [sie] seiner Mutter. Und seine Mutter bereitete ein schmackhaftes Gericht, wie sein Vater es gern hatte. 15 Und Rebekka nahm die Kleider Esaus, ihres älteren Sohnes, die kostbaren, die bei ihr im Haus waren, und zog sie Jakob, ihrem jüngeren Sohn, an; 16 und die Felle der Ziegenböckchen zog sie über seine Hände und über die Glätte seines Halses, 17 und sie gab das schmackhafte Gericht und das Brot, das sie bereitet hatte, in die Hand ihres Sohnes Jakob.*

Rebekka hörte von dem Vorhaben Isaaks. Das machte ihr Sorge, sie fürchtete, der göttliche Segen würde Jakob entgehen. Statt Isaak anzusprechen, um ihn an die Absicht Gottes zu erinnern, den Jüngeren vor dem Älteren zu segnen, greift sie zu einer List. Es ist eine Sache, die Gedanken Gottes zu kennen, und eine andere Sache, in welcher Art und Weise man sie realisiert. Es ist furchtbar, Gott durch Betrug zu helfen.

Hätte Gott ihr denn keine Antwort gegeben, wenn sie mit diesem Problem zu Ihm gegangen wäre? Früher hatte sie das getan (1Mo 25,22). Sie hatte so einmütig mit Isaak begonnen. Sie hatten einander vom HERRN empfangen (1Mo 24,1–4.12–15.57–67). Zusammen hatten sie Ihn gesucht, um Kinder zu bekommen (1Mo 25,21). Nun betrügt sie ihren Mann. Sie meint, Jakob dadurch den Segen zu sichern, aber sie verliert Jakob deswegen.

Der Betrug wird mit Hilfe von zwei Ziegenböckchen und ihren Fellen durchgeführt. Später wird Jakob auf dieselbe Weise betrogen werden (1Mo 37,31–34). Jakob hat zunächst noch Vorbehalte. Er denkt mit, aber nur in negativem Sinn. Er denkt nur daran, was die Folgen sein könnten, wenn der Betrug entdeckt wird. Es gibt keine Schuldgefühle, sondern nur Angst vor dem Fluch bei Entdeckung. Rebekka erklärt sich bereit, den Fluch auf sich zu nehmen. Sie sieht eine Lösung. Die Felle bringen den Ausweg. Rebekka bereitet das schmackhafte Gericht, „wie sein Vater es gern hatte“ (Vers 14b). Sie bereitet die Ziegenböckchen so, dass es einem Wildbret ähnlich ist, wodurch es „eine trügerische Speise“ (Spr 23,3) wird.

Es ist sehr übel, in einer Ehe die gegenseitige Kenntnis, die Mann und Frau voneinander bekommen haben, für die eigenen Pläne zu missbrauchen. Hier untergräbt die Kenntnis ihre Einheit, während eigentlich das, was Eheleute voneinander wissen, dazu dienen sollte, ihre Ehe zu festigen. Aber hier gibt es keine Offenheit mehr. Sie spielen Verstecken voreinander.

Verse 18–29 | Jakob stiehlt den Segen

> *18 Und er ging zu seinem Vater hinein und sprach: Mein Vater! Und er sprach: Hier bin ich; wer bist du, mein Sohn? 19 Und Jakob sprach zu seinem Vater: Ich bin Esau, dein Erstgeborener; ich habe getan, wie du zu mir geredet hast. Steh doch auf, setze dich und iss von meinem Wildbret, damit deine Seele mich segne. 20 Und Isaak sprach zu seinem Sohn: Wie hast du es denn so schnell gefunden, mein Sohn? Und er sprach: Weil der HERR, dein Gott, es mir begegnen ließ. 21 Da sprach Isaak zu Jakob: Tritt doch herzu, dass ich dich betaste, mein Sohn, ob du wirklich mein Sohn Esau bist oder nicht. 22 Und Jakob trat hin zu seinem Vater Isaak; und er betastete ihn und sprach: Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. 23 Und er erkannte ihn nicht, denn seine Hände waren behaart, wie die Hände seines*

> *Bruders Esau; und er segnete ihn. 24 Und er sprach: Bist du wirklich mein Sohn Esau? Und er sprach: Ich bin es. 25 Da sprach er: Reiche es mir her, dass ich esse vom Wildbret meines Sohnes, damit meine Seele dich segne. Und er reichte es ihm hin, und er aß; und er brachte ihm Wein, und er trank. 26 Und sein Vater Isaak sprach zu ihm: Tritt doch herzu und küsse mich, mein Sohn. Und er trat hinzu und küsste ihn; 27 und er roch den Geruch seiner Kleider, und er segnete ihn und sprach: 28 Siehe, der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch eines Feldes, das der HERR gesegnet hat. Und Gott gebe dir vom Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde, und Fülle von Korn und Most! 29 Völker sollen dir dienen und Völkerschaften sich vor dir niederbeugen! Sei Herr über deine Brüder, und vor dir sollen sich niederbeugen die Söhne deiner Mutter! Wer dir flucht, sei verflucht, und wer dich segnet, sei gesegnet!*

Jakob, verkleidet als Esau, kommt zu seinem Vater. Isaak betastet ihn und sagt: „Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände“ (Vers 22). Wenn wir das auf einen Gläubigen anwenden, müssten wir sagen: „Deine Sprache ist die eines Gläubigen, aber du handelst wie die Welt.“ Das, was wir sagen, muss mit dem übereinstimmen, was wir tun.

Als Isaak Jakob küsst, riecht er den Geruch des Feldes. Es ist traurig, wenn einem Gläubigen der „Geruch“ der Welt anhaftet. Was wir essen, ist ausschlaggebend für das, wonach wir riechen. Nehmen wir die Nahrung dieser Welt zu uns oder die Nahrung des Herrn Jesus?

Dreimal spricht Isaak seinen Argwohn aus, seine Unsicherheit, ob er es wirklich mit Esau zu tun hat (Verse 20.22.24). Weil er abhängig von seinem Tast- und Geruchssinn ist, entdeckt er die Wahrheit nicht und er glaubt die Lüge. Wenn er Gott vertraut hätte, hätte dieser Betrug, trotz seiner Blindheit, nie stattfinden können (vgl. 1Kön 14,4.5).

Jakob spielt die Rolle des Esau sehr gut. Dies zeigt sich in dem, was er sagt, als Isaak feststellt, dass er so schnell von der Jagd zurückgekehrt ist. Jakob spricht dann von „dem HERRN, deinem Gott“. Das würde Esau auch sagen. Esau hat keine Verbindung zum HERRN und wird daher nie von „dem HERRN, meinem Gott“ sprechen, während Jakob das sagen würde.

Der Segen, den Isaak über Jakob ausspricht, ist ein Segen, wie er Esau zugedacht gewesen wäre. Isaak segnet Jakob mit der Fülle des Himmels und der Erde, mit der Herrschaft über andere Völker und seinen Bruder. Er

verheißt Fluch über alle, die ihn verfluchen, und Segen für alle, die ihn segnen. Es ist nicht der Segen, den Gott in seiner Fülle Jakob zugedacht hatte. Das macht Isaak in 1. Mose 28 einigermaßen wieder gut (1Mo 28,4), während Gott in 1. Mose 35 den vollen Segen beschreibt (1Mo 35,11.12).

In der Geschichte, wie sie hier mitgeteilt wird, zeigt sich wenig Glauben. Und doch ist Isaak kein Mann, der ohne Gott lebt. Auch in dem Segen, den er erteilt, ist Glauben enthalten (Heb 11,20).

Verse 30–40 | Isaak segnet Esau

> *30 Und es geschah, sowie Isaak geendet hatte, Jakob zu segnen, ja, es geschah, als Jakob gerade von seinem Vater Isaak hinausgegangen war, da kam sein Bruder Esau von seiner Jagd. 31 Und auch er bereitete ein schmackhaftes Gericht und brachte es zu seinem Vater und sprach zu seinem Vater: Mein Vater stehe auf und esse vom Wildbret seines Sohnes, damit deine Seele mich segne. 32 Und sein Vater Isaak sprach zu ihm: Wer bist du? Und er sprach: Ich bin dein Sohn, dein Erstgeborener, Esau. 33 Da erschrak Isaak mit großem Schrecken über die Maßen und sprach: Wer war denn der, der ein Wildbret erjagt und mir gebracht hat? Und ich habe von allem gegessen, ehe du kamst, und habe ihn gesegnet; er wird auch gesegnet sein. 34 Als Esau die Worte seines Vaters hörte, da schrie er mit einem großen und bitterlichen Geschrei über die Maßen und sprach zu seinem Vater: Segne mich, auch mich, mein Vater! 35 Und er sprach: Dein Bruder ist mit Betrug gekommen und hat deinen Segen weggenommen. 36 Da sprach er: Ist es nicht, weil man ihm den Namen Jakob gegeben hat, dass er mich nun zweimal überlistet hat? Mein Erstgeburtsrecht hat er weggenommen, und siehe, nun hat er meinen Segen weggenommen! Und er sprach: Hast du für mich keinen Segen aufbewahrt? 37 Da antwortete Isaak und sprach zu Esau: Siehe, ich habe ihn zum Herrn über dich gesetzt und alle seine Brüder ihm zu Knechten gegeben, und mit Korn und Most habe ich ihn versehen, und nun, was könnte ich für dich tun, mein Sohn? 38 Und Esau sprach zu seinem Vater: Hast du nur diesen einen Segen, mein Vater? Segne mich, auch mich, mein Vater! Und Esau erhob seine Stimme und weinte. 39 Da antwortete sein Vater Isaak und sprach zu ihm: Siehe, fern von der Fettigkeit der Erde wird dein Wohnsitz sein und ohne den Tau des Himmels von oben her. 40 Und von deinem Schwert wirst du leben, und deinem Bruder*

> *wirst du dienen; und es wird geschehen, wenn du umherschweifst, wirst du sein Joch zerbrechen von deinem Hals.*

Als Esau kommt, erschrickt Isaak sehr. Er ist nicht entrüstet über Jakob, sondern sein Gewissen spricht. Plötzlich kommt er in das Licht Gottes. Er sieht, dass Gott dazwischengetreten ist. Er nimmt den Segen nicht zurück, sondern bestätigt den Segen, den er Jakob gegeben hatte. So unterwirft er sich dem Willen Gottes. Daher können wir den Segen, den er Jakob gegeben hat, als eine Tat des Glaubens sehen (Heb 11,20).

Esau suchte den Segen, mit dem Jakob gesegnet worden war, mit Tränen, aber er wurde verworfen (Heb 12,16.17). Der Segen wurde Jakob nicht wieder weggenommen und Esau gegeben. Esau gibt in Vers 36 eine falsche Darstellung der Tatsachen. Er sucht die Schuld bei dem anderen. Das tun wir auch manchmal. Das geschah schon beim Sündenfall. Es ist nötig, die Schuld ohne Umschweife anzuerkennen.

Esau bekommt auch einen Segen, der aber viel geringer ist als der, den Jakob erhalten hat. Der erste Segen, den Jakob bekommt, ist der Tau des Himmels. Esau erhält die Fettigkeit der Erde, denn das ist das Wichtigste für ihn, während er ausgeschlossen wird vom Tau des Himmels.

Verse 41–46 | Rebekka will, dass Jakob flieht

> *41 Und Esau feindete Jakob an wegen des Segens, womit sein Vater ihn gesegnet hatte; und Esau sprach in seinem Herzen: Es nahen die Tage der Trauer um meinen Vater, dann werde ich meinen Bruder Jakob erschlagen. 42 Und Rebekka wurden die Worte Esaus, ihres älteren Sohnes, berichtet; und sie sandte hin und ließ Jakob, ihren jüngeren Sohn, rufen und sprach zu ihm: Siehe, dein Bruder Esau will sich an dir rächen, indem er dich erschlägt. 43 Und nun, mein Sohn, höre auf meine Stimme und mach dich auf, flieh zu meinem Bruder Laban nach Haran; 44 und bleib einige Zeit bei ihm, bis der Grimm deines Bruders sich wendet, 45 bis der Zorn deines Bruders sich von dir abwendet und er vergisst, was du ihm getan hast; dann will ich hinsenden und dich von dort holen lassen. Warum sollte ich euer beider zugleich beraubt werden an einem Tag? 46 Und Rebekka sprach zu Isaak: Ich verachte das Leben wegen der Töchter Heths; wenn Jakob eine Frau nähme von den Töchtern Heths, wie diese, von den Töchtern des Landes, wozu [nützt] mir [dann] das Leben?*

Dass Esau ein Ungöttlicher ist, geht auch aus dem hervor, was er in seinem Herzen sagt. Er spricht über das Erschlagen seines „Bruders Jakob“. Hier manifestiert sich der Geist des Kain, der „aus dem Bösen war und seinen Bruder ermordete“ (1Joh 3,12).

Rebekka und Jakob haben beide gewonnen, wenn es darum geht, dass sie bekamen, was sie wollten, obwohl sie nicht mehr bekamen als das, was Gott ihnen hatte geben wollen. Sie haben aber auch viel von dem verloren, was sie sicherstellen wollten. Das sehen wir hier.

Rebekka will, dass Jakob flieht. Ihrer Meinung nach würden dazu einige Tage ausreichen (Vers 44). Die Realität ist, dass sie ihn nie wieder sehen wird. Rebekka erfährt dadurch auch die Folgen ihrer gemeinsamen Täuschung. Der gestohlene Segen bringt nur Leid und Entfremdung. Jakob sollte 20 Jahre lang ein Umherziehender werden. Das hatte er sich selbst zu verdanken.

Es scheint, dass Rebekka in Vers 46 noch einen Trick anwendet. Sie spricht mit Isaak über die Frauen von Esau und seufzt, dass Jakob nicht „eine Frau nähme … von den Töchtern des Landes“. Damit sagt sie indirekt, dass Jakob weggehen muss. Was als eine Flucht vor Esau gedacht ist, wird auf diese Weise eine erlaubte Abreise, mit dem Segen Isaaks. Dass es in Wirklichkeit eine Flucht ist, sagt der Prophet Hosea (Hos 12,13a).

Dass Gott durch allen Betrug und alle List hindurch doch seine eigenen Pläne mit Jakob erfüllt, ist eine Sache, die große Bewunderung hervorruft. So ist Gott, der das Versagen der Menschen – auch der Seinen – zur Erfüllung seiner Pläne gebrauchen kann. Das mindert in keinem Fall die Verantwortung des Menschen, doch es vermehrt in jedem Fall die Anbetung, die Gott dafür gebührt. Die Geschichte Jakobs beginnt mit List und Betrug; die letzte Aktivität, die wir von Jakob lesen, ist, dass er anbetet (Heb 11,21).

1. Mose 28

Verse 1–5 | Isaak sendet Jakob weg

> *1 Und Isaak rief Jakob und segnete ihn; und er gebot ihm und sprach zu ihm: Du sollst nicht eine Frau nehmen von den Töchtern Kanaans. 2 Mach dich auf, geh nach Paddan-Aram, zum Haus Bethuels, des Vaters deiner Mutter; und nimm dir von dort eine Frau von den Töchtern Labans, des Bruders deiner Mutter. 3 Und Gott, der Allmächtige, segne dich und mache dich fruchtbar und mehre dich, dass du zu einer Schar von Völkern werdest; 4 und er gebe dir den Segen Abrahams, dir und deiner Nachkommenschaft mit dir, damit du das Land deiner Fremdlingschaft besitzest, das Gott Abraham gegeben hat! 5 Und Isaak entließ Jakob; und er ging nach Paddan-Aram zu Laban, dem Sohn Bethuels, des Aramäers, dem Bruder Rebekkas, der Mutter Jakobs und Esaus.*

Der Aufbruch Jakobs wird im Gegensatz zu 1. Mose 27 (1Mo 27,43) hier nicht als eine Flucht beschrieben. Sein Aufbruch wird hier als ein Auftrag Isaaks dargestellt, um sich eine Frau zu suchen. Die Frau von Jakob sollte genauso wie die Frau von Isaak nicht aus den Völkern kommen, die sie umgaben (1Mo 24,3), sondern aus der Familie, die mit Gott in Verbindung stand.

Bei seinem Aufbruch empfängt Jakob den Segen Isaaks, einen größeren Segen als den, den er durch seinen Betrug empfing. So verlässt er das Land, aus dem Isaak nie weggegangen ist, um zu der Familie seiner Mutter zu gehen. Rebekka wird hier „die Mutter Jakobs und Esaus“ genannt. Jakob wird zuerst erwähnt, nicht weil er der Liebling seiner Mutter ist, sondern weil er der Erbe ist.

Verse 6–9 | Esaus Reaktion

> *6 Und als Esau sah, dass Isaak den Jakob gesegnet und ihn nach Paddan-Aram entlassen hatte, um sich von dort eine Frau zu nehmen, indem er ihn segnete und ihm gebot und sprach: Du sollst nicht eine Frau nehmen von den Töchtern Kanaans, 7 und dass Jakob seinem Vater und seiner Mutter gehorcht hatte und nach Paddan-Aram gegangen war: 8 Als Esau sah, dass die Töchter Kanaans übel waren in den Augen seines Vaters Isaak, 9 da ging Esau hin zu Ismael und nahm sich Machalat zur Frau, die Tochter Ismaels, des Sohnes Abrahams, die Schwester Nebajots, zu seinen [anderen] Frauen hinzu.*

Auf den ersten Blick scheint es so, als ob Esau sich doch etwas von dem zu Herzen nimmt, was er hinsichtlich der Wahl einer Frau gehört hat. Er nimmt jemanden aus der Familie Abrahams. Aber erstens ist es eine zusätzliche Frau. Das ist nicht nach Gottes Gedanken. Zweitens ist es eine Frau aus einer Familie, die Abraham weggeschickt hat (1Mo 21,9–14). Ismael stellt die Werke des Fleisches dar. Damit verbindet sich Esau.

Verse 10–15 | Jakobs Traum

> *10 Und Jakob zog aus von Beerseba und ging nach Haran. 11 Und er gelangte an einen Ort und übernachtete dort; denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen von den Steinen des Ortes und legte ihn an sein Kopfende und legte sich nieder an jenem Ort. 12 Und er träumte: Und siehe, eine Leiter war auf die Erde gestellt, und ihre Spitze rührte an den Himmel; und siehe, Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13 Und siehe, der HERR stand über ihr und sprach: Ich bin der HERR, der Gott Abrahams, deines Vaters, und der Gott Isaaks; das Land, auf dem du liegst, dir will ich es geben und deinen Nachkommen. 14 Und deine Nachkommen sollen wie der Staub der Erde werden, und du wirst dich ausbreiten nach Westen und nach Osten und nach Norden und nach Süden; und in dir und in deinen Nachkommen sollen gesegnet werden alle Familien der Erde. 15 Und siehe, ich bin mit dir, und ich will dich behüten überall, wohin du gehst, und dich zurückbringen in dieses Land; denn ich werde dich nicht verlassen, bis ich getan, was ich zu dir geredet habe.*

Als Jakob sich auf den Weg gemacht hat, erlebt er seine erste Begegnung mit Gott. Das geschieht in einem Traum und dient zu seiner Ermunterung. Während Jakob dort einsam liegt, vielleicht mit Bedauern über seine Taten in der Vergangenheit, sieht er, wie Himmel und Erde durch eine Leiter miteinander verbunden sind. An der Spitze der Leiter ist der HERR, der sagt, wer Er ist und was Er für Jakob tun wird.

Was Jakob sieht und hört, macht ihm klar, dass der Himmel auf ihn herabsieht und mit ihm geht, wohin er auch auf der Erde geht. Engel steigen auf, um die Bedürfnisse für das Leben auf der Erde vor Gott zu bringen;

danach wird Gottes Hilfe und Schutz für den Menschen vom Himmel aus gegeben.

Über diese Verbindung zwischen Himmel und Erde spricht auch der Herr Jesus in Johannes 1 (Joh 1,51). Diese Verbindung wird im Tausendjährigen Friedensreich Wirklichkeit werden, wenn der Sohn des Menschen, der Herr Jesus, auf der Erde ist. Der Herr Jesus sagt dort auch, dass die Engel Gottes zunächst aufsteigen in den Himmel und dann wieder aus dem Himmel herunterkommen. Die Erde wird mit dem Himmel vereint sein, der Sohn des Menschen wird herrschen, und seine Diener, die Engel, werden die Verbindung zwischen der Erde und dem Himmel aufrechterhalten.

Der HERR erscheint Jakob und gibt ihm vier Zusagen:

1. Er wird ihm das Land geben, worauf er liegt.
2. Seine Nachkommen werden wie der Staub der Erde sein.
3. In ihm und seinen Nachkommen werden alle Völker gesegnet werden.
4. Gott wird mit ihm sein und ihn in das Land zurückbringen.

Gott sagt nicht, dass seine Nachkommen wie die Sterne des Himmels sein werden. Das sagte Er zu Isaak. Zu Abraham sagte er beides. Da die Erfüllung der Verheißungen in der fernen Zukunft liegt, versichert der HERR Jakob, dass Er ihn bis dahin beschützen wird, weil Er bei ihm sein und nicht von ihm weichen wird. Die Verheißung, die Jakob hier bekommt, dürfen wir auch auf uns selbst anwenden, vor allem, wenn wir in unseren Lebensbedingungen auf die Probe gestellt werden (Heb 13,5).

Verse 16–19 | Jakobs Reaktion auf den Traum

> *16 Und Jakob erwachte aus seinem Schlaf und sprach: Gewiss, der HERR ist an diesem Ort, und ich wusste es nicht! 17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie furchtbar ist dieser Ort! Dies ist nichts anderes als Gottes Haus, und dies ist die Pforte des Himmels. 18 Und Jakob stand frühmorgens auf und nahm den Stein, den er an sein Kopfende gelegt hatte, und stellte ihn als Denkmal auf und goss Öl auf seine Spitze. 19 Und er gab diesem Ort den Namen Bethel; aber im Anfang war Lus der Name der Stadt.*

Als Jakob erwacht, überfällt ihn Furcht. Das ist die Reaktion einer Person, die die Gegenwart Gottes nicht gewohnt ist und die nicht recht vor Ihm steht. Er merkt, dass er in der Gegenwart Gottes ist. Er sagt sogar, dass er im Haus Gottes ist. Deshalb gibt er diesem Ort auch den Namen „Bethel“, was „Haus Gottes“ bedeutet.

Heute ist die Gemeinde das Haus Gottes (1Tim 3,15). Im Haus Gottes ist kein Platz für das Fleisch. Für das Fleisch ist die Gegenwart Gottes ein furchtbarer Ort. Nur der Glaube fühlt sich da zu Hause.

Jakob will diese Begegnung mit dem HERRN festhalten. An der Stelle, wo er gelegen hat, stellt er den Stein auf, der als Kopfkissen gedient hat. Er macht daraus einen heiligen Ort, indem er Öl darauf gießt. Es ist auch gut, wenn wir in geistlicher Hinsicht solche Steine als Denkmal aufrichten. Alles, was der HERR uns gesagt hat, sollen wir festhalten. Dies ist nur möglich durch die Kraft des Heiligen Geistes, wovon das Öl spricht.

Verse 20–22 | Jakobs Gelübde

> *20 Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wenn Gott mit mir ist und mich behütet auf diesem Weg, den ich gehe, und mir Brot zu essen gibt und Kleider anzuziehen, 21 und ich in Frieden zurückkehre zum Haus meines Vaters, so soll der HERR mein Gott sein. 22 Und dieser Stein, den ich als Denkmal aufgestellt habe, soll ein Haus Gottes sein; und von allem, was du mir geben wirst, werde ich dir gewiss den Zehnten geben.*

Nachdem Gott Jakob seine Verheißungen gegeben hat, stellt Jakob dennoch seine Bedingungen. Er ist „so gut“, dass er Gott als seinen Gott anerkennt, wenn Gott sich so verhalten wird, wie Jakob es für gut befindet.

Viele Christen treten auf diese Weise mit Gott „in Verhandlung“. Sie zögern, im Glauben Gottes Geschenk in seinem Sohn anzunehmen und bieten Gott an, sich durch ihre Werke seine Gunst zu verdienen. Jakob stellt sich selbst auf die Grundlage des Gesetzes: Wenn Gott sich an seine Bedingungen hält, dann wird Jakob auch das tun, was er zugesichert hat.

1. Mose 29

Verse 1–12 | Jakob begegnet Rahel

> *1 Und Jakob machte sich auf und ging in das Land der Kinder des Ostens. 2 Und er sah: Und siehe, ein Brunnen auf dem Feld; und siehe, drei Schafherden lagerten dort an ihm, denn aus diesem Brunnen tränkte man die Herden; und der Stein auf der Öffnung des Brunnens war groß. 3 Und waren alle Herden dort zusammengetrieben, so wälzte man den Stein von der Öffnung des Brunnens und tränkte die Schafe; und man brachte den Stein wieder auf die Öffnung des Brunnens an seinen Platz. 4 Und Jakob sprach zu ihnen: Meine Brüder, woher seid ihr? Und sie sprachen: Wir sind von Haran. 5 Da sprach er zu ihnen: Kennt ihr Laban, den Sohn Nahors? Und sie sprachen: Wir kennen ihn. 6 Und er sprach zu ihnen: Geht es ihm gut? Und sie sprachen: Es geht ihm gut; und siehe, da kommt seine Tochter Rahel mit den Schafen. 7 Da sprach er: Siehe, es ist noch hoch am Tag, es ist nicht die Zeit, das Vieh zusammenzutreiben; tränkt die Schafe und geht hin, weidet sie. 8 Und sie sprachen: Wir können nicht, bis alle Herden zusammengetrieben sind; dann wälzt man den Stein von der Öffnung des Brunnens, und wir tränken die Schafe. 9 Noch redete er mit ihnen, da kam Rahel mit den Schafen, die ihrem Vater gehörten; denn sie war eine Hirtin. 10 Und es geschah, als Jakob Rahel sah, die Tochter Labans, des Bruders seiner Mutter, und die Schafe Labans, des Bruders seiner Mutter, da trat Jakob hinzu und wälzte den Stein von der Öffnung des Brunnens und tränkte die Schafe Labans, des Bruders seiner Mutter. 11 Und Jakob küsste Rahel und erhob seine Stimme und weinte. 12 Und Jakob teilte Rahel mit, dass er ein Neffe ihres Vaters und dass er der Sohn Rebekkas wäre; und sie lief und berichtete es ihrem Vater.*

Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Suche einer Braut für Isaak und der Art und Weise, in der Jakob das tut. Bei der Suche nach Rebekka spielt das Gebet eine große Rolle (1Mo 24,12–14.21.26.27.42–48.52.63). Darüber lesen wir hier nichts. Der Knecht in Kapitel 24 hat die gesamten Schätze seines Herrn bei sich. Jakob hat nichts! Aber genauso wie bei dem Knecht findet die Begegnung am Wasserbrunnen statt. Nur ist hier der Brunnen verschlossen und in Kapitel 24 nicht. Und während der Knecht

sofort mit Rebekka zurückkehrt, bleibt Jakob insgesamt 20 Jahre in der Fremde.

Jakob kommt auf seiner Reise zu dem Land seiner Mutter bei einem Brunnen an. Dort lagern drei Herden. Auf dem Brunnen ist ein großer Stein. Dieser ist schwer zu wälzen, dafür braucht man mehrere Hirten. Deshalb warten die Hirten mit ihren Herden bei dem Brunnen, bis sie alle zusammen sind. Dann sind sie imstande, den Stein von dem Brunnen zu entfernen. Wenn das Vieh getrunken hat, wird der Stein wieder zurückgelegt.

Jakob fragt die Hirten, ob sie Laban kennen. Die bejahende Antwort gibt Jakob Gewissheit, dass er auf dem richtigen Weg ist. Dann fragt er, ob es Laban gut geht. Auch auf diese Frage bekommt er eine bejahende Antwort. Gleichzeitig fügen die Hirten hinzu, dass dort Rahel, die Tochter Labans, mit ihrer Herde kommt. Rahel ist eine Hirtin. Dann schlägt Jakob vor, dass sie ihre Schafe tränken und dann gehen können. Dadurch kann er, so scheint der Hintergrund seines Vorschlags zu sein, allein mit Rahel sein. Aber die Vereinbarung zwischen den Hirten ist, dass sie aufeinander warten und dann zusammen den Stein entfernen, woraufhin die Herden trinken können.

Inzwischen ist Rahel bei dem Brunnen angekommen. Als Jakob sie sieht, gibt ihm das so viel Kraft, dass er allein den Stein wegnimmt. Auch sorgt er dafür, dass die Schafe Labans trinken können. Bei Jakob kommt der Hirte zum Vorschein. Das ist ein Zeichen dafür, dass er der Mann ist, mit dem Gott seinen Weg geht.

Gott geht mit ihm, obwohl er noch nicht mit Gott geht. Die Schule, die er durchlaufen muss, müssen auch wir durchlaufen. Gott wird nicht umsonst der Gott Jakobs genannt. Gott ist damit beschäftigt, diesen Jakob zu formen. Jakob ist das Bild eines Gläubigen, der durch die Zucht Gottes immer mehr dahin kommt, Gottes Absichten mit ihm zu entsprechen.

Verse 13–20 | Sieben Jahre dienen für Rahel

> *13 Und es geschah, als Laban die Nachricht über Jakob, den Sohn seiner Schwester, hörte, da lief er ihm entgegen und umarmte ihn und küsste ihn und führte ihn in sein Haus; und er erzählte Laban alle diese Dinge. 14 Und Laban sprach zu ihm: Gewiss, du bist mein Gebein und mein Fleisch. Und er blieb*

> *einen Monat lang bei ihm. 15 Und Laban sprach zu Jakob: Solltest du mir, weil du mein Bruder bist, umsonst dienen? Teile mir mit, was soll dein Lohn sein? 16 Und Laban hatte zwei Töchter; der Name der älteren war Lea, und der Name der jüngeren Rahel. 17 Und Leas Augen waren matt; Rahel aber war schön von Gestalt und schön von Aussehen. 18 Und Jakob liebte Rahel und sprach: Ich will dir sieben Jahre dienen um Rahel, deine jüngere Tochter. 19 Und Laban sprach: Es ist besser, ich gebe sie dir, als dass ich sie einem anderen Mann gebe; bleib bei mir. 20 Und Jakob diente um Rahel sieben Jahre; und sie waren in seinen Augen wie einzelne Tage, weil er sie liebte.*

Als Laban hört, dass Jakob gekommen ist, eilt er ihm entgegen, begrüßt ihn herzlich und nimmt ihn mit nach Hause. Es scheint so, dass dies nicht aus Liebe zu einem Familienmitglied geschieht, sondern mehr aus Eigennutz, den er bereits in Kapitel 24 gezeigt hat. Der Verbleib von Jakob bei Laban bestätigt das. Bei Laban erzählt Jakob „Laban alle diese Dinge", was wohl bedeutet, dass er sagt, was am Brunnen passiert ist. Dadurch erkennt ihn Laban als Mitglied seiner Familie, „mein Gebein und mein Fleisch".

Die Art und Weise, wie Jakob von Laban behandelt wird, sagt viel über Laban aus. Als Jakob ihm einen Monat gedient und er gesehen hat, welch eine wertvolle Kraft Jakob ist, macht er Jakob unter dem Deckmantel von Recht und Billigkeit den Vorschlag, gegen Bezahlung sein Knecht zu werden. Er appelliert hier auch an das Familiengefühl. Möglicherweise wusste er, wonach das Herz von Jakob ausging, und spielte darauf an.

Seine Liebe zu Rahel bewirkt, dass er willig sieben Jahre um sie dient. Der Prophet Hosea erinnert das Volk Gottes an diesen Dienst (Hos 12,13). Zuerst sagt Hosea, dass Jakob, weil er als Jakob gehandelt hatte, als Jakob fliehen musste. Aber Hosea spricht dann über Israel, und zwar im Zusammenhang mit seinem Dienst, um eine Frau zu bekommen. Dort sehen wir den Glauben und die Treue Jakobs in den Vordergrund treten, und dann wird er „Israel" genannt. Israel bedeutet „Fürst Gottes" oder „Kämpfer Gottes" (1Mo 32,29).

Die Art und Weise, in der Jakob dient, um Rahel heiraten zu können, war ein treuer Dienst. Später, als er vor Laban geflohen und von ihm überholt worden ist, kann er das bezeugen. Darüber hinaus gibt er Gott die Ehre (1Mo 31,41.42). Dort spricht und handelt er wie Israel. Hosea will mit die-

sem Beispiel das Volk Gottes ansprechen, dass es zur Umkehr kommt und wieder in Treue dem HERRN dient. In dieser Hinsicht ist der treue Dienst Jakobs auch für uns ein Beispiel.

Hierin ist er ein schwaches Bild von dem Herrn Jesus, der auch gedient hat, um seine Braut zu empfangen. Wenn unsere Liebe zu dem Herrn Jesus so groß ist wie Jakobs Liebe zu Rahel, wird es uns auch nicht schwerfallen, Ihm zu dienen.

Verse 21–26 | Jakob wird betrogen

> *21 Und Jakob sprach zu Laban: Gib [mir] meine Frau; denn meine Tage sind erfüllt, dass ich zu ihr eingehe. 22 Und Laban versammelte alle Männer des Ortes und machte ein Festmahl. 23 Und es geschah am Abend, da nahm er seine Tochter Lea und brachte sie zu ihm; und er ging zu ihr ein. 24 Und Laban gab seine Magd Silpa seiner Tochter Lea zur Magd. 25 Und es geschah am Morgen, siehe, da war es Lea. Da sprach er zu Laban: Was hast du mir da getan! Habe ich nicht um Rahel bei dir gedient? Und warum hast du mich betrogen? 26 Und Laban sprach: Es geschieht nicht so an unserem Ort, die Jüngere vor der Erstgeborenen zu geben.*

Nachdem Jakob sieben Jahre gedient hat, bittet er um die Frau, für die er die ganze Zeit gearbeitet hat. Laban macht daraus eine offizielle Angelegenheit. Er lädt Gäste ein und richtet eine Mahlzeit an. Die Hochzeit ist eine öffentliche Angelegenheit (Vers 22). Erst danach hat Jakob Gemeinschaft mit seiner Braut. Das ist die richtige Reihenfolge.

Aber Laban betrügt Jakob. Anstelle von Rahel bringt er Lea zu Jakob. Am nächsten Morgen sieht Jakob die Täuschung. Der Betrug von Laban findet in der Dunkelheit statt, so wie auch Jakob seinen Vater in der Dunkelheit des Zeltes betrogen hat (1Mo 27,19–24). Wir sehen hier, dass Jakob auf seinem Weg erntet, was er gesät hat (Gal 6,7b). Jakob hat auch mit List Esau das Erstgeburtsrecht abgenommen. Hier wird er in Verbindung mit der Erstgeborenen, Lea, betrogen.

Die Verteidigung Labans unter Bezugnahme auf das, was in Haran üblich ist, ist sehr schwach. Wenn es tatsächlich so wäre, hätte er Jakob bereits damit vertraut machen müssen. Labans Verfolgen eigener Interessen bringt ihn dazu, auch seine zwei Töchter einzusetzen. Er rechnet überhaupt nicht

damit, dass er so auch zu einem Verstoß gegen Gottes Ordnung verleitet, dass ein Mann nur eine Frau haben darf.

Übrigens rechnet auch Jakob nicht damit. Er fängt an, für eine zweite Frau zu arbeiten. Das Elend, das daraus in seiner Familie hervorgerufen wird, zeigt sich eindeutig in der Beschreibung seines weiteren Lebens. Übertretung von Gottes Gesetzen bringt immer Elend. Gott benutzt dies alles zur Erfüllung seines Planes und beweist damit, dass sein Plan auf Gnade beruht und deshalb erfüllt wird.

Verse 27–30 | Sieben Jahre Extradienst für Rahel

> *27 Vollende die Woche [mit] dieser, so wollen wir dir auch jene geben für den Dienst, den du noch weitere sieben Jahre bei mir dienen sollst. 28 Und Jakob tat so und vollendete die Woche [mit] dieser; und er gab ihm seine Tochter Rahel zur Frau. 29 Und Laban gab seiner Tochter Rahel seine Magd Bilha zur Magd. 30 Und er ging auch zu Rahel ein; und er liebte Rahel auch mehr als Lea. Und er diente bei ihm noch weitere sieben Jahre.*

Laban ist bereit, auch Rahel dem Jakob zu geben, aber er muss ihm dann weitere sieben Jahre dienen. Jakob stimmt zu. Hinsichtlich der Verantwortung von Jakob stellt sich jedoch die Frage, ob er überhaupt noch sieben Jahre für Rahel dienen soll. Der Auftrag seines Vaters lautete, sich eine Frau zu nehmen (1Mo 28,2) und nicht mehrere Frauen. Das ist auch nicht Gottes Wille. Dass hierin dennoch Gottes Ratschluss erfüllt wird, ist eine andere Sache.

Dieses Zusammengehen des Handelns des Menschen und die Erfüllung des Rates Gottes finden wir öfters in der Schrift. Dass der Herr Jesus nach dem bestimmten Ratschluss und der Vorkenntnis Gottes hingegeben wurde (Apg 2,23), mindert nicht die Schuld des Menschen. So auch bei Judas, der den Herrn überlieferte. Und ebenso auch bei dem Sündenfall.

Verse 31–35 | Die ersten vier Kinder Leas

> *31 Und als der HERR sah, dass Lea gehasst war, da öffnete er ihren Mutterleib; Rahel aber war unfruchtbar. 32 Und Lea wurde schwanger und gebar einen Sohn, und sie gab ihm den Namen Ruben, denn sie sprach: Weil der HERR mein Elend angesehen hat; denn nun wird mein Mann mich lieben. 33 Und*

> *sie wurde wiederum schwanger und gebar einen Sohn; und sie sprach: Weil der HERR gehört hat, dass ich gehasst bin, so hat er mir auch diesen gegeben. Und sie gab ihm den Namen Simeon. 34 Und sie wurde wiederum schwanger und gebar einen Sohn; und sie sprach: Nun, diesmal wird mein Mann sich mir anschließen, denn ich habe ihm drei Söhne geboren! Darum gab man ihm den Namen Levi. 35 Und sie wurde wiederum schwanger und gebar einen Sohn; und sie sprach: Diesmal will ich den HERRN preisen! Darum gab sie ihm den Namen Juda. Und sie hörte auf zu gebären.*

Der HERR vergütet Lea den Mangel an Liebe, den Jakob ihr zeigt. Gott ist auch ein Gott des Ausgleichens. Lea ist die Erste, die Kinder bekommt. Die Namen der Kinder sprechen in ihrer Bedeutung von ihren Erfahrungen.

Den Ersten nennt sie „Ruben“. Das bedeutet „seht, ein Sohn“. Sie ist voll Entzücken und Dankbarkeit dem HERRN gegenüber. Sie sieht in diesem Jungen einen Beweis der Bemühungen, die der HERR ihr zuteilwerden lässt. Das ist gut. Gleichzeitig erwartet sie nun auch Liebe von Jakob. Doch darin irrt sie sich.

Das zweite Kind, das sie bekommt, nennt sie „Simeon“, was „erhört“ bedeutet. Sie äußert damit, dass sie mit ihrer Not zu dem HERRN gegangen ist und Er sie erhört hat.

Den dritten Sohn nennt sie „Levi“. Levi bedeutet „vereinigt“, „hinzugefügt“. Hierin kommt ihre Hoffnung zum Ausdruck, dass sie nun die Zuneigung Jakobs gewonnen habe und er sich mit ihr vereinigen werde. Sie verlangt nach dem, wonach Frauen im Allgemeinen verlangen, dass sich die Vereinigung nicht nur auf das Körperliche beschränkt, sondern dass Jakob sich ihr nun wirklich zuwendet, damit er sie fühlen lässt, dass sie wirklich zu ihm gehört und nicht nur ein Anhängsel ist.

In dem Namen des vierten Sohnes, den sie gebärt und den sie „Juda“ nennt, richtet sie sich allein an den HERRN. Enttäuscht von den Menschen, ja sogar von ihrem Mann, weiß sie, dass ihre Stärke im HERRN ist. Ihn will sie loben. Das ist die Bedeutung von Juda: „Er wird gepriesen sein“.

1. Mose 30

Verse 1–8 | Die Söhne Bilhas

> *1 Und als Rahel sah, dass sie dem Jakob nicht gebar, da beneidete Rahel ihre Schwester und sprach zu Jakob: Gib mir Kinder! Und wenn nicht, so sterbe ich. 2 Da entbrannte der Zorn Jakobs gegen Rahel, und er sprach: Bin ich an Gottes statt, der dir die Leibesfrucht versagt hat? 3 Und sie sprach: Siehe, da ist meine Magd Bilha; geh zu ihr ein, dass sie auf meine Knie gebäre und auch ich aus ihr erbaut werde. 4 Und sie gab ihm ihre Magd Bilha zur Frau; und Jakob ging zu ihr ein. 5 Und Bilha wurde schwanger und gebar Jakob einen Sohn. 6 Da sprach Rahel: Gott hat mir Recht verschafft und auch auf meine Stimme gehört und mir einen Sohn gegeben! Darum gab sie ihm den Namen Dan. 7 Und Bilha, die Magd Rahels, wurde wiederum schwanger und gebar Jakob einen zweiten Sohn. 8 Da sprach Rahel: Kämpfe Gottes habe ich mit meiner Schwester gekämpft, habe auch gesiegt! Und sie gab ihm den Namen Naphtali.*

Als Rahel sieht, dass sie kinderlos bleibt, wird sie eifersüchtig auf Lea. Sie stellt Jakob ein unmögliches Ultimatum. So etwas geschieht nur, wenn der Herr in den Schwierigkeiten keinen Raum bekommt. Dann beginnen Menschen, Eheleute, unangemessene Dinge voneinander zu fordern; sie erwarten Dinge, die außerhalb der Möglichkeiten des anderen liegen. Die Ursache ist Eifersucht. Dadurch ist schon viel Böses in der Weltgeschichte, in der Gesellschaft und in den Familien entstanden (Jak 3,16). Aus Eifersucht tötete Kain Abel, verkauften die Brüder Joseph, verfolgte Saul David und überlieferten die Hohenpriester den Herrn Jesus.

Statt dem Vorbild seines Vaters zu folgen (1Mo 25,21) und mit Rahel zu dem HERRN zu gehen (er selbst war ein Kind des Gebets), entbrannte der Zorn Jakobs gegen sie. Er ist doch nicht an Gottes Statt (vgl. 2Kön 5,7)? Was er sagt, ist wahr, aber der Grund, warum er das sagt, und die Art, wie er es sagt, machen deutlich, dass er diese Wahrheit nur anführt, um Rahel zum Schweigen zu bringen. Er nimmt sich weder die Zeit, um mit ihr zu beten, noch nimmt er sich die Zeit, mit ihr darüber zu reden.

Jakob scheint keine starke Persönlichkeit zu sein. Das nutzt Rahel aus. Jakob nimmt ohne Widerstand ihren Vorschlag an, dass er zu ihrer Magd eingehen soll. Auch das ist eine Wiederholung einer nicht so schönen Geschichte (Abraham und Hagar, 1Mo 16,1–4). Der Vorschlag Rahels hat Erfolg. Sie gibt dem Kind den Namen „Dan“, das bedeutet „einer, der Recht verschafft“. Damit deutet sie an, dass Gott ihr Recht verschafft hat.

Das ist das Verhalten von Menschen, die einen eigenen Weg gehen und den Segen, den sie daraufhin bekommen, als eine Rechtfertigung vonseiten Gottes für diesen eigensinnigen Weg sehen. Vielleicht ist das auch schon mal unsere Art und Weise gewesen, um etwas Verkehrtes schönzureden.

Bilha bekommt einen zweiten Sohn. Rahel nennt ihn „Naphtali“ (das bedeutet: „mein Kampf“). Damit deutet sie auf den Kampf hin, den sie innerlich aufgrund des Segens ihrer Schwester gehabt hat. Sie meint auch, als Überwinder daraus hervorgegangen zu sein. Sie hat nach ihrem Recht gestrebt und meint, es jetzt bekommen zu haben. Sie will über Lea stehen und rühmt sich damit, dass ihr das jetzt geglückt ist. Später zeigt es sich, dass es nur die hohle Freude eines kurzen Augenblicks ist. In Wirklichkeit hat sie jedoch auch verloren. Durch den Namen, den sie selbst dem Kind gibt, wird sie ständig daran erinnert werden.

Es ist eine wichtige Lektion, dass wir unsere Kinder nicht „Naphtali“ nennen, dass unsere Kinder nicht belastet werden mit den Kämpfen, die wir mit unserem Mann oder unserer Frau oder mit unseren Brüdern und Schwestern haben können.

Bei allem Fehlerhaften sehen wir bei Lea und Rahel doch das Verlangen nach Kindern (Ps 127,3). Heute liegt das bei der modernen Frau oft anders.

Verse 9–13 | Die Söhne Silpas

> *9 Und als Lea sah, dass sie aufhörte zu gebären, da nahm sie ihre Magd Silpa und gab sie Jakob zur Frau. 10 Und Silpa, die Magd Leas, gebar Jakob einen Sohn. 11 Da sprach Lea: Zum Glück! Und sie gab ihm den Namen Gad. 12 Und Silpa, die Magd Leas, gebar Jakob einen zweiten Sohn. 13 Da sprach Lea: Zu meiner Glückseligkeit! Denn glückselig preisen mich die Töchter. Und sie gab ihm den Namen Aser.*

Das Verhältnis zwischen Rahel und Lea ist durch Rivalität gekennzeichnet. Das ist das Ergebnis, wenn man sich über Gottes Einrichtung der Ehe zwischen einem Mann und einer Frau hinwegsetzt. Die Gefahr der Rivalität ist immer groß, wenn wir Vergleiche ziehen und meinen, dass der andere mehr hat als wir. Das kann in materieller Hinsicht oder aber auch in geistlicher Hinsicht so sein.

Lea hat das alles mit angesehen und nimmt Zuflucht zu der gleichen niedrigen Handlungsweise wie Rahel. Es scheint, dass sie „erfolgreich" ist. Sie erfährt in jedem Fall, dass sich das Blatt gewendet hat und dass das Glück in ihr Leben gekommen ist. Das zeigt sie in den Namen, die sie beiden Kindern gibt, die ihre Magd Silpa gebiert. „Gad" bedeutet „Glück" und „Aser" bedeutet „glückselig".

Verse 14–21 | Lea „wirbt" Jakob „an"

> *14 Und Ruben ging in den Tagen der Weizenernte hinaus und fand Dudaim auf dem Feld; und er brachte sie seiner Mutter Lea. Und Rahel sprach zu Lea: Gib mir doch von den Dudaim deines Sohnes. 15 Und sie sprach zu ihr: Ist es zu wenig, dass du meinen Mann genommen hast, dass du auch die Dudaim meines Sohnes nehmen willst? Da sprach Rahel: So mag er denn diese Nacht bei dir liegen für die Dudaim deines Sohnes. 16 Und als Jakob am Abend vom Feld kam, da ging Lea hinaus, ihm entgegen, und sprach: Zu mir sollst du eingehen, denn ich habe dich fest angeworben für die Dudaim meines Sohnes. Und er lag bei ihr in dieser Nacht. 17 Und Gott erhörte Lea, und sie wurde schwanger und gebar Jakob einen fünften Sohn. 18 Da sprach Lea: Gott hat mir meinen Lohn gegeben, weil ich meine Magd meinem Mann gegeben habe! Und sie gab ihm den Namen Issaschar. 19 Und Lea wurde wiederum schwanger und gebar Jakob einen sechsten Sohn. 20 Da sprach Lea: Mir hat Gott ein schönes Geschenk gegeben; diesmal wird mein Mann bei mir wohnen, denn ich habe ihm sechs Söhne geboren! Und sie gab ihm den Namen Sebulon. 21 Und danach gebar sie eine Tochter und gab ihr den Namen Dina.*

Jakob, der offensichtlich einen schwachen Charakter zu haben scheint, lässt sich einfach zum Gegenstand des Streits zwischen seinen beiden Frauen werden. Nirgends lesen wir von einem machtvollen Auftreten, um sie zur Ordnung zu rufen. Er sagt kein Wort. Damit vernachlässigt er seine Stellung als Haupt der Familie. In dieser ganzen unerquicklichen Lage

geht er den Problemen aus dem Weg. Wer Gottes Anordnungen nicht ernst nimmt, hat auch keinen Blick für andere Verantwortungsbereiche.

Die Frauen und Kinder gehen mit ihren Problemen nicht zu Jakob. Sie regeln alles selbst. Rahel wendet einen neuen Trick an. Sie meint in ihrem Aberglauben, dass Liebesäpfel (Dudaim) ihr zu dem von ihr begehrten Ziel, Kinder zu bekommen, verhelfen können. Das hat Ruben, der Sohn Leas, angestiftet. Möglicherweise meinte man, damit besondere erotische Gefühle wecken zu können.

Wer hatte Ruben darüber aufgeklärt; was für einen Plan hatte er damit? Klären wir unsere Kinder auf? Oder werden sie von Mitschülern und den Medien aufgeklärt? Lasst uns ein offenes Ohr dafür haben, womit und mit welcher Sprache unsere Kinder nach Hause kommen, um sie dann entsprechend aufzuklären. Aus 1. Mose 35 können wir den vorsichtigen Schluss ziehen, dass Ruben mit seinen sexuellen Gefühlen nicht umging, wie Gott es wollte (1Mo 35,22). Im Haus seines Vaters hatte er ja diesbezüglich auch nicht das rechte Vorbild gehabt.

Rahel „kauft" die Liebesäpfel (Dudaim) von Lea, und als „Belohnung" dafür darf Lea noch einmal von Jakob „Gebrauch" machen. Rahel meint abergläubisch, dass diese Liebesäpfel sie von ihrer Unfruchtbarkeit befreien werden. Lea handelt ebenfalls aus Aberglauben. Beide Frauen versuchen durch Kunstgriffe Segen zu erwerben.

Als aus der „erworbenen" Vereinigung ein Sohn geboren wird, folgert Lea daraus unsinnigerweise, dass Gott sie belohnt hat („Issaschar" bedeutet „Lohn"). Andererseits steht Gott über diesem fleischlichen Handeln und verfolgt seinen eigenen Weg der Gnade. Gott erhört, nicht wegen, sondern trotz ihres Handelns. Als Lea noch einen Sohn bekommt, nennt sie ihn „Sebulon" (bedeutet „Wohnung") in der Erwartung, dass Jakob sich nun endlich geschlagen gibt und bei ihr wohnen wird.

Nach sechs Söhnen bekommt Lea als siebtes Kind eine Tochter, die einzige Tochter Jakobs. Sie nennt sie „Dina", was „Recht" bedeutet. Über Dina hören wir nicht viel. Sie wird nur in Kapitel 34 erwähnt, in einer Geschichte, in der sie eine Hauptrolle spielt. Bei dem Segen Jakobs wird sie nicht erwähnt.

Verse 22–24 | Rahel bekommt Joseph

> *22 Und Gott gedachte an Rahel, und Gott erhörte sie und öffnete ihren Mutterleib. 23 Und sie wurde schwanger und gebar einen Sohn; und sie sprach: Gott hat meine Schmach weggenommen! 24 Und sie gab ihm den Namen Joseph und sprach: Der HERR füge mir einen anderen Sohn hinzu!*

Auch Rahel bekommt endlich ihr so lang erwartetes und ersehntes Kind. Das ist nicht das Ergebnis der „gekauften“ Liebesäpfel, sondern ein Werk Gottes. Rahel erkennt das und sie gibt Gott die Ehre dafür. Sie sagt: Gott hat meine Schmach weggenommen, Er hat das getan.

Den Sohn, der geboren ist, nennt sie „Joseph“, das bedeutet „Er möge hinzufügen“. Er ist auch ein Kind des Gebets, denn Gott „erhörte“ Rahel. Dieser Sohn nimmt einen besonderen Platz ein. In vieler Hinsicht ist er ein schönes Bild von dem Herrn Jesus, wie wir später sehen werden.

Verse 25–36 | Jakob erwirbt seine Herde

> *25 Und es geschah, als Rahel Joseph geboren hatte, da sprach Jakob zu Laban: Entlass mich, dass ich an meinen Ort und in mein Land ziehe. 26 Gib [mir] meine Frauen und meine Kinder, um die ich dir gedient habe, dass ich hinziehe; denn du kennst ja meinen Dienst, womit ich dir gedient habe. 27 Und Laban sprach zu ihm: Wenn ich denn Gnade gefunden habe in deinen Augen! Ich habe gespürt, dass der HERR mich um deinetwillen gesegnet hat. 28 Und er sprach: Bestimme mir deinen Lohn, und ich will ihn geben. 29 Da sprach er zu ihm: Du weißt ja, wie ich dir gedient habe und was dein Vieh bei mir geworden ist. 30 Denn wenig war, was du vor mir hattest, und es hat sich ausgebreitet zu einer Menge, und der HERR hat dich gesegnet auf jedem meiner Tritte; und nun, wann soll ich auch für mein Haus arbeiten? 31 Und er sprach: Was soll ich dir geben? Und Jakob sprach: Du sollst mir gar nichts geben; wenn du mir dieses tust, so will ich wieder deine Herde weiden [und] hüten: 32 Ich will heute durch deine ganze Herde gehen und daraus aussondern jedes gesprenkelte und gefleckte Tier, und jedes dunkelfarbige Tier unter den Schafen, und das Gefleckte und Gesprenkelte unter den Ziegen; und das sei mein Lohn. 33 Und meine Gerechtigkeit wird für mich zeugen am morgigen Tag, wenn sie wegen meines Lohnes vor dich kommt; alles, was nicht gesprenkelt und gefleckt ist unter den Ziegen, und dunkelfarbig unter den Schafen, das sei gestohlen bei mir. 34 Und Laban sprach: Siehe, es geschehe nach deinem Wort! 35 Und er sonderte an jenem Tag die gestreiften und gefleckten Böcke aus und alle gesprenkelten und gefleckten Ziegen, alles, woran Weißes war, und alles Dunkelfarbige unter den Schafen, und gab sie in die Hand seiner Söhne. 36 Und er setzte einen Weg von drei Tagereisen zwischen sich und Jakob; und Jakob weidete die übrige Herde Labans.*

Als Joseph geboren ist, will Jakob in sein Land zurückkehren. Geistlich gesehen ist es im Leben des Gläubigen auch so: Wenn der Herr Jesus (von dem Joseph ein sehr schönes Bild ist) in seinem Herzen zu leben beginnt, wünscht er die Segnungen in den himmlischen Örtern zu genießen. Jakob erlebt das Kind, das Rahel bekommen hat, als einen besonderen Segen.

Laban erkennt, dass Gott ihn um Jakobs willen gesegnet hat. In prophetischer Hinsicht ist das auch so: Wer Israel, das Volk Gottes, gut behandelt, wird von Gottes Seite dafür Segen erfahren.

Als Jakob angedeutet hat, dass er gehen will, fragt Laban den Jakob, was er als Lohn haben will. Er tut dies, um Jakob ein wenig länger an sich zu binden. Jemanden, der so ein Segen ist, lässt man nicht einfach gehen. Jakob will noch eine Zeit bleiben, um zu arbeiten. Als Lohn bittet er um Vieh. Er bestimmt, welche Art von Vieh es sein soll. Damit ist Laban einverstanden.

Aber Laban ist schlau und trägt Sorge dafür, dass er das Vieh von Jakob für sich sicherstellt. Er nimmt alle gestreiften und gefleckten Böcke und alle gestreiften und gefleckten Ziegen und alles Dunkelfarbige unter den Schafen, die Jakob als seinen Lohn ausgehandelt hatte, und setzt sie unter die Obhut seiner Söhne.

Auch setzt er zwischen sich und Jakob eine Sicherheitszone von drei Tagereisen. Dadurch verhindert er, dass es eine Kreuzung geben könnte zwischen den von ihm abgesonderten Tieren und denen, die unter der Obhut Jakobs sind. So gibt es keine Chance, dass in der Herde von Jakob gestreifte und gefleckte Böcke oder Ziegen oder ein schwarzes Schaf geboren würden, die dann für ihn verloren wären.

Verse 37–43 | Der Trick Jakobs

> *37 Und Jakob nahm sich frische Stäbe von Weißpappel, Mandelbaum und Platane und schälte weiße Streifen daran, indem er das Weiße entblößte, das an*

> *den Stäben war. 38 Und er legte die Stäbe, die er geschält hatte, in die Tränkrinnen, in die Wassertränken, wohin die Herde zum Trinken kam, vor die Herde hin; und sie wurde brünstig, wenn sie zum Trinken kam. 39 Und die Herde wurde brünstig vor den Stäben, und die Herde warf Gestreifte, Gesprenkelte und Gefleckte. 40 Und Jakob schied die Lämmer aus, und er richtete das Gesicht der Herde auf das Gestreifte und alles Dunkelfarbige in der Herde Labans; und so machte er sich gesonderte Herden und tat sie nicht zu der Herde Labans. 41 Und es geschah, sooft das kräftige Vieh brünstig wurde, dass Jakob die Stäbe vor die Augen der Herde in die Tränkrinnen legte, damit sie bei den Stäben brünstig würden. 42 Wenn aber das Vieh schwächlich war, legte er sie nicht hin. So wurden Laban die Schwächlichen zuteil und Jakob die Kräftigen. 43 Und der Mann breitete sich sehr, sehr aus, und er bekam viele Herden und Mägde und Knechte und Kamele und Esel.*

Nach den Verhandlungen kommt wieder der alte Jakob zum Vorschein. Er geht mit List vor, um möglichst viel von Labans Vieh in seinen Besitz zu bringen. Jakob ist in gewissem Sinn zwar ehrlich, denn er stiehlt nicht, aber er ist auch nicht aufrichtig. Er meint, dass geschälte Zweige ein Mittel sind, um seine Herde zu vergrößern.

Gott lässt ihn jedoch in einem Traum sehen, wie er wirklich zu seiner Herde gekommen ist (1Mo 31,10–12). Nicht die Stäbe, sondern die Böcke werden von Gott benutzt. Der Aberglaube Jakobs hat seiner Herde kein einziges Stück Kleinvieh hinzugefügt. Gott war mit Jakob, aber Jakob war noch nicht mit Gott. Doch Gott war mit Jakob beschäftigt, um ihn zu diesem Ziel zu bringen.

1. Mose 31

Verse 1–13 | Jakob muss zurück

> *1 Und er hörte die Worte der Söhne Labans, die sprachen: Jakob hat alles genommen, was unserem Vater gehörte; und von dem, was unserem Vater gehörte, hat er sich all diesen Reichtum verschafft. 2 Und Jakob sah das Angesicht Labans, und siehe, es war gegen ihn nicht wie früher. 3 Und der HERR sprach zu Jakob: Kehre zurück in das Land deiner Väter und zu deiner Verwandtschaft, und ich will mit dir sein. 4 Da sandte Jakob hin und ließ Rahel und Lea aufs Feld rufen zu seiner Herde. 5 Und er sprach zu ihnen: Ich sehe das Angesicht eures Vaters, dass es gegen mich nicht ist wie früher; aber der Gott meines Vaters ist mit mir gewesen. 6 Ihr selbst wisst ja, dass ich mit all meiner Kraft eurem Vater gedient habe. 7 Und euer Vater hat mich betrogen und hat meinen Lohn zehnmal verändert; aber Gott hat ihm nicht gestattet, mir Böses zu tun. 8 Wenn er so sprach: Die Gesprenkelten sollen dein Lohn sein, dann gebaren alle Herden Gesprenkelte; und wenn er so sprach: Die Gestreiften sollen dein Lohn sein, dann gebaren alle Herden Gestreifte. 9 Und Gott hat das Vieh eures Vaters genommen und mir gegeben. 10 Und es geschah zur Brunstzeit der Herde, da erhob ich meine Augen und sah im Traum: Und siehe, die Böcke, die die Herde besprangen, waren gestreift, gesprenkelt und getüpfelt. 11 Und der Engel Gottes sprach im Traum zu mir: Jakob! Und ich sprach: Hier bin ich! 12 Und er sprach: Erhebe doch deine Augen und sieh: Alle Böcke, die die Herde bespringen, sind gestreift, gesprenkelt und getüpfelt; denn ich habe alles gesehen, was Laban dir tut. 13 Ich bin der Gott von Bethel, wo du ein Denkmal gesalbt, wo du mir ein Gelübde getan hast. Nun mach dich auf, zieh aus diesem Land und kehre zurück in das Land deiner Verwandtschaft.*

Die Söhne Labans sind genauso habsüchtig wie ihr Vater. Sie sind neidisch auf Jakobs Güter und sehen sie so, als ob sie ihnen entgangen seien. Sie vergessen, dass Gott ihnen um Jakobs willen wohlgetan hat (1Mo 30,27). So ist auch der Wohlstand des Volkes Israel immer ein Anlass für den Hass der umliegenden Völker gewesen.

Die Söhne Labans empfinden das als Diebstahl. Sie äußern ihren Missmut, der auch von dem Gesicht ihres Vaters abzulesen ist. Jakob gibt auf Labans

Gesicht acht. Das müssen wir auch tun. Angesichter spiegeln oft den Zustand der Seele wider (Neh 2,2). Wie wirkt unser Gesicht? Der Ausdruck auf unserem Gesicht muss echt sein, kein Schein (Mt 6,16a).

Der HERR spricht zu Jakob und erinnert ihn an das Gelübde, das er Ihm gelobt hatte (1Mo 28,20–22). Vorher ist Er ihm im Traum erschienen und hat in diesem Traum zu ihm gesprochen (1Mo 28,12.13). Hier spricht Er zum ersten Mal direkt zu ihm. Insgesamt spricht Gott siebenmal zu Jakob (1Mo 28,13; 31,3.11; 32,24; 35,1.9–13; 46,2).

Jakob bespricht die Angelegenheit mit seinen Frauen. Das ist eine gute Sache. So soll ein Mann mit seiner Frau besprechen, was er plant, und sie in seine Überlegungen einbeziehen. Er weist sie darauf hin, wie Gott mit ihm beschäftigt gewesen ist und für ihn gesorgt hat. Er gibt Gott die Ehre.

Verse 14–21 | Jakob flieht

> *14 Und Rahel und Lea antworteten und sprachen zu ihm: Haben wir noch ein Teil und ein Erbe im Haus unseres Vaters? 15 Sind wir nicht als Fremde von ihm betrachtet worden? Denn er hat uns verkauft und hat auch unser Geld völlig verzehrt. 16 Denn aller Reichtum, den Gott unserem Vater entrissen hat, uns gehört er und unseren Kindern. So tu nun alles, was Gott zu dir geredet hat. 17 Da machte Jakob sich auf und hob seine Kinder und seine Frauen auf die Kamele, 18 und führte all sein Vieh und all seine Habe weg, die er erworben hatte, das Vieh seines Eigentums, das er erworben hatte in Paddan-Aram, um zu seinem Vater Isaak zu kommen in das Land Kanaan. 19 Und Laban war gegangen, um seine Schafe zu scheren; und Rahel stahl die Teraphim, die ihr Vater hatte. 20 Und Jakob hinterging Laban, den Aramäer, indem er ihm nicht mitteilte, dass er fliehen wollte. 21 Und er floh, er und alles, was er hatte; und er machte sich auf und setzte über den Strom und richtete sein Angesicht zum Gebirge Gilead.*

Jakob gibt seinen Frauen die Möglichkeit, ihre Gedanken darüber zu äußern, was er ihnen erzählt hat. Er nimmt sie ernst. Dies ist ein Beispiel für den verheirateten Mann heute. Er tut gut daran, auf die Bedenken seiner Frau zu hören. Rahel und Lea ermuntern ihn zu tun, was Gott gesagt hat. Hier sind sie ihm eine echte Hilfe, wenn auch die Motive nicht die edelsten sind. Sie stellen sich auf die Seite Jakobs, weil sie ihren Vater kennen,

während sie tatsächlich den Geist ihres Vaters zeigen. Sie wählen das, was für sie den größten Vorteil bringt.

Als sie gehen, sehen wir die Fürsorge Jakobs für seine Kinder und Frauen, die er auf Kamele setzt, während er selbst für die Herde sorgt. Gleichzeitig ist Jakob sich nicht bewusst, was sich in seiner Familie abspielt. Er weiß nicht, dass Rahel die Götzen ihres Vaters stiehlt. Dies deutet darauf hin, dass Rahel immer noch mit ihrem Herzen an den Götzen hängt, etwas, was vor Jakob verborgen ist. Der Kontakt mit Rahel scheint nicht tief gewesen zu sein. Es ist immer eine üble Sache, wenn eine Frau etwas tut, das sie vor ihrem Mann verborgen hält. Es sagt etwas über die Beziehung aus, nämlich dass Mann und Frau nebeneinander leben.

Sie verschwinden sang- und klanglos, heimlich, dem Rezept des „alten“ Jakobs gemäß. Die Schrift nennt es in Vers 20 „hintergehen“ oder, wie in einer anderen Übersetzung wiedergegeben, „sich wegstehlen“. Bei ihm ist immer ein Wechsel zwischen dem Erkennen der Hand Gottes in seinem Leben und dem Handeln nach eigenem Gutdünken. Wir können etwas mit Gott tun, während wir aus selbstsüchtigen Motiven handeln.

Wenn wir beispielsweise an andere etwas verleihen, weil sie es brauchen, ist das gut. Aber wenn wir das tun, weil wir eine Gegenleistung erwarten, wodurch wir reicher werden, ist das falsch (Lk 6,35). Ein solches Handeln zeigt einen Mangel an Vertrauen auf Gott, dass Er für uns sorgen wird, wenn wir Ihm gehorchen.

Verse 22–30 | Laban verfolgt Jakob

> *22 Und am dritten Tag wurde Laban berichtet, dass Jakob geflohen sei. 23 Und er nahm seine Brüder mit sich und jagte ihm sieben Tagereisen nach und holte ihn ein auf dem Gebirge Gilead. 24 Und Gott kam zu Laban, dem Aramäer, in einem Traum der Nacht und sprach zu ihm: Hüte dich, dass du mit Jakob weder Gutes noch Böses redest! 25 Und Laban erreichte Jakob, und Jakob hatte sein Zelt auf dem Gebirge aufgeschlagen; und Laban schlug es auf mit seinen Brüdern auf dem Gebirge Gilead. 26 Und Laban sprach zu Jakob: Was hast du getan, dass du mich hintergangen und meine Töchter wie Kriegsgefangene weggeführt hast? 27 Warum bist du heimlich geflohen und hast mich hintergangen und hast es mir nicht mitgeteilt – ich hätte dich ja begleitet mit Freude*

> *und mit Gesängen, mit Tamburin und mit Laute – 28 und hast mir nicht erlaubt, meine Söhne und meine Töchter zu küssen? Nun, du hast töricht gehandelt. 29 Es wäre in der Macht meiner Hand, euch Böses zu tun; aber der Gott eures Vaters hat gestern Nacht zu mir geredet und gesagt: Hüte dich, mit Jakob Gutes oder Böses zu reden! 30 Und nun, da du einmal weggegangen bist, weil du dich so sehr nach dem Haus deines Vaters sehntest, warum hast du meine Götter gestohlen?*

Gott kennt die Absicht Labans und kommt in einem Traum zu ihm. Er warnt ihn, mit Jakob „weder Gutes noch Böses“ zu sprechen, was bedeutet, dass er nichts sagen darf, was Jakob dazu bringen würde seinen Plan zu ändern (vgl. 1Mo 24,50). Gott erlaubt Laban nicht, Jakob zu manipulieren oder zu betrügen. Gott tut das erst, als Laban Jakob eingeholt hat, sodass er alles noch lebendig vor Augen hat, als er Jakob erreicht.

Aus dem, was Laban sagt, wird klar, dass er ein Heuchler ist. Er macht Jakob Vorwürfe, dass er weggegangen ist, ohne dass er die Möglichkeit hatte, ihn auf würdige Weise gehen zu lassen. Menschen, die schlechte Absichten haben, aber verhindert werden, diese auszuführen, verdrehen immer die Tatsachen. Sie sagen von sich selbst, dass sie voll guter Absichten sind, und unterstellen, dass die anderen böse Absichten haben. Die sogenannten Fehler, die sie bei den anderen wahrnehmen, werden vergrößert und stark übertrieben mit dem Ziel, ihre eigenen bösen Absichten zu verbergen.

Er hat nicht einmal Gelegenheit gehabt, seinen Kindern einen Kuss zum Abschied zu geben. Als ob er so ein guter Vater war! Er hat immer aus Eigeninteresse gehandelt, so sehr, dass seine Töchter sich von ihm als Fremde behandelt und verkauft fühlen (Vers 15).

Der tiefere Grund des Nachjagens ist, dass Laban seine Hausgötter verloren hat. Dadurch fühlt er sich ungeschützt und unsicher (vgl. Ri 18,24). Dass Jakob seine Töchter und sein Vieh genommen hat, ist eine Sache. Aber dass er auch seine Hausgötter mitgenommen hat, geht zu weit. Vielleicht würde Jakob irgendwann wiederkommen und ihm alle seine Besitztümer rauben. Das könnte leicht passieren, weil er jetzt ohne Schutz ist. Später sehen wir, dass er, weil er die Götzen nicht finden kann, einen Bund mit

Jakob schließt (Verse 43–53), um diesen in seinen Augen unangenehmen Mann weit von seinem Gebiet entfernt zu halten.

Welche Torheit ist es übrigens, etwas einen Gott zu nennen, das gestohlen werden kann. Kann man Schutz erwarten von Göttern, die nicht einmal in der Lage sind, sich selbst zu schützen? Trotzdem verbinden viele Menschen ihr Glück mit einem Amulett, das sie tragen, und sie fühlen sich verletzbar, wenn sie es nicht bei sich oder sogar verloren haben. Das wahre Glück ist, den wahren Gott zu kennen und seinen Schutz zu erfahren, der nie versagt bei allen, die sich im Glauben auf Ihn berufen.

Verse 31–35 | Die Teraphim bei Rahel

> *31 Da antwortete Jakob und sprach zu Laban: Weil ich mich fürchtete; denn ich sagte [mir], du könntest mir deine Töchter entreißen. 32 Bei wem du deine Götter findest, der soll nicht leben. Erforsche vor unseren Brüdern, was bei mir ist, und nimm es dir. Jakob aber wusste nicht, dass Rahel sie gestohlen hatte. 33 Und Laban ging in das Zelt Jakobs und in das Zelt Leas und in das Zelt der beiden Mägde und fand nichts; und er ging aus dem Zelt Leas und kam in das Zelt Rahels. 34 Rahel aber hatte die Teraphim genommen und sie in den Kamelsattel gelegt und sich darauf gesetzt. Und Laban durchtastete das ganze Zelt und fand nichts. 35 Und sie sprach zu ihrem Vater: Mein Herr möge nicht zürnen, dass ich nicht vor dir aufstehen kann; denn es ergeht mir nach der Weise der Frauen. Und er durchsuchte [alles] und fand die Teraphim nicht.*

Jakob erzählt den wahren Grund für seine Flucht. Er hatte Angst, dass Laban ihm seine Frauen wegnehmen würde, um ihn dadurch zu zwingen, bei ihm zu bleiben. Er hatte Laban kennengelernt. Was die Götter betrifft, von denen Laban glaubt, dass er sie mitgenommen hat: Jakob spricht den Fluch aus, dass der, bei dem sie gefunden werden, nicht am Leben bleiben soll. Hier spricht er in großer Selbstsicherheit, aber in Unkenntnis über die wirkliche Situation in seiner Familie. Es ist eine Lektion für uns, nicht voreilig und unüberlegt große Worte zu benutzen, wie sehr wir auch überzeugt sind, Recht zu haben.

So, wie Jakob sich heimlich von Laban „wegstiehlt“, stiehlt Rahel heimlich die Teraphim. Rahel benimmt sich wie ein echter „Jakob“, ein Betrüger. Und Jakob wusste es nicht (Vers 32). Wiederum versagt Jakob als Fami-

lienhaupt; er weiß nicht, was in sein Haus hineinkommt – in diesem Fall durch seine Lieblingsfrau. Wissen wir, was in unser Haus kommt? Haben wir einen Blick für okkulte Dinge, die mit in unser Haus gelangen können?

Rahel war nicht frei vom Götzendienst ihres Elternhauses. Das wusste Jakob offensichtlich auch nicht; er kannte den schwachen Punkt bei seiner Frau nicht. Kennen wir die schwachen Stellen voneinander und helfen wir einander, um darin nicht nachzugeben?

Neben Diebstahl und Götzendienst macht Rahel sich auch noch des Betrugs schuldig. Sie sagt, dass sie ihre Periode hat und deshalb nicht aufstehen kann. So bleibt der Diebstahl unentdeckt und das Böse im Haus. Die eine Sünde kommt aus der anderen hervor, wenn die erste nicht bekannt wird.

Verse 36–42 | Jakob macht Laban Vorwürfe

> *36 Da wurde Jakob zornig und stritt mit Laban. Und Jakob antwortete und sprach zu Laban: Was ist mein Vergehen, was meine Sünde, dass du mir hitzig nachgesetzt bist? 37 Da du all mein Gerät durchtastet hast, was hast du gefunden von allem Gerät deines Hauses? Lege es hierher vor meine Brüder und deine Brüder, und sie sollen zwischen uns beiden entscheiden! 38 Zwanzig Jahre bin ich nun bei dir gewesen; deine Mutterschafe und deine Ziegen haben nicht fehlgeboren, und die Widder deiner Herde habe ich nicht gegessen. 39 Das Zerrissene habe ich nicht zu dir gebracht, ich habe es büßen müssen; von meiner Hand hast du es gefordert, mochte es gestohlen sein bei Tag oder gestohlen bei Nacht. 40 Es war mit mir [so]: Am Tag verzehrte mich die Hitze, und der Frost in der Nacht, und mein Schlaf floh von meinen Augen. 41 Zwanzig Jahre bin ich nun in deinem Haus gewesen; ich habe dir vierzehn Jahre gedient für deine beiden Töchter und sechs Jahre für deine Herde, und du hast meinen Lohn zehnmal verändert. 42 Wenn nicht der Gott meines Vaters, der Gott Abrahams, und die Furcht Isaaks, für mich gewesen wäre, gewiss würdest du mich jetzt leer entlassen haben. Gott hat mein Elend und die Arbeit meiner Hände angesehen und hat gestern Nacht entschieden.*

Als die Suchaktion Labans ohne Erfolg bleibt, wird Jakob zornig. Er verteidigt sich und wirft Laban sein egoistisches Handeln vor. Das wäre nicht nötig gewesen, wenn er alles still in die Hand Gottes gelegt hätte. Der Herr

Jesus ist unser Vorbild: Er übergab sich dem, der gerecht richtet (1Pet 2,23). Aber wenn wir nicht mit dem Herrn Jesus leben, werden wir uns gegen falsche Beschuldigungen heftig zur Wehr setzen. Wir werden dem anderen Vorwürfe machen.

Diese können wie hier bei Jakob zwar gerechtfertigt sein, aber unser Ärger liegt doch vor allen Dingen in unserem gekränkten Stolz. Wir vergessen dann so leicht, dass wir selbst auch nicht immer ganz korrekt gehandelt und andere in materieller oder auch geistlicher Weise benachteiligt haben. Wir können über einen anderen etwas Schlechtes sagen, um selbst besser dazustehen.

Aus Jakobs Äußerungen, die von Laban nicht widerlegt werden, scheint hervorzugehen, dass Jakob hart gearbeitet hat und sich seines nicht einfachen Chefs zuliebe sehr abgemüht hat. Er hat sich nicht geschont oder seinen Chef betrogen. Es zeigt sich auch seine große Geduld im Ertragen der oft ungerechten Handlungen seines Chefs Laban. Er hat nicht revoltiert, sondern sich dem Unrecht unterworfen (vgl. 1Pet 2,18). Darüber hinaus hat er auch die Erfahrung gemacht, dass Gott ihm Recht verschafft hat.

Jakob spricht von Gott als „dem Gott meines Vaters, dem Gott Abrahams“, also der Gott, dem Abraham vertraut hat. Er spricht auch von Gott als „der Furcht Isaaks“. In dem Moment, wo Jakob dies sagt, ist Isaak noch am Leben und in seinem Leben zeigt sich Ehrfurcht vor Gott.

Verse 43–54 | Bund zwischen Jakob und Laban

> *43 Und Laban antwortete und sprach zu Jakob: Die Töchter sind meine Töchter, und die Söhne sind meine Söhne, und die Herde ist meine Herde, und alles, was du siehst, ist mein; aber meinen Töchtern, was könnte ich ihnen heute tun, oder ihren Söhnen, die sie geboren haben? 44 Und nun komm, lass uns einen Bund schließen, ich und du, der zum Zeugnis sei zwischen mir und dir! 45 Und Jakob nahm einen Stein und richtete ihn als Denkmal auf. 46 Und Jakob sprach zu seinen Brüdern: Sammelt Steine! Und sie nahmen Steine und errichteten einen Haufen und aßen dort auf dem Haufen. 47 Und Laban nannte ihn Jegar Sahaduta, und Jakob nannte ihn Galed. 48 Und Laban sprach: Dieser Haufen sei heute ein Zeuge zwischen mir und dir! Darum gab man ihm den Namen Galed 49 und Mizpa, weil er sprach: Der HERR sei Wächter zwischen*

> *mir und dir, wenn wir einer vor dem anderen verborgen sein werden! 50 Wenn du meine Töchter bedrücken und wenn du [noch] Frauen nehmen solltest zu meinen Töchtern! Kein Mensch ist bei uns; siehe, Gott ist Zeuge zwischen mir und dir. 51 Und Laban sprach zu Jakob: Siehe, dieser Haufen, und siehe, das Denkmal, das ich errichtet habe zwischen mir und dir: 52 Dieser Haufen sei Zeuge und das Denkmal ein Zeugnis, dass weder ich über diesen Haufen zu dir hinausgehe, noch dass du über diesen Haufen und dieses Denkmal zu mir hinausgehst zum Bösen. 53 Der Gott Abrahams und der Gott Nahors richte zwischen uns, der Gott ihres Vaters! Da schwor Jakob bei der Furcht seines Vaters Isaak. 54 Und Jakob opferte ein Schlachtopfer auf dem Gebirge und lud seine Brüder ein zu essen; und sie aßen und übernachteten auf dem Gebirge.*

Laban weist auf seine Töchter, ihre Kinder und das Vieh hin und nennt alles das Seinige, als hätte er nennenswerte Liebe oder Zuneigung dafür. Menschen, die ohne natürliche Liebe sind, werden ausdrücklich ihre Liebe erklären, wenn das ihren Interessen dient. Dazu kommt, dass es auch völlig ungerechtfertigt ist, denn Jakob hat hart dafür gearbeitet und es als Lohn empfangen. Aber ein weltlicher Mensch verzichtet nicht leicht auf sein Eigentum, auch nicht, wenn es in der Familie weitergegeben wird. Das Herz bleibt damit verbunden.

Laban schlägt vor, einen Bund zu machen, und Jakob wählt das Zeichen dafür. Laban hat Vorteile durch diesen Bund, für Jakob ist er nicht notwendig. Durch diesen Bund will Laban die Sicherheit schaffen, dass Jakob nie mehr zu ihm zurückkehren wird. Er will ihn für immer los sein. Er verpflichtet sich auch selbst, nie dieses Zeichen zu passieren, um zu Jakob zu gehen. Die vielen Worte, die Laban verwendet, sind eine Tarnung seiner eigenen Unzuverlässigkeit. Er bittet Jakob um Dinge, die er selber nicht erfüllt hat.

Laban gibt dem errichteten Haufen einen Namen und Jakob gibt ihm einen Namen, jeder in seiner eigenen Sprache. Laban gibt ihm einen aramäischen Namen “Jegar Sahaduta“ und Jakob gibt ihm im Hebräischen den Namen „Galed“. Die Bedeutung ist dieselbe: „Haufen des Zeugnisses“. Beide sprechen eine eigene, voneinander verschiedene Sprache. Die Sprache des Mannes der Welt ist anders als die Sprache des Gläubigen. Und Jakob war ein Gläubiger. Laban gibt dem Haufen noch einen zusätzlichen

Namen. Er tut dies in Hebräisch, „Mizpa“, das bedeutet „Wachturm“. Hier wird die Grenze gezogen, die beide nicht überschreiten sollen.

Auf noch eine andere Weise zeigt sich der Unterschied zwischen dem Mann der Welt, Laban, und dem gläubigen Jakob. Jeder spricht auf seine Art über Gott (Vers 53). Laban spricht über Ihn als einen Gott, der seinem Geschmack passt, und Jakob bekennt sich zu dem wahren Gott, der will, dass Jakob nach seinem Geschmack handelt. Dass er sich zu dem wahren Gott bekennt, sehen wir auch in dem Opfer, das er bringt (Vers 54). Er bezieht Gott in diese Vereinbarung ein, wobei er sich bewusst ist, dass dies nur durch das Opfer möglich ist.

Noch einmal spricht er über Gott als „die Furcht seines Vaters Isaak“, das ist der Gott, den sein Vater Isaak fürchtet, der nie anderen Göttern gedient hat. Es ist wichtig zu bedenken, wenn wir mit anderen Gottesdiensten in Berührung kommen, die sich auch auf den Gott Abrahams berufen (Islam), dass es nur einen wahren Gott gibt: Das ist der Gott, der sich in seinem Sohn Jesus Christus offenbart hat.

1. Mose 32

Verse 1–3 | Ein Heerlager Gottes

> *1 Und Laban stand frühmorgens auf und küsste seine Söhne und seine Töchter und segnete sie; und Laban zog hin und kehrte zurück an seinen Ort. 2 Und Jakob zog seines Weges, und es begegneten ihm Engel Gottes. 3 Und Jakob sprach, als er sie sah: Dies ist das Heerlager Gottes. Und er gab jenem Ort den Namen Machanaim.*

Jakob ist auf der Reise zurück in sein Land. Dabei tritt ihm seine Vergangenheit lebhaft vor Augen. Die Angst, Esau unter die Augen zu treten, ist wieder da. Bevor jedoch eine Begegnung mit Esau stattfindet, hat er noch eine andere Begegnung. Er begegnet Engeln Gottes. Diese Botschafter hat Gott als eine Ermunterung für Jakob gesandt (2Kön 6,17).

Gott sucht Jakob immer wieder auf, während Jakob jedoch so wenig nach Ihm fragt. Gott hatte Jakob vor Laban beschützt, als dieser ihn mit bösen Absichten verfolgte. Nun droht erneut Gefahr, und wieder ist Gottes Schutz da.

Diese Erscheinung von Engeln bei seiner Rückkehr in das Land erinnert an die Leiter mit den Engeln, die er gesehen hat, als er das Land verließ. Schon damals war es eine Ermutigung, sie zu sehen. Denn Gott sagte ihm, dass Er ihn überall, wohin er ging, behüten und ihn sicher in das Land zurückbringen werde (1Mo 28,15).

„Machanaim" bedeutet „zwei Lager". Jakob sieht eine Armee vor sich und eine Armee hinter sich, oder er sieht eine Armee an seiner linken Seite und eine an seiner rechten Seite. In jedem Fall wird er von Gottes Schutz umgeben und braucht sich nicht zu fürchten.

Verse 4–7 | Jakob schickt Boten zu Esau

> *4 Und Jakob sandte Boten vor sich her zu seinem Bruder Esau, in das Land Seir, das Gebiet von Edom. 5 Und er gebot ihnen und sprach: So sollt ihr zu meinem Herrn, zu Esau, sprechen: So spricht dein Knecht Jakob: Bei Laban habe ich mich aufgehalten und bin geblieben bis jetzt; 6 und ich habe Rinder*

> *und Esel, Kleinvieh und Knechte und Mägde erworben; und ich habe [Boten] gesandt, es meinem Herrn mitzuteilen, um Gnade zu finden in deinen Augen. 7 Und die Boten kehrten zu Jakob zurück und sprachen: Wir sind zu deinem Bruder, zu Esau, gekommen, und er zieht dir auch entgegen und vierhundert Mann mit ihm.*

Jakob wird nicht mehr von Laban verfolgt, aber er hat Esau vor sich. Um sich zu verantworten, und auch, um die Gesinnung Esaus zu testen, sendet Jakob Boten zu Esau. Sie sollten ihm sagen, dass Jakob kein Vagabund gewesen ist, sondern dass er die ganze Zeit seiner Abwesenheit bei Onkel Laban gelebt hat. Auch lässt er sagen, dass er reich geworden ist, sodass er Esau nicht um Gunst zu bitten braucht. Er kommt nicht wie ein „verlorener Sohn" nach Hause.

Verse 8.9 | Jakobs Taktik

> *8 Da fürchtete sich Jakob sehr, und ihm wurde angst; und er teilte das Volk, das bei ihm war, und das Kleinvieh und die Rinder und die Kamele in zwei Züge. 9 Und er sprach: Wenn Esau gegen den einen Zug kommt und ihn schlägt, so wird der übrig gebliebene Zug entkommen können.*

Trotz der Ermutigung Gottes sehen wir, wie wenig Vertrauen bei Jakob vorhanden ist. Er fürchtet sich sehr. Sein Gewissen spricht, weil er seinen Bruder betrogen hat, und er weiß, dass Esau ihn töten wollte. Die Botschaft, dass Esau unterwegs ist, scheint zu sagen, dass die Auffassung Esaus über Jakob sich nicht geändert hat. Er ergreift wieder seine eigenen Maßnahmen. Er berechnet seine Möglichkeiten und stimmt darauf seine Strategie ab.

Es spricht nichts gegen das Ergreifen von Maßnahmen, wenn sie allein aufgrund eines Auftrags von Gott und nicht aus Angst vor befürchteten Ereignissen ergriffen werden. In letzterem Fall ist es eigensinniges Handeln, auf das man mehr vertraut als auf Gott. Glaube plant nicht, sondern vertraut.

Verse 10–13 | Jakobs Gebet

> *10 Und Jakob sprach: Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak, HERR, der du zu mir geredet hast: Kehre zurück in dein Land und zu*

> *deiner Verwandtschaft, und ich will dir Gutes erweisen! 11 Ich bin zu gering all der Gütigkeiten und all der Treue, die du deinem Knecht erwiesen hast; denn mit meinem Stab bin ich über diesen Jordan gegangen, und nun bin ich zu zwei Zügen geworden. 12 Rette mich doch aus der Hand meines Bruders, aus der Hand Esaus! Denn ich fürchte ihn, dass er kommen und mich schlagen könne, die Mutter samt den Kindern. 13 Du hast ja gesagt: Gewiss werde ich dir Gutes erweisen und werde deine Nachkommen machen wie den Sand des Meeres, der nicht gezählt wird vor Menge.*

Jakob gebraucht Gott als eine Art Nothilfe. Er betet als die Not am größten ist, aber erst nachdem er durch eigene Initiativen das Unheil abzuwenden versuchte. In seinem Rufen zu Gott als demjenigen, der ihm den Befehl gab, zurückzugehen in sein Land und zu seiner Familie, kann so etwas liegen wie ein Vorwurf an Gott. Durch Gottes Schuld, so mag es scheinen, ist er in diese Situation geraten.

Übrigens ist seine Haltung in Vers 10 sehr schön. Er erkennt die Gnade und Treue Gottes in seinem Leben bis hierhin. Er zog als ein einsamer Mann weg und jetzt ist er so reich, dass er zu zwei Zügen geworden ist. Damit spielt er auf die beiden Lager von Engeln an, die er in den Versen 1 und 2 gesehen hat. Für die Ausdehnung seiner Familie und seiner Besitztümer gibt er Gott die Ehre.

In seiner Angst vor Esau schreit er zu Gott, ihn zu retten. Er sagt Gott, was Esau alles geplant hat, das heißt, was er denkt, das Esau tun wird. Er sieht ein rücksichtsloses Massaker an seiner Familie kommen, wobei die Mütter und ihre Kinder nicht verschont werden. Das Gewissen von jemandem, der nicht vollständig auf Gott vertraut, sieht in Drohungen sofort auch das Umkommen.

Verse 14–22 | Ein Geschenk für Esau

> *14 Und er übernachtete dort in jener Nacht; und er nahm von dem, was in seine Hand gekommen war, ein Geschenk für seinen Bruder Esau: 15 zweihundert Ziegen und zwanzig Böcke, zweihundert Mutterschafe und zwanzig Widder, 16 dreißig säugende Kamele mit ihren Fohlen, vierzig Kühe und zehn Stiere, zwanzig Eselinnen und zehn junge Esel. 17 Und er gab sie in die Hand seiner Knechte, je eine Herde für sich, und er sprach zu seinen Knechten: Zieht*

> *vor mir her und lasst Raum zwischen Herde und Herde. 18 Und er gebot dem Ersten und sprach: Wenn mein Bruder Esau dir begegnet und dich fragt und spricht: Wem gehörst du an, und wohin gehst du, und wem gehören diese [da] vor dir?, 19 so sollst du sagen: Deinem Knecht Jakob; es ist ein Geschenk, gesandt an meinen Herrn, an Esau; und siehe, er selbst ist hinter uns. 20 Und er gebot auch dem Zweiten, auch dem Dritten, auch allen, die hinter den Herden hergingen, und sprach: Nach diesem Wort sollt ihr zu Esau reden, wenn ihr ihn findet, 21 und sollt sagen: Siehe, dein Knecht Jakob ist selbst hinter uns. Denn er sagte: Ich will ihn versöhnen durch das Geschenk, das vor mir hergeht, und danach will ich sein Angesicht sehen; vielleicht wird er mich annehmen. 22 Und das Geschenk zog vor ihm her, und er übernachtete in jener Nacht im Lager.*

Auch nach seinem Gebet bleibt Jakob mit Vorsichtsmaßnahmen beschäftigt. Das zeigt doch, dass er nicht wirklich darauf vertraut, dass der HERR in der Lage ist, ihn zu schützen. Jakob und auch das Volk müssen lernen, dass Rettung aus Gefahr durch den Glauben an Gott kommt, und nicht, indem sie einem Feind ein Geschenk geben, um ihn milde zu stimmen.

Jakobs Haltung gegenüber Esau ist von schmeichelnder Unterwürfigkeit gekennzeichnet. Das ist die Folge von einem unreinen Gewissen. Er nennt sich selbst gegenüber Esau „dein Knecht“ (Verse 5.19.21). Wäre er in Gemeinschaft mit Gott, müsste er keine Angst haben. Aber dazu muss es in seinem Leben ein Pniel geben.

Verse 23–33 | Jakob ringt mit Gott

> *23 Und er stand in jener Nacht auf und nahm seine beiden Frauen und seine beiden Mägde und seine elf Söhne und zog über die Furt des Jabbok; 24 und er nahm sie und führte sie über den Fluss und führte hinüber, was er hatte. 25 Und Jakob blieb allein zurück; und es rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte aufging. 26 Und als er sah, dass er ihn nicht überwältigen konnte, da rührte er sein Hüftgelenk an; und das Hüftgelenk Jakobs wurde verrenkt, als er mit ihm rang. 27 Da sprach er: Lass mich los, denn die Morgenröte ist aufgegangen; und er sprach: Ich lasse dich nicht los, es sei denn, du segnest mich. 28 Da sprach er zu ihm: Was ist dein Name? Und er sprach: Jakob. 29 Da sprach er: Nicht Jakob soll fortan dein Name heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gerungen und hast gesiegt. 30 Und Jakob*

> *fragte und sprach: Sage [mir] doch deinen Namen! Da sprach er: Warum doch fragst du nach meinem Namen? Und er segnete ihn dort. 31 Und Jakob gab dem Ort den Namen Pniel: Denn ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist gerettet worden! 32 Und die Sonne ging ihm auf, als er über Pnuel hinaus war; und er hinkte an seiner Hüfte. 33 Darum essen die Kinder Israel bis auf den heutigen Tag nicht den Hüftmuskel, der über dem Hüftgelenk ist, weil er das Hüftgelenk Jakobs, den Hüftmuskel, angerührt hat.*

Nach all seinen Vorbereitungen, um einem (vermeintlichen) Unheil zu entkommen, das Jakob bei seiner Begegnung mit Esau befürchtet, bleibt Jakob schließlich allein zurück. Das ist der Zeitpunkt Gottes, um mit ihm persönlich zu handeln. Jakob muss lernen, dass nicht Esau, sondern Gott sein wirklicher Gegner ist. Es entsteht ein Kampf (vgl. Ps 18,27). Gott (in Gestalt eines Engels) kann ihn nicht besiegen, weil Jakob sich nicht geschlagen gibt, bis Gott seine Hüfte verrenkt, in der die Kraft für den Wandel sitzt.

In Hosea 12 lesen wir, wie Jakob überwand: durch Weinen und Flehen (Hos 12,4b.5a). Das tut ein Mensch nur dann, wenn er mit seinen Kräften am Ende ist. Und das ist die Art und Weise, wie Gott sich überwinden lässt. Genauso verhält es sich mit dem Menschen, der in Römer 7 vorgestellt wird. Dieser tut auch alles in eigener Kraft, bis er ausruft: „Ich elender Mensch!“ (Röm 7,24). Danach kommt die Überwindung: „Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!“ (Röm 7,25). Der Kampf ist vorbei, sobald jemand sieht, dass Gott die Befreiung schon lange bereit hat, weil sie durch Jesus Christus zustande gebracht ist. Wer das sieht, wird Gott dafür sofort danken.

Gott begegnet Jakob in der Dunkelheit. Als Gott zu Abraham kam, war es heller Tag (1Mo 18,1). Gott kam auch nicht, um mit Abraham zu kämpfen, sondern um Gemeinschaft mit ihm zu haben. Es ist nicht Jakobs Kampf mit Gott, sondern Gottes Kampf mit Jakob. Nachdem Gott ihn an der Hüfte geschlagen hat, geht der Kampf mit Gott in ein Festklammern an Gott über. Jakob will Gott nicht loslassen, sondern einen Segen von Ihm empfangen. Seitdem bleibt Jakob ein hinkender Jakob. So geht er Esau entgegen, und so steht er vor dem Pharao. Es ist eine ständige Erinnerung an seine absolute Abhängigkeit von dem Segen Gottes.

Indem Jakob um einen Segen bittet, erkennt er seinen Gegenstreiter als Höhergestellten an. Der Kampf dauert bis zur Morgenröte. Wenn Gottes Kampf mit uns zu Ende geht, wenn wir aufhören zu widerstehen und uns durch Weinen und Flehen geschlagen geben, bricht die Morgenröte in unserem Leben an. Dann haben wir unser „Pniel“ gefunden, wie Jakob hier. Pniel bedeutet „Angesicht Gottes“.

Nicht nur die Morgenröte ist angebrochen, sondern die Sonne geht im Leben Jakobs auf (vgl. auch mit seinem Auszug aus dem Land, damals ging die Sonne unter, 1Mo 28,10.11). Wo das Bewusstsein der eigenen Schwachheit zunimmt, wächst auch das Bewusstsein der Größe Gottes. Das ist das herrliche Ergebnis von Pniel. Es ist zu wünschen, dass dieses die Erfahrung eines jeden Gotteskindes ist oder wird.

In Pniel bekommt Jakob einen neuen Namen, „Israel“, das bedeutet „Fürst Gottes“ oder „Kämpfer Gottes“. Danach werden beide Namen abwechselnd gebraucht. Wenn der Name Jakob verwendet wird, zeigt das im Allgemeinen den schwachen Jakob, der die Dinge selbst regelt. Wenn der Name Israel gebraucht wird, sehen wir den Patriarchen in Glaubenskraft handeln, abhängig von Gott. Das ist bei Abraham nicht so. Nachdem Abram seinen neuen Namen Abraham bekommen hat, ist danach nicht mehr von Abram die Rede.

Wenn Gott den Namen Jakob verwendet, erinnert Gott uns daran, dass der Gläubige seine Zucht nötig hat, solange er hier auf der Erde lebt, weil er das Fleisch immer noch in sich trägt. Seine Zucht kann korrigierend sein, aber auch vorbeugend. In jedem Fall ist seine Zucht ein Beweis seiner Gnade.

Die Nachkommen Jakobs sind zwar von dem Geschehen am Jabbok beeindruckt und essen deshalb nicht den Hüftmuskel, aber die eigentliche Lektion daraus haben sie nicht gelernt. Das Volk als Ganzes baut noch immer komplett auf die eigene (intellektuelle und militärische) Kraft. So können auch wir unter den Eindruck einer Wahrheit Gottes kommen und das in einer äußerlichen Haltung zeigen, ohne dass es uns wirklich innerlich angerührt hat und unser ganzes Leben beeinflusst.

1. Mose 33

Verse 1–3 | Vorbereitung auf die Begegnung

> *1 Und Jakob erhob seine Augen und sah: Und siehe, Esau kam, und mit ihm vierhundert Mann. Und er verteilte die Kinder auf Lea und auf Rahel und auf die beiden Mägde; 2 und er stellte die Mägde und ihre Kinder voran, und Lea und ihre Kinder dahinter, und Rahel und Joseph zuletzt. 3 Er aber ging vor ihnen her und beugte sich siebenmal zur Erde nieder, bis er nahe zu seinem Bruder kam.*

Ist Jakob nach seiner Begegnung mit dem HERRN und der Lektion, die er gelernt hat, nun so weit, dass er von seinem eigenen Erfindungsreichtum absieht? So weit scheint er noch nicht zu sein. Als er hört, dass Esau kommt, teilt er das Volk so auf, dass Rahel und Joseph bei einem eventuellen Racheakt Esaus noch entkommen könnten.

Die Art und Weise, wie Jakob seinem Bruder entgegentritt, zeugt auch nicht von einem ruhigen Gewissen. Er ist hier wie „der Gerechte, der vor dem Gottlosen wankt“ (Spr 25,26).

Verse 4–11 | Jakob begegnet Esau

> *4 Und Esau lief ihm entgegen und umarmte ihn und fiel ihm um den Hals und küsste ihn; und sie weinten. 5 Und er erhob seine Augen und sah die Frauen und die Kinder und sprach: Wer sind diese [bei] dir? Und er sprach: Die Kinder, die Gott deinem Knecht aus Gnade gegeben hat. 6 Und die Mägde traten herzu, sie und ihre Kinder, und verneigten sich. 7 Und auch Lea trat herzu und ihre Kinder, und sie verneigten sich. Und danach traten Joseph und Rahel herzu und verneigten sich. 8 Und er sprach: Was willst du mit diesem ganzen Zug, dem ich begegnet bin? Und er sprach: Dass ich Gnade fände in den Augen meines Herrn. 9 Da sprach Esau: Ich habe genug, mein Bruder; es sei dein, was du hast. 10 Und Jakob sprach: Nicht doch; wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, so nimm mein Geschenk von meiner Hand, da ich nun einmal dein Angesicht gesehen habe, als hätte ich Gottes Angesicht gesehen, und du Wohlgefallen an mir gehabt hast. 11 Nimm doch mein Geschenk, das*

> *dir überbracht worden ist; denn Gott hat es mir aus Gnade gegeben, und ich habe alles. Und er drang in ihn, und er nahm es.*

Jakob fürchtet sich noch immer vor Esau. Sich selbst nennt er „deinen Knecht“ (Vers 5), und Esau nennt er „meinen Herrn“ (Vers 8). Er ist sich der Würde, die Gott ihm verliehen hat, überhaupt nicht bewusst. Er hatte sich auch nicht entsprechend verhalten. Durch sein früheres listiges Verhalten ist er jetzt ohne Kraft.

Doch schimmert in dem, was er sagt, durch, dass er mit Gott rechnet. So bezeichnet er seine Kinder als „die Kinder, die Gott deinem Knecht aus Gnade gegeben hat“ (vgl. Ps 127,3). Das ist schon eine andere Sprache als die, die wir heutzutage hören, wenn man über das „sich Leisten von so vielen Kindern“ spricht.

Die Herzlichkeit Esaus (Vers 4) ist vorbildlich. Aber lasst uns nicht vergessen, dass es die Herzlichkeit der Welt ist. Esau hat nie nach Gott gefragt und die Schrift nennt ihn „ein Ungöttlicher“ (Heb 12,16). Esau sagt, dass er „genug“ hat (Vers 9). Jakob sagt, dass er durch die Gnade Gottes „alles“ hat (Vers 11) – und das, obwohl er doch dafür hart arbeiten musste. Er bezeugt, dass die Wahrheit des Wortes, das Mose später zu Israel spricht, für ihn lebt: „Sondern du sollst dich daran erinnern, dass der HERR, dein Gott, es ist, der dir Kraft gibt, Vermögen zu schaffen“ (5Mo 8,18a). Jakob spricht hier die Sprache des Glaubens, die sagt, dass, wer Gott hat, alles hat.

Aber diese Sprache des Glaubens hören wir nicht in Vers 10 als er das Angesicht Esaus mit dem Angesicht Gottes vergleicht. Und er hatte doch soeben am Jabbok das Angesicht Gottes gesehen (Pniel). Indem er das zu Esau sagt, gibt er sozusagen die Ehre Gottes einem Menschen – und dazu noch einem ungöttlichen Menschen. Als ob Esau alles zum Guten gewendet hätte! Es kann aber auch sein, dass in der Art und Weise, in der Esau Jakob begrüßt, Jakob die gute Hand Gottes erkennt und Ihm für diese Änderung der Gesinnung von Esau die Ehre gibt.

Verse 12–16 | Jakob will allein weiterziehen

> *12 Und Esau sprach: Lass uns aufbrechen und weiterziehen, und ich will vor dir herziehen. 13 Und er sprach zu ihm: Mein Herr weiß, dass die Kinder zart sind und dass ich säugende Schafe und Kühe bei mir habe; wenn man sie nur*

> *einen Tag übertriebe, so würde die ganze Herde sterben. 14 Mein Herr ziehe doch vor seinem Knecht hin, und ich will ziehen nach meiner Gemächlichkeit, nach dem Gang des Viehs, das vor mir ist, und nach dem Gang der Kinder, bis ich zu meinem Herrn nach Seir komme. 15 Und Esau sprach: Ich will doch von dem Volk bei dir zurücklassen, das bei mir ist. Und er sprach: Wozu das? Möchte ich Gnade finden in den Augen meines Herrn! 16 Und Esau kehrte an jenem Tag auf seinem Weg zurück nach Seir.*

Jakob wankt immer zwischen dem Glauben an Gott und der Angst vor Menschen hin und her. Er will nicht den Schutz von Esau, den er ihm anbietet. Statt ihm unverblümt zu sagen, dass er für seinen Schutz auf Gott vertraut, führt er Esau hinters Licht, indem er sagt, dass er in seinem eigenen Tempo reisen will, und dass sie einander in Seir begegnen würden. Als Esau vorschlägt, dann zumindest einen Teil seines Volks mit ihm reisen zu lassen, beruft er sich auf die Zuneigung Esaus, dass er ihn einfach seinen Weg verfolgen lässt.

Verse 17–20 | Jakob wohnt bei Sichem

> *17 Und Jakob brach auf nach Sukkot und baute sich ein Haus, und seinem Vieh machte er Hütten; darum gab er dem Ort den Namen Sukkot. 18 Und Jakob kam wohlbehalten zur Stadt Sichem, die im Land Kanaan ist, als er aus Paddan-Aram kam, und lagerte vor der Stadt. 19 Und er kaufte das Stück Feld, wo er sein Zelt aufgeschlagen hatte, von der Hand der Söhne Hemors, des Vaters Sichems, für hundert Kesita. 20 Und er richtete dort einen Altar auf und nannte ihn: Gott, der Gott Israels.*

Als sie auseinandergegangen sind, ersinnt Jakob wieder eine List, um einer neuen Begegnung mit Esau aus dem Weg zu gehen. Er zieht nach Sukkot, bei Sichem, und wohnt in einem Haus. Das war nicht das, was der HERR ihm gesagt hatte, es war nicht Bethel. Und wer hatte ihm gesagt, dass er sich Eigentum kaufen sollte? Und hatte Gott ihm nicht gesagt, in Bethel einen Altar zu bauen?

Der Altar, den er hier in Sichem baut, sagt mehr über Jakob als über Gott aus. Es geht ihm noch nicht um Gott allein, sondern um Gott als „den Gott Israels“. Jakob nennt sich selbst hier mit seinem neuen Namen, während seine Handlungen zeigen, dass er ein Betrüger oder Fersenhalter ist.

Auch wir können unsere verkehrten Wege und Taten oft mit frommen Sprüchen verschleiern. Wir behaupten, etwas im Namen des Herrn zu tun, aber es geht nur darum, unseren eigenen Willen durchzusetzen.

Die Folgen von Jakobs Weg werden im nächsten Kapitel offenbar.

1. Mose 34

Verse 1–5 | Dina wird vergewaltigt

> *1 Und Dina, die Tochter Leas, die sie Jakob geboren hatte, ging aus, die Töchter des Landes zu sehen. 2 Und es sah sie Sichem, der Sohn Hemors, des Hewiters, des Fürsten des Landes, und er nahm sie und lag bei ihr und entehrte sie. 3 Und seine Seele hing an Dina, der Tochter Jakobs, und er liebte das Mädchen und redete zum Herzen des Mädchens. 4 Und Sichem sprach zu Hemor, seinem Vater, und sagte: Nimm mir dieses Mädchen zur Frau. 5 Und Jakob hörte, dass er seine Tochter Dina entehrt hatte; seine Söhne aber waren mit seinem Vieh auf dem Feld, und Jakob schwieg, bis sie kamen.*

Jakobs Wahl des Wohnortes hat eine verhängnisvolle Folge für seine Familie. Dina, das einzige Mädchen unter elf Brüdern, will auch einmal einige andere Mädchen sehen und kennenlernen. Das können keine anderen Mädchen sein als Mädchen der Welt. Sie sucht Geselligkeit bei „den Töchtern des Landes“. Aber Mädchen in der Welt sind nie ohne die Aufmerksamkeit von Männern. Sie hat das Interesse eines jungen Mannes, Sichem, auf sich gezogen. Er „sah sie, … und er nahm sie und lag bei ihr und entehrte sie“.

Übrigens sagt die Tatsache, dass ein weltlicher Mann wie Sichem ein aus einer gläubigen Familie stammendes Mädchen wie Dina heiraten will, auch eine Menge über das Mädchen aus. Sie wird sich der Welt angepasst haben, sodass Sichem sie als dazugehörend ansieht. Wir bekommen auch nicht den Eindruck, dass Dina heftigen Widerstand geleistet hat. Dina wird nicht sofort dem zugestimmt haben, was Sichem wollte. Es wird ein gewisses Maß an Zwang durch Sichem ausgeübt worden sein, aber sie hatte nicht die Kraft, „Nein“ zu sagen.

Wir müssen unseren Kindern Raum geben, sich zu entwickeln, aber das bedeutet nicht, dass wir ihnen die Freiheit geben dürfen, ihre Neugier durch Besuche weltlicher Orte zu befriedigen. Was erlauben wir ihnen, sich im Fernsehen oder im Internet anzusehen? Wohin nehmen wir sie mit? An was gewöhnen wir ihre Augen und Ohren? Wie leiten wir sie an, mit der Befriedigung ihrer Bedürfnisse umzugehen? Wenn wir ihnen alle

Freiheit lassen, dürfen wir uns nicht darüber wundern, dass unsere Kinder „vergewaltigt“ werden. Jemand, dem wir unsere Kinder niemals geben würden, ergreift Besitz von ihrem Körper und/oder Geist.

Jakob ist hier wieder der abwesende Vater. Er hörte von dem Ereignis, aber man hört keine Reaktion von ihm. Für Sichem war die Vergewaltigung mehr als nur eine Tat. Er liebte Dina und wollte sie auch heiraten. Das muss man ihm in jedem Fall zugutehalten, und darin ist er ein positives Beispiel gegenüber den moralischen Vorstellungen in der heutigen Zeit, die leider auch unter Christen weit verbreitet sind. Geschlechtsgemeinschaft verpflichtet (vgl. 2Sam 13,14–16).

Verse 6–12 | Frage nach den Bedingungen der Ehe

> *6 Und Hemor, der Vater Sichems, kam heraus zu Jakob, um mit ihm zu reden. 7 Und die Söhne Jakobs kamen vom Feld, sobald sie es hörten; und die Männer fühlten sich gekränkt und ergrimmten sehr, weil er eine Schandtat in Israel verübt hatte, bei der Tochter Jakobs zu liegen; und so [etwas] sollte nicht geschehen. 8 Und Hemor redete mit ihnen und sprach: Sichem, mein Sohn – seine Seele hängt an eurer Tochter; gebt sie ihm doch zur Frau 9 und verschwägert euch mit uns: Gebt uns eure Töchter und nehmt euch unsere Töchter; 10 und wohnt bei uns, und das Land soll vor euch sein: Wohnt und verkehrt darin, und macht euch darin ansässig. 11 Und Sichem sprach zu ihrem Vater und zu ihren Brüdern: Möge ich Gnade finden in euren Augen! Und was ihr mir sagen werdet, will ich geben. 12 Legt mir sehr viel auf als Heiratsgabe und Geschenk, und ich will es geben, so wie ihr mir sagen werdet; und gebt mir das Mädchen zur Frau.*

Hemor informiert Jakob und seine Söhne über das Anliegen seines Sohnes. Bevor er die Sache seines Sohnes verteidigt und die Vorteile der Verschwägerung nennen kann, sehen wir die Reaktion der Söhne Jakobs, als sie von dem hören, was geschehen ist. Die Söhne Jakobs sind erzürnt. Mit Recht behaupten sie: „So [etwas] sollte nicht geschehen“ (vgl. 2Sam 13,12). Aber das muss auch von der Art und Weise gesagt werden, wie sie damit umgehen. Ihre Gesinnung ist geradezu schlecht.

In dieser Gesinnung hören sie Hemor zu. Hemor zeigt die Vorteile, die diese Ehe für beide Familien haben wird. Es werden mehr Verbindungen

folgen. Er bietet ihnen auch das Land an, um sich dort niederzulassen. Er will ihnen als Hochzeitsgeschenk geben, worum irgend sie bitten. Auf diese Weise würde das Land Kanaan ein Geschenk des Feindes an Jakob und seine Nachkommen sein, aber es wird nicht in Besitz genommen als ihr von Gott verheißenes Land, das Er ihnen schenkt. Der Feind geht heute in der gleichen Weise vor. Er schlägt dem Gläubigen viele Vorteile vor, um ihn dazu zu bewegen, eine nicht erlaubte Beziehung einzugehen.

Dass von diesem Angebot nichts zustande kommt, ist nicht auf die geistliche Haltung der Söhne Jakobs zurückzuführen. Gott benutzt ihre böse Gesinnung hier, um den törichten Vorschlag Hemors zunichtezumachen.

Verse 13–19 | Die Bedingung

> *13 Und die Söhne Jakobs antworteten Sichem und seinem Vater Hemor betrügerisch und redeten [so], weil er ihre Schwester Dina entehrt hatte; 14 und sie sprachen zu ihnen: Wir können dies nicht tun, unsere Schwester einem unbeschnittenen Mann zu geben, denn das wäre eine Schande für uns. 15 Nur unter der Bedingung wollen wir euch zu Willen sein, wenn ihr werdet wie wir, indem alles Männliche [bei] euch beschnitten wird; 16 dann wollen wir euch unsere Töchter geben und eure Töchter uns nehmen, und wir wollen bei euch wohnen und ein Volk sein. 17 Wenn ihr aber nicht auf uns hört, euch beschneiden zu lassen, so nehmen wir unsere Tochter und ziehen weg. 18 Und ihre Worte waren gut in den Augen Hemors und Sichems, des Sohnes Hemors. 19 Und der Jüngling zögerte nicht, dies zu tun, denn er hatte Gefallen an der Tochter Jakobs. Und er war geehrt vor allen im Haus seines Vaters.*

Nicht Jakob antwortet auf die Anfrage Hemors, sondern seine Söhne antworten. Auch hier gibt Jakob die Initiative aus den Händen. Die Söhne offenbaren die Art ihres Vaters und sprechen „betrügerisch“. Sie fordern, dass sich alles Männliche in der Stadt beschneiden lassen soll. Das bedeutet, dass alle Männer äußerlich das Zeichen annehmen, dass sie zu den Nachkommen Abrahams gehören.

Sie missbrauchen etwas, was für sie eine besondere Bedeutung haben sollte, etwas, was von Gott als ein Zeichen für seinen Bund mit Abraham und dessen Nachkommen gegeben war. Aber was hatten sie davon im Leben ihres Vaters gesehen? Was sehen unsere Kinder in unserem Leben von den Wahrheiten, die wir kennengelernt haben?

Was die Brüder fordern, ist mit dem Übernehmen christlichen Verhaltens zu vergleichen, um dadurch in eine christliche Gemeinschaft aufgenommen werden zu können. Es ist passiert, dass Eltern ihre Zustimmung zu einer Hochzeit gegeben haben, wenn der Mann, der ihre Tochter heiraten wollte, lediglich zu den Zusammenkünften gehen oder sich taufen lassen würde. Es wurde nicht der Nachdruck daraufgelegt, ob sich in seinem Herzen etwas verändert hatte, wenn er sich nur in seinem Verhalten anpasste. Diese Lektion können wir aus dem lernen, was hier geschieht.

Verse 20–24 | Die Bedingung besprochen

> *20 Und Hemor und Sichem, sein Sohn, kamen in das Tor ihrer Stadt, und sie redeten zu den Männern ihrer Stadt und sprachen: 21 Diese Männer sind friedlich gegen uns, so mögen sie im Land wohnen und darin verkehren; und das Land, siehe, weit nach beiden Seiten ist es vor ihnen. Wir wollen uns ihre Töchter zu Frauen nehmen und unsere Töchter ihnen geben. 22 Nur unter der Bedingung wollen die Männer uns zu Willen sein, bei uns zu wohnen, ein Volk zu sein, wenn [bei] uns alles Männliche beschnitten wird, so wie sie beschnitten sind. 23 Ihre Herden und ihr Besitz und all ihr Vieh, werden sie nicht unser sein? Nur lasst uns ihnen zu Willen sein, und sie werden bei uns wohnen. 24 Und sie hörten auf Hemor und auf Sichem, seinen Sohn, alle, die zum Tor seiner Stadt ausgingen; und alles Männliche wurde beschnitten, alle, die zum Tor seiner Stadt ausgingen.*

Hemor und Sichem gehen mit der Bedingung zu ihrer Stadt und legen sie den Männern der Stadt vor. Sie verteidigen die Bedingung, indem sie auf die Vorteile hinweisen, die diese der Stadt bringen werden. Auch sprechen sie über die Söhne Jakobs als Männer, die „friedlich“ gegen sie sind, Männer, die keine bösen Absichten haben. Die Männer der Stadt stimmen dem Vorschlag zu und alle lassen sich beschneiden. Sie handeln aus Gier und nicht aus dem Wunsch heraus, mit dem Gott Israels zu leben.

Verse 25–29 | Die Rache von Simeon und Levi

> *25 Und es geschah am dritten Tag, als sie in Schmerzen waren, da nahmen die zwei Söhne Jakobs, Simeon und Levi, die Brüder Dinas, jeder sein Schwert und kamen kühn gegen die Stadt und ermordeten alles Männliche; 26 auch Hemor und seinen Sohn Sichem ermordeten sie mit der Schärfe des Schwertes und*

> *nahmen Dina aus dem Haus Sichems und gingen davon. 27 Die Söhne Jakobs kamen über die Erschlagenen und plünderten die Stadt, weil sie ihre Schwester entehrt hatten. 28 Ihr Kleinvieh und ihre Rinder und ihre Esel und was in der Stadt und was auf dem Feld war, nahmen sie; 29 und all ihr Vermögen und alle ihre kleinen Kinder und ihre Frauen führten sie gefangen weg und raubten sie, und alles, was in den Häusern war.*

Die Beschneidung ist für erwachsene Männer eine schmerzhafte Angelegenheit. Simeon und Levi missbrauchen die Wehrlosigkeit der Männer der Stadt, um sich für das zu rächen, was man ihrer Schwester angetan hat. Auf den Betrug folgt die Gewalt. Nachdem sie ihre Massaker beendet haben, gehen sie zum Haus Sichems, um Dina abzuholen und nach Hause zu bringen. Auch plündern sie die die Stadt. Alles, was in ihren Augen etwas wert ist, rauben sie.

Als Jakob auf seinem Sterbebett liegt, kommt er auf diese Angelegenheit zurück (1Mo 49,5–7). Das Verhalten seiner Söhne ist einerseits die Schuld Jakobs. Andererseits sind diese Männer selbst voll verantwortlich für ihr Tun.

Verse 30.31 | Reaktion Jakobs

> *30 Da sprach Jakob zu Simeon und zu Levi: Ihr habt mich in Trübsal gebracht, indem ihr mich stinkend macht unter den Bewohnern des Landes, unter den Kanaanitern und unter den Perisitern. Ich aber bin ein zählbares Häuflein, und sie werden sich gegen mich versammeln und mich schlagen, und ich werde vertilgt werden, ich und mein Haus. 31 Und sie sprachen: Sollte man unsere Schwester wie eine Hure behandeln?*

Die Zurechtweisung von Jakob hat mit dem „stinkend macht“ zu tun, mit seinem Verruf, in den er jetzt gekommen ist. Er regt sich mehr über das auf, was Außenstehende wohl sagen werden, als darüber, dass Gott verunehrt worden ist.

Auf die Entgegnung seiner Söhne hat Jakob keine Antwort. Es ist schlimm, wenn Eltern von ihren Kindern zurechtgewiesen werden müssen. Nach Gottes Ordnung soll es umgekehrt sein.

1. Mose 35

Verse 1–5 | Jakob muss nach Bethel

> *1 Und Gott sprach zu Jakob: Mach dich auf, zieh hinauf nach Bethel und wohne dort, und mache dort einen Altar dem Gott, der dir erschienen ist, als du vor deinem Bruder Esau flohest. 2 Da sprach Jakob zu seinem Haus und zu allen, die bei ihm waren: Tut die fremden Götter weg, die in eurer Mitte sind, und reinigt euch, und wechselt eure Kleidung; 3 und wir wollen uns aufmachen und nach Bethel hinaufziehen, und ich werde dort einen Altar machen dem Gott, der mir geantwortet hat am Tag meiner Drangsal und mit mir gewesen ist auf dem Weg, den ich gegangen bin. 4 Und sie gaben Jakob alle fremden Götter, die in ihrer Hand waren, und die Ringe, die in ihren Ohren waren, und Jakob vergrub sie unter der Terebinthe, die bei Sichem ist. 5 Und sie brachen auf. Und der Schrecken Gottes kam über die Städte, die rings um sie her waren, so dass sie den Söhnen Jakobs nicht nachjagten.*

Nach den demütigenden Ereignissen in Kapitel 34 erinnert Gott Jakob an dessen Versprechen (1Mo 28,20–22) und sagt ihm, er solle nach Bethel gehen. Gott hat vor, ihn zu segnen. Das will Er in Bethel tun (bedeutet „Haus Gottes“). Dort ist Gottes Haus, dort wohnt Er und dort will Er die Seinen bei sich haben. Heute ist die Gemeinde das Haus Gottes (1Tim 3,15).

Wenn Jakob an eine Begegnung mit Gott in dessen Haus denkt, erkennt er, dass er sein eigenes Haus in Übereinstimmung mit Gottes Haus bringen muss. In seiner Familie muss eine Reinigung stattfinden, die Götzen müssen weg und die Kleidung (was von dem Verhalten spricht, das die Menschen bei uns wahrnehmen) sollte angemessen sein, wie es Gottes Heiligkeit entspricht.

Es kann sein, dass durch alles, was in seine Familie hineingetragen wurde, was nicht im Einklang mit Gottes Gedanken war, Jakob kein Auge für das hatte, was er Gott versprochen hatte. Falsche Dinge im Leben eines Gläubigen machen ihn blind für das, was Gott gebührt. „Besser, dass du nicht gelobst, als dass du gelobst und nicht bezahlst“ (Pred 5,4). Gott kann es jedoch in Erinnerung rufen.

Haus Gottes bedeutet, dass Gott bei den Menschen wohnen will und dass Menschen bei Ihm wohnen dürfen. Er will sie segnen. Der Mensch, der bei Ihm wohnt, darf Ihm dienen; aber dort, wo Er wohnt, bestimmt Er die Hausordnung. In seinem Haus gilt seine Autorität und alles muss zu seiner Herrlichkeit sein (Ps 29,9b). Wenn wir das anerkennen, bringt uns das Segen.

Gott hatte Jakob nicht gesagt, dass er sein Haus reinigen müsse, doch Jakob hat ein Empfinden dafür. Er befiehlt seinem Haus, er nimmt seine Verantwortung wahr. Erst dann ist ein Hinaufziehen möglich. Es gibt offensichtlich eine Menge mehr, was sich in der Familie Jakobs eingeschlichen hat, als nur die Götzen von Rahel (1Mo 31,30–34). Die fremden Götter und die Ohrringe (sprechen in diesem Fall von dem Aufmerken auf Dinge, die wir gerne hören) werden zu Jakob gebracht und er vergräbt sie. Das ist das erste Begräbnis (Anm.: Im Holländischen ist „vergraben" und „begraben" dasselbe Wort, und zwar „begraben") in diesem Kapitel. Es folgen noch drei weitere Begräbnisse (Verse 8.19.29).

Die Terebinthe spricht von dem Kreuz. Dort müssen wir unsere fremden Götter begraben. Das bedeutet, dass wir vor Gott bekennen, was in unserem Leben einen Platz neben Ihm oder anstelle von Ihm eingenommen hat, und erkennen, dass der Herr Jesus dafür das Gericht getragen hat. Dann ist es weggetan (1Joh 1,9). Das Ergebnis bei Jakob ist, dass Gott ihn beschützt (Vers 5; 2Chr 17,9.10; Jos 2,9).

Verse 6.7 | Jakob kommt in Bethel an

> *6 Und Jakob kam nach Lus, das im Land Kanaan liegt, das ist Bethel, er und alles Volk, das bei ihm war. 7 Und er baute dort einen Altar und nannte den Ort El-Bethel; denn Gott hatte sich ihm dort offenbart, als er vor seinem Bruder floh.*

Während seines ersten Aufenthalts in Bethel hatte Jakob Bethel einen „furchtbaren Ort" genannt (1Mo 28,17). Jetzt ist er wieder dort, aber ohne Angst. Er baut einen Altar, das heißt, dass er Gott anbetet angesichts dessen, wer Er ist. Jakob hatte schon einen Altar bei Sichem errichtet (1Mo 33,18–20), aber Gott hatte ihm keinen Auftrag gegeben, dort einen Altar zu bauen. Dort ist Gott ihm auch nicht erschienen. Gott bestimmt selbst,

wo und wie Er angebetet werden will (Joh 4,21–24). Als Jakob so weit ist, nennt er diesen Platz „El Bethel" (Vers 7), das heißt der „Gott des Hauses Gottes" (vgl. 1Mo 33,20).

Verse 8 | Debora stirbt

> *8 Und Debora, die Amme Rebekkas, starb, und sie wurde begraben unterhalb Bethel unter der Eiche; und man gab ihr den Namen Allon Bakut.*

Dann, scheinbar nur so nebenbei, kommt das zweite Begräbnis, das von Debora. Debora muss eine sehr alte Frau gewesen sein. Bevor Gott Jakob erneut erscheinen kann, muss sie vorher sterben. Ist die Bedeutung vielleicht, dass zunächst alte Traditionen und die Erzählungen von früher zurücktreten müssen, bevor Gott heute zeigen kann, wer Er ist? Erst wenn eine persönliche Beziehung zu Gott besteht, ein täglicher Umgang mit dem Herrn in der Praxis, wird Er sich uns offenbaren. Wir können nicht von den Erzählungen von Eltern und Großeltern zehren, wie anregend diese Erzählungen auch sein mögen.

Verse 9–15 | Gott erscheint Jakob wiederum

> *9 Und Gott erschien Jakob wiederum, als er aus Paddan-Aram kam, und segnete ihn. 10 Und Gott sprach zu ihm: Dein Name ist Jakob; dein Name soll fortan nicht Jakob heißen, sondern Israel soll dein Name sein. Und er gab ihm den Namen Israel. 11 Und Gott sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige, sei fruchtbar und mehre dich; eine Nation und eine Schar von Nationen soll aus dir werden, und Könige sollen aus deinen Lenden hervorkommen. 12 Und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, dir will ich es geben, und deinen Nachkommen nach dir will ich das Land geben. 13 Und Gott fuhr von ihm auf an dem Ort, wo er mit ihm geredet hatte. 14 Und Jakob richtete ein Denkmal auf an dem Ort, wo er mit ihm geredet hatte, ein Denkmal von Stein, und spendete darauf ein Trankopfer und goss Öl darauf. 15 Und Jakob gab dem Ort, wo Gott mit ihm geredet hatte, den Namen Bethel.*

Nachdem Jakob seine persönliche Beziehung zu Gott neu angefangen hat, erscheint Gott ihm wieder in Bethel, genau dort, wie vor dreißig Jahren, als er vor Esau floh (Vers 1; 1Mo 28,12.13). Hier bestätigt Er Jakobs neuen Namen. In Verbindung damit segnet Gott ihn.

Jakob reagiert darauf, indem er ein Denkmal aufrichtet. Auch bei der vorherigen Erscheinung hat er ein Denkmal aufgerichtet. Damals goss er nur Öl darüber aus (1Mo 28,18). Jetzt spendet er zuerst ein Trankopfer von Wein darauf, worüber er dann auch noch Öl gießt. Er verbindet dadurch mit diesem Zeichen sowohl Freude (Wein) als auch die Kraft des Heiligen Geistes (Öl).

Der Prophet Hosea erinnert das Volk an dieses Reden Gottes. Hosea will damit auf die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk hinweisen. Dies wird zum Ausdruck gebracht in den Worten „dort redete er mit uns“ (Hos 12,5b), was Gemeinschaft bedeutet. Es heißt „mit uns“ und nicht „mit ihm“. Jakob stellt die ganze Nation dar. Hosea sagt quasi zu dem Volk: „Dort hat Er durch Jakob zu uns gesprochen; was Er dort zu Jakob sagte, gilt gleichermaßen für uns.“

Hosea zeigt dem Volk damit, dass ein Volk, das sich nach Gemeinschaft mit Gott sehnt, die Götzen entfernen muss. Das geschah in Bethel. Nachdem Jakob sein Haus gereinigt hatte, begegnete er Gott in Bethel. Was Jakob tat – die fremden Götter entfernen – hätten Ephraim und Juda auch tun sollen, aber sie haben es nicht getan. Dieses Ereignis sollte auch zu uns reden, wenn wir danach verlangen, in Gemeinschaft mit Gott zu leben.

Verse 16–20 | Benjamin wird geboren – Rahel stirbt

> *16 Und sie brachen auf von Bethel. Und es war noch eine Strecke Landes, um nach Ephrat zu kommen, da gebar Rahel, und es wurde ihr schwer bei ihrem Gebären. 17 Und es geschah, als es ihr schwer wurde bei ihrem Gebären, da sprach die Hebamme zu ihr: Fürchte dich nicht, denn auch dieser ist dir ein Sohn! 18 Und es geschah, als ihre Seele ausging (denn sie starb), da gab sie ihm den Namen Benoni; sein Vater aber nannte ihn Benjamin. 19 Und Rahel starb und wurde begraben an dem Weg nach Ephrat, das ist Bethlehem. 20 Und Jakob richtete über ihrem Grab ein Denkmal auf, das ist das Grabmal Rahels bis auf diesen Tag.*

Wenn das Haus Gottes (Bethel) in unserem Leben den richtigen Platz bekommen hat, kann „Benjamin“ geboren werden. Das bedeutet, dass dann der Herr Jesus als Sohn zur Rechten Gottes (Benjamin bedeutet Sohn meiner Rechten) seinen wahren Platz in unserem Leben bekommt. Benjamin ist ein Bild von dem Herrn Jesus, der in Macht regiert.

Rahel nennt ihn „Benoni“, was „Sohn meines Schmerzes“ bedeutet. Die beiden Namen des Sohnes gehören zusammen. Sie beziehen sich auf die gleiche Person. Sie erinnern an die Leiden (Benoni) und an die Herrlichkeit (Benjamin) des Herrn Jesus, die auch nicht voneinander getrennt werden können (1Pet 1,11).

Rahel stirbt in Bethlehem. Auch dieser Name erinnert an den Herrn Jesus. Es ist der Ort, wo Er geboren wurde (Mt 2,1a). Rahel ist ein Bild von Israel. Sie hat zwar einen Sohn geboren, aber keine Verbindung mit ihm gehabt, genauso wie aus Israel als Volk der Herr Jesus geboren ist, aber Israel Ihn nicht angenommen hat.

Verse 21.22 | Die Schandtat Rubens

> *21 Und Israel brach auf und schlug sein Zelt auf jenseits von Migdal-Heder. 22 Und es geschah, als Israel in jenem Land wohnte, da ging Ruben hin und lag bei Bilha, der Nebenfrau seines Vaters. Und Israel hörte es. Und Jakob hatte zwölf Söhne.*

Israel (nicht Jakob) bricht auf. Er geht im Glauben voran. Es wird auch erwähnt, dass er sein Zelt aufschlägt. Er, der Fürst Gottes, wohnt in Zelten, während die Stadt für ihn aufbewahrt wird für die andere Welt, nämlich die des Glaubens.

Als er in dem Land wohnt, begeht Ruben eine schreckliche Sünde (vgl. 1Kor 5,1). Die Folgen seiner Sünde wirken sich aus bis in seine ferne Nachkommenschaft (1Mo 49,4; 1Chr 5,1). Ruben ist der Erstgeborene Jakobs; er ist Jakobs Kraft. Ruben dürfte nun etwa 19 Jahre alt sein. Er verlangte nach einer Frau. Das war nicht verkehrt, wohl aber die Art und Weise, in der er sein Verlangen befriedigte.

Als Dina vergewaltigt wurde, lesen wir, dass „Jakob“ es hört und nichts sagt, sondern schweigt. Es zeigt sich weiter, dass er der passive Vater ist. Als Ruben seine Sünde begangen hat, lesen wir, dass „Israel“ es hört. Auch hier lesen wir nichts von einer Reaktion. Jedoch, weil hier „Israel“ steht, scheint er diese Sünde in der richtigen Weise zu sehen und sie nicht als passiver Vater zur Kenntnis zu nehmen. Jakob ist durch seinen Umgang mit Gott in seinem geistlichen Leben und geistlichen Empfinden gewachsen.

Verse 23–26 | Die Söhne Jakobs

> *23 Die Söhne Leas: Ruben, der Erstgeborene Jakobs, und Simeon und Levi und Juda und Issaschar und Sebulon. 24 Die Söhne Rahels: Joseph und Benjamin. 25 Die Söhne Bilhas, der Magd Rahels: Dan und Naphtali. 26 Und die Söhne Silpas, der Magd Leas: Gad und Aser. Das sind die Söhne Jakobs, die ihm in Paddan-Aram geboren wurden.*

Nachdem Benjamin geboren wurde (er wurde als Einziger im verheißenen Land geboren), ist die Familie von Jakob komplett. Er ist allein nach Paddan-Aram weggezogen und kehrt jetzt mit einer großen Familie zurück. Zum ersten Mal wird die vollständige Liste der Söhne Jakobs erwähnt. Sie sind die Vorfahren des Volkes Israel, das zu einer großen Nation werden wird.

Verse 27–29 | Tod und Begräbnis Isaaks

> *27 Und Jakob kam zu seinem Vater Isaak nach Mamre, nach Kirjat-Arba, das ist Hebron, wo Abraham und Isaak als Fremde geweilt hatten. 28 Und die Tage Isaaks waren 180 Jahre. 29 Und Isaak verschied und starb und wurde versammelt zu seinen Völkern, alt und der Tage satt. Und Esau und Jakob, seine Söhne, begruben ihn.*

Isaak stirbt. Esau und Jakob begraben ihn. Genauso wie bei dem Begräbnis von Abraham stehen auch hier zwei Kinder am Grab ihres Vaters, deren Lebensweg und Lebensziel so völlig verschieden sind. Der Glaube an Gott macht den Unterschied. Wegen des Mangels daran kann der eine nur in das Grab hineinsehen; durch diesen Glauben kann der andere darüber hinausblicken.

1. Mose 36

Verse 1–8 | Esau zieht von Jakob weg

> *1 Und dies sind die Geschlechter Esaus, das ist Edom. 2 Esau nahm seine Frauen von den Töchtern Kanaans: Ada, die Tochter Elons, des Hethiters, und Oholibama, die Tochter Anas, die Enkeltochter Zibeons, des Hewiters, 3 und Basmat, die Tochter Ismaels, die Schwester Nebajots. 4 Und Ada gebar dem Esau Eliphas, und Basmat gebar Reghuel. 5 Und Oholibama gebar Jeghusch und Jaghlam und Korach. Das sind die Söhne Esaus, die ihm im Land Kanaan geboren wurden. 6 Und Esau nahm seine Frauen und seine Söhne und seine Töchter und alle Seelen seines Hauses, und seine Herden und all sein Vieh und all sein Besitztum, das er im Land Kanaan erworben hatte, und zog in ein Land, von seinem Bruder Jakob weg. 7 Denn ihre Habe war zu groß, als dass sie hätten beieinander wohnen können, und das Land ihrer Fremdlingschaft vermochte sie nicht zu tragen wegen ihrer Herden. 8 Und Esau wohnte auf dem Gebirge Seir. Esau, das ist Edom.*

Als Isaak gestorben ist, setzt sich die Geschichte mit seinen Söhnen fort. Zuerst lesen wir über den Ältesten, den Sohn, der nicht der Linie des Glaubens folgt. Der Tod seines Vaters macht offenbar, was in dem Herzen Esaus wohnt. Das Geschehen hat keinen bleibenden Eindruck auf ihn gemacht. Sein Herz ist unverändert: Er zieht von seinem Bruder weg (Vers 6), womit er zeigt, dass er mit der Linie der Nachkommen gemäß Gottes Gedanken nichts mehr zu tun haben will. Er hat seine eigenen Pläne, verfolgt seinen eigenen Weg.

Esau hat drei Frauen. Die Söhne, die sie ihm gebären, werden alle in Kanaan geboren, während die Söhne Jakobs, außer Benjamin, alle außerhalb des Landes geboren sind. Und während Jakob in das Land einzieht, zieht Esau dort weg, um auf dem Gebirge Seir zu wohnen.

Esau ist Edom, der Vater der Edomiter, so heißt es mehrmals in diesem Kapitel (Verse 1.8.9.19.43). Dieses Volk wird sich als der erbittertste Feind Israels offenbaren. Das Gericht über es wird durch den Propheten Obadja niedergeschrieben.

Doch ist in diesem Geschlecht, auf dem der Fluch liegt, ein Vorbild der Gnade enthalten. In Vers 15 lesen wir von Kenas. Kaleb, von dem wir in Josua 14 lesen (Jos 14,6), wird dort „der Kenisiter" genannt. Kaleb war ein Nachkomme von Kenas. Als Edomiter geboren zu werden, ist also nicht hoffnungslos (Ri 3,9).

Verse 9–14 | Die Söhne Esaus

> *9 Und dies sind die Geschlechter Esaus, des Vaters von Edom, auf dem Gebirge Seir. 10 Dies sind die Namen der Söhne Esaus: Eliphas, der Sohn Adas, der Frau Esaus; Reghuel, der Sohn Basmats, der Frau Esaus. 11 Und die Söhne des Eliphas waren: Teman, Omar, Zepho und Gaetam und Kenas. 12 Und Timna war die Nebenfrau des Eliphas, des Sohnes Esaus, und sie gebar dem Eliphas Amalek. Das sind die Söhne Adas, der Frau Esaus. 13 Und dies sind die Söhne Reghuels: Nachat und Serach, Schamma und Missa. Das waren die Söhne Basmats, der Frau Esaus. 14 Und dies waren die Söhne Oholibamas, der Tochter Anas, der Enkeltochter Zibeons, der Frau Esaus: Sie gebar dem Esau Jeghusch, Jaghlam und Korach.*

Mit diesen Nachkommen ist das edomitische Volk auf dem Gebirge Seir beheimatet.

In den Namen, die hier genannt werden, sehen wir etwas von Gottes Buchführung. Nichts entgeht Ihm. Zwischen diesen allen fast unbekannten Namen fällt ein Name wie „Amalek" (Vers 12) auf. Diesem Namen begegnen wir im Lauf der Geschichte Israels häufiger (2Mo 17,8–16; 5Mo 25,17). Er ist der erklärte Feind des Volkes Gottes (ein Bild vom Fleisch, das im Gläubigen wohnt). Das ist auch als ein Nachkomme von Esau nicht anders möglich.

Es handelt sich bei all diesen Namen um Personen, nicht um ihre Geschichte oder ihre Taten. Gott nennt ihre Namen wegen der Verbindung, die zwischen dem Geschlecht des Esau und seinem Volk besteht. Leider nicht als Freunde, sondern als Feinde.

Verse 15–19 | Die Stammeshäupter

> *15 Dies sind die Fürsten der Söhne Esaus: Die Söhne des Eliphas, des Erstgeborenen Esaus: der Fürst Teman, der Fürst Omar, der Fürst Zepho, der Fürst Kenas, 16 der Fürst Korach, der Fürst Gaetam, der Fürst Amalek. Das sind die Fürsten des Eliphas im Land Edom; das sind die Söhne Adas. 17 Und dies sind die Söhne Reghuels, des Sohnes Esaus: der Fürst Nachat, der Fürst Serach, der Fürst Schamma, der Fürst Missa. Das sind die Fürsten Reghuels im Land Edom; das sind die Söhne Basmats, der Frau Esaus. 18 Und dies sind die Söhne Oholibamas, der Frau Esaus: der Fürst Jeghusch, der Fürst Jaghlam, der Fürst Korach. Das sind die Fürsten Oholibamas, der Tochter Anas, der Frau Esaus. 19 Das sind die Söhne Esaus und das ihre Fürsten; das ist Edom.*

Es scheint, dass die Edomiter, wie die Israeliten, in Stämme eingeteilt waren, nach den Namen der Söhne.

Verse 20–30 | Die Söhne Seirs

> *20 Dies sind die Söhne Seirs, des Horiters, die Bewohner des Landes: Lotan und Schobal und Zibeon und Ana 21 und Dischon und Ezer und Dischan. Das sind die Fürsten der Horiter, der Söhne Seirs, im Land Edom. 22 Und die Söhne Lotans waren: Hori und Hemam, und die Schwester Lotans: Timna. 23 Und dies sind die Söhne Schobals: Alwan und Manachat und Ebal, Schepho und Onam. 24 Und dies sind die Söhne Zibeons: Aja und Ana. Das ist der Ana, der die warmen Quellen in der Wüste fand, als er die Esel Zibeons, seines Vaters, weidete. 25 Und dies sind die Söhne Anas: Dischon, und Oholibama, die Tochter Anas. 26 Und dies sind die Söhne Dischons: Hemdan und Eschban und Jitran und Keran. 27 Dies sind die Söhne Ezers: Bilhan und Saawan und Akan. 28 Dies sind die Söhne Dischans: Uz und Aran. 29 Dies sind die Fürsten der Horiter: der Fürst Lotan, der Fürst Schobal, der Fürst Zibeon, der Fürst Ana, 30 der Fürst Dischon, der Fürst Ezer, der Fürst Dischan. Das sind die Fürsten der Horiter, nach ihren Fürsten im Land Seir.*

Von den Söhnen Seirs, den Bewohnern des Landes, wohin Esau ging, werden die Fürsten erwähnt. Sie lebten dort, bevor Esau kam (5Mo 2,12.22).

Manchmal wird bei den Namen eine Besonderheit genannt (Vers 24 und Vers 35). Sie sind durch eine Entdeckung oder eine militärische Tat berühmt geworden. Ana wird erwähnt, weil er eine außergewöhnliche Entdeckung macht: Er findet warme Quellen in der Wüste. In einer heißen Wüste verspricht die Entdeckung einer Quelle Erfrischung und Leben. Wenn aus dieser Quelle jedoch warmes Wasser kommt, verschlechtert es

den Zustand des durstigen Wüstenreisenden. Das Finden einer warmen Quelle in der Wüste weist auf die Erfahrung einer großen Enttäuschung hin, während eine große Freude erwartet wurde.

Erfinder und politisch einflussreiche Personen haben die Menschheit ohne Gott geprägt. Sie versprechen immer Verbesserung der Lebensbedingungen. Die Menschen glauben daran, deshalb wählen sie sie als ihre Führer, aber immer wieder entpuppt sich dies als eine herbe Enttäuschung.

Verse 31–39 | Könige in Edom

> *31 Und dies sind die Könige, die im Land Edom regiert haben, ehe ein König über die Kinder Israel regierte: 32 Bela, der Sohn Beors, wurde König in Edom; und der Name seiner Stadt war Dinhaba. 33 Und Bela starb; und Jobab, der Sohn Serachs, aus Bozra wurde König an seiner statt. 34 Und Jobab starb; und Huscham aus dem Land der Temaniter wurde König an seiner statt. 35 Und Huscham starb; und Hadad, der Sohn Bedads, der Midian schlug im Gebiet von Moab, wurde König an seiner statt; und der Name seiner Stadt war Awit. 36 Und Hadad starb; und Samla aus Masreka wurde König an seiner statt. 37 Und Samla starb; und Saul aus Rechobot am Strom wurde König an seiner statt. 38 Und Saul starb, und Baal-Hanan, der Sohn Akbors, wurde König an seiner statt. 39 Und Baal-Hanan, der Sohn Akbors, starb; und Hadar wurde König an seiner statt; und der Name seiner Stadt war Paghu und der Name seiner Frau Mehetabeel, die Tochter Matreds, der Tochter Mesahabs.*

Es scheint, als ob Esau in seinem Leben mehr Erfolg hat als sein Bruder. In seiner Nachkommenschaft werden eher Männer mit Rang und Namen erwähnt als bei den Nachkommen Jakobs (Vers 31). Bei den Edomitern geht alles viel schneller. Aber Gott behandelt ihre Geschichte in nur einem Kapitel. Die Geschichte Jakobs wird ab Kapitel 37 in Verbindung mit Joseph gesehen. Das zeigt uns, wie der Herrlichkeit das Leiden vorausgeht.

Verse 40–43 | Die Fürsten Esaus

> *40 Und dies sind die Namen der Fürsten Esaus, nach ihren Familien, nach ihren Ortschaften, mit ihren Namen: der Fürst Timna, der Fürst Alwa, der Fürst Jetet, 41 der Fürst Oholibama, der Fürst Ela, der Fürst Pinon, 42 der Fürst Kenas, der Fürst Teman, der Fürst Mibzar, 43 der Fürst Magdiel, der Fürst Iram. Das sind die Fürsten von Edom nach ihren Wohnsitzen im Land ihres Eigentums. Das ist Esau, der Vater Edoms.*

Hier werden noch einmal die gleichen Personen erwähnt, die wir auch in den Versen 15–19 gesehen haben. Nur werden dort die Namen der Personen genannt, während hier ihre Wohngebiete aufgelistet werden.

1. Mose 37

Verse 1 | Jakob wohnt in Kanaan

> *1 Und Jakob wohnte in dem Land, in dem sein Vater als Fremder geweilt hatte, im Land Kanaan.*

Im Gegensatz zu dem mächtigen Esau, der seinen Besitz erobert hat, wohnt Jakob als Gast in Kanaan. Er hat noch keine Könige wie Esau und kein Land, um darüber zu herrschen, und keine großen Stämme. Weltliche Macht ist schneller erworben als geistliche Größe. Ein versprochener geistlicher Segen erfordert Geduld und Glauben.

Jakob wohnt in Kanaan bis zum Ende der Geschichte, bis er nach Ägypten geht. Er ist zur Ruhe gekommen. Er ist an das Ende seiner Erfahrungen gelangt. Wohl muss er noch lernen, dass Gott nicht nur ein Recht auf Rahel, sondern auch auf Joseph und Benjamin hat. Das ist aufs Neue ein langer Weg für ihn. Abraham lernte diese Lektion schneller, wie wir in 1. Mose 22 lesen (1Mo 22,1–12).

Verse 2–4 | Beginn der Geschichte Josephs

> *2 Dies ist die Geschichte Jakobs: Joseph, siebzehn Jahre alt, weidete die Herde mit seinen Brüdern; und er war als Knabe bei den Söhnen Bilhas und bei den Söhnen Silpas, der Frauen seines Vaters. Und Joseph brachte ihre üble Nachrede vor ihren Vater. 3 Und Israel liebte Joseph mehr als alle seine Söhne, weil er der Sohn seines Alters war; und er machte ihm ein langes Ärmelkleid. 4 Und als seine Brüder sahen, dass ihr Vater ihn mehr liebte als alle seine Brüder, da hassten sie ihn und vermochten nicht, ihn zu grüßen.*

Dieses Kapitel fängt mit einer merkwürdigen Bemerkung an. Es heißt: „Dies ist die Geschichte Jakobs“ – und dann beginnt die Geschichte Josephs. Daraus können wir schließen, dass die Nachkommen Jakobs hier mit der Geschichte von Joseph verwoben werden. Das Fortbestehen Jakobs und seiner Nachkommen ist von Joseph abhängig. Joseph ist ein schönes und beinahe vollkommenes Bild von dem Herrn Jesus. Von ihm wird nicht eine einzige Sünde berichtet. Nur am Ende zeigt er eine Schwachheit, als

Jakob seine Söhne segnet. Da meint er, dass sein Vater das falsch macht (1Mo 48,17–19).

Joseph ist ebenso wie andere Gottesmänner (Abel, Mose, David) ein Hirte. Sie lernen Führerschaft im Umgang mit den Schafen. Joseph übt seine Tätigkeit zusammen mit den Söhnen der Mägde Jakobs aus. Das lässt uns an die Tage des Herrn Jesus denken, als sein Volk in Knechtschaft war, der römischen Herrschaft – und noch mehr der Herrschaft der Sünde – unterworfen. Inmitten dieser Situation übte der Herr Jesus seinen Dienst aus.

So wie Joseph nicht bei dem bösen Treiben seiner Brüder mitmachte, war auch der Herr Jesus der Abgesonderte. Jakob nennt Joseph auch den „Abgesonderten unter seinen Brüdern“ (1Mo 49,26). Joseph brachte ihre üble Nachrede vor seinen Vater. Das war kein Petzen! Alles, was wir von Joseph aus seiner Geschichte wissen, zeigt, dass er jemand war, der das Böse hasste und sich nicht daran beteiligte. Was seine Brüder machten, tat ihm weh. Mit wem konnte er besser darüber sprechen als mit seinem Vater? So sprach auch der Herr Jesus mit seinem Vater über alles, was geschah.

Jakob liebte Joseph mehr als alle seine Söhne. Das ist kein Bevorteilen. Macht ein Kind, das mit dem Herrn wandelt, uns nicht mehr Freude als ein Kind, das eigenwillig ist? Jakob liebte auch seine anderen Söhne, aber Joseph bereitete ihm besondere Freude. Mit ihm konnte Jakob seine Herzensanliegen teilen.

Jakob brachte seine Liebe zu Joseph zum Ausdruck, indem er ihm ein langes, farbiges Ärmelkleid machte. Das weckte den Neid und den Hass seiner Brüder. Verständlich? Nur wenn wir bedenken, dass die Brüder solche Söhne waren, die sich nicht für ihren Vater interessieren. Das geht aus der Fortsetzung der Geschichte hervor. Der weitere Verlauf der Geschichte zeigt übrigens, wie auch sie schließlich in das richtige Verhältnis zu ihrem Vater gebracht werden. Aber dazu ist viel Zucht nötig.

Was Joseph hier widerfährt, ist ein Bild davon, was dem Herrn Jesus als dem Geliebten des Vaters widerfahren ist. Wie viel Hass und Missgunst wurde Ihm entgegengebracht. Gott liebte sein Volk. Aber das Volk war Ihm ungehorsam. Der Herr Jesus tat als Einziger, was das ganze Volk hätte tun müssen: Gott ehren und Ihm dienen. Darum liebte Ihn der Vater und

bezeugte: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mt 3,17).

Seine Brüder hassten Ihn, nicht die Fremden. Der treue Gläubige wird auch immer von Mitchristen gehasst werden, die es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen.

Verse 5–11 | Die zwei Träume Josephs

> *5 Und Joseph hatte einen Traum und teilte ihn seinen Brüdern mit; und sie hassten ihn noch mehr. 6 Und er sprach zu ihnen: Hört doch diesen Traum, den ich gehabt habe: 7 Siehe, wir banden Garben auf dem Feld, und siehe, meine Garbe richtete sich auf und blieb auch aufrecht stehen; und siehe, eure Garben umringten sie und verneigten sich vor meiner Garbe. 8 Da sprachen seine Brüder zu ihm: Solltest du etwa König über uns sein, solltest du etwa über uns herrschen? Und sie hassten ihn noch mehr wegen seiner Träume und seiner Worte. 9 Und er hatte noch einen anderen Traum und erzählte ihn seinen Brüdern und sprach: Siehe, noch einen Traum habe ich gehabt, und siehe, die Sonne und der Mond und elf Sterne beugten sich vor mir nieder. 10 Und er erzählte es seinem Vater und seinen Brüdern. Da schalt ihn sein Vater und sprach zu ihm: Was ist das für ein Traum, den du gehabt hast? Sollen wir etwa kommen, ich und deine Mutter und deine Brüder, um uns vor dir zur Erde niederzubeugen? 11 Und seine Brüder waren eifersüchtig auf ihn; aber sein Vater bewahrte das Wort.*

Weil Joseph mit Gott lebte, konnte Gott ihm auch offenbaren, was sich in der Zukunft ereignen würde. In den zwei Träumen, die Joseph hat, liegt für ihn eine Ermunterung. Nach allen Leiden, die er ertragen muss, wird es schließlich Herrlichkeit für ihn geben. Es ist für jeden Gläubigen eine Ermunterung zu wissen, dass auf Leiden die Herrlichkeit folgen wird. Der Herr Jesus hat das Kreuz erduldet und die Schande um der vor Ihm liegenden Freude willen nicht geachtet (Heb 12,2).

Der erste Traum, über Garben auf dem Feld, zeigt eine irdische Szene, der zweite Traum, über die Himmelskörper, eine himmlische. So werden auch dem Herrn Jesus alle Dinge im Himmel und auf der Erde unterworfen sein. Ihm ist schon „alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde“ (Mt 28,18). „Jetzt aber sehen wir ihm noch nicht alles unterworfen“ (Heb

2,8a). Wir wissen aber, dass Gott „sich vorgesetzt hat in sich selbst für [die] Verwaltung der Fülle der Zeiten: alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, [was] in den Himmeln, und das, [was] auf der Erde ist“ (Eph 1,9.10).

In der Reaktion seiner Brüder und seines Vaters zeigt sich, dass der Traum eine Bedeutung hat. Sie wussten, dass der Traum auf sie hindeutete. So wussten auch die Widersacher des Herrn Jesus, dass Er manche Dinge sagte, die auf sie gemünzt waren (Mt 21,45).

Als der Herr Jesus vor seinen irdischen Richtern stand und der Wahrheit Zeugnis gab, dass sie den Sohn des Menschen zur Rechten der Macht sitzen und Ihn auf den Wolken des Himmels kommen sehen würden, verurteilten sie Ihn dafür (Mt 26,64–66). Der tiefere Grund, warum sie den Herrn Jesus überlieferten, war ihr Neid (Mt 27,18), so wie auch die Brüder in Vers 11 Joseph beneideten. Bei Jakob gibt es keine Eifersucht. Er bewahrt alle diese Dinge in seinem Herzen (vgl. Lk 2,51b).

Verse 12–17 | Jakob sendet Joseph zu seinen Brüdern

> *12 Und seine Brüder gingen hin, um die Herde ihres Vaters zu weiden bei Sichem. 13 Und Israel sprach zu Joseph: Weiden nicht deine Brüder bei Sichem? Komm, dass ich dich zu ihnen sende! Und er sprach zu ihm: Hier bin ich. 14 Und er sprach zu ihm: Geh doch hin, sieh nach dem Wohlergehen deiner Brüder und nach dem Wohlergehen der Herde und bring mir Antwort. Und er sandte ihn aus dem Tal von Hebron, und er kam nach Sichem. 15 Und ein Mann fand ihn, und siehe, er irrte auf dem Feld umher; und der Mann fragte ihn und sprach: Was suchst du? 16 Und er sprach: Ich suche meine Brüder; teile mir doch mit, wo sie weiden. 17 Und der Mann sprach: Sie sind von hier aufgebrochen, denn ich hörte sie sagen: Lasst uns nach Dothan ziehen! Da ging Joseph seinen Brüdern nach und fand sie in Dothan.*

Obwohl Jakob seine Söhne kennt, sendet er doch Joseph, den Sohn seiner Liebe, zu seinen Brüdern. Das beweist, dass Jakob seine anderen Söhne nicht zugunsten von Joseph vernachlässigte. Auch hierin sehen wir ein schönes Bild von dem Vater, der seinen Sohn sendet. So wie Joseph sprach: „Hier bin ich“, als sein Vater ihn senden wollte, sprach auch der Herr Jesus: „Siehe, ich komme, … um deinen Willen, o Gott, zu tun“ (Heb 10,7.9).

Jakob lag an dem Wohlbefinden seiner Söhne. So lag auch Gott an dem Wohlergehen seines Volkes.

Jakob denkt, seine Söhne seien bei Sichem. Doch als Joseph dort hinkommt, findet er sie nicht. Dann begegnet er einem Mann, der ihn fragt, was er sucht. Joseph gibt die schöne Antwort: „Ich suche meine Brüder." Joseph wusste, dass seine Brüder ihn nicht so sahen, aber er sieht sie so. So ist auch der Herr Jesus „in das Seine" gekommen „und die Seinen nahmen ihn nicht an" (Joh 1,11).

Der Mann erzählt ihm, wo er seine Brüder finden könne. So geht Joseph dort hin. Sein Gehorsam geht über den Auftrag seines Vaters hinaus. Er hätte auch mit der Mitteilung zurückkehren können, dass er seine Brüder nicht an dem von Jakob vermuteten Platz gefunden habe.

Gott wusste natürlich gut, in welchem Zustand sein Volk sich befand, als Er seinen Sohn sandte. Der Gehorsam seines Sohnes konnte nicht weiter gehen als das, was der Vater Ihn geheißen hatte, denn der Sohn handelte in allem aus Gehorsam zu seinem Vater. Er tat nicht mehr und nicht weniger, als vollkommen und vollständig zu gehorchen. Er konnte nicht anders, denn es war seine Speise, den Willen Dessen zu tun, der Ihn gesandt hatte (Joh 4,34). In seinem Gehorsam gab es keine Steigerung.

Verse 18–22 | Der Plan, Joseph zu töten

> *18 Und sie sahen ihn von weitem; und ehe er in ihre Nähe kam, da ersannen sie gegen ihn den Anschlag, ihn zu töten. 19 Und sie sprachen einer zum anderen: Siehe, da kommt jener Träumer! 20 So kommt nun und lasst uns ihn erschlagen und ihn in eine der Gruben werfen, und wir wollen sagen: Ein böses Tier hat ihn gefressen; und wir werden sehen, was aus seinen Träumen wird. 21 Und Ruben hörte es und errettete ihn aus ihrer Hand und sprach: Lasst uns ihn nicht totschlagen! 22 Und Ruben sprach zu ihnen: Vergießt nicht Blut; werft ihn in diese Grube, die in der Wüste ist, und legt nicht Hand an ihn – damit er ihn aus ihrer Hand errettete, um ihn wieder zu seinem Vater zu bringen.*

Als die Brüder ihn kommen sehen, müssen sie sogleich an seine Träume denken. Die Träume sind auch der Anlass für ihre Mordpläne. Sie wollen alles tun, um zu verhindern, dass die Träume ihres Bruders in Erfüllung gehen. Sie wollen ihn vor allem deshalb töten, weil er gesagt hat, dass sie

sich vor ihm beugen würden. Und das wollen sie niemals! So wurde auch der Herr Jesus bewusst getötet, weil Er als der Erbe herrschen sollte, und das wollten die religiösen Führer des Volkes selbst tun (Mt 21,38). „Blutmenschen hassen den Unsträflichen" (Spr 29,10a).

In ihre Überlegungen hinein kommt noch ein Protest aus dem Mund Rubens. So gab es auch einen Nikodemus, der gegen den Gang der Dinge bezüglich der Verurteilung des Herrn Jesus Beschwerde einlegte (Joh 7,50.51). Mit seinem Vorschlag verhindert Ruben, dass Joseph ermordet wird.

Verse 23–30 | Joseph wird verworfen und verkauft

> *23 Und es geschah, als Joseph zu seinen Brüdern kam, da zogen sie Joseph sein Ärmelkleid aus, das lange Ärmelkleid, das er anhatte; 24 und sie nahmen ihn und warfen ihn in die Grube; die Grube aber war leer, es war kein Wasser darin. 25 Und sie setzten sich, um zu essen. Und sie erhoben ihre Augen und sahen: Und siehe, ein Zug Ismaeliter kam von Gilead her; und ihre Kamele trugen Tragant und Balsamharz und Ladanum; sie zogen hin, um es nach Ägypten hinabzubringen. 26 Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was für ein Gewinn ist es, dass wir unseren Bruder erschlagen und sein Blut bedecken? 27 Kommt, lasst uns ihn an die Ismaeliter verkaufen; aber unsere Hand sei nicht an ihm, denn unser Bruder, unser Fleisch ist er! Und seine Brüder hörten [auf ihn]. 28 Als nun die midianitischen Männer, die Kaufleute, vorüberkamen, da zogen und holten sie Joseph aus der Grube herauf und verkauften Joseph an die Ismaeliter für zwanzig Silberstücke; und sie brachten Joseph nach Ägypten. 29 Und als Ruben zur Grube zurückkam, und siehe, Joseph war nicht in der Grube, da zerriss er seine Kleider. 30 Und er kehrte zu seinen Brüdern zurück und sprach: Der Knabe ist nicht da, und ich, wohin soll ich gehen?*

Joseph wird in eine Grube geworfen. Sie machen sich nichts aus der Seelenangst ihres Bruders und seinem Flehen um Erbarmen (1Mo 42,21). Ihre Herzenskälte wird deutlich, als die Brüder sich nach dieser Tat ruhig hinsetzen, um zu essen. Die Idee, dass sie von seiner möglichen Herrschaft erlöst sind, gibt ihnen Frieden und Freude (vgl. Off 11,10).

Amos weist in seiner Prophezeiung auf das hin, was die Brüder hier tun. Er gebraucht ihr Vorbild, um die Haltung des Volkes Gott gegenüber zu

verurteilen. Er verwendet keine weiche Sprache: „Die Wein aus Schalen trinken und sich mit den besten Ölen salben und sich nicht grämen über die Wunde Josephs“ (Amos 6,6).

Amos stellt mit diesen Worten fest, dass, während Israel unter den Folgen der Sünde seufzt, seine Bewohner sich der Sorglosigkeit, Genusssucht und Bequemlichkeit ergeben. Alle Gaben, die Gott ihnen gegeben hatte, gebrauchten sie für sich selbst. Das Streben nach persönlichem Vergnügen drängt den Zustand des Volkes Gottes in den Hintergrund. Israel ist in Not, wobei die größte Not wohl diese ist, dass das Volk seine Not nicht sieht. Es lacht und tanzt seinem Untergang entgegen.

Auch heute noch nimmt man in der Christenheit gleichgültig hin, dass die ganze Gemeinde in unzählige Stücke zersplittert ist. Es wird sogar gutgeheißen, indem man über die „bunte Vielfalt von Gott“ spricht. Das Streben nach eigener Bequemlichkeit macht uns unempfindlich gegenüber dem Verfall in der Gemeinde und den Spaltungen, die es gibt.

Als die Ismaeliter kommen, macht Juda den Vorschlag, Joseph zu verkaufen. Die Ismaeliter sind Nachkommen Abrahams über Hagar (1Mo 16,15). Die Midianiter sind Nachkommen Abrahams über Ketura (1Mo 25,1.2). Die Brüder verkaufen Joseph an verwandte Kaufleute. Die Brüder verkaufen ihren Bruder für noch weniger Geld als ein Sklave wert ist (2Mo 21,32). Hier offenbart sich der Judasgeist, der den Herrn Jesus für Geld überlieferte (Mt 26,14–16).

Verse 31–35 | Jakob wird betrogen

> *31 Und sie nahmen das Ärmelkleid Josephs und schlachteten einen Ziegenbock und tauchten das Ärmelkleid in das Blut; 32 und sie schickten das lange Ärmelkleid hin und ließen es ihrem Vater bringen und sagen: Dies haben wir gefunden; erkenne doch, ob es das Ärmelkleid deines Sohnes ist oder nicht. 33 Und er erkannte es und sprach: Das Ärmelkleid meines Sohnes! Ein böses Tier hat ihn gefressen. Joseph ist gewiss zerrissen worden! 34 Und Jakob zerriss seine Kleider und legte Sacktuch um seine Lenden, und er trug Leid um seinen Sohn viele Tage. 35 Und alle seine Söhne und alle seine Töchter machten sich auf, um ihn zu trösten; aber er weigerte sich, sich trösten zu lassen, und sprach: Denn trauernd werde ich zu meinem Sohn hinabfahren in den Scheol! Und sein Vater beweinte ihn.*

Wieder wird Jakob mit den Folgen seines eigenen, listigen Handelns konfrontiert. Er wird von seinen Söhnen betrogen. Er betrog seinen Vater mit den Fellen von Ziegenböckchen (1Mo 27,16). Jetzt wird er selbst mit dem Blut eines Ziegenbocks betrogen.

Ihre Herzlosigkeit ist abstoßend. So ist der Mensch, so bin ich, ohne Gott! Jedes menschliche Gefühl verschwindet, wenn Eifersucht im Spiel ist (Spr 27,4). Das zeigt sich umso schlimmer in ihren Versuchen, ihren Vater zu trösten, während sie selbst die Ursache seines Kummers sind. Das ist Heuchelei höchsten Grades.

Verse 36 | Joseph an Potiphar verkauft

> *36 Und die Midianiter verkauften ihn nach Ägypten, an Potiphar, einen Hofbeamten des Pharaos, den Obersten der Leibwache.*

Während Jakob meint, sein Sohn sei tot, ist Joseph auf dem Weg nach Ägypten, um dort letztendlich auf dem Thron zu sitzen. Zuerst muss er aber einen Weg des Leidens gehen. Leiden hat er schon vonseiten seiner Brüder erlitten. Nun beginnt sein Leiden von der Seite der Nationen. In all diesem erfüllt sich der Ratschluss Gottes. In Ägypten wird er zuerst erniedrigt, um dann zu der größten Herrlichkeit zu kommen.

In praktischer Hinsicht ist der Weg des Leidens der Weg, den Gott gebraucht, um seinen Diener zu bilden. In prophetischer Hinsicht ist der Weg des Leidens Gottes Weg, um mit jemandem zur Herrlichkeit zu kommen. So hat der Herr Jesus zunächst gelitten und ist danach verherrlicht worden (Lk 24,26). Dieser Grundsatz gilt auch für den Gläubigen (Röm 8,17).

1. Mose 38

Verse 1.2 | Juda zieht von seinen Brüdern hinab

> *1 Und es geschah zu jener Zeit, dass Juda von seinen Brüdern hinabzog und zu einem Mann von Adullam einkehrte, mit Namen Hira. 2 Und Juda sah dort die Tochter eines kanaanitischen Mannes, mit Namen Schua; und er nahm sie und ging zu ihr ein.*

Die Geschichte von Joseph wird unterbrochen durch das, was mit Juda geschieht. Neben vielen praktischen Lektionen hat diese Geschichte vor allem eine prophetische Bedeutung. Joseph ist ein Bild des Herrn Jesus. Im vorigen Kapitel ist er von seinen Brüdern verworfen und nach Ägypten verkauft worden. Im nächsten Kapitel geht seine Geschichte in Ägypten weiter.

Dieses Kapitel stellt die gegenwärtige Zeit vor, die Zeit seit der Verwerfung des Herrn Jesus. Der Herr Jesus wurde von seinen Brüdern verworfen, dem Volk Israel, das hauptsächlich aus Juden bestand, ein Name, der von Juda abgeleitet ist. Wir sehen Juda hier getrennt von seinen Brüdern, den anderen Stämmen. Israel hat seinen Messias verworfen und dann Hurerei mit der Welt getrieben. Wir sehen dies in der Verbindung von Juda mit der Tochter des Kanaaniters Schua. In dieser Geschichte sehen wir in Juda ein von Gott abgeirrtes Volk.

Die Geschichte Judas steht in großem Gegensatz zu der Geschichte Josephs. Joseph weigerte sich zu sündigen und wandelte in Reinheit (Ps 119,9). Juda war ein Mann, der nicht Herr seiner Lüste war, sondern sich durch sie leiten ließ. Die tiefe Verdorbenheit der menschlichen Natur wird durch den Heiligen Geist in dieser Geschichte unverblümt gezeigt. Es ist ein Kapitel voller Sünden. Es scheint so, als würde hier der Hintergrund für die Notwendigkeit des Todes des Herrn Jesus aufgezeigt, wodurch glücklicherweise heute, in der Gnadenzeit, jede Sünde vergeben werden kann (Mt 12,31a).

Wer wegzieht von der Gesellschaft, in der Gottes Gegenwart und Segen zu finden sind, der kann nur einem eigensinnigen Weg voller Elend folgen.

Man sieht nicht mehr auf den Herrn, sondern auf das, was vor Augen ist. Juda ließ sich von seinen Augen leiten. Er „sah“ (Vers 2) und nahm eine kanaanitische Frau. Das hatte Abraham seinem Knecht in Bezug auf seinen Sohn verboten (1Mo 24,3).

Verse 3–11 | Juda, seine Söhne und Tamar

> *3 Und sie wurde schwanger und gebar einen Sohn, und er gab ihm den Namen Gher. 4 Und sie wurde wiederum schwanger und gebar einen Sohn, und sie gab ihm den Namen Onan. 5 Und wieder gebar sie einen Sohn, und sie gab ihm den Namen Schela; Juda war aber in Kesib, als sie ihn gebar. 6 Und Juda nahm eine Frau für Gher, seinen Erstgeborenen, und ihr Name war Tamar. 7 Und Gher, der Erstgeborene Judas, war böse in den Augen des HERRN, und der HERR tötete ihn. 8 Da sprach Juda zu Onan: Geh ein zu der Frau deines Bruders, und leiste ihr die Schwagerpflicht und erwecke deinem Bruder Nachkommen. 9 Da aber Onan wusste, dass der Nachkomme nicht für ihn sein sollte, so geschah es, wenn er zu der Frau seines Bruders einging, dass er [den Samen] zur Erde verderben ließ, um seinem Bruder keinen Nachkommen zu geben. 10 Und es war böse in den Augen des HERRN, was er tat; und er tötete auch ihn. 11 Da sprach Juda zu Tamar, seiner Schwiegertochter: Bleibe Witwe im Haus deines Vaters, bis mein Sohn Schela groß sein wird; denn er sagte: Dass nicht auch er sterbe wie seine Brüder! Und Tamar ging hin und blieb im Haus ihres Vaters.*

Aus dieser bösen Verbindung, die Juda einging, konnte nur Bosheit hervorkommen. Gher, sein erstgeborener Sohn, wird von dem HERRN getötet. Als Grund wird angeführt, dass er in den Augen des HERRN böse war. Was er genau getan hat, wird nicht gesagt. Es war in jedem Fall so schlimm, dass der HERR ihn tötete. Gott regiert und straft alles Böse.

Onan wird auch getötet, aber nicht wegen Selbstbefriedigung – fälschlicherweise manchmal „Onanie“, nach Onan, genannt* . Es geht bei Onan nicht um Selbstbefriedigung, sondern um seine Weigerung, seinem Bruder Nachkommen zu erwecken, die nicht ihm selbst zugerechnet würden. Diese Gewohnheit, dass der Bruder die Witwe heiratet, um für seinen ver-

* mehr lesen: Sexualität, eine Gabe Gottes

storbenen Bruder Nachkommen zu zeugen, wurde später zum Gesetz gemacht (5Mo 25,5).

Juda verspricht Tamar, dass sie später seinen jüngsten Sohn heiraten dürfe, um Nachkommen zu erhalten. Das Versprechen erfüllt er aus egoistischen Erwägungen nicht (Vers 11).

Verse 12–19 | Juda hurt mit Tamar

> *12 Als viele Tage vergangen waren, da starb die Tochter Schuas, die Frau Judas. Und als Juda getröstet war, ging er zu seinen Schafscherern hinauf nach Timna, er und Hira, sein Freund, der Adullamiter. 13 Und es wurde Tamar berichtet und gesagt: Siehe, dein Schwiegervater geht nach Timna hinauf, um seine Schafe zu scheren. 14 Da legte sie die Kleider ihrer Witwenschaft von sich ab und bedeckte sich mit einem Schleier und verhüllte sich; und sie setzte sich an den Eingang von Enaim, das am Weg nach Timna liegt; denn sie sah, dass Schela groß geworden war und sie ihm nicht zur Frau gegeben wurde. 15 Und Juda sah sie und hielt sie für eine Hure, denn sie hatte ihr Angesicht bedeckt. 16 Und er bog zu ihr ab in den Weg und sprach: Wohlan, lass mich zu dir eingehen!, denn er wusste nicht, dass sie seine Schwiegertochter war. Und sie sprach: Was willst du mir [dafür] geben, dass du zu mir eingehst? 17 Da sprach er: Ich will [dir] ein Ziegenböckchen von der Herde senden. Und sie sprach: Wenn du ein Pfand gibst, bis du es sendest. 18 Und er sprach: Was für ein Pfand soll ich dir geben? Und sie sprach: Deinen Siegelring und deine Schnur und deinen Stab, der in deiner Hand ist. Da gab er es ihr und ging zu ihr ein, und sie wurde schwanger von ihm. 19 Und sie stand auf und ging hin, und sie legte ihren Schleier von sich ab und zog die Kleider ihrer Witwenschaft an.*

Als Tamar sieht, dass Juda sein Versprechen nicht einhält, nimmt sie Zuflucht zu einem niedrigen Trick. Sie gibt sich als eine Hure aus. Sie sieht bei dem Scheren der Schafe die Gelegenheit, Juda zu verführen. Mit der Schafschur waren immer Feste und Leichtsinnigkeit verbunden.

Die Sünde Tamars ist nicht gutzuheißen, wohl aber zu verstehen. Sie fordert ihr Recht ein, und sieht dafür keinen anderen Weg als durch Hurerei. Wie verwerflich der Weg auch ist, den Tamar wählt, Juda ist derjenige, der, wie die Schrift es sagt, ihr den Anlass zu ihrem Fall gibt und sie dadurch in

Sünde bringt. Tamar kannte Juda. Sie wusste, dass er sich einer Frau nicht verweigern würde, die sich ihm anbietet. Das zeigt den niedrigen moralischen Zustand von Juda. Wofür bin ich bekannt? Juda wird von seiner als Hure verkleideten Schwiegertochter betrogen, genauso wie er seinen Vater mit dem Ärmelkleid Josephs betrogen hat (1Mo 37,31.32).

Die Sünde Judas beginnt mit dem Auge, er sieht sie. Er hat ein Herz und Augen voll Ehebruch (2Pet 2,14). Als Juda zu ihr eingehen will, verlangt sie ein Pfand von ihm, und zwar seinen Siegelring, seine Schnur und seinen Stab. Das alles verliert ein Mensch, wenn er sich in die Sünde begibt: Den Siegelring, ein Bild von Treue und Eigentum (irgendwo sein Siegel aufdrücken). Die Schnur spricht von einem Erbteil (Ps 16,6), er verliert den Genuss an seinem Erbe. Sein Stab ist ein Bild seiner Stütze, und auch den liefert er bei einer unbekannten Frau ab. Juda gibt alles aus der Hand: Seine Treue, seine Besitzansprüche, seine Persönlichkeit, seinen Wohnort, seine Lebensumstände und schließlich das, wovon er Kraft für seinen Wandel bekommt.

Tamar kennt nicht nur die Untreue Judas, sondern auch seine Unaufrichtigkeit. Seinem Wort ist nicht zu trauen. Darum verlangt sie ein Pfand. Untreue in der Ehe und Untreue in anderen Beziehungen (z. B. im Beruf) gehen Hand in Hand.

Verse 20–23 | Die „Bezahlung“ des Judas

> *20 Und Juda sandte das Ziegenböckchen durch die Hand seines Freundes, des Adullamiters, um das Pfand aus der Hand der Frau zu nehmen; aber er fand sie nicht. 21 Und er fragte die Leute ihres Ortes und sprach: Wo ist jene Geweihte [Fußnote: D. h. Prostituierte, deren Dienst kanaanitischen Gottheiten geweiht war.], die bei Enaim am Weg war? Und sie sprachen: Hier ist keine Geweihte gewesen. 22 Und er kehrte zu Juda zurück und sprach: Ich habe sie nicht gefunden, und auch sagten die Leute des Ortes: Hier ist keine Geweihte gewesen. 23 Da sprach Juda: Sie behalte es für sich, dass wir nicht zum Gespött werden; siehe, ich habe [ihr] dieses Böckchen gesandt, und du hast sie ja nicht gefunden.*

Die Art von Freundschaft, die Juda mit dem Adullamiter pflegt, ist die von Sündern untereinander. Diese Freundschaft besteht in der Unterstützung

und Verdeckung der Sünde. Ein wahrer Freund weist seinen Freund auf das Böse hin und wird versuchen, das Böse zu vermeiden, oder, wenn es bereits geschehen ist, seinen Freund zum Bekenntnis zu bringen.

Als sein Freund erfolglos zurückkehrt, kümmert Juda sich nicht länger um den Verlust seiner Sachen. Weitere Nachforschung würde bedeuten, dass er sich lächerlich machen würde. Diesen Gesichtsverlust will er nicht erleiden. Hat er nicht sein Bestes getan, um das zu tun, was er versprochen hatte? So spricht er sein Gewissen rein, aber er ignoriert Gott, der ihn zu seiner Zeit mit seiner Sünde konfrontieren wird.

Verse 24–26 | Die Sünde Judas wird aufgedeckt

> *24 Und es geschah nach etwa drei Monaten, da wurde Juda berichtet und gesagt: Tamar, deine Schwiegertochter, hat gehurt, und siehe, sie ist auch schwanger von Hurerei. Da sprach Juda: Führt sie hinaus, dass sie verbrannt werde! 25 Als sie hinausgeführt wurde, da sandte sie zu ihrem Schwiegervater und ließ [ihm] sagen: Von dem Mann, dem dies gehört, bin ich schwanger; und sie sprach: Erkenne doch, wem dieser Siegelring und diese Schnur und dieser Stab gehören! 26 Und Juda erkannte es und sprach: Sie ist gerechter als ich, weil ich sie nicht meinem Sohn Schela gegeben habe. Und er erkannte sie fortan nicht mehr.*

Als Juda von der Schwangerschaft seiner Schwiegertochter hört, fällt er ein hartes Urteil über sie. Dieses Urteil ist für ihn auch vorteilhaft, weil er sie jetzt sicher nicht mehr seinem Sohn Schela zu geben braucht. Menschen, die mit Leichtigkeit und ohne Bedauern eine schwere Sünde begehen, sind oft sehr streng in der Beurteilung der Sünden anderer. So verurteilen sie jedoch sich selbst (Röm 2,1).

Alle Sünden, die im Verborgenen geschehen sind, werden einmal offenbar werden. Eines Tages wird alles ans Licht kommen. Das ist dann, wenn der Herr Jesus regieren wird. Hier wird Juda mit seiner Sünde in einer Weise konfrontiert, die es unmöglich macht, sie zu leugnen. Er erkennt seine Sünde und sagt, dass Tamar in dieser Sache im Recht ist. Er erkennt auch, dass seine Sünde aus einer anderen Sünde hervorgegangen ist, nämlich der, dass er Tamar seinen Sohn Schela vorenthalten hat. Wenn in einer Sünde ausgeharrt wird, ebnet das den Weg für weitere Sünden. Dass das

Bekenntnis von Juda echt ist, zeigt er darin, dass er mit Tamar keine Gemeinschaft mehr hat.

Verse 27–30 | Perez und Serach werden geboren

> *27 Und es geschah zur Zeit, als sie gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leib. 28 Und es geschah, während sie gebar, da streckte einer die Hand heraus, und die Hebamme nahm sie und band einen Karmesinfaden um seine Hand und sprach: Dieser ist zuerst herausgekommen. 29 Und es geschah, als er seine Hand zurückzog, siehe, da kam sein Bruder heraus; und sie sprach: Wie bist du durchgebrochen! Auf dir sei der Bruch! Und man gab ihm den Namen Perez. 30 Und danach kam sein Bruder heraus, um dessen Hand der Karmesinfaden war, und man gab ihm den Namen Serach.*

Die Gnade Gottes triumphiert und übersteigt die Sünde Judas und die Sünde der aus dem verfluchten Geschlecht der Kanaaniter stammenden Tamar, die sich auch noch der Hurerei schuldig machte. Juda wird der Vorvater des Messias. Tamar und die Söhne Perez und Serach werden im Geschlechtsregister des Herrn Jesus genannt, wobei Perez in die Geschlechtslinie des Herrn Jesus eintritt (Mt 1,3).

1. Mose 39

Einleitung

So wie Joseph in Kapitel 37 inmitten seiner Brüder war, so ist er in Kapitel 39 inmitten der Nationen. Auch von ihnen wird er verworfen und landet im Gefängnis. So ist auch der Herr Jesus von seinem Volk und von den Nationen verworfen worden (Apg 4,27).

Verse 1–6 | Joseph bei Potiphar

> *1 Und Joseph wurde nach Ägypten hinabgeführt. Und Potiphar, ein Hofbeamter des Pharaos, der Oberste der Leibwache, ein ägyptischer Mann, kaufte ihn aus der Hand der Ismaeliter, die ihn dorthin hinabgeführt hatten. 2 Und der HERR war mit Joseph, und er war ein Mann, dem alles gelang; und er war im Haus seines Herrn, des Ägypters. 3 Und sein Herr sah, dass der HERR mit ihm war und dass der HERR alles, was er tat, in seiner Hand gelingen ließ. 4 Und Joseph fand Gnade in seinen Augen und diente ihm; und er bestellte ihn über sein Haus, und alles, was er hatte, gab er in seine Hand. 5 Und es geschah, seitdem er ihn über sein Haus bestellt hatte und über alles, was er hatte, da segnete der HERR das Haus des Ägypters um Josephs willen; und der Segen des HERRN war auf allem, was er hatte, im Haus und auf dem Feld. 6 Und er überließ alles, was er hatte, der Hand Josephs und kümmerte sich um gar nichts bei ihm, außer um das Brot, das er aß. Und Joseph war schön von Gestalt und schön von Aussehen.*

Während Joseph als Knecht im Haus Potiphars dient, ist der HERR mit ihm. Das lesen wir mehrere Male von ihm. Auch von dem Herrn Jesus wird dies gesagt (Apg 10,38). Wenn Gott mit dir ist, was können dir dann die Umstände noch anhaben? Unser Problem ist, dass wir oft nur die Umstände sehen und uns dadurch von unseren Gefühlen leiten lassen. Aber wenn wir uns bewusst sind, dass Gott für uns ist, was kann uns dann ängstigen angesichts der Dinge, die gegen uns sind (Röm 8,31b)? Alles, was Joseph tat, alles, womit er in Berührung kam, wird gesegnet. Das war auch bei dem Herrn Jesus so, der nur Segen um sich her verbreitete. Wie ist das mit uns?

Joseph ist „schön von Gestalt und schön von Aussehen“ (Vers 6). Sein ganzes Verhalten und die Ausstrahlung seines Angesichts sind schön und passen zu seinem Auftreten. Sein Äußeres spiegelt die moralische Schönheit seines Inneren wieder. Das trifft auch auf den Herrn Jesus zu, bei dem der Glaube eine Herrlichkeit wahrnahm, wie eine Herrlichkeit „als eines Eingeborenen vom Vater“ (Joh 1,14). Diese Schönheit von Ansehen und Gestalt ist für den Glauben auch sichtbar, wenn von dem Äußeren gesagt werden muss: „So entstellt war sein Aussehen, mehr als irgendeines Mannes, und seine Gestalt, mehr als der Menschenkinder“ (Jes 52,14) und: „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, dass wir ihn begehrt hätten“ (Jes 53,2).

Verse 7–12 | Der Versuchung widerstehen

> *7 Und es geschah nach diesen Dingen, da warf die Frau seines Herrn ihre Augen auf Joseph und sprach: Liege bei mir! 8 Er aber weigerte sich und sprach zu der Frau seines Herrn: Siehe, mein Herr kümmert sich um nichts bei mir im Haus; und alles, was er hat, hat er in meine Hand gegeben. 9 Niemand ist größer in diesem Haus als ich, und er hat mir gar nichts vorenthalten als nur dich, da du seine Frau bist; und wie sollte ich diese große Bosheit tun und gegen Gott sündigen? 10 Und es geschah, als sie Joseph Tag für Tag ansprach und er nicht auf sie hörte, bei ihr zu liegen, bei ihr zu sein, 11 da geschah es an einem solchen Tag, dass er ins Haus ging, um seine Arbeit zu tun, und kein Mensch von den Leuten des Hauses war dort im Haus. 12 Und sie ergriff ihn bei seinem Gewand und sprach: Liege bei mir! Er aber ließ sein Gewand in ihrer Hand und floh und lief hinaus.*

Satan bietet alles auf, um diesen kraftvollen Zeugen des HERRN zu Fall zu bringen. Er verfügt in der Frau von Potiphar über ein passendes und williges Werkzeug. Sie wirft ihre Augen auf Joseph. Wieder fängt die Sünde mit Sehen an (1Mo 38,2.15.16). Sie will den gut aussehenden Joseph zur Hurerei verführen. Aber Joseph weigert sich, auf ihre Angebote einzugehen. Die Kraft dazu besitzt er durch seinen ständigen Umgang mit Gott.

Durch seinen Umgang mit Gott steht er fest. Außerdem ist er sich des großen Vertrauens bewusst, das sein Herr in ihn hat, und das will er nicht beschämen. Er kennt seine Position, dass niemand größer im Haus ist als er. Eine solche Position ist für viele Menschen ein Grund, sich selbst zu

suchen, aber nicht für Joseph. Er kennt die Verantwortung, die zu seiner Position gehört und handelt entsprechend. Dann bist du wirklich groß.

Durch seinen Umgang mit Gott stehen die durch Ihn verheißenen Segnungen vor seinen Augen. Den Segen, den Gott ihm in seinen Träumen versprochen hat, tauscht er nicht ein für einen vorübergehenden Genuss der Sünde, der mit einem so bitteren Nachgeschmack verbunden wäre.

Seine Abwehr ist in dem Bewusstsein begründet, wie abscheulich die Sünde, und speziell die Sünde der Hurerei (1Kor 6,18), vor Gott ist: „Wie sollte ich diese große Bosheit tun und gegen Gott sündigen?“ Gott, der ihm so half und ihn so segnete, wie sollte er gegen Ihn sündigen? Wenn die Beweise der fortwährenden Güte Gottes, von der Er den höchsten Beweis in der Gabe seines Sohnes gegeben hat, uns mehr vor unseren Augen stünden, würden wir auch mehr Kraft haben, der Versuchung, welcher Art sie auch sei, zu widerstehen.

Und denke nicht, dass die Frau es nur ein einziges Mal probierte. Es wird berichtet, dass „sie Joseph Tag für Tag ansprach“. Immer wieder sagte Joseph: „Nein.“ Dazu musst du geistliche Kraft haben. Joseph war ein gewöhnlicher junger Mann mit gewöhnlichen natürlichen Gefühlen, auch in sexueller Hinsicht. Dazu war er auch noch Sklave, jemand, der nur zu gehorchen hatte. Aber hier ging es um die Verführung zur Sünde. Was ein Vorgesetzter auch von uns fordert, werden wir tun müssen, außer wenn es um Sünde geht, um das Ausführen von Handlungen, die sich gegen Gottes Wort richten. In solchen Fällen gilt: „Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen“ (Apg 5,29).

Dann kommt der Augenblick, in dem die Frau ihre Gelegenheit ergreift. Es ist niemand im Haus als nur Joseph und sie. Joseph sucht nicht die Gefahr, er ist dort, um seine Arbeit zu tun (Vers 11). Als die Frau ihn zwingen will, mit ihr ins Bett zu gehen, verwirklicht Joseph den Aufruf: „Flieht die Hurerei!“ (1Kor 6,18). Er lässt sein Gewand zurück und flieht. Es ist besser, sein Kleid zu verlieren als ein gutes Gewissen.

Das Beispiel von Joseph sollte von allen jungen Menschen zu Herzen genommen werden, besonders von denen, die zum Beispiel wegen ihres Studiums nicht zu Hause wohnen können. Dann kommt es darauf an, welche Entscheidungen getroffen werden. Es muss mit einer inneren Überzeugung anfangen: „Wenn auch die ganze Welt sündigt, ich in jedem Fall nicht.“ In diesem Sinn spricht Joseph.

Die tatsächliche Kraft, „nein“ zur Sünde zu sagen, liegt im Umgang mit dem Herrn Jesus und dem Gehorsam zu Gottes Wort. Wenn das gefunden wird, wird die Versuchung nicht gesucht, und wenn sie kommt, wird ihr richtig begegnet werden. „Wodurch wird der Jüngling seinen Pfad in Reinheit wandeln? Indem er sich bewahrt nach deinem Wort“ (Ps 119,9.11).

Verse 13–18 | Die falsche Beschuldigung

> *13 Und es geschah, als sie sah, dass er sein Gewand in ihrer Hand gelassen hatte und hinausgeflohen war, 14 da rief sie die Leute ihres Hauses und sprach zu ihnen und sagte: Seht, er hat uns einen hebräischen Mann hergebracht, damit er Scherz mit uns treibt. Er ist zu mir gekommen, um bei mir zu liegen, und ich habe mit lauter Stimme gerufen. 15 Und es geschah, als er hörte, dass ich meine Stimme erhob und rief, da ließ er sein Gewand neben mir und floh und lief hinaus. 16 Und sie legte sein Gewand neben sich, bis sein Herr nach Hause kam. 17 Und sie redete zu ihm nach diesen Worten und sprach: Der hebräische Knecht, den du uns hergebracht hast, ist zu mir gekommen, um Scherz mit mir zu treiben; 18 und es geschah, als ich meine Stimme erhob und rief, da ließ er sein Gewand neben mir und floh hinaus.*

Die Frau ist in ihrer Ehe nicht vertrauenswürdig. Sie macht sich auch keinen Kopf daraus, den Sachverhalt total zu verdrehen. Sie ist abgewiesen worden, aber sie wird sich rächen. Joseph soll dafür büßen, dass er sich geweigert hat, ihre Begierde zu erfüllen. Sündige Liebe verwandelt sich immer in Hass.

Menschen, die auf die gleiche Weise wie diese Frau „Liebe“ betreiben wollen, sind in ihrem Wesen die rücksichtslosesten Menschen, die es gibt. Johannes der Täufer wurde auch ins Gefängnis geworfen und zum Schluss enthauptet wegen einer Frau, Herodias, die ihn und seine Predigten nicht mehr ertragen konnte. Diese Herodias lebte auch in einem Verhältnis, das zu verurteilen war, was Johannes dann auch tat (Mk 6,17.18.24.27).

Verse 19.20 | Ins Gefängnis geworfen

> *19 Und es geschah, als sein Herr die Worte seiner Frau hörte, die sie zu ihm redete, indem sie sprach: Nach diesen Worten hat mir dein Knecht getan, da*

> *entbrannte sein Zorn. 20 Und Josephs Herr nahm ihn und legte ihn ins Gefängnis, an den Ort, wo die Gefangenen des Königs gefangen lagen; und er war dort im Gefängnis.*

Potiphar gleicht in seiner Reaktion dem gleichgültigen Pilatus. Der Mann glaubt seiner Frau. Was hätte er auch anders tun können? Wenn er Josephs Geschichte glaubte, ging das auf Kosten seines Ansehens. Wieder ist Joseph Gegenstand einer schrecklichen Ungerechtigkeit, gegen die er sich nicht wehren kann. Ohne Gerichtsverfahren wird er ins Gefängnis geworfen.

Er erleidet, was auch der Herr Jesus erlitten hat. „Sie aber legten die Hände an ihn und griffen ihn“ (Mk 14,46), sie „suchten falsches Zeugnis gegen Jesus, um ihn zu Tode zu bringen“ (Mt 26,59). Während Pilatus von Ihm bezeugt: „Ich finde keine Schuld an diesem Menschen“ (Lk 23,4), überliefert er „ihn an sie, damit er gekreuzigt würde“ (Joh 19,16).

Verse 21–23 | Joseph im Gefängnis

> *21 Und der HERR war mit Joseph und wandte ihm Güte zu und gab ihm Gnade in den Augen des Obersten des Gefängnisses. 22 Und der Oberste des Gefängnisses übergab alle Gefangenen, die im Gefängnis waren, der Hand Josephs; und alles, was dort zu tun war, das tat er. 23 Der Oberste des Gefängnisses sah nicht nach dem Geringsten, das unter seiner Hand war, weil der HERR mit ihm war; und was er tat, ließ der HERR gelingen.*

Es scheint so, als ob Treue nur Elend mit sich bringt. Aber der HERR will Joseph und auch uns lehren, dass der Platz tiefster Erniedrigung nötig ist, um zur größten Herrlichkeit zu gelangen. Das Gefängnis, der Platz der Verwerfung und Erniedrigung, wird zu einem Ort, an dem der Segen des HERRN erfahren wird (Ps 105,17–19). Auch dort ist der HERR mit Joseph.

Auch in seiner Erniedrigung ist Joseph treu. Deshalb gibt der HERR ihm „Gnade“ bei dem Obersten des Gefängnisses (vgl. Ps 106,46). Er bekommt im Gefängnis die Obhut für alle Gefangenen. Dadurch wird er für alle, die da sind, eine Quelle des Segens.

Joseph empfing Kraft, diese neue Erprobung zu tragen, indem er daran dachte, was der HERR ihn in seinen Träumen hatte sehen lassen: die Zukunft. Auch wir empfangen Kraft, wenn wir nach dem Kommen des Herrn ausschauen. „Die auf den HERRN harren, gewinnen neue Kraft“

(Jes 40,31). Seine Treue im Gefängnis ist eine Vorbereitung auf seine spätere Regierung. Auch David hatte viel Entbehrung erduldet, bevor er König über Israel wurde.

1. Mose 40

Verse 1–4 | Der Mundschenk und der Bäcker

> *1 Und es geschah nach diesen Dingen, da versündigten sich der Mundschenk des Königs von Ägypten und der Bäcker gegen ihren Herrn, den König von Ägypten. 2 Und der Pharao wurde sehr zornig über seine beiden Hofbeamten, über den Obersten der Mundschenken und über den Obersten der Bäcker; 3 und er setzte sie in Gewahrsam in das Haus des Obersten der Leibwache, ins Gefängnis, an den Ort, wo Joseph gefangen lag. 4 Und der Oberste der Leibwache stellte ihnen Joseph zur [Seite], und er diente ihnen; und sie waren eine Zeit lang in Gewahrsam.*

Der Mundschenk und der Bäcker sündigten beide gegen den Pharao und wurden beide ins Gefängnis gesetzt. Sie landeten bei Joseph und wurden seiner Versorgung anvertraut. Auch im Gefängnis war Joseph mit Dienen beschäftigt. Er grämte sich nicht voller Selbstmitleid über das ihm angetane Unrecht; auch hören wir nichts von Auflehnung.

Joseph erleichterte sein Los, indem er das Los anderer erleichterte. Statt mit sich selbst beschäftigt zu sein, bemühte er sich um andere, die in den gleichen Umständen waren, obwohl er dort zu Unrecht war – im Gegensatz zu den anderen, die ihre Strafe verdient hatten.

Das ist die beste Weise, um nicht von dem Leid übermannt zu werden und in Bitterkeit zu verfallen. Darüber hinaus ist er hier wieder ein Bild von dem Herrn Jesus, der auch stets an andere dachte und nie an sich selbst. Das war so in seinem Leben und das war so am Kreuz, als Er zwischen zwei Übeltätern hing. Den Unterschied zwischen den beiden Übeltätern am Kreuz finden wir auch hier bei den Übeltätern, die bei Joseph im Gefängnis waren.

Verse 5–8 | Der Mundschenk und der Bäcker träumen

> *5 Und sie hatten beide einen Traum, jeder seinen Traum in einer Nacht, jeder nach der Deutung seines Traumes, der Mundschenk und der Bäcker des Königs von Ägypten, die im Gefängnis gefangen lagen. 6 Und Joseph kam am*

> *Morgen zu ihnen und sah sie, und siehe, sie waren missmutig. 7 Und er fragte die Hofbeamten des Pharaos, die mit ihm im Haus seines Herrn in Gewahrsam waren, und sprach: Warum sind eure Angesichter heute [so] trübe? 8 Und sie sprachen zu ihm: Wir haben einen Traum gehabt, und da ist niemand, der ihn deutet. Und Joseph sprach zu ihnen: Sind die Deutungen nicht Gottes? Erzählt mir doch.*

Der Mundschenk und der Bäcker haben beide einen Traum. Jeder hat seinen eigenen Traum mit seiner eigenen Bedeutung. Auf diese Weise macht Gott ihnen zukünftige Ereignisse bekannt (Dan 2,28; Hiob 33,15.16). Sie werden öfters geträumt haben, aber sie verstehen, dass dieser Traum anders ist. Der Traum, den jeder hatte, macht einen großen Eindruck auf beide. Sie haben den Traum einander erzählt und verstanden, dass es eine Verbindung zwischen den Träumen gibt und gleichzeitig einen Unterschied. Sie erzählen Joseph, dass niemand da ist, um die Träume zu erklären. Sie befinden sich ja im Gefängnis und können die Weisheit der ägyptischen Traumdeuter nicht nutzen.

Joseph sieht, dass die zwei Männer in Schwierigkeiten stecken. Haben wir auch einen Blick für die Not, die manchmal jemandem im Gesicht geschrieben steht? Joseph muss ihr Vertrauen bereits gewonnen haben, denn sie erzählen ihm, was sie beschäftigt: ihre Träume. Würden uns andere auch erzählen, womit sie sich plagen?

Seine erste Reaktion ist ein Hinweisen auf Gott (Dan 2,28). In seinem Namen sagt er zu ihnen: „Erzählt mir doch!“ Joseph lebt so in Gemeinschaft mit Gott, dass er weiß, dass Gott ihm antworten wird. Joseph gibt immer Gott die Ehre. Nicht er, sondern Gott kann Verborgenes erklären.

Verse 9–13 | Der Traum des Mundschenks

> *9 Da erzählte der Oberste der Mundschenken Joseph seinen Traum und sprach zu ihm: In meinem Traum, siehe, da war ein Weinstock vor mir, 10 und an dem Weinstock drei Reben; und so wie er Knospen trieb, schoss seine Blüte auf, seine Traubenkämme reiften zu Trauben. 11 Und der Becher des Pharaos war in meiner Hand, und ich nahm die Trauben und presste sie aus in den Becher des Pharaos und gab den Becher in die Hand des Pharaos. 12 Und Joseph sprach zu ihm: Dies ist seine Deutung: Die drei Reben sind drei Tage. 13 In noch drei Tagen wird der Pharao dein Haupt erheben und dich wieder in deine*

> *Stelle einsetzen, und du wirst den Becher des Pharaos in seine Hand geben, nach der früheren Weise, als du sein Mundschenk warst.*

Der Mundschenk erzählt als erster seinen Traum. In seinem Traum sah er einen Weinstock mit drei Reben, die sehr schnell sprossten und reife Trauben trugen. Für das Reifen der Trauben hat der Mundschenk nichts tun können. Mit Brot ist das anders, wie wir sehen werden. Die Trauben presste er in den Becher des Pharao aus, und er gab ihm diesen. Joseph deutet es so, dass der Pharao nach drei Tagen sein „Haupt erheben" wird. Dies wird geschehen, indem er aus den Tiefen des Gefängnisses geholt und wieder in sein Amt eingesetzt wird.

Verse 14.15 | Josephs Bitte

> *14 Aber erinnere dich an mich, wenn es dir gut geht, und erweise doch Güte an mir und erwähne mich beim Pharao und bring mich aus diesem Haus heraus; 15 denn gestohlen bin ich aus dem Land der Hebräer, und auch hier habe ich gar nichts getan, dass sie mich in den Kerker gesetzt haben.*

Der Becher mit Wein lässt uns an den Kelch des Abendmahls denken. Dieser Kelch spricht von dem Blut des Herrn Jesus, das Er zur Vergebung der Sünden derer vergossen hat, die an Ihn glauben. Es ist bezeichnend, dass Joseph den Mundschenk bittet, seiner zu gedenken und ihm seine Dankbarkeit zu zeigen, indem er mit dem Pharao über ihn spricht (Vers 14). So hat der Herr Jesus bezüglich des Abendmahls gesagt: „Tut dieses zu meinem Gedächtnis" (1Kor 11,23–26); und Er hört gern, wenn wir mit Gott, dem Vater, über Ihn aus Dankbarkeit für das Werk sprechen, das Er für uns am Kreuz vollbracht hat.

Verse 16–19 | Der Traum des Bäckers

> *16 Und der Oberste der Bäcker sah, dass er gut gedeutet hatte, und er sprach zu Joseph: Auch ich [sah] in meinem Traum, und siehe, drei Körbe mit Weißbrot waren auf meinem Kopf, 17 und im obersten Korb allerlei Esswaren für den Pharao, Backwerk; und die Vögel fraßen sie aus dem Korb auf meinem Kopf weg. 18 Und Joseph antwortete und sprach: Dies ist seine Deutung: Die drei Körbe sind drei Tage. 19 In noch drei Tagen wird der Pharao dein Haupt erheben und dich an ein Holz hängen, und die Vögel werden dein Fleisch von dir wegfressen.*

Der Bäcker ist nach der Deutung für den Mundschenk hoffnungsvoll gestimmt und erzählt auch seinen Traum. Er sieht in seinem Traum auf seinem Kopf drei Körbe mit Backwerk, das durch die Vögel gefressen wird, aber nicht, dass der Pharao es aus seiner Hand nimmt. Er hat nicht verhindert, dass das, was für den Pharao bestimmt war, von den Vögeln gefressen wurde. Er war untreu in seinem Dienst. Vögel sind hier ein Bild von bösen Mächten (Off 18,2). Im Bild hat der Bäcker nicht verhindert, dass böse Kräfte raubten, was für seinen Herrn bestimmt war (vgl. 1Mo 15,11).

Joseph erklärt die Bedeutung. Der Pharao wird auch sein „Haupt erheben". Dies geschieht, indem er aus den Tiefen des Gefängnisses geholt und dann gehängt wird. Er, der untreu gewesen ist in seinem Dienst für Gott (und jeder Mensch hat die Pflicht Ihm zu dienen), wird gerichtet werden.

Das Brot spricht nicht vom Tod wie der Wein, sondern vom Leben – allerdings nach eigenem Gutdünken. Anders als bei Wein ist, bevor Brot gebacken ist, viel Arbeit nötig – „Backwerk" (Vers 17). Es spricht von menschlicher Anstrengung. Diese wird von Vögeln weggefressen, die, wie gesagt, hier ein Bild böser Mächte sind. Diese Geschichte lehrt uns, dass Menschen, die die Gnade in Anspruch nehmen, errettet werden, während Menschen, die versuchen, eine eigene Gerechtigkeit aufzubauen, verloren gehen.

Verse 20–22 | Die Erfüllung der Deutung

> *20 Und es geschah am dritten Tag, dem Geburtstag des Pharaos, da machte er allen seinen Knechten ein Festmahl; und er erhob das Haupt des Obersten der Mundschenken und das Haupt des Obersten der Bäcker unter seinen Knechten. 21 Und er setzte den Obersten der Mundschenken wieder in sein Schenkamt, dass er den Becher in die Hand des Pharaos gab; 22 und den Obersten der Bäcker ließ er hängen, so wie Joseph ihnen gedeutet hatte.*

So wie es Joseph gedeutet hat, so geschieht es. Der Pharao erhöht das Haupt sowohl des Mundschenks als auch des Bäckers. Am Geburtstag des Pharaos, als er ein Festmahl für alle seine Knechte veranstaltet, setzt er den Mundschenk wieder in sein Schenkamt ein und lässt den Bäcker hängen.

Dann kommt die Frage auf: Warum wird der Mundschenk begnadigt und warum wird der Bäcker verurteilt? Es heißt in Vers 1, dass beide gesündigt hatten. Wir haben bereits gesehen, dass nur die gerettet werden, die den

Grundsatz der Gnade annehmen, und diejenigen, die durch eigene Werke gerettet werden wollen, verloren gehen.

Aber das ist noch keine Antwort auf die Frage, warum der eine Mensch einsieht, dass er nur aufgrund der Gnade gerettet werden kann, während der andere unerbittlich verfolgt seine eigene Gerechtigkeit aufzubauen. Auf diese Frage gibt es keine logische Antwort, keine Antwort, die wir mit unserem menschlichen und dementsprechend begrenzten Verstand erfassen können. Hier stoßen wir an das für uns unbegreifliche souveräne Handeln Gottes. Warum glaubte der eine Übeltäter am Kreuz an den Herrn Jesus und der andere nicht?

Diese Frage zieht sich von Anfang an durch die ganze Bibel. Warum hat Gott zwei Bäume ins Paradies gesetzt, den einen zum Leben und den anderen zur Erkenntnis des Guten und Bösen? Warum brachte Abel ein vorzüglicheres Opfer als Kain? Warum erwählte Gott Jakob und verwarf Esau? So kann man fortfahren. Warum, so sagte jemand, den ich kenne, zum wiederholten Mal, ich und nicht mein Bruder? Diese erstaunliche Tatsache kann man in der heutigen Zeit mit zahllosen Beispielen fortsetzen.

Die einzige Art, wie wir dieses Geheimnis betrachten können, ist, daran zu denken, dass es sich um zwei Seiten der Wahrheit handelt. Die eine Seite ist die Auserwählung durch Gott, die andere Seite die Verantwortlichkeit des Menschen. Diese beiden Seiten sind für uns nicht zusammenzubringen, aber bei Gott völlig miteinander vereinbar. Wir müssen die beiden Seiten nebeneinander bestehen lassen und nicht versuchen, sie zu verknüpfen. Das kann nur Gott, und dieses Recht müssen wir Ihm lassen. Wenn wir Ihm wirklich vertrauen, werden wir wissen, dass Er nichts Unrechtes tut.

Noch ein Gedanke dazu. Der Mundschenk und der Bäcker hatten beide gesündigt (Vers 1). Ebenso haben alle Menschen gesündigt. Alle verdienen das Gericht. Wenn Gott in seiner Barmherzigkeit einige auserwählt, um für ewig errettet zu werden, und wir wissen dürfen, dass wir dazu gehören, ist das etwas, wofür wir Ihm jetzt und ewig danken sollen. Dann bleibt, was uns betrifft, nur Erstaunen übrig, denn wir sind in uns selbst nicht besser als die anderen.

Das bedeutet jedoch nicht, dass Gott die anderen zuvorbestimmt hat, verloren zu gehen. Wer verloren geht, hat sich das selbst zuzuschreiben, weil

er oder sie sich nicht hat bekehren wollen (Mt 23,37b) und somit Gottes Aufruf zur Bekehrung nicht gehorcht hat (Apg 17,30).

Verse 23 | Der Mundschenk denkt nicht an Joseph

> *23 Aber der Oberste der Mundschenken dachte nicht [mehr] an Joseph und vergaß ihn.*

Joseph hatte doch so gebeten: „Erinnere dich an mich“ (Vers 14), aber der Mundschenk vergaß ihn. Ist das nicht oft so in unserem Leben? Wie oft denken wir an den Herrn Jesus? Und denken wir auch daran, seinem Wunsch zu entsprechen und seinen Tod zu verkündigen? Und wenn wir seinen Tod in dem Brechen des Brotes verkündigen – denken wir dann aber auch wirklich an Ihn? Sind selbst dann nicht manchmal unsere Gedanken mit anderen Dingen beschäftigt? Dann geht es uns wie den Jüngern. Als der Herr Jesus das Abendmahl einsetzte, waren sie damit beschäftigt, wer von ihnen wohl der Größte sei (Lk 22,24).

1. Mose 41

Verse 1–7 | Die Träume des Pharao

> *1 Und es geschah nach Verlauf von zwei vollen Jahren, dass der Pharao träumte: Und siehe, er stand am Strom. 2 Und siehe, aus dem Strom stiegen sieben Kühe herauf, schön von Aussehen und fett an Fleisch, und sie weideten im Riedgras. 3 Und siehe, sieben andere Kühe stiegen nach ihnen aus dem Strom herauf, hässlich von Aussehen und mager an Fleisch, und sie standen neben den Kühen am Ufer des Stromes. 4 Und die Kühe, die hässlich von Aussehen und mager an Fleisch waren, fraßen die sieben Kühe, die schön von Aussehen und fett waren. Und der Pharao erwachte. 5 Und er schlief ein und träumte zum zweiten Mal: Und siehe, sieben Ähren wuchsen auf an einem Halm, fett und schön. 6 Und siehe, sieben Ähren, mager und vom Ostwind versengt, sprossten nach ihnen auf. 7 Und die mageren Ähren verschlangen die sieben fetten und vollen Ähren. Und der Pharao erwachte, und siehe, es war ein Traum.*

Träume spielen im Leben Josephs eine wichtige Rolle. Zwei volle Jahre sind vergangen und Joseph sitzt noch immer im Gefängnis. Ob er wohl schon mal gedacht hat, dass Gott ihn vergessen hätte? Aber Gott bestimmt die Dauer von allem. Er setzt unserem Leben gewisse Schranken. Er bestimmt auch die Dauer unserer Leiden (Mt 24,21.22). Er versucht nicht über unser Vermögen. Wir dürfen wissen, dass Er „mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, sodass ihr [sie] ertragen könnt“ (1Kor 10,13). Zeit ist ein Mittel, das Er benutzt, um uns Geduld zu lehren, um uns Ausharren zu lehren. Und das Ausharren muss ein vollkommenes Werk haben (Jak 1,3.4).

Wenn Gottes Zeit gekommen ist, beginnt Er zu wirken. Er bestimmt die Dauer der Erniedrigung Josephs. Wenn die Zeit des Leidens voll ist, fängt Er an, seinen Knecht zur Herrlichkeit zu führen (Ps 105,19–21). Hier sehen wir wieder ein schönes Bild von dem, was Gott mit dem Ziel der Verherrlichung des Herrn Jesus wirkt. Darum geht es immer und allein bei allem, was Gott tut.

Gott beginnt sein Werk zugunsten Josephs, indem Er dem Pharao Träume schickt, die ihn beunruhigen. Er begreift, dass es keine gewöhnlichen Träume sind, nicht Träume, wie sie Menschen von Natur aus haben (Pred 5,2a). Es handelt sich um zwei Träume mit dem gleichen Ziel. Der eine Traum handelt von sieben fetten, schönen, grasenden Kühen und von sieben hässlichen, mageren Kühen, die die sieben fetten Kühe fressen. Nachdem er kurz aufgewacht ist, fällt er wieder in den Schlaf und träumt einen weiteren Traum. Dieser handelt von sieben fetten, schönen Ähren auf einem Halm und von sieben mageren, dürren Ähren, die die sieben fetten Ähren fressen.

Verse 8–13 | Der Mundschenk denkt an Joseph

> *8 Und es geschah am Morgen, da war sein Geist voll Unruhe, und er sandte hin und ließ alle Wahrsagepriester Ägyptens und alle seine Weisen rufen; und der Pharao erzählte ihnen seine Träume, aber da war keiner, der sie dem Pharao deutete. 9 Da redete der Oberste der Mundschenken zum Pharao und sprach: Ich erinnere mich heute an meine Sünden. 10 Der Pharao war sehr zornig über seine Knechte und setzte mich in Gewahrsam in das Haus des Obersten der Leibwache, mich und den Obersten der Bäcker. 11 Und wir hatten einen Traum in einer Nacht, ich und er; wir träumten jeder nach der Deutung seines Traumes. 12 Und dort war bei uns ein hebräischer Jüngling, ein Knecht des Obersten der Leibwache, und wir erzählten es ihm; und er deutete uns unsere Träume, jedem deutete er nach seinem Traum. 13 Und es geschah, wie er uns deutete, so ist es geschehen: Mich hat der Pharao wieder in meine Stelle eingesetzt, und ihn hat er gehängt.*

Als der Pharao wach geworden ist, will er wissen, was die Träume bedeuten. Er erzählt sie „allen Wahrsagepriestern Ägyptens und allen seinen Weisen“, also ohne Ausnahme. Niemand von allen Weisen Ägyptens kann ihm erklären, was sie bedeuten. Erst als sich erwiesen hat, dass alle Weisheit Ägyptens, alle Weisheit der Welt, keine Antwort auf die Probleme des Pharao hat, wird an Joseph gedacht. Um die Gedanken Gottes zu verstehen, ist ein Joseph nötig.

So ist es auch mit dem Herrn Jesus. Ohne Ihn kommt ein Mensch hinsichtlich der Fragen und Probleme des Lebens auch nicht einen Schritt weiter. Zuerst muss alle Weisheit der Weisen zunichtegemacht werden, bevor die

Menschen Gottes Weisheit in Christus annehmen (1Kor 1,19.20.30). Erst wenn ein Mensch mit allem und jedem völlig am Ende angelangt ist, ist er so weit, dass er nach dem Herrn Jesus fragt (vgl. Lk 8,43.44).

Durch die Träume des Pharao wird der Mundschenk an seine Sünden und Joseph erinnert. Wir hören, wie der Mundschenk seine Sünden anerkennt. Der Mundschenk kann nicht an Joseph denken, ohne an seine Vergangenheit zu denken, als er Joseph begegnete, und an das, was Joseph für ihn getan hatte.

Er erzählt, was im Gefängnis passiert ist, wie Joseph die Träume erklärt hat und wie alles genauso geworden ist, wie Joseph gesagt hat. Können auch wir an den Herrn Jesus denken, ohne daran zu denken, wo wir waren und was Er für uns getan hat, wodurch wir jetzt in Freiheit leben?

Verse 14–16 | Joseph kommt aus dem Gefängnis

> *14 Da sandte der Pharao hin und ließ Joseph rufen; und sie holten ihn schnell aus dem Kerker. Und er schor sich und wechselte seine Kleidung und kam zum Pharao. 15 Und der Pharao sprach zu Joseph: Ich habe einen Traum gehabt, und da ist keiner, der ihn deutet; ich habe aber von dir sagen hören, du verstehest einen Traum, ihn zu deuten. 16 Und Joseph antwortete dem Pharao und sprach: Das steht nicht bei mir; Gott wird antworten, was dem Pharao zum Wohl dient.*

Der Vers 14 gibt in Kürze ein vortreffliches Bild von dem, was wir in Philipper 2 über die Erhöhung des Herrn Jesus nach seiner Erniedrigung lesen (Phil 2,9), von der wir in den Versen davor lesen (Phil 2,6–8). Man beeilt sich, Joseph aus dem Gefängnis zu holen. Was an das Gefängnis erinnert, wird weggetan. Jetzt empfängt Joseph die dritte Kleidung. Seine erste Kleidung war ihm weggenommen und mit Blut beschmiert worden. Die zweite Kleidung, die er im Gefängnis trug, war die Kleidung seiner Erniedrigung. Die dritte Kleidung ist die Kleidung seiner Erhöhung.

Nachdem sein Äußeres so verändert ist, dass er in die Gegenwart des Pharao treten kann, wird er aus dem Kerker in den Palast gebracht. Der Pharao erwartet, dass Joseph ihm ohne Weiteres seinen Traum deutet, denn von dieser Fähigkeit Josephs hat er gehört. Aber Joseph weist jede Erwartung an ihn selbst zurück und gibt Gott die Ehre. Ebenso wenig wie die Weisen

Ägyptens war Joseph in der Lage, den Traum zu deuten. Gleichzeitig sagt er vorab, noch bevor er die Träume gehört hat, dass Gott durch die Träume dem Pharao zeigen will, was zu dessen Wohl dient.

Verse 17–24 | Der Pharao erzählt seine Träume

> *17 Da sprach der Pharao zu Joseph: In meinem Traum, siehe, da stand ich am Ufer des Stromes. 18 Und siehe, aus dem Strom stiegen sieben Kühe herauf, fett an Fleisch und schön von Gestalt, und sie weideten im Riedgras. 19 Und siehe, sieben andere Kühe stiegen nach ihnen herauf, dürr und sehr hässlich von Gestalt und mager an Fleisch; ich habe wie diese an Hässlichkeit keine gesehen im ganzen Land Ägypten. 20 Und die mageren und hässlichen Kühe fraßen die sieben ersten fetten Kühe; 21 und sie kamen in ihren Bauch, und man merkte nicht, dass sie in ihren Bauch gekommen waren, und ihr Aussehen war hässlich, wie im Anfang. Und ich erwachte. 22 Und ich sah in meinem Traum, und siehe, sieben Ähren wuchsen auf an einem Halm, voll und schön. 23 Und siehe, sieben Ähren, dürftig, mager, vom Ostwind versengt, sprossten nach ihnen auf; 24 und die mageren Ähren verschlangen die sieben schönen Ähren. Und ich habe es den Wahrsagepriestern gesagt; aber da war keiner, der es mir kundtat.*

In der Wiedergabe seines Traumes fügt der Pharao etwas hinzu, das in der ersten Darstellung (Verse 1–7) nicht mitgeteilt wurde. Er hat festgestellt, vielleicht, nachdem er darüber nachgedacht hat, dass die mageren Kühe nicht dicker wurden, obwohl sie die fetten Kühe verschlungen hatten. Auch hat er überlegt, dass er in seinem Land nie so magere Kühe wie in seinem Traum gesehen hatte.

Verse 25–32 | Joseph deutet die Träume

> *25 Und Joseph sprach zum Pharao: Der Traum des Pharaos ist einer; was Gott tun will, hat er dem Pharao kundgetan. 26 Die sieben schönen Kühe sind sieben Jahre, und die sieben schönen Ähren sind sieben Jahre: Ein Traum ist es. 27 Und die sieben mageren und hässlichen Kühe, die nach ihnen heraufstiegen, sind sieben Jahre, so auch die sieben leeren, vom Ostwind versengten Ähren: Es werden sieben Jahre der Hungersnot sein. 28 Das ist das Wort, das ich zum Pharao geredet habe: Was Gott tun will, hat er den Pharao sehen lassen. 29 Siehe, sieben Jahre kommen, mit großem Überfluss im ganzen Land Ägypten.*

> *30 Und nach ihnen werden sieben Jahre der Hungersnot entstehen, und aller Überfluss wird im Land Ägypten vergessen sein, und die Hungersnot wird das Land verzehren. 31 Und man wird nichts mehr vom Überfluss im Land wissen wegen dieser Hungersnot danach, denn sie wird sehr schwer sein. 32 Und die zweimalige Wiederholung des Traumes an den Pharao bedeutet, dass die Sache von Seiten Gottes fest beschlossen ist und dass Gott eilt, sie zu tun.*

Joseph gibt die Erklärung (Vers 25) – und unterstreicht, was er bereits gesagt hat (Verse 16.28) –, dass Gott dem Pharao in den Träumen mitgeteilt hat, was Er tun wird. Es gibt bei Joseph nicht den geringsten Zweifel an der Erklärung, die er gibt. Zwar wird Zweifel heutzutage verherrlicht, aber in wem der Geist Gottes wirkt (Vers 38) und wer mit Gott lebt, der beurteilt alle Dinge (1Kor 2,15a).

So können auch wir mit Gewissheit über das sprechen, was Gott mit und in der Welt tun wird, in der wir leben. Das Buch der Offenbarung beispielsweise macht das klar. Aber um das zu begreifen und weiterzugeben, müssen wir Knechte oder Sklaven Jesu Christi sein (Off 1,1). Die Gesinnung eines Sklaven (das ist Gehorsam und Dienen) ist Voraussetzung, um Gottes Gedanken kennenzulernen.

Erst werden sieben Jahre des Überflusses und danach sieben Jahre Hungersnot kommen. Die Hungersnot wird so groß sein, dass aller Überfluss vergessen sein wird. Die Menschen dieser Welt haben auch ihre Zukunftsvision. Darauf richten sie ihre Politik aus. Sie rechnen dabei nicht mit Gott. Aber nur Gott allein kann mitteilen, wie es verlaufen wird. Genauso wie in Offenbarung 1,1 betrifft es eine Sache, die bald – oder in Eile – geschehen wird (Vers 32).

Verse 33–36 | Der Rat Josephs

> *33 Und nun ersehe sich der Pharao einen verständigen und weisen Mann und setze ihn über das Land Ägypten. 34 [Dies] tue der Pharao, dass er Aufseher über das Land bestelle und den Fünften vom Land Ägypten nehme in den sieben Jahren des Überflusses. 35 Und man sammle alle Speise dieser kommenden guten Jahre und schütte Getreide auf unter der Hand des Pharaos zur Speise in den Städten, und bewahre es auf. 36 Und die Speise sei zum Vorrat für das Land für die sieben Jahre der Hungersnot, die im Land Ägypten sein werden, damit das Land nicht vertilgt werde durch die Hungersnot.*

Ungefragt, aber mit Würde, gibt der Sklave Joseph dem mächtigen Pharao Ratschläge. Er hat absolut keine Rachegefühle wegen des erlittenen Unrechts, sondern eine helfende Hand. Sein Rat geht dahin, im Hinblick auf die kommenden Ereignisse einen bestimmten Mann über das Land Ägypten zu setzen. Dieser muss „verständig und weise“ sein und über Aufseher verfügen, die den Überfluss auf gute Art und Weise in der Zeit der Hungersnot verwalten können.

Nicht durch Parlamente, Kabinette, Ministerien oder andere hohen Würdenträger wird Gott regieren, sondern durch einen bestimmten Mann, der verständig und weise ist (Jes 11,2).

Verse 37–44 | Joseph wird Unterkönig

> *37 Und das Wort war gut in den Augen des Pharaos und in den Augen aller seiner Knechte. 38 Und der Pharao sprach zu seinen Knechten: Werden wir einen finden wie diesen, einen Mann, in dem der Geist Gottes ist? 39 Und der Pharao sprach zu Joseph: Nachdem Gott dir dies alles kundgetan hat, ist keiner so verständig und weise wie du. 40 Du sollst über mein Haus sein, und deinem Befehl soll mein ganzes Volk sich fügen; nur um den Thron will ich größer sein als du. 41 Und der Pharao sprach zu Joseph: Siehe, ich habe dich über das ganze Land Ägypten gesetzt. 42 Und der Pharao nahm seinen Siegelring von seiner Hand und tat ihn an die Hand Josephs, und er kleidete ihn in Kleider aus Byssus und legte die goldene Kette um seinen Hals. 43 Und er ließ ihn auf dem zweiten Wagen fahren, den er hatte, und man rief vor ihm her: Werft euch nieder! – Und er setzte ihn über das ganze Land Ägypten. 44 Und der Pharao sprach zu Joseph: Ich bin der Pharao, und ohne dich soll kein Mensch seine Hand oder seinen Fuß aufheben im ganzen Land Ägypten.*

Es gibt nur einen einzigen Mann, der dem skizzierten „Profil“ entspricht: Joseph. Der Pharao erkennt, dass Gott dieses alles Joseph zu verstehen gegeben hat und dass Joseph Gott seine Weisheit und seinen Verstand zu verdanken hat. Darum setzt er Joseph über alles, was er hat. Hierin ist der Pharao ein Bild von Gott, der alles den Füßen des Herrn Jesus unterwirft (1Kor 15,27) und aufruft, Ihn zu ehren.

Joseph empfängt seine vierte Kleidung. Diese Kleidung steht in Verbindung mit der Herrlichkeit, die er als Herrscher über alles, was dem Pharao

gehört, hat. Hierin ist er ein Bild des Herrn Jesus in der Herrlichkeit, die Er als König der Könige und Herr der Herren hat. Diese Herrlichkeit strahlt Er aus, wenn Er seine Herrschaft über alle Dinge im Himmel und auf der Erde empfängt (Eph 1,10).

Verse 45 | Ein Name und eine Frau für Joseph

> *45 Und der Pharao gab Joseph den Namen Zaphnat-Pahneach und gab ihm Asnat, die Tochter Potipheras, des Priesters von On, zur Frau. Und Joseph zog aus in das Land Ägypten.*

Der Name, den der Pharao ihm gibt, „Zaphnat-Pahneach", bedeutet „Offenbarer der Geheimnisse" oder auch „Retter der Welt". Der Pharao gibt ihm nicht nur einen Namen, sondern auch eine Frau. Sie ist ein Bild der Braut, die der Herr Jesus nach seiner Erhöhung empfangen hat: die Gemeinde.

Verse 46–49 | Josephs Wirken

> *46 Und Joseph war dreißig Jahre alt, als er vor dem Pharao, dem König von Ägypten, stand. Und Joseph ging weg vom Pharao und zog durch das ganze Land Ägypten. 47 Und das Land trug in den sieben Jahren des Überflusses Hände voll. 48 Und er sammelte alle Speise der sieben Jahre, die im Land Ägypten waren, und brachte die Speise in die Städte; die Speise der Felder, die im Umkreis der Stadt waren, brachte er dort hinein. 49 Und Joseph schüttete Getreide auf wie Sand des Meeres, über die Maßen viel, bis man aufhörte zu zählen, denn es war ohne Zahl.*

Als Joseph 17 Jahre alt war, begann sein Weg hinab. Nun, als er 30 Jahre alt ist, wird er vom Pharao zum Unterkönig gemacht. Der Weg zur Herrlichkeit geht immer durch Leiden. Der Herr Jesus ist jetzt in der Herrlichkeit. Die Welt erlebt jetzt sozusagen noch eine Zeit des Überflusses, eines Überflusses an Gnade. Aber die Welt weiß leider nichts davon, sie begreift es nicht.

Wir lesen nichts davon, dass die Ägypter selbst für einen Vorrat sorgten. Joseph ist es, der dafür sorgt. Es ist wichtig, dass auch wir in den Jahren geistlichen Überflusses Nahrung für unsere Seelen sammeln. Wir können das tun, indem wir die Zusammenkünfte besuchen, in denen das Wort gepredigt und ausgelegt wird, und auch durch persönliches Bibelstudium. So können wir die Schatzkammern unserer Herzen und Gedanken füllen. Das ist besonders wichtig, solange wir jung sind. „Gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugendzeit" (Pred 12,1).

Verse 50–52 | Die Söhne Josephs

> *50 Und Joseph wurden zwei Söhne geboren, ehe das Jahr der Hungersnot kam, die Asnat ihm gebar, die Tochter Potipheras, des Priesters von On. 51 Und Joseph gab dem Erstgeborenen den Namen Manasse: Denn Gott hat mich vergessen lassen all meine Mühsal und das ganze Haus meines Vaters. 52 Und dem Zweiten gab er den Namen Ephraim: Denn Gott hat mich fruchtbar gemacht im Land meines Elends.*

In der Zeit des Überflusses werden Joseph zwei Söhne geboren. Die Bedeutung ihrer Namen ist aufschlussreich. „Manasse" bedeutet „vergessen", „Ephraim" bedeutet „doppelte Fruchtbarkeit". Verworfen von seinen Brüdern ist Joseph in einer Stellung, die ihn alles ihm zugefügte Leid vergessen lässt (Hiob 11,16), während er im Hinblick auf andere für viel Frucht sorgt.

So ist es im gewissen Sinn auch mit dem Herrn Jesus. Verworfen von seinem Volk, seinen Brüdern, ist Er jetzt in der Herrlichkeit und hat die Gemeinde als Braut bekommen, wodurch Er die Ihm zugefügte Schmach vergessen kann. Aus der Herrlichkeit sorgt Er dafür, dass die, die Ihn kennen und mit Ihm in Verbindung stehen, Frucht tragen.

Verse 53–57 | Die Hungersnot beginnt

> *53 Und die sieben Jahre des Überflusses, der im Land Ägypten gewesen war, gingen zu Ende. 54 Und die sieben Jahre der Hungersnot begannen zu kommen, so wie Joseph gesagt hatte. Und es war Hungersnot in allen Ländern, aber im ganzen Land Ägypten war Brot. 55 Und das ganze Land Ägypten hungerte; und das Volk schrie zum Pharao um Brot. Da sprach der Pharao zu allen Ägyptern: Geht zu Joseph; tut, was er euch sagt! 56 Und die Hungersnot war auf der ganzen Erde; und Joseph öffnete alles, worin [Getreide] war, und verkaufte es den Ägyptern; und die Hungersnot war stark im Land Ägypten. 57 Und alle Welt kam nach Ägypten zu Joseph, um Getreide zu kaufen; denn die Hungersnot war stark auf der ganzen Erde.*

Die Jahre des Überflusses gehen zu Ende. Dann beginnen die Jahre der Hungersnot. In dieser Zeit handelt Joseph mit Ägypten und mit seinen Brüdern. Es ist die Zeit, die mit der großen Drangsalszeit zu vergleichen ist, die über die ganze Erde und besonders über Israel kommen wird (Mt 24,21; Jer 30,7). Während der Jahre des Überflusses hören wir nichts von den Brüdern. Das wird jetzt geschehen.

Als der Hunger beginnt und das Land nach Brot ruft, sagt der Pharao: “Geht zu Joseph; tut, was er euch sagt!“ Das ist auch wieder ein schönes Bild vom Evangelium. Wenn die Menschen wegen ihrer Sünden in Not sind und zu Gott rufen, sagt Er: „Geht zu Jesus und tut, was Er euch sagt“ (Joh 2,5).

1. Mose 42

Einleitung

So wie Joseph im vorigen Kapitel Weisheit gegenüber dem Pharao zeigte, sehen wir ihn in diesem und den folgenden Kapiteln in Weisheit mit seinen Brüdern handeln. Während der ganzen Geschehnisse um Joseph wird uns nichts über die Erlebnisse Jakobs und seiner Söhnen mitgeteilt. Es scheint, als ob der Geist Gottes damit sagen will: „Wegen ihrer Missetat und weil Joseph nicht mehr in ihrer Mitte ist, habe Ich über sie nichts mehr mitzuteilen.“

Es ist die Geschichte Israels nach der Verwerfung des Herrn Jesus. Israel ist jetzt „Lo-Ammi“, das bedeutet „nicht mein Volk“ (Hos 1,9). Aber das bedeutet nicht, dass Gott sie und die ihnen gegebenen Verheißungen vergessen hat. Er wartet auf den rechten Augenblick, um die Verbindung mit ihnen wieder aufzunehmen. Das geschieht nur in Verbindung mit dem wahren Joseph – dem Herrn Jesus.

Verse 1–6 | Zehn Brüder gehen um Getreide zu kaufen

> *1 Und Jakob sah, dass Getreide in Ägypten war, und Jakob sprach zu seinen Söhnen: Warum seht ihr einander an? 2 Und er sprach: Siehe, ich habe gehört, dass Getreide in Ägypten ist; zieht hinab und kauft uns von dort Getreide, dass wir leben und nicht sterben. 3 Und die zehn Brüder Josephs zogen hinab, um Getreide aus Ägypten zu kaufen. 4 Aber Benjamin, Josephs Bruder, sandte Jakob nicht mit seinen Brüdern; denn er sprach: Dass ihm nicht etwa ein Unfall begegne. 5 Und so kamen die Söhne Israels unter den Ankommenden, um Getreide zu kaufen; denn die Hungersnot war im Land Kanaan. 6 Und Joseph, er war der Gebieter über das Land, er verkaufte das Getreide allem Volk des Landes. Und die Brüder Josephs kamen und beugten sich vor ihm nieder, mit dem Gesicht zur Erde.*

Joseph geht mit den Ägyptern, die Hunger haben, ganz anders um als mit seinen Brüdern. Die Brüder hatten wegen der Verwerfung ihres Bruders eine große Schuld auf sich geladen. Darum musste bei ihnen ein Werk tiefer Reue stattfinden, bevor sie Segen empfangen konnten. Das gilt auch

für die Juden in der Zukunft, kurz vor dem Kommen des Herrn Jesus. Die Reue wird durch das bewirkt werden, was sie in der großen Drangsal durchmachen.

Bei den Brüdern kommt diese durch Josephs Handeln mit ihnen. Ebenso wie der verlorene Sohn in Lukas 15 durch Hunger nach Hause getrieben wurde (Lk 15,17.18), trieb der Hunger die Brüder zu Joseph. Sie haben keinen besonderen Platz mehr unter den Nationen, denn sie „kamen … unter den Ankommenden“, um Getreide zu kaufen. Trotzdem bewahrt der Geist Gottes für sie eine gesonderte Stellung, die sie für den Glauben haben, indem Er über „die Söhne Israels“ spricht und nicht über „die Söhne Jakobs“, was wir vielleicht erwartet hätten.

Auch in unserem Leben lässt Gott manchmal Perioden des „Hungerns“ zu, Prüfungen, durch die Er uns dazu bringen will, zu dem Herrn Jesus unsere Zuflucht zu nehmen oder zu Ihm zurückzukehren. Er will, dass Christus, der wahre Joseph, den rechten Platz in unserem Leben bekommt.

Jakob lässt Benjamin nicht mit den Brüdern gehen. Er kennt seine Söhne. Vielleicht bestehen bei ihm doch noch Zweifel an der Geschichte, die sie ihm über Joseph erzählt haben. Vielleicht vermutet er, dass sie auch Benjamin opfern würden, um ihre eigenen Interessen zu sichern. Benjamin ist anstelle von Joseph sein Lieblingssohn geworden, der übrig gebliebene Sohn seiner Lieblingsfrau Rahel.

Mehr als zwanzig Jahre sind vergangen, als die Brüder vor Joseph erscheinen und sich vor ihm niederbeugen, ohne ihn zu erkennen. Die Umstände sind völlig verändert. Joseph ist nach dem Pharao der mächtigste Mann Ägyptens. Die ganze Welt ist bezüglich ihrer Speise von ihm abhängig.

Verse 7–14 | Der Spionage beschuldigt

> *7 Und Joseph sah seine Brüder und erkannte sie; aber er stellte sich fremd gegen sie und redete hart mit ihnen und sprach zu ihnen: Woher kommt ihr? Und sie sprachen: Aus dem Land Kanaan, um Speise zu kaufen. 8 Und Joseph erkannte seine Brüder; sie aber erkannten ihn nicht. 9 Und Joseph dachte an die Träume, die er von ihnen gehabt hatte, und er sprach zu ihnen: Ihr seid Kundschafter; um zu sehen, wo das Land offen ist, seid ihr gekommen. 10 Da sprachen sie zu ihm: Nein, mein Herr; sondern deine Knechte sind gekommen,*

> *um Speise zu kaufen. 11 Wir alle sind die Söhne eines Mannes; wir sind redlich, deine Knechte sind keine Kundschafter. 12 Und er sprach zu ihnen: Nein, sondern ihr seid gekommen, um zu sehen, wo das Land offen ist. 13 Und sie sprachen: Zwölf Brüder sind wir, deine Knechte, Söhne eines Mannes im Land Kanaan; und siehe, der jüngste ist heute bei unserem Vater, und der eine ist nicht mehr. 14 Da sprach Joseph zu ihnen: Das ist es, was ich zu euch gesagt habe: Kundschafter seid ihr!*

Die Brüder, die einst so mächtig und erbarmungslos gegenüber Joseph waren, liegen jetzt machtlos zu seinen Füßen. Sobald er sie sieht, beginnt er mit dem Werk, ihre Seelen wieder in das rechte Verhältnis zu ihm zu bringen. Es ist so wie bei dem Herrn Jesus, der im Bewusstsein seiner Herrschaft über alle Dinge die Füße seiner Jünger wäscht (Joh 13,3–5).

Anstatt seine Füße auf sie zu setzen, als sie vor ihm auf den Knien liegen (was sie bei ihm wohl getan hatten), geht der weise Joseph in Liebe mit ihnen um, obwohl seine Haltung ihnen gegenüber zunächst nicht viel Liebe vermuten lässt (vgl. Mk 7,24–30). Er hat gelernt, alles aus der Hand Gottes anzunehmen (1Mo 45,7). Dann gibt es keine Hassgefühle. Er sieht sie, erkennt sie, sie erkennen ihn nicht. Er hat sie lieb.

Er will sehen, ob sie innerlich verändert sind oder ob sie nur ihres Vorteils wegen knien. Er stellt sich hart, aber nicht, um sich zu rächen. Das wäre für ihn in seiner Position nicht schwierig gewesen. Aber so ist Joseph nicht. Er war und steht noch immer moralisch hoch über ihnen. Er übertreibt auch nicht in die andere Richtung, indem er alles, was ihm angetan worden ist, edelmütig vergessen will. Damit wäre den Brüdern auch nicht wirklich gedient.

In der Zukunft wird Gott mit Israel auch so handeln. Auch dann wird Er sich ihnen nicht sofort offenbaren, wenn sie in Schwierigkeiten stecken. In den Psalmen lesen wir davon, dass der Überrest sagt, Gott halte sich verborgen. Gott sucht in allem stets nach einer Veränderung gemäß seinem Bild. Diese Veränderung wird Er selbst bewirken. Dann muss die Vergangenheit bereut sein. Das geschieht nur, wenn sie einsehen, was verkehrt war. Dann gibt es Raum für den Genuss des Segens.

Die Brüder wollen Getreide kaufen. Sie müssen auch lernen, dass es etwas gibt, was man nicht kaufen kann: Gnade. In ihrer Verteidigung berufen

sie sich auf ihre Redlichkeit. Während sie das sagen, sind sie sich nicht bewusst, dass sie dem gegenüberstehen, der das Gegenteil nachweisen kann. Dafür würde er nichts anderes brauchen, als ihnen seinen eigenen Namen zu nennen. Er tut es nicht, weil seine Arbeit mit ihnen noch nicht fertig ist. Die hat gerade angefangen. Sie mussten auch lernen, dass sie nicht viel von ihrer Redlichkeit gezeigt hatten in ihrem Handeln mit Joseph und bei dem Betrug ihres Vaters.

Viele Menschen bilden sich auch einiges auf ihre Frömmigkeit und Menschenliebe ein, aber sie erkennen nicht, dass sie schuldig sind an dem Tod des Sohnes Gottes. Von Joseph sagen die Brüder: „Einer ist nicht mehr“ (Vers 13). Für sie war Joseph für immer verschwunden.

Verse 15–20 | Der Test

> *15 Daran sollt ihr geprüft werden: Beim Leben des Pharaos! – Wenn ihr von hier weggeht, es sei denn, dass euer jüngster Bruder hierher komme! 16 Sendet einen von euch hin, dass er euren Bruder hole; ihr aber bleibt gefangen, und eure Worte sollen geprüft werden, ob Wahrheit bei euch ist; und wenn nicht – beim Leben des Pharaos! –, so seid ihr Kundschafter. 17 Und er nahm sie drei Tage zusammen in Gewahrsam. 18 Und am dritten Tag sprach Joseph zu ihnen: Tut dies, und ihr sollt leben; ich fürchte Gott: 19 Wenn ihr redlich seid, so bleibe einer eurer Brüder gefangen im Haus eures Gewahrsams; ihr aber, zieht hin, bringt Getreide für den Bedarf eurer Häuser; 20 und euren jüngsten Bruder sollt ihr zu mir bringen, damit eure Worte sich als wahr erweisen und ihr nicht sterbt. Und sie taten so.*

Nur indem sie Benjamin zu ihm bringen, können sie beweisen, dass sie ehrliche Leute sind. Joseph und Benjamin gehören zusammen. Prophetisch weist das darauf hin, dass Israel den Herrn Jesus annimmt, und zwar nicht nur als Benjamin, sondern als Joseph (der von ihnen Verworfene) und Benjamin (ein Bild von Ihm in seiner Regierung in Macht).

Joseph beschließt, sie ins Gefängnis zu setzen. Er lässt sie ein wenig fühlen, was er mitgemacht hat. Er war unschuldig dort, sie sind dort zu Recht. Immerhin bekommen sie einen kleinen Eindruck von den Umständen im Gefängnis. Gleichzeitig können sie dort drei Tage lang über ihr Los nachdenken (Hiob 36,8.9). Als sie wieder aus dem Gefängnis kommen, bekommen sie zu hören, auf welche Art sie die Richtigkeit ihrer Behauptungen beweisen können.

Um seine Brüder zu einem aufrichtigen Bekenntnis zu führen, handelt Joseph in verschiedener Weise mit ihnen. Manchmal verwendet er Härte, dann wieder Güte; manchmal droht er ihnen, dann wieder ermutigt er sie; manchmal beschuldigt er sie, dann wieder bereitet er eine Festmahlzeit für sie. Dies ist nicht willkürlich, sondern eine Handlungsweise von großer Weisheit. So handelt der Herr auch mit uns, wenn Er unsere Herzen und Gewissen erreichen will.

Der Vorwurf der Spionage, den Joseph viermal macht (Verse 9.12.14.16), ist nicht zu Recht. Die Brüder sind keine Spione. Aber worum es Joseph geht, ist ihre Reaktion auf diese Beschuldigung. Ihre Reaktion auf diesen Vorwurf zeigt, dass es ihnen nicht mehr darum geht, sich selbst zu verteidigen. Sie erfahren, dass Gott sich mit ihnen beschäftigt. Statt uns über die Ungerechtigkeit aufzuregen, die uns angetan wird, sollten wir uns mehr fragen, was Gott uns damit zu sagen hat. Haben wir ein Auge für die Hand Gottes in unserem Leben?

Verse 21–24 | Bewusstsein der Schuld

> *21 Da sprachen sie einer zum anderen: Wahrhaftig, wir sind schuldig wegen unseres Bruders, dessen Seelenangst wir sahen, als er zu uns flehte, und wir hörten nicht; darum ist diese Drangsal über uns gekommen. 22 Und Ruben antwortete ihnen und sprach: Habe ich nicht zu euch gesprochen und gesagt: Versündigt euch nicht an dem Knaben? Aber ihr hörtet nicht; und siehe, sein Blut wird auch gefordert! 23 Sie aber wussten nicht, dass Joseph es verstand, denn ein Dolmetscher war zwischen ihnen. 24 Und er wandte sich von ihnen ab und weinte. Und er kehrte zu ihnen zurück und redete zu ihnen; und er nahm Simeon aus ihrer Mitte und band ihn vor ihren Augen.*

Diese Behandlung bringt ihnen das Geschehen mit Joseph wieder in ihr Bewusstsein. Es kann Geschehnisse in unserem Leben geben, die uns deutlich an Dinge erinnern, die wir getan haben und die noch nicht ausgeräumt sind, an die wir mit Scham zurückdenken und durch die wir bedrückt werden (1Kön 17,18). Das Schuldbewusstsein beginnt zu erwachen. Das Gefängnis hat seinen Zweck erfüllt. Sie sagen: „Wir sind schuldig wegen unseres Bruders“ (Vers 21).

Als Joseph hört, wie sie darüber sprechen, muss er weinen (Vers 24). Das wird er in den folgenden Kapiteln noch mehrmals tun (1Mo 43,30; 45,2.14; 46,29; 50,1.17). Das zeigt uns, wie sehr der Herr Jesus berührt ist von der Entwicklung, die eine Seele nimmt, um mit Ihm ins Reine zu kommen. Aber das Werk in ihren Seelen hat, wie gesagt, gerade erst begonnen, es muss noch weitergeführt werden. Simeon wird gebunden. Werden sie seinetwegen zurückkommen?

Verse 25–28 | Das Geld in den Säcken

> *25 Und Joseph gebot, ihre Gefäße mit Getreide zu füllen und ihr Geld zurückzugeben, jedem in seinen Sack, und ihnen Wegzehrung zu geben. Und man tat ihnen so. 26 Und sie luden ihr Getreide auf ihre Esel und zogen davon. 27 Und einer öffnete seinen Sack, um seinem Esel in der Herberge Futter zu geben; und er sah sein Geld, und siehe, es war oben in seinem Sack. 28 Und er sprach zu seinen Brüdern: Mein Geld ist mir zurückgegeben worden, und siehe, es ist sogar in meinem Sack. Da entfiel ihnen das Herz, und sie sahen einander erschrocken an und sprachen: Was hat Gott uns da getan!*

Joseph hat sich ihnen noch nicht zu erkennen gegeben. Doch ist das Geld in dem Sack ein Beweis seiner Gnade. Dieser Gnadenbeweis wird von ihnen nicht als solcher empfunden. Sie sehen sich dadurch in die Gegenwart Gottes gestellt. Aber es ruft kein Gefühl von Dankbarkeit hervor, sondern von Furcht und Zweifel. Sie stellen fest, dass Gott mit ihnen handelt.

Die Güte Josephs hätte bei ihnen Freude hervorrufen müssen, aber ein schuldiges Gewissen kennt keine Freude. Sie erschrecken vor der Gnade. Es beweist, dass sie Gott noch nicht gut kennen. Aber Gott ist mit ihnen beschäftigt, damit sie Ihn als den Geber kennenlernen.

Verse 29–34 | Zurück bei Jakob mit dem Bericht

> *29 Und sie kamen in das Land Kanaan zu ihrem Vater Jakob und berichteten ihm alles, was ihnen widerfahren war, und sprachen: 30 Der Mann, der Herr des Landes, redete hart mit uns und behandelte uns wie Kundschafter des Landes. 31 Und wir sprachen zu ihm: Wir sind redlich, wir sind keine Kundschafter; 32 zwölf Brüder sind wir, Söhne unseres Vaters; der eine ist nicht mehr, und der jüngste ist heute bei unserem Vater im Land Kanaan. 33 Und der Mann, der Herr des Landes, sprach zu uns: Daran werde ich erkennen, dass ihr redlich seid: Einen eurer Brüder lasst bei mir, und nehmt den Bedarf eurer Häuser und zieht hin; 34 und bringt ihr euren jüngsten Bruder zu mir, so werde ich erkennen, dass ihr keine Kundschafter, sondern redlich seid; euren Bruder werde ich euch zurückgeben, und ihr dürft im Land verkehren.*

Zurückgekehrt zu Jakob geben sie einen ehrlichen Bericht. Sie versuchen jedenfalls nicht mehr, ihren Vater zu betrügen. Sie erkennen, dass sie die Dinge nicht mehr selbst in der Hand haben. Das ist eine Lektion, die der Herr auch uns lehren will. Es kann bestimmte Umstände in unserem Leben geben, denen wir nicht ausweichen können, die wir nicht beeinflussen können, sondern denen wir ehrlich ins Auge sehen müssen.

Verse 35–38 | Benjamin darf nicht mitgehen

> *35 Und es geschah, als sie ihre Säcke leerten, siehe, da hatte jeder sein Geldbündel in seinem Sack; und sie sahen ihre Geldbündel, sie und ihr Vater, und sie fürchteten sich. 36 Und ihr Vater Jakob sprach zu ihnen: Ihr habt mich der Kinder beraubt: Joseph ist nicht mehr, und Simeon ist nicht mehr; und Benjamin wollt ihr nehmen! Dies alles kommt über mich! 37 Und Ruben sprach zu seinem Vater und sagte: Meine beiden Söhne darfst du töten, wenn ich ihn nicht zu dir zurückbringe. Gib ihn in meine Hand, und ich werde ihn zu dir zurückbringen. 38 Er aber sprach: Mein Sohn soll nicht mit euch hinabziehen; denn sein Bruder ist tot, und er allein ist übrig geblieben, und begegnete ihm ein Unfall auf dem Weg, auf dem ihr zieht, so würdet ihr mein graues Haar mit Kummer hinabbringen in den Scheol.*

Dann stellt sich heraus, dass alle ihr Geld wieder in ihre Säcke zurückbekommen haben. Die Furcht der Brüder nimmt zu (Vers 28). Auch Jakob wird mit Furcht erfüllt. In den Worten „ihr habt mich der Kinder beraubt“ hören wir etwas von der Vermutung Jakobs, dass die Brüder beim Verschwinden Josephs ihre Hand im Spiel hatten. Er hat noch keinen Frieden mit dem, was mit Joseph geschehen ist.

Er kann (noch) nicht die Sprache des Glaubens sprechen, „dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken“ (Röm 8,28). Er sieht es so an, als ob alles gegen ihn stände. Er sieht nur all das, was er verloren hat (Joseph und Simeon), und auch das, was er in Gefahr steht zu verlieren

(Benjamin). Ruben stellt das Volk dar, wie es jetzt ist, in seinem heutigen Zustand, ein Volk, das seine eigenen Söhne opfert und meint, dadurch Benjamin (den Messias) nicht zu verlieren.

Aber Jakob ist nicht bereit, Benjamin preiszugeben. Solange das jedoch nicht geschieht, kann Joseph sich ihnen nicht zu erkennen geben. Solange auch wir nicht bereit sind, alles preiszugeben, kann Gott sich uns nicht zu erkennen geben.

1. Mose 43

Verse 1–14 | Die zweite Reise nach Ägypten

> *1 Und die Hungersnot war schwer im Land. 2 Und es geschah, als sie das Getreide aufgezehrt hatten, das sie aus Ägypten gebracht hatten, da sprach ihr Vater zu ihnen: Zieht wieder hin, kauft uns ein wenig Speise. 3 Und Juda sprach zu ihm und sagte: Der Mann hat uns ernstlich gewarnt und gesagt: Ihr sollt mein Angesicht nicht sehen, außer wenn euer Bruder bei euch ist. 4 Wenn du unseren Bruder mit uns senden willst, so wollen wir hinabziehen und dir Speise kaufen; 5 wenn du ihn aber nicht sendest, so werden wir nicht hinabziehen; denn der Mann hat zu uns gesagt: Ihr sollt mein Angesicht nicht sehen, außer wenn euer Bruder bei euch ist. 6 Da sprach Israel: Warum habt ihr mir das Leid angetan, dem Mann mitzuteilen, dass ihr noch einen Bruder habt? 7 Und sie sprachen: Der Mann erkundigte sich genau nach uns und unserer Verwandtschaft und sprach: Lebt euer Vater noch? Habt ihr [noch] einen Bruder? Und wir teilten es ihm mit nach diesen Worten. Konnten wir denn wissen, dass er sagen würde: Bringt euren Bruder herab? 8 Und Juda sprach zu Israel, seinem Vater: Sende den Knaben mit mir, und wir wollen uns aufmachen und ziehen, dass wir leben und nicht sterben, sowohl wir als du, als auch unsere kleinen Kinder. 9 Ich will Bürge für ihn sein, von meiner Hand sollst du ihn fordern; wenn ich ihn nicht zu dir bringe und ihn vor dein Angesicht stelle, so will ich alle Tage gegen dich gesündigt haben; 10 denn hätten wir nicht gezögert, gewiss, wir wären jetzt schon zweimal zurückgekehrt. 11 Und Israel, ihr Vater, sprach zu ihnen: Wenn es denn so ist, so tut dieses: Nehmt vom Besten des Landes in eure Gefäße und bringt dem Mann ein Geschenk hinab: ein wenig Balsam und ein wenig Traubenhonig, Tragant und Ladanum, Pistazien und Mandeln. 12 Und nehmt doppeltes Geld in eure Hand, und bringt das Geld, das euch oben in euren Säcken zurückgegeben worden ist, in eurer Hand zurück; vielleicht ist es ein Irrtum. 13 Und nehmt euren Bruder und macht euch auf, kehrt zu dem Mann zurück. 14 Und Gott, der Allmächtige, gebe euch Barmherzigkeit vor dem Mann, dass er euch euren anderen Bruder und Benjamin freilasse. Und ich, wenn ich der Kinder beraubt bin, so bin ich der Kinder beraubt!*

Joseph und Benjamin zusammen sind ein Bild von dem Messias: Joseph als der leidende Knecht des HERRN, verworfen und in dieser Zeit verherrlicht; Benjamin als der Messias, der bald in Macht und Herrlichkeit regieren wird (1Mo 49,27), der Sohn zur Rechten des Vaters (1Mo 35,18). Die orthodoxen Juden erwarten heute den Messias, aber nur als Benjamin. Die Brüder haben Joseph verworfen, aber sie lieben Benjamin.

Das Schrecklichste für Jakob ist nicht die Hungersnot, sondern dass er Benjamin hergeben muss. Aber gezwungen durch die Hungersnot müssen Jakob und die Brüder nun doch Benjamin zu Joseph bringen, das heißt Benjamin und Joseph vereinigen. Juda, der die Verwerfung Josephs in die Wege geleitet hatte (1Mo 37,26.27), zeigt sich jetzt als derjenige, der die Interessen seines Vaters und auch Benjamins sucht. Es wächst ein Werk der Wiederherstellung in ihm und den Brüdern. Jakob gibt schließlich nach. Zuerst regelt er wieder alles, um „den Mann“ gnädig zu stimmen. Erst danach legt er alles in die Hände Gottes, des Allmächtigen. Hier sehen wir wieder für einen Moment den alten Jakob.

Doch er erinnert sich auch an die Barmherzigkeit Gottes, auf die er vertrauen will. Dieser können auch wir uns anvertrauen auf dem Weg, den wir gehen müssen; es gibt keinen anderen Weg. Manchmal müssen wir gezwungen werden, die Barmherzigkeit zu erfahren. Jakob befürchtet, alles zu verlieren, aber er bekommt alles zurück, und das in reicherem Maß, als er es verloren hatte. Das ist Gottes Weg, uns zu segnen.

Verse 15–23 | Empfang in Ägypten

> *15 Da nahmen die Männer dieses Geschenk und nahmen doppeltes Geld in ihre Hand und Benjamin und machten sich auf und zogen nach Ägypten hinab. Und sie traten vor Joseph. 16 Und als Joseph Benjamin bei ihnen sah, sprach er zu dem, der über sein Haus war: Führe die Männer ins Haus und schlachte Schlachtvieh und richte zu; denn die Männer sollen mit mir zu Mittag essen. 17 Und der Mann tat, wie Joseph gesagt hatte; und der Mann führte die Männer in das Haus Josephs. 18 Da fürchteten sich die Männer, dass sie in das Haus Josephs geführt wurden, und sprachen: Wegen des Geldes, das im Anfang wieder in unsere Säcke gekommen ist, werden wir hineingeführt, dass man über uns herstürze und über uns herfalle und uns zu Knechten nehme, samt unseren Eseln. 19 Und sie traten zu dem Mann, der über das Haus Josephs war, und redeten zu ihm am Eingang des Hauses 20 und sprachen: Bitte, mein Herr! Wir sind im Anfang herabgezogen, um Speise zu kaufen. 21 Und es geschah, als wir in die Herberge kamen und unsere Säcke öffneten, siehe, da war eines jeden Geld oben in seinem Sack, unser Geld nach seinem Gewicht; und wir haben es in unserer Hand zurückgebracht. 22 Und anderes Geld haben wir in unserer Hand herabgebracht, um Speise zu kaufen. Wir wissen nicht, wer unser Geld in unsere Säcke gelegt hat. 23 Und er sprach: Friede euch! Fürchtet euch nicht! Euer Gott und der Gott eures Vaters hat euch einen Schatz in eure Säcke gegeben; euer Geld ist mir zugekommen. Und er führte Simeon zu ihnen heraus.*

Sie begeben sich mit Benjamin auf den Weg. Aber es muss noch bewiesen werden, ob sie nur wegen des Hungers gehen und deshalb Benjamin mitnehmen, oder ob wirkliche Sorge für Benjamin vorhanden ist. Als Joseph sieht, dass die Brüder Benjamin bei sich haben, öffnet sich sein Herz weiter für sie. Er will, dass sie zu ihm in sein Haus kommen und mit ihm essen. Joseph hat das Verlangen, seine Brüder zu segnen. Aber alle Wohltaten machen die Brüder nur noch ängstlicher und misstrauischer. Sie vertrauen ihm nicht. Wiederum versuchen sie, ihre Gewissen zu beruhigen, indem sie allerlei Erklärungen und Entschuldigungen vorbringen.

Dann hören sie aus dem Mund von Josephs Hausverwalter: „Friede euch! Fürchtet euch nicht! Euer Gott und der Gott eures Vaters hat euch einen Schatz in eure Säcke gegeben.“ Was sie kaufen wollten, war bezahlt, ohne dass sie es wussten. Sie beginnen zu lernen, dass keinerlei Eigenverdienst der Not begegnen kann, in der sie sich befinden, sondern dass alles durch die Gnade Gottes geregelt ist. Diese Lektion müssen wir auch lernen. Und manchmal müssen wir sie auch wiederholen.

Verse 24–34 | Zweite Begegnung mit Joseph

> *24 Und der Mann führte die Männer in das Haus Josephs und gab [ihnen] Wasser, und sie wuschen sich die Füße; und er gab ihren Eseln Futter. 25 Und sie bereiteten das Geschenk zu, bis Joseph am Mittag kam; denn sie hatten gehört, dass sie dort essen sollten. 26 Als Joseph nach Hause kam, da brachten sie ihm das Geschenk, das in ihrer Hand war, ins Haus und beugten sich vor ihm nieder zur Erde. 27 Und er fragte nach ihrem Wohlergehen und sprach: Geht es eurem alten Vater gut, von dem ihr gesprochen habt? Lebt er noch? 28 Da*

> *sprachen sie: Es geht deinem Knecht, unserem Vater, gut; er lebt noch. Und sie verneigten sich und beugten sich nieder. 29 Und er erhob seine Augen und sah seinen Bruder Benjamin, den Sohn seiner Mutter, und sprach: Ist das euer jüngster Bruder, von dem ihr zu mir gesprochen habt? Und er sprach: Gott sei dir gnädig, mein Sohn! 30 Und Joseph eilte (denn sein Innerstes wurde erregt wegen seines Bruders) und suchte [einen Ort], um zu weinen; und er ging in das innere Gemach und weinte dort. 31 Und er wusch sein Gesicht und kam heraus und bezwang sich und sprach: Tragt Speise auf! 32 Und man trug für ihn besonders auf, und für sie besonders, und für die Ägypter, die mit ihm aßen, besonders; denn die Ägypter dürfen nicht mit den Hebräern essen, denn das ist den Ägyptern ein Gräuel. 33 Und sie saßen vor ihm, der Erstgeborene nach seiner Erstgeburt und der Jüngste nach seiner Jugend; und die Männer sahen einander staunend an. 34 Und man trug Ehrengerichte von ihm zu ihnen; und das Ehrengericht Benjamins war fünfmal größer als die Ehrengerichte von ihnen allen. Und sie tranken und tranken sich fröhlich mit ihm.*

Bei Joseph angekommen, beugen sie sich zum zweiten Mal vor ihm nieder. Joseph fragt nicht nach ihrem Geld, sondern handelt nach seinem eigenen Herzen. Er versorgt sie. Die Brüder meinen, ein Geschenk mitbringen zu müssen, da sie mit dem Unterkönig essen werden. Aber Joseph scheint dieses Geschenk überhaupt nicht zu beachten. So brauchen auch wir nicht mit einem Geschenk zu Gott zu kommen, wenn wir meinen, Ihn dadurch günstig stimmen zu müssen.

Joseph hat gesagt: „Die Männer sollen mit mir zu Mittag essen“ (Vers 16). Das einfach zu akzeptieren, geht zu weit für jemand, der nicht von seiner Güte überzeugt ist. Dasselbe gilt heute noch für jeden, der sich aus falscher Bescheidenheit weigert, auf das Angebot des Herrn Jesus einzugehen: „Kommt, denn schon ist alles bereit“ (Lk 14,16.17)!

Joseph ist nicht an ihren Geschenken, sondern an ihnen selbst interessiert. Er fragt, ob es ihnen gut geht und wie es ihrem alten Vater geht. Mit der Frage nach dem Wohlergehen hatte sein Vater ihn vor mehr als zwanzig Jahren zu seinen Brüdern geschickt (1Mo 37,14). Sie beantworten die Frage Josephs nach ihrem Vater, indem sie sagen, dass es ihm gut geht. Aber ist das auch wahr? In ihrer Antwort sagen sie nichts von dem Kummer ihres Vaters.

Als Joseph Benjamin sieht, muss er wieder weinen. Dafür sondert er sich ab. Manchmal ist es gut, dass andere unsere Tränen sehen (Apg 20,19; 2Tim 1,4), aber manchmal ist es auch gut, dass andere unsere Tränen nicht sehen (vgl. Jer 13,17; Lk 22,62). Wie gern hätte er sich ihnen zu erkennen gegeben! Aber das Werk an seinen Brüdern ist noch nicht zu Ende. Auf die gleiche Weise handelt der Herr Jesus mit der Frau am Brunnen von Sichar in Johannes 4. Er gibt sich ihr auch nicht sofort zu erkennen, sondern erst, nachdem ihr Gewissen in das Licht gekommen ist (Joh 4,25.26).

Joseph bezwingt sich. Obwohl er sich ihnen noch nicht zu erkennen gegeben hat, zeigt er doch durch die Tischordnung, dass er sie und ihre Geschichte kennt. Dies wiederum beeindruckt die Brüder, die durch diese Vorgehensweise merken, dass ihr hochgestellter Gastgeber übernatürliche Kenntnis über ihre familiären Beziehungen besitzt. Sie können aber nur einander fassungslos anschauen. Indem er Benjamin fünfmal so viel gibt wie seinen Brüdern, testet Joseph ihre Gesinnung gegenüber Benjamin. Werden sie eifersüchtig sein oder es ihm gönnen?

Am Ende des Kapitels lesen wir zum ersten Mal von Fröhlichsein nach aller Traurigkeit. Die Freude der Brüder betrifft noch nicht Joseph selbst, sondern nur das, was sie von ihm empfangen.

1. Mose 44

Einleitung

Das Kapitel beinhaltet das völlige Schuldbekenntnis der Brüder, ausgesprochen von Juda. Gott bringt die Brüder aufgrund der Joseph verliehenen Weisheit sozusagen zurück auf das Feld von Dothan, wo sie Joseph in die Grube geworfen und verkauft haben (1Mo 37,17–28). Damals bewirkten die Angstschreie Josephs nichts (1Mo 42,21). Was werden sie nun mit Benjamin machen, der von seinem Vater geliebt wird (Vers 20)? Werden sie ihn auch opfern?

Verse 1–13 | Der Kelch im Sack Benjamins

> *1 Und er gebot dem, der über sein Haus war, und sprach: Fülle die Säcke der Männer mit Speise, so viel sie tragen können, und lege das Geld eines jeden oben in seinen Sack. 2 Und meinen Kelch, den silbernen Kelch, sollst du oben in den Sack des Jüngsten legen mit dem Geld für sein Getreide. Und er tat nach dem Wort Josephs, das er geredet hatte. 3 Als der Morgen anbrach, da wurden die Männer entlassen, sie und ihre Esel. 4 Sie waren eben zur Stadt hinausgegangen, sie waren [noch] nicht weit, da sprach Joseph zu dem, der über sein Haus war: Mach dich auf, jage den Männern nach, und hast du sie erreicht, so sage zu ihnen: Warum habt ihr Böses für Gutes vergolten? 5 Ist es nicht der, aus dem mein Herr trinkt und aus dem er zu weissagen pflegt? Ihr habt übel getan, was ihr getan habt! 6 Und er erreichte sie und redete diese Worte zu ihnen. 7 Und sie sprachen zu ihm: Warum redet mein Herr solche Worte? Fern sei es von deinen Knechten, so etwas zu tun! 8 Siehe, das Geld, das wir oben in unseren Säcken fanden, haben wir dir aus dem Land Kanaan zurückgebracht, und wie sollten wir aus dem Haus deines Herrn Silber oder Gold stehlen? 9 Bei wem von deinen Knechten er gefunden wird, der sterbe; und dazu wollen wir meinem Herrn zu Knechten sein. 10 Da sprach er: Nun, nach euren Worten, so sei es auch: Bei wem er gefunden wird, der sei mein Knecht, ihr aber sollt schuldlos sein. 11 Und sie beeilten sich und hoben jeder seinen Sack auf die Erde herab und öffneten jeder seinen Sack. 12 Und er durchsuchte: Beim Ältesten fing er an, und beim Jüngsten hörte er auf; und*

> *der Kelch fand sich im Sack Benjamins. 13 Da zerrissen sie ihre Kleider, und jeder belud seinen Esel, und sie kehrten in die Stadt zurück.*

Wiederum erhalten die Brüder ein reichliches Maß an Getreide, wobei sie auch das Geld wieder in ihre Säcke zurückbekommen. Während der ganzen Prüfung erweist Gott unverändert seine Gnade.

Der Kelch muss in den Sack von Benjamin. Als einziger der Brüder war er an der Verwerfung Josephs unschuldig, aber Benjamin wird jetzt alle Schuld zugerechnet. Das ist auch mit dem Herrn Jesus geschehen. Der Gerechte hat gelitten für die Ungerechten (1Pet 3,18). Das müssen die Brüder (und auch wir) lernen.

Wir können in dem Hausverwalter wohl ein Bild des Heiligen Geistes sehen. Er tut alles, was Joseph sagt. Er folgt den Brüdern und „entdeckt“ den Kelch in dem Sack Benjamins. Dadurch werden die Brüder von einer großen Niedergeschlagenheit ergriffen. Sie finden keine Entschuldigung mehr. Dazu will der Heilige Geist stets eine Seele bringen: eine Erkenntnis ohne Entschuldigung.

In Bezug auf den Kelch sind sie wirklich unschuldig. Aber für ihr Gewissen ist das ohne Bedeutung. Juda erwähnt den Kelch nicht einmal. Wenn das Gewissen einmal erwacht und von der Sünde überzeugt ist, beschäftigt es sich nur mit der wirklichen Schuldfrage. Sie zerreißen ihre Kleider, wie es Jakob einst getan hat, als sie die heuchlerische Nachricht vom Tod Josephs brachten (1Mo 37,34).

Verse 14–17 | Bekenntnis vor Joseph

> *14 Und Juda und seine Brüder kamen in das Haus Josephs; und er war noch dort, und sie fielen vor ihm nieder zur Erde. 15 Und Joseph sprach zu ihnen: Was ist das für eine Tat, die ihr getan habt! Wusstet ihr nicht, dass solch ein Mann wie ich weissagen kann? 16 Und Juda sprach: Was sollen wir meinem Herrn sagen? Was sollen wir reden und wie uns rechtfertigen? Gott hat die Ungerechtigkeit deiner Knechte gefunden; siehe, wir sind die Knechte meines Herrn, sowohl wir als auch der, in dessen Hand der Kelch gefunden worden ist. 17 Und er sprach: Fern sei es von mir, dies zu tun! Der Mann, in dessen Hand der Kelch gefunden worden ist, der soll mein Knecht sein; und ihr, zieht in Frieden hinauf zu eurem Vater.*

Wieder bei Joseph angekommen, beugen sie sich diesmal nicht nur vor ihm nieder, sondern fallen vor ihm nieder zur Erde. Die Brüder erkennen die Gerechtigkeit Gottes. Sie sagen, dass Er ihre Schuld ans Licht gebracht hat, womit sie wahrscheinlich das Böse meinen, das sie Joseph angetan haben. Sie erfahren das, was jetzt mit ihnen geschieht, als die gerechte Abrechnung Gottes. Es kommt keine Erwiderung über ihre Lippen. Alles, was sie tun können, ist, sich als Sklaven anzubieten, zusammen mit Benjamin. Die Brüder zeigen sich solidarisch mit Benjamin.

Aber Joseph fährt mit der Prüfung ihrer Gesinnung fort. Er führt sie immer näher zum Ziel: ein vollständiges Bekenntnis und die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit ihm. Joseph weiß, dass sie betreffs des Kelches unschuldig sind, aber haben sie auch das Vergangene bekannt? Darum hat er sie in eine Situation wie früher gebracht. Was werden sie nun tun? Werden sie ihren Bruder in der Knechtschaft zurücklassen, während sie doch wissen, dass er unschuldig ist? Werden sie ihren Vater Jakob wieder mit einer ausgedachten Geschichte betrügen – nun aber bezüglich Benjamins? Jetzt aber wird sichtbar, dass Gnade in ihren Herzen ihre Wirkung getan hat.

Verse 18–34 | Fürsprache Judas für seinen Vater

> *18 Da trat Juda zu ihm und sprach: Bitte, mein Herr, lass doch deinen Knecht ein Wort reden zu den Ohren meines Herrn, und es entbrenne nicht dein Zorn gegen deinen Knecht, denn du bist wie der Pharao. 19 Mein Herr fragte seine Knechte und sprach: Habt ihr [noch] einen Vater oder einen Bruder? 20 Und wir sprachen zu meinem Herrn: Wir haben einen alten Vater und einen jungen Knaben, der ihm im Alter geboren wurde; und dessen Bruder ist tot, und er allein ist von seiner Mutter übrig geblieben, und sein Vater hat ihn lieb. 21 Und du sprachst zu deinen Knechten: Bringt ihn zu mir herab, dass ich mein Auge auf ihn richte. 22 Und wir sprachen zu meinem Herrn: Der Knabe kann seinen Vater nicht verlassen; verließe er seinen Vater, so würde er sterben. 23 Da sprachst du zu deinen Knechten: Wenn euer jüngster Bruder nicht mit euch herabkommt, sollt ihr mein Angesicht nicht mehr sehen. 24 Und es geschah, als wir hinaufgezogen waren zu deinem Knecht, meinem Vater, da berichteten wir ihm die Worte meines Herrn. 25 Und unser Vater sprach: Zieht wieder hin, kauft uns ein wenig Speise. 26 Wir aber sprachen: Wir können nicht hinabziehen. Wenn unser jüngster Bruder bei uns ist, so wollen wir hinabziehen; denn wir dürfen das Angesicht des Mannes nicht sehen, wenn unser jüngster Bruder nicht bei uns ist. 27 Und dein Knecht, mein Vater, sprach zu uns: Ihr wisst, dass meine Frau mir zwei geboren hat; 28 und der eine ist von mir weggegangen, und ich sprach: Gewiss, er ist zerrissen worden; und ich habe ihn nicht mehr gesehen bis jetzt. 29 Und nehmt ihr auch diesen von mir weg, und es begegnet ihm ein Unfall, so werdet ihr mein graues Haar mit Unglück hinabbringen in den Scheol. 30 Und nun, wenn ich zu deinem Knecht, meinem Vater, komme, und der Knabe ist nicht bei uns – und seine Seele hängt an dessen Seele –, 31 so wird es geschehen, dass er stirbt, wenn er sieht, dass der Knabe nicht da ist; und deine Knechte werden das graue Haar deines Knechtes, unseres Vaters, mit Kummer hinabbringen in den Scheol. 32 Denn dein Knecht ist für den Knaben Bürge geworden bei meinem Vater, indem ich sprach: Wenn ich ihn nicht zu dir bringe, so will ich alle Tage gegen meinen Vater gesündigt haben. 33 Und nun, lass doch deinen Knecht anstatt des Knaben bleiben, als Knecht meines Herrn, und der Knabe ziehe hinauf mit seinen Brüdern; 34 denn wie sollte ich zu meinem Vater hinaufziehen, wenn der Knabe nicht bei mir wäre? – dass ich nicht das Unglück ansehen müsse, das meinen Vater treffen würde!*

In diesem Abschnitt hören wir die herzergreifende Fürsprache Judas. Joseph hat das Ziel erreicht. Er merkt, wie Juda verändert ist. Es ist nichts mehr da von der Gefühllosigkeit gegenüber seinem Vater, wie es bei der Verwerfung Josephs war. Aus seiner Fürsprache geht auch seine Liebe zu Benjamin hervor, dem Sohn des Alters von Jakob. Er hat gelernt, auf die Gefühle seines Vaters und seines jüngsten Bruders Rücksicht zu nehmen.

Dies ist auch in den gegenseitigen Beziehungen zwischen den Gläubigen wichtig. Insbesondere ist es wichtig im Hinblick auf die Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn, dass wir ein Empfinden bekommen für das, was der Vater gefühlt hatte, als sein Sohn litt, sowohl vonseiten der Menschen als von der Seite Gottes. Sind wir nicht oft dafür unempfindlich?

Diese Veränderung im Herzen Judas ist eine Veränderung, die nur Gott in seinem Herzen bewirkt haben kann. Er kämpft nicht dafür, dass er selbst frei ausgeht, sondern dafür, dass Benjamin zu seinem Vater zurückkehren darf. Es gibt auch keine starke Verteidigung, um die Unschuld von Benjamin zu beweisen. Er ist nicht auf der Suche nach Worten der Rechtfertigung, sondern appelliert an das Mitgefühl Josephs. Juda argumen-

tiert nicht, um Benjamin frei zu bekommen, sondern er bittet um Gnade (Hiob 9,15).

In Judas Gefühlen gegenüber seinem Vater ist nichts mehr zu finden, was darauf hinweist, dass er seinen Vater betrügen will, so wie früher bei Joseph. Damals war Juda die treibende Kraft bei der Verwerfung Josephs. Auch sein persönliches Leben war verwerflich (1Mo 38,1–26). Hier hören wir das Bekenntnis, dass Gott ihre Missetaten ans Licht gebracht hat (Vers 16).

Er beschreibt auf beeindruckende Weise die Liebe Jakobs zu Benjamin, und welche Mühe es gekostet hat, Benjamin mitzubringen. Er bringt die Trauer zum Ausdruck, die Jakob haben würde, wenn auch Benjamin nicht wieder zurückkommen würde (14-mal nennt er den Namen „Vater“ und 12-mal spricht er von seinem „Bruder“). Zum Schluss bietet er sich selbst als Sklave an Benjamins Stelle an.

Juda erscheint hier als Repräsentant des ganzen Volkes. Als Stamm trug er die meiste Verantwortung für die Verwerfung des Messias. Sie waren es, die nach der Rückkehr aus Babel im Land weilten, als der Herr Jesus dort wirkte.

1. Mose 45

Verse 1–3 | Joseph macht sich bekannt

> *1 Da konnte Joseph sich nicht [mehr] bezwingen vor allen, die um ihn standen, und er rief: Lasst jedermann von mir hinausgehen! Und es stand niemand bei ihm, als Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen gab. 2 Und er erhob seine Stimme mit Weinen; und die Ägypter hörten es, und das Haus des Pharaos hörte es. 3 Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph. Lebt mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, denn sie waren bestürzt vor ihm.*

Juda hat seine bewegende Rede ohne Unterbrechung durch Joseph abgeschlossen. Dann ist der Augenblick gekommen, auf den Joseph so lange gewartet hat. Nach dem rührenden Beweis von Gottes Werk der Gnade in den Herzen der Brüder kann Joseph sich nicht länger bezwingen und gibt sich seinen Brüdern zu erkennen.

Nichts anderes kann sein Herz befriedigen als sich seinen Brüdern zu erkennen zu geben. Er will, dass sie ihn kennen. Er will bewusste Gemeinschaft mit ihnen auf der Grundlage des soeben erlebten Werkes der Gnade haben. Nichts anderes kann auch den Herzen der Brüder Ruhe geben.

Das ist auch die Weise, wie Gott mit dem Sünder handelt, und wozu Er ihn bringen will: dass der Herr Jesus sich ihm zu erkennen geben kann. Das ist ebenfalls die Weise, wie Gott mit den Seinen handelt: Er will, dass sie niemand anderen sehen als Jesus allein (Mt 17,6–8). Das ist ein Zuerkennengeben für jede Seele persönlich. Dabei kann niemand anders anwesend sein.

Erneut lesen wir, dass Joseph weint, sogar laut weint, sodass jeder es hört. An den Brüdern geschah durch die Weisheit, mit der Joseph sie behandelt hatte, ein Werk, dessen Ergebnis Joseph nicht unberührt lässt. Er ist von diesem Werk in seinem tiefsten Inneren angetan. Als er dann sieht, was es für eine Auswirkung hat, lässt er seinen Gefühlen freien Lauf. Sicherlich ist das ein Bild von der Herzensregung des Herrn Jesus bei jedem Werk der Bekehrung und Reue eines Menschen, ob ungläubig oder gläubig.

Das Sichbekanntmachen ist für die Brüder so ergreifend, dass sie aus Angst vor ihm zurückschrecken. In ähnlicher Weise machte der Herr Jesus sich dem Saulus bekannt, zu dem Er sagte: „Ich bin Jesus." Saulus war auch überwältigt und wurde zu Boden geworfen, weil er realisierte, dass derjenige, den er für tot hielt, noch lebte (Apg 9,4.5).

Verse 4–15 | Joseph öffnet sein Herz

> *4 Da sprach Joseph zu seinen Brüdern: Tretet doch zu mir her! Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. 5 Und nun betrübt euch nicht, und zürnt nicht über euch selbst, dass ihr mich hierher verkauft habt; denn zur Erhaltung des Lebens hat Gott mich vor euch hergesandt. 6 Denn schon zwei Jahre ist die Hungersnot im Land, und noch sind fünf Jahre, in denen [es] weder Pflügen noch Ernten [geben wird]. 7 Und Gott hat mich vor euch hergesandt, um euch einen Überrest zu setzen auf der Erde und euch am Leben zu erhalten für eine große Errettung. 8 Und nun, nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott; und er hat mich zum Vater des Pharaos gemacht und zum Herrn seines ganzen Hauses und zum Herrscher über das ganze Land Ägypten. 9 Eilt und zieht hinauf zu meinem Vater und sprecht zu ihm: So spricht dein Sohn Joseph: Gott hat mich zum Herrn von ganz Ägypten gemacht; komm zu mir herab, zögere nicht! 10 Und du sollst im Land Gosen wohnen und nahe bei mir sein, du und deine Söhne und die Söhne deiner Söhne und dein Kleinvieh und deine Rinder und alles, was du hast. 11 Und ich will dich dort versorgen – denn noch fünf Jahre ist Hungersnot –, damit du nicht verarmst, du und dein Haus und alles, was du hast. 12 Und siehe, eure Augen sehen es und die Augen meines Bruders Benjamin, dass es mein Mund ist, der zu euch redet. 13 Und berichtet meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Ägypten und alles, was ihr gesehen habt; und eilt und bringt meinen Vater hierher herab. 14 Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte; und Benjamin weinte an seinem Hals. 15 Und er küsste alle seine Brüder und weinte an ihnen; und danach redeten seine Brüder mit ihm.*

Das „ich bin Joseph" erfüllt das Herz der Brüder mit Furcht und Zittern. Hier sehen sie ihren Bruder, den sie tot wähnten, den sie gehasst, verworfen und im Grunde ermordet hatten. Er lebt nicht nur, sondern ist Herr über alles. Auch hierin ist er ein Bild des Herrn Jesus (Heb 2,8).

Joseph öffnet sein Herz für seine Brüder in Güte und Liebe. Er erzählt ihnen, dass ihr böses Handeln ihn an diesen Platz gebracht hat! Ihre Verwerfung war das Mittel, ihm diese Stellung zu geben. Gott hat es so geführt. Es gibt bei ihm nicht die geringste Rachsucht.

Die Gewissheit, dass der Wille Gottes, nicht der des Menschen, alles steuert, wird uns vor Rachsucht oder Bitterkeit bewahren und uns im Gegenteil zur Versöhnung bereit machen. Der geistliche Mensch kann die Hand Gottes in allem erkennen, was passiert, und ist daher in der Lage, dem zu vergeben, der ihm Unrecht tut.

Das verringert allerdings in keiner Weise das Böse, das sie ihm angetan haben. Aber auch wenn Menschen in ihrem Stolz handeln, steht Gott über ihnen (2Mo 18,11). Was der Mensch im Bösen getan hat, hat Gott zum Guten benutzt. So war es auch bei dem Herrn Jesus, der einerseits nach dem Ratschluss Gottes überliefert und andererseits durch die Hand von Mördern umgebracht wurde (Apg 2,23).

Wir sehen hier etwas, was für den Menschen wohl ewig ein Geheimnis bleiben wird. Einerseits die Verantwortung des Menschen, die ihm auch voll angerechnet werden kann und wird. Andererseits den Ratschluss Gottes, in dem Er dem, was der Mensch in Bosheit tut, einen Platz einräumt, ohne jedoch den Menschen dafür weniger zur Verantwortung zu ziehen.

Die Freude, die das Herz Josephs erfüllt, ist wie die Freude des guten Hirten, der sein Schaf gefunden hat (Lk 15,6). Die Brüder bekommen den freudigen Auftrag, ihren Vater zu holen und ihm „alle meine Herrlichkeit in Ägypten und alles, was ihr gesehen habt" zu erzählen. Das ist auch ein Auftrag für uns: Gott, dem Vater, alles zu erzählen, was wir von der Herrlichkeit des Herrn Jesus gesehen haben.

Joseph vergilt seinen Brüdern Gutes für Böses (vgl. Mt 5,44; Röm 12,19–21). Er übernimmt die ganze Sorge für sie und ihre Familien für die noch ausstehenden fünf Jahre der Hungersnot. Vor allen Dingen sollen sie nahe bei ihm sein.

Joseph weist sie darauf hin, dass sie ihn sehen und hören. Sie sehen und hören keinen rächenden Bruder, sondern einen, der sie mit Wohltaten überschüttet und ihnen noch viel mehr Wohltaten in Aussicht stellt. Er tut alles, um ihre Furcht wegzunehmen. Ihre Augen sehen seine Herrlichkeit,

ihre Ohren hören seine Verheißungen, ihre Herzen fühlen seine warme Liebe als er ihnen um den Hals fällt und sie herzlich küsst. „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (1Joh 4,18). Von seiner früher gezeigten Härte ist nichts mehr zu merken.

Als sie so durch die Beweise seiner Liebe und Güte überwältigt sind, lösen sich ihre Zungen. So ist das auch bei uns. Ein Herz, das von der Liebe des Herrn Jesus überwältigt ist, kann nicht schweigen. Wovon das Herz voll ist, läuft der Mund über, sowohl in Richtung Gott, um Ihm die Ehre zu geben, als auch in Richtung Menschen, um ihnen zu erzählen, was Er an unseren Seelen getan hat.

Verse 16–24 | Der Auftrag, Jakob zu holen

> *16 Und die Kunde wurde im Haus des Pharaos gehört, indem man sprach: Josephs Brüder sind gekommen! Und es war gut in den Augen des Pharaos und in den Augen seiner Knechte. 17 Und der Pharao sprach zu Joseph: Sage deinen Brüdern: Tut dies: Beladet eure Tiere und zieht hin, geht in das Land Kanaan, 18 und nehmt euren Vater und eure Familien und kommt zu mir; und ich will euch das Beste des Landes Ägypten geben, und ihr sollt das Fett des Landes essen. 19 Und du bist beauftragt [zu sagen]: Tut dies: Nehmt euch aus dem Land Ägypten Wagen für eure kleinen Kinder und für eure Frauen, und holt euren Vater und kommt. 20 Euer Auge sehe nicht mit Bedauern auf euren Hausrat, denn das Beste des ganzen Landes Ägypten soll euer sein. 21 Und die Söhne Israels taten so, und Joseph gab ihnen Wagen nach dem Befehl des Pharaos, und gab ihnen Wegzehrung. 22 Er gab ihnen allen, einem jeden, Wechselkleider, und Benjamin gab er dreihundert Silberstücke und fünf Wechselkleider. 23 Und seinem Vater sandte er dies: Zehn Esel, beladen mit dem Besten Ägyptens, und zehn Eselinnen, beladen mit Getreide und Brot und Nahrung für seinen Vater auf den Weg. 24 Und er entließ seine Brüder, und sie zogen hin; und er sprach zu ihnen: Erzürnt euch nicht auf dem Weg!*

Um bei Joseph zu sein, muss alles aufgegeben werden. Aber das brauchen sie nicht zu bedauern (Vers 20), denn der Pharao (hier ein Bild von Gott) sagt, dass er ihnen das Beste des Landes Ägypten geben werde. Früher waren sie zu Joseph gekommen mit ein wenig von den feinsten Sachen des Landes Kanaan (1Mo 43,11), aber von Joseph bekommen sie das Beste von

Ägypten. Mit einer ähnlichen Verheißung hat der Herr Jesus auch seine Jünger ermuntert, und damit auch uns (Mk 10,29.30).

Aber sie bekommen nicht nur ein Land. Joseph (ein Bild des Herrn Jesus) gibt ihnen alles, was nötig ist, um herzukommen. Wagen, um darauf zu fahren, ein Bild vom Heiligen Geist, der den Gläubigen auf der Reise Kraft und Führung gibt, sie brauchen nicht in eigener Kraft zu gehen. Nahrung, ein Bild des Wortes Gottes, von dem der Gläubige sich ernähren kann, und wodurch er auch Kraft empfängt für die Reise. Wechselkleider, ein Bild von Christus, der durch uns in der Welt sichtbar wird (Gal 3,27).

So werden die Brüder mit einer letzten Ermahnung ausgesandt: „Erzürnt euch nicht auf dem Weg“. Sehr leicht konnten sie unterwegs, wenn sie die gemachten Erfahrungen miteinander besprachen, einander Vorwürfe machen über ihr Auftreten bei ihrer ganzen Behandlung von Joseph. Der eine konnte sagen, dass er es zuvor gesagt hatte (1Mo 42,22), ein anderer konnte sagen, dass er selbst Joseph nicht in die Grube geworfen hatte, usw. Aber Joseph hat ihnen allen vergeben, deshalb sollten sie einander keine Vorwürfe machen.

Die Ermahnung, sich nicht zu erzürnen, oder zu streiten, brauchen auch wir sehr. Wir Christen, denen der Herr Jesus alles geschenkt hat, haben diese besonders nötig, doch oft vergessen wir es. Die Jünger haben sich auch darüber gestritten, wer der wichtigste war, und das, während der Herr Jesus mit seinem Leiden beschäftigt war und darüber sprach (Lk 22,24).

Verse 25–28 | Joseph lebt noch!

> *25 Und sie zogen aus Ägypten hinauf und kamen in das Land Kanaan zu ihrem Vater Jakob. 26 Und sie berichteten ihm und sprachen: Joseph lebt noch, und er ist Herrscher über das ganze Land Ägypten. Da erstarrte sein Herz, denn er glaubte ihnen nicht. 27 Und sie redeten zu ihm alle Worte Josephs, die er zu ihnen geredet hatte; und er sah die Wagen, die Joseph gesandt hatte, um ihn zu holen. Und der Geist ihres Vaters Jakob lebte auf; 28 und Israel sprach: Genug! Joseph, mein Sohn, lebt noch! Ich will hinziehen und ihn sehen, ehe ich sterbe.*

Als Jakob das in Blut getauchte Ärmelkleid seines Sohnes erhalten hatte, bestand bei ihm kein Zweifel. Sein Sohn war von einem wilden Tier zerrissen worden (1Mo 37,33). Als er jetzt zu hören bekommt, dass sein Sohn Joseph noch lebt, glaubt er es nicht. Auch wir glauben eher einer schlechten als einer guten Nachricht, wir glauben eher Lügen als der Wahrheit. Nur durch das Werk der Gnade glauben wir der Wahrheit.

Jakobs Herz erstarrte, als ihm seine Söhne mitteilten, dass Joseph noch lebte. Es kommt erst wieder Leben in ihn, als sie „alle Worte zu ihm redeten, die Worte Josephs, die er zu ihnen geredet hatte, als er die Wagen sah, die Joseph gesandt hatte, um ihn zu holen“. Hierin können wir ein Bild der lebendig machenden Kraft des Wortes Gottes (die Worte Josephs) und des Heiligen Geistes (die Wagen, die Joseph gesandt hatte) sehen.

Jetzt wird Jakob Israel genannt, denn seine Geisteskraft kommt zurück. Jakob spricht nicht von der Herrlichkeit Josephs, sondern über die Tatsache, dass er noch am Leben ist. Das ist genug, darum geht es. Das Einzige, was er will, ist, ihn zu sehen. Dann kann er in Ruhe sterben.

Der Herr Jesus hat gesagt, dass nur wenn jemand von neuem geboren wird, geboren wird aus Wasser und Geist, er das Reich Gottes sehen und in dasselbe eingehen kann (Joh 3,3.5). Wasser ist ein Bild des Wortes Gottes (Eph 5,26). Also ist allein das Wort Gottes, unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes, fähig, neues Leben hervorzubringen. Das war es im Bild, was das betäubte (Anm.: Im Holländischen steht sowohl hier wie auch im Bibeltext „betäubte“) Herz Jakobs wieder belebte.

Wenn unser Herz betäubt geworden ist, wird es nur dann wieder belebt, wenn wir wieder Gottes Wort lesen, und darin die Worte des wahren Joseph, das ist der Herr Jesus, hören, und wenn die Worte durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt, für uns lebendig werden.

1. Mose 46

Verse 1–7 | Jakob zieht nach Ägypten

> *1 Und Israel brach auf und alles, was er hatte, und kam nach Beerseba; und er opferte Schlachtopfer dem Gott seines Vaters Isaak. 2 Und Gott redete zu Israel in den Gesichten der Nacht und sprach: Jakob! Jakob! Und er sprach: Hier bin ich. 3 Und er sprach: Ich bin Gott, der Gott deines Vaters; fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen; denn zu einer großen Nation will ich dich dort machen. 4 Ich will mit dir nach Ägypten hinabziehen, und ich will dich auch gewiss heraufführen; und Joseph soll seine Hand auf deine Augen legen. 5 Da machte sich Jakob von Beerseba auf, und die Söhne Israels führten Jakob, ihren Vater, und ihre kleinen Kinder und ihre Frauen auf den Wagen, die der Pharao gesandt hatte, um ihn zu holen. 6 Und sie nahmen ihr Vieh und ihre Habe, die sie im Land Kanaan erworben hatten, und kamen nach Ägypten, Jakob und alle seine Nachkommen mit ihm: 7 Seine Söhne und die Söhne seiner Söhne mit ihm, seine Töchter und die Töchter seiner Söhne, und alle seine Nachkommen brachte er mit sich nach Ägypten.*

Um Joseph zu treffen, muss Jakob alles zurücklassen, was ihm vertraut und teuer war. Auch wir müssen vergessen, was dahinten, und uns ausstrecken nach dem, was vorn ist: Christus (Phil 3,13.14). Auf dem Weg zu Joseph bringt Jakob an der Grenze des Landes, bei Beerseba, Gott ein Opfer. Beerseba bedeutet „Eidesbrunnen“. Es erinnert an Gottes Verheißungen.

Bevor er aus dem Land wegzieht, will er Gott ehren. Es sieht aus, als ob er nicht ohne die Überzeugung weiterziehen will, dass Gott mit ihm geht. Die Antwort bleibt nicht aus. Gott erinnert Jakob dort an seine Verheißungen, ihn zu einer großen Nation zu machen.

Gott wird hier der Gott seines Vaters Isaak genannt. Das erinnert daran, dass Gott der Gott der Auferstehung ist. Es erinnert an den Herrn Jesus als denjenigen, der durch den Tod hindurchgegangen und auferstanden ist. Jakob befindet sich auf der Grundlage der Auferstehung, dem Boden des neuen Lebens. Mit Christus, dem Auferstandenen, ist jeder Segen verbunden.

Verse 8–27 | Mit Jakob nach Ägypten

> *8 Und dies sind die Namen der Söhne Israels, die nach Ägypten kamen: Jakob und seine Söhne; der Erstgeborene Jakobs: Ruben. 9 Und die Söhne Rubens: Hanok und Pallu und Hezron und Karmi. 10 Und die Söhne Simeons: Jemuel und Jamin und Ohad und Jakin und Zochar und Saul, der Sohn der Kanaaniterin. 11 Und die Söhne Levis: Gerson, Kehat und Merari. 12 Und die Söhne Judas: Gher und Onan und Schela und Perez und Serach; Gher und Onan aber starben im Land Kanaan. Und die Söhne des Perez waren Hezron und Hamul. 13 Und die Söhne Issaschars: Tola und Puwa und Job und Schimron. 14 Und die Söhne Sebulons: Sered und Elon und Jachleel. 15 Das sind die Söhne Leas, die sie Jakob in Paddan-Aram gebar, und Dina, seine Tochter. Alle Seelen seiner Söhne und seiner Töchter waren dreiunddreißig. 16 Und die Söhne Gads: Ziphjon und Haggi, Schuni und Ezbon, Eri und Arodi und Areli. 17 Und die Söhne Asers: Jimna und Jischwa und Jischwi und Beria, und Serach, ihre Schwester. Und die Söhne Berias: Heber und Malkiel. 18 Das sind die Söhne Silpas, die Laban seiner Tochter Lea gab; und sie gebar diese dem Jakob, sechzehn Seelen. 19 Die Söhne Rahels, der Frau Jakobs: Joseph und Benjamin. 20 Und Joseph wurden im Land Ägypten Manasse und Ephraim geboren, die Asnat ihm gebar, die Tochter Potipheras, des Priesters von On. 21 Und die Söhne Benjamins: Bela und Beker und Aschbel, Gera und Naaman, Echi und Rosch, Muppim und Huppim und Ard. 22 Das sind die Söhne Rahels, die dem Jakob geboren wurden; alle Seelen waren vierzehn. 23 Und die Söhne Dans: Huschim. 24 Und die Söhne Naphtalis: Jachzeel und Guni und Jezer und Schillem. 25 Das sind die Söhne Bilhas, die Laban seiner Tochter Rahel gab; und sie gebar diese dem Jakob; alle Seelen waren sieben. 26 Alle dem Jakob angehörenden Seelen, die nach Ägypten kamen, die aus seinen Lenden hervorgegangen waren, ausgenommen die Frauen der Söhne Jakobs, alle Seelen waren sechsundsechzig. 27 Und die Söhne Josephs, die ihm in Ägypten geboren wurden, waren zwei Seelen. Alle Seelen des Hauses Jakob, die nach Ägypten kamen, waren siebzig.*

Dies sind die Namen derjenigen, die mit Jakob nach Ägypten zogen. In Vers 26 wird eine Zahl von 66 genannt. Sechs ist die Zahl des Menschen. Der Mensch versagt immer und erreicht aus eigener Kraft niemals die Vollkommenheit, wovon die Zahl sieben spricht. In Vers 27 sind es insgesamt 70 Seelen. Die Anzahl 70 schließt Jakob, Joseph, Ephraim und Manasse ein. Die Unvollkommenheit des Menschen (66) wird aufgehoben und verändert in Vollkommenheit (70), wenn Joseph, ein Bild vom Herrn Jesus, hinzugerechnet wird.

In Apostelgeschichte 7 ist die Rede von 75 Seelen (Apg 7,14). Beide Zahlen sind korrekt. Stephanus' (oder Lukas' als Schreiber der Apostelgeschichte) Aussage basiert auf der Septuaginta oder LXX, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments.

Verse 28–34 | Jakob sieht Joseph wieder

> *28 Und er sandte Juda vor sich hin zu Joseph, um vor ihm her zu weisen nach Gosen; und sie kamen in das Land Gosen. 29 Da spannte Joseph seinen Wagen an und zog hinauf, seinem Vater Israel entgegen nach Gosen; und als er ihn sah, fiel er ihm um den Hals und weinte lange an seinem Hals. 30 Und Israel sprach zu Joseph: Nun kann ich sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, dass du noch lebst! 31 Und Joseph sprach zu seinen Brüdern und zum Haus seines Vaters: Ich will hinaufziehen und dem Pharao berichten und zu ihm sagen: Meine Brüder und das Haus meines Vaters, die im Land Kanaan waren, sind zu mir gekommen. 32 Und die Männer sind Schafhirten, denn sie haben Viehzucht betrieben; und sie haben ihr Kleinvieh und ihre Rinder und alles, was sie haben, mitgebracht. 33 Und geschieht es, dass der Pharao euch ruft und spricht: Was ist eure Tätigkeit?, 34 so sagt: Deine Knechte haben Viehzucht betrieben, von Jugend auf bis jetzt, sowohl wir als auch unsere Väter – damit ihr im Land Gosen wohnen dürft; denn alle Schafhirten sind den Ägyptern ein Gräuel.*

Nicht nur Jakob verlangte danach, Joseph wiederzusehen, sondern auch Joseph verlangte danach, seinen Vater wiederzusehen. Er fährt ihm entgegen. Wenn wir auf einem Weg gehen, um dem Herrn zu begegnen, werden wir sehen, dass auch der Herr uns entgegenkommt. Was Jakob in Vers 30 ausspricht, lässt uns daran denken, was Simeon in Lukas 2 sagt als er das Kind Jesus auf die Arme nimmt (Lk 2,25–30).

Wir sehen in dem ganzen Benehmen Josephs, wie er als Sohn seinen Vater ehrt. Es ist die Pflicht der Kinder, ihre Eltern zu ehren (Eph 6,1–3). Diese Verpflichtung bleibt bestehen, auch dann, wenn die Kinder in der Gesellschaft eine bessere Position haben als ihre Eltern. Die Liebe Josephs für

seinen Vater hat im Lauf der Jahre nicht nachgelassen. Für Jakob ist dieses Wiedersehen die Erfüllung seines größten Wunsches. Er ist zufrieden und kann sterben. Er wird aber noch 17 Jahre leben (1Mo 47,28).

Joseph will seine Familie dem Pharao vorstellen. Er sagt ihnen, was sie antworten sollen, wenn der Pharao sie nach ihrer Tätigkeit fragt. Es scheint eine gebräuchliche Frage des Pharao an diejenigen zu sein, die zu ihm kommen. Joseph bereitet sie darauf vor. Die Antwort muss lauten, dass sie immer Viehzüchter gewesen sind. Gott, von dem der Pharao ein Bild ist, fragt auch uns: „Womit bist du beschäftigt?“ Können wir auch antworten: „Mit Sorge für die Herde, mit Sorge für das, was uns anvertraut ist, mit Sorge, dass alles, was wir tun, zu deiner Ehre ist“ (Kol 3,17)?“

Das Wort „Tätigkeit“ ist das gleiche, das in Psalm 45 mit „Gedicht“ übersetzt ist: „Ich sage: Meine Gedichte dem König!“ (Ps 45,2b). In der Antwort, die Joseph seinen Brüdern in den Mund legt, sagen die Brüder also eigentlich, dass ihre Tätigkeit, ihr Beruf, ein Gedicht über den König ist, über seine Herrlichkeit, die in Psalm 45 näher beschrieben wird. Das ist es, was der Herr Jesus auch in unserem Leben bewirken will, was Er uns gleichsam in den Mund legen will. Er will, dass unser Leben ein Gedicht ist, in dem die Herrlichkeit Gottes besungen wird.

Es ist nicht verwunderlich, dass geschrieben steht: „Alle Schafhirten sind den Ägyptern ein Gräuel.“ Deswegen wird der Familie von Jakob ein abgesonderter Teil des Landes Ägypten zugewiesen, und es wird vermieden, dass sie sich mit den Ägyptern verbinden. Durch eine Vermischung mit den Ägyptern würden sie ihre Identität verlieren, was jetzt nicht der Fall ist. Sie bleiben getrennt von den Ägyptern und behalten auf diese Weise ihre nationale und religiöse Unabhängigkeit.

Es gibt auch eine geistliche Anwendung der Tatsache, dass Hirten den Ägyptern ein Gräuel sind. Die Ägypter sind ein Bild von der Welt. Jemand aus der Welt empfindet das Leben eines Christen, der zur Ehre Gottes lebt, als einen Gräuel.

1. Mose 47

Verse 1–6 | Die Brüder beim Pharao

> *1 Und Joseph kam und berichtete dem Pharao und sprach: Mein Vater und meine Brüder und ihr Kleinvieh und ihre Rinder und alles, was sie haben, sind aus dem Land Kanaan gekommen; und siehe, sie sind im Land Gosen. 2 Und er nahm aus der Gesamtheit seiner Brüder fünf Männer und stellte sie vor den Pharao. 3 Und der Pharao sprach zu seinen Brüdern: Was ist eure Tätigkeit? Und sie sprachen zum Pharao: Deine Knechte sind Schafhirten, sowohl wir als auch unsere Väter. 4 Und sie sprachen zum Pharao: Wir sind gekommen, um uns im Land aufzuhalten; denn es gibt keine Weide für das Kleinvieh, das deine Knechte haben, denn die Hungersnot ist schwer im Land Kanaan; und nun lass doch deine Knechte im Land Gosen wohnen. 5 Da sprach der Pharao zu Joseph und sagte: Dein Vater und deine Brüder sind zu dir gekommen. 6 Das Land Ägypten ist vor dir: Lass deinen Vater und deine Brüder im besten [Teil] des Landes wohnen; sie mögen wohnen im Land Gosen. Und wenn du weißt, dass tüchtige Männer unter ihnen sind, so setze sie als Aufseher über das Vieh, das ich habe.*

Joseph berichtet dem Pharao von der Ankunft seiner Familie und von dem Platz, den er ihnen im Land Gosen angewiesen hat. Er schämt sich ihrer nicht (vgl. Heb 2,11). Fünf seiner Brüder hat Joseph mit zu dem Pharao genommen. Die Namen werden nicht genannt. Die Betonung liegt also auf der Zahl fünf. Fünf ist die Zahl der Verantwortung für das, was ein Mensch tut. Darauf zielt die Frage des Pharao ab: „Was ist eure Tätigkeit?“ Sie sagen, dass sie Schafhirten sind. Das beinhaltet die Sorge für etwas, was schwach und selbst unfähig ist, Gefahren abzuwehren. Der Herr Jesus ist „der gute Hirte“ (Joh 10,1.14), „der große Hirte“ (Heb 13,20) und „der Erzhirte“ (1Pet 5,4). Er sorgt für alle Gläubigen, die Er „meine Schafe“ nennt (Joh 10,27).

Die Brüder sagen, dass sie gekommen sind, um sich im Land aufzuhalten. Es ist nicht ihre Absicht, sich dort bleibend festzusetzen, weil ihr tatsächlicher Wohnort in Kanaan ist. Sie wollen in Ägypten bleiben, solange die Hungersnot dauert.

Der Pharao sagt zu Joseph, dass seine Familie im Land Gosen wohnen darf. Die Zustimmung des Pharao ist in Übereinstimmung mit dem Wunsch Josephs. So willigt auch der Vater bei jeder Bitte ein, die der Sohn hinsichtlich derer hat, die Ihm gehören. Das Beste des Landes ist für seine Familie. Die Brüder schließen mit ihrer Bitte, in Gosen leben zu dürfen, an das bereits an Joseph gegebene Versprechen des Pharao an. Ebenso will Gott uns auf der Grundlage unseres Gebets geben, was Er in seinem Rat geplant hat, uns zu geben.

Der Pharao bittet Joseph, dafür zu sorgen, dass fähige Hirten aus seiner Familie als Aufseher für seine eigenen Herden angestellt werden. Der Herr Jesus hat seiner Gemeinde „Hirten“ gegeben (Eph 4,11). Sie haben die Verantwortung, für die Herde zu sorgen (Apg 20,28; 1Pet 5,1–3).

Verse 7–10 | Jakob vor dem Pharao

> *7 Und Joseph brachte seinen Vater Jakob und stellte ihn dem Pharao vor. Und Jakob segnete den Pharao. 8 Und der Pharao sprach zu Jakob: Wie viele sind die Tage deiner Lebensjahre? 9 Und Jakob sprach zum Pharao: Die Tage der Jahre meiner Fremdlingschaft sind 130 Jahre; wenig und böse waren die Tage meiner Lebensjahre, und sie haben die Tage der Lebensjahre meiner Väter in den Tagen ihrer Fremdlingschaft nicht erreicht. 10 Und Jakob segnete den Pharao und ging vom Pharao hinaus.*

Joseph stellt dem Pharao nicht nur seine Brüder, sondern auch seinen Vater Jakob vor. Er schämt sich nicht für seinen alten, hinkenden Vater. Dies ist eine Lektion für junge Menschen, die es in ihrem Leben weiter gebracht haben als ihre Eltern. Jakob mag im Vergleich zum Pharao ein armer Greis sein, aber er ist reich in Gott.

Jakob muss, was seine Lebenslänge angeht, bekennen, dass er seinen Vätern unterlegen ist (Tarah – 205; Abraham – 175; Isaak – 180; Jakob – 147 Jahre). Aber er ist sich der bewahrenden Gnade Gottes in seinem Leben bewusst. Er ist sich auch bewusst, dass er sein ganzes Leben lang ein Fremdling gewesen ist, und das bekennt er vor dem Pharao (Heb 11,13).

Wegen der Verheißungen, die Gott ihm gegeben hat, ist Jakob größer als der Pharao. Er ist sich dessen bewusst und segnet als solcher den Pharao, den seinerzeit mächtigsten Mann auf der Erde. Etwas Ähnliches sehen wir, als Paulus vor Festus steht und sich an König Agrippa richtet (Apg 26,29).

Verse 11.12 | Joseph sorgt für seine Verwandten

> *11 Und Joseph siedelte seinen Vater und seine Brüder an und gab ihnen ein Besitztum im Land Ägypten, im besten [Teil] des Landes, im Land Raemses, so wie der Pharao geboten hatte. 12 Und Joseph versorgte seinen Vater und seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters mit Brot, nach der Zahl der Kinder.*

Joseph sorgt für seinen Vater und seine Brüder. Er gibt ihnen den besten Teil im Land Ägypten. Das entspricht dem Befehl Pharaos. Alles, was der Herr Jesus für die Seinen tut, ist in vollkommener Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters. Seine Sorge umfasst Jung und Alt, Groß und Klein, wobei jeder das empfängt, was er nötig hat. Niemand wird vergessen.

Jedes Mitglied seiner Familie empfindet seine Sorge. Jedem Glied wird persönliche Aufmerksamkeit zugewendet. Welch eine wichtige Lektion für die Sorge in der Gemeinde.

Verse 13–21 | Joseph kauft alles für den Pharao

> *13 Und es war kein Brot im ganzen Land, denn die Hungersnot war sehr schwer; und das Land Ägypten und das Land Kanaan verschmachteten vor Hunger. 14 Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das sich im Land Ägypten und im Land Kanaan vorfand, für das Getreide, das man kaufte; und Joseph brachte das Geld in das Haus des Pharaos. 15 Und als das Geld im Land Ägypten und im Land Kanaan ausging, da kamen alle Ägypter zu Joseph und sprachen: Gib uns Brot! Warum sollen wir denn vor dir sterben? Denn das Geld ist zu Ende. 16 Und Joseph sprach: Gebt euer Vieh her, und ich will euch [Brot] geben um euer Vieh, wenn das Geld zu Ende ist. 17 Da brachten sie ihr Vieh zu Joseph, und Joseph gab ihnen Brot um die Pferde und um das Kleinvieh und um das Rindvieh und um die Esel; und so ernährte er sie mit Brot um all ihr Vieh in jenem Jahr. 18 Als jenes Jahr zu Ende war, da kamen sie im zweiten Jahr zu ihm und sprachen zu ihm: Wir wollen es meinem Herrn nicht verhehlen, dass, da das Geld ausgegangen ist und der Viehbestand an meinen Herrn [gekommen ist], nichts mehr übrig bleibt vor meinem Herrn, als nur unser Leib und unser Land. 19 Warum sollen wir vor deinen Augen sterben, sowohl wir als auch unser Land? Kaufe uns und unser Land für Brot, so wollen wir und unser Land Knechte des Pharaos sein; und gib Saatkorn, dass wir leben und nicht sterben und das Land nicht wüst werde! 20 Und Joseph kaufte*

> *das ganze Land Ägypten für den Pharao; denn die Ägypter verkauften jeder sein Feld, weil der Hunger sie drängte. Und so kam das Land an den Pharao. 21 Und das Volk, das versetzte er in die verschiedenen Städte, von einem Ende der Grenze Ägyptens bis zu ihrem anderen Ende.*

Joseph benutzt seine Stellung als Herrscher über alles, um alles dem Pharao völlig zu unterwerfen, indem er sich selbst alles unterwirft: zuerst das Geld (Vers 15), danach das Vieh (Verse 16.17) und zum Schluss die Menschen selbst und ihr Land (Verse 18–20). So wird alles dem Pharao dienstbar. Auf die gleiche Weise wird in Kürze der Herr Jesus alles Gott unterwerfen (1Kor 15,24–28). Er hat alles für Gott erkauft (Off 5,9; Mt 13,44; 2Pet 2,1).

Der Herr Jesus benutzt nichts für seine eigene Ehre (wie es auch Joseph nicht tat), sondern alles zur Ehre Gottes (wie Joseph für den Pharao). Gott hat seinen Sohn über alles gesetzt. Der Sohn benutzt den erhöhten Platz, um den Vater zu verherrlichen.

Das Handeln Josephs geht nicht zu Lasten der Ägypter, sondern es dient gerade zu ihrem Wohl (Vers 25). Der Segen für die Menschen liegt gerade darin, dass sie sich selbst dem Herrn Jesus völlig ausliefern mit allem, was sie haben.

Verse 22 | Die Priester

> *22 Nur das Land der Priester kaufte er nicht; denn die Priester hatten ein Bestimmtes vom Pharao, und sie aßen ihr Bestimmtes, das der Pharao ihnen gab; deshalb verkauften sie ihr Land nicht.*

Es gibt eine Gruppe von Menschen, die Joseph nicht unterworfen werden, und zwar die Priester. Das erinnert uns an die Gläubigen der Gemeinde heute. Sie sind Priester (1Pet 2,5). Wenn bald alles dem Herrn Jesus unterworfen sein wird, ist die Gemeinde davon ausgeschlossen. Die Gemeinde darf zusammen mit Ihm regieren (Eph 1,10.11.22.23).

Verse 23–26 | Das Teil für den Pharao

> *23 Und Joseph sprach zum Volk: Siehe, ich habe euch und euer Land heute für den Pharao gekauft; siehe, da ist Saatkorn für euch, und besät das Land. 24 Und es soll geschehen mit dem Ertrag, dass ihr ein Fünftel dem Pharao gebt, und die vier Teile sollen für euch sein zur Saat des Feldes und zur Speise für*

> *euch und für die, die in euren Häusern sind, und zur Speise für eure Kinder. 25 Und sie sprachen: Du hast uns am Leben erhalten; mögen wir Gnade finden in den Augen meines Herrn, so wollen wir Knechte des Pharaos sein. 26 Und Joseph legte es dem Land Ägypten bis auf diesen Tag als Satzung auf, dass dem Pharao der fünfte [Teil] gehört. Nur das Land der Priester allein kam nicht an den Pharao.*

Nach der Rettung, die Joseph bewirkt hat und wodurch ihr Leben verschont worden ist, ordnet er jetzt das an, was das Volk nötig hat, um am Leben zu bleiben. So sorgt auch der Herr Jesus für alle, die Ihm angehören. Er erlöst nicht nur, sondern gibt auch alles, was nötig ist, um für Ihn leben zu können. „Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und [zur] Gottseligkeit geschenkt hat“ (2Pet 1,3a).

Wir haben Leben empfangen und alles, was nötig ist, um für Gott zu leben. Dazu hat Er uns Samen gegeben, das ist das Wort Gottes, das wir ausstreuen dürfen und das uns als Nahrung dient. Der Anteil für den Pharao muss zuerst abgezweigt werden. Stets müssen wir uns dessen bewusst sein, dass Gott auf alles das erste Anrecht besitzt (Spr 3,9).

Verse 27–31 | Jakobs letzte Lebensjahre

> *27 Und Israel wohnte im Land Ägypten, im Land Gosen; und sie machten sich darin ansässig und waren fruchtbar und mehrten sich sehr. 28 Und Jakob lebte 17 Jahre im Land Ägypten; und die Tage Jakobs, die Jahre seines Lebens, waren 147 Jahre. 29 Und als die Tage Israels herannahten, dass er sterben sollte, da rief er seinen Sohn Joseph und sprach zu ihm: Wenn ich denn Gnade gefunden habe in deinen Augen, so lege doch deine Hand unter meine Hüfte, und erweise Güte und Treue an mir; begrabe mich doch nicht in Ägypten! 30 Wenn ich bei meinen Vätern liegen werde, so führe mich aus Ägypten und begrabe mich in ihrem Grab. Und er sprach: Ich werde tun nach deinem Wort. 31 Da sprach er: Schwöre mir! Und er schwor ihm. Und Israel betete an am Kopfende des Bettes.*

Jakob hatte bezüglich der ersten 130 Jahre seines Lebens zu dem Pharao gesagt: „Wenig und böse waren die Tage meiner Lebensjahre“ (Vers 9). Das kam daher, dass er sich nicht der Führung des HERRN anvertraut hatte, sondern seine eigenen Wege gegangen war. Darum hatten auch seine Lebensjahre nicht die Tage der Lebensjahre seiner Väter in ihrer Fremdlingschaft erreicht.

Isaak hat das Land nie verlassen und hat, soweit es die Schrift berichtet, keine besonderen Schwierigkeiten gekannt. Das Leben Abrahams verlief zum überwiegenden Teil in der Gunst von und in der Gemeinschaft mit Gott. Jakob hatte nicht begriffen, dass Gott ihn in Liebe leiten wollte, und darum diese Leitung auch nicht erfahren. Er vertraute nicht auf Gott, sondern dachte, dass er selbst dafür Sorge tragen müsste, dass er das erhielt, was Gott ihm verheißen hatte. So kommt er nach 130 Jahre nach Ägypten.

Aber in den letzten 17 Jahren, die er dort bei Joseph verbringt, wächst er einem Ende zu, das herrlicher ist als das seiner Väter. Auf dem Weg des Glaubens bleibt er hinter Abraham und Isaak zurück, aber sein Ende ist besser. Wir haben keinen Bericht über das Sterbebett von Abraham und Isaak. Wir lesen hingegen ausführlich von dem Sterbebett Jakobs, und zwar, um uns zu zeigen, wie sehr die Gnade Gottes im Leben dieses Mannes triumphiert. Es ist die Krönung von Gottes geduldigem Werk der Zucht.

„Die Tage Israels nahten heran, dass er sterben sollte“ (Vers 29; vgl. Heb 13,7). Er ruft Joseph und sagt ihm, dass er seine Hand unter seine Hüfte legen soll. In Pniel (war er an seiner Hüfte geschlagen worden (1Mo 32,26), und seitdem hinkte er (1Mo 32,32). In seinem Wandel wurde er fortwährend an seinen Kampf mit Gott erinnert. Nun war er dort angekommen, wo Gott ihn haben wollte.

Jakob lässt Joseph schwören, dass er im Land begraben wird. Er will dort begraben werden angesichts der Auferstehung und angesichts aller durch Gott gegebenen Verheißungen, die mit dem Land der Verheißung in Verbindung stehen. Der Herr Jesus beantwortet die Frage nach der Auferstehung mit dem Hinweis auf den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Dabei sagt Er: „Gott ist nicht der Gott [der] Toten, sondern [der] Lebenden“ (Mt 22,31.32). Damit sagt Er, dass die Erzväter vor Gott leben, obwohl sie schon gestorben sind, und dass sie in der Auferstehung leben und die Verheißungen ererben werden.

Joseph erklärt mit einem Eid, dass er den Wunsch seines Vaters erfüllen wird. Joseph ist ein Bild des Herrn Jesus, durch den alle Verheißungen Gottes in Erfüllung gehen werden.

„Und Israel betete an am Kopfende seines Bettes“ (Vers 31). Er glaubt Joseph auf sein Wort hin. Das gibt ihm Ruhe, und er kann anbeten. Dieser

Vers wird in Hebräer 11 zitiert (Heb 11,21). Dort wird es übersetzt mit: „Und betete an über der Spitze seines Stabes.“ Der Stab spricht von der Stütze, die er auf seinem Lebensweg brauchte. Diese Stütze wollte er zunächst nicht akzeptieren. Er wollte alles selbst tun. Aber nachdem Gott seine Hüfte angerührt hatte, ging es nicht mehr ohne Stab. Hier erkennt er, dass Gott seine Stütze gewesen ist, und das führt ihn zur Anbetung.

Sein Sterben ist gekennzeichnet durch das Austeilen von Segen an seine Nachkommen und durch Anbetung Gottes. Ist ein schöneres Ende denkbar?

1. Mose 48

Verse 1–7 | Joseph und seine Söhne bei seinem Vater

> *1 Und es geschah nach diesen Dingen, dass man Joseph sagte: Siehe, dein Vater ist krank. Und er nahm seine beiden Söhne, Manasse und Ephraim, mit sich. 2 Und man berichtete Jakob und sprach: Siehe, dein Sohn Joseph kommt zu dir. Und Israel machte sich stark und setzte sich auf im Bett. 3 Und Jakob sprach zu Joseph: Gott, der Allmächtige, erschien mir in Lus im Land Kanaan, und er segnete mich 4 und sprach zu mir: Siehe, ich will dich fruchtbar machen und dich mehren und dich zu einer Schar von Völkern machen, und ich will dieses Land deinen Nachkommen nach dir zum ewigen Besitztum geben. 5 Und nun, deine beiden Söhne, die dir im Land Ägypten geboren worden sind, ehe ich zu dir nach Ägypten kam, sollen mein sein; Ephraim und Manasse sollen mein sein wie Ruben und Simeon. 6 Aber deine Nachkommen, die du nach ihnen gezeugt hast, sollen dein sein; nach dem Namen ihrer Brüder sollen sie genannt werden in ihrem Erbteil. 7 Denn ich – als ich aus Paddan kam, starb Rahel bei mir im Land Kanaan auf dem Weg, als noch eine Strecke Landes war, um nach Ephrat zu kommen; und ich begrub sie dort auf dem Weg nach Ephrat, das ist Bethlehem.*

Joseph wird berichtet, dass sein Vater krank ist. Er versteht, dass diese Krankheit zum Tod führen wird. Er nimmt seine beiden Söhne mit zu seinem kranken Vater in der Erwartung, dass sie den Segen ihres sterbenden Großvaters bekommen werden. Joseph ist, mehr als alle seine Brüder, liebevoll zu seinem Vater gewesen. Deshalb hat er Grund, eine besondere Gunst von ihm zu erwarten.

Es ist ein Vorrecht für junge Menschen, die gerade ihre Karriere in der Welt beginnen, mit ihren Großeltern in Kontakt zu sein oder zu kommen, die mit dem Herrn gelebt haben und dabei sind, die Welt zu verlassen. Alte Gläubige können Zeugnis geben von der Güte Gottes und von seinen Wegen, die Er in seiner Weisheit mit ihnen gegangen ist. Das wird eine große Ermutigung für die heranwachsende Generation sein.

Als Israel hört, dass Joseph kommt, richtet er sich auf. Das Hören dieses Namens gibt ihm Kraft. Er beginnt als Jakob von dem Segen zu erzählen,

mit dem Gott ihn gesegnet hat, und von den Verheißungen, die er empfangen hat. Den Segen, den er erhalten hat, will er seinen Nachkommen weitergeben.

Den Segen des Erstgeburtsrechts nimmt Jakob Ruben und Simeon weg und gibt ihn den Söhnen Josephs. Dafür nimmt er die beiden Söhne Josephs, die ihm die heidnische Frau geschenkt hatte, als seine eigenen Söhne an (1Chr 5,1). Ruben hatte das Erstgeburtsrecht verspielt, Jakob selbst hatte es sich erkauft und es sich mit Lüge und Betrug angeeignet, als er vorgab, dass er Esau sei (1Mo 25,31.32; 27,19). Der Herr Jesus wird auch der Erstgeborene genannt, weil Er dieses Titels würdig ist, während der erste Adam diesen verspielt hatte. Jakob nennt Ephraim zuerst.

Jakob wird durch die Söhne Josephs an den Tod Rahels, seiner Lieblingsfrau, erinnert. Durch ihren Tod lernte er, dass alles, worauf das Fleisch vertraut, weggenommen werden muss. Gott hatte ihm Rahel weggenommen, Rahel, die er unter allen Umständen verschonen wollte. Gott nahm ihm auch Joseph und Benjamin. Gott gibt ihm Joseph und Benjamin wieder zurück, und er sieht sogar die Söhne Josephs.

Ein Begräbnis spricht auch von neuem Leben. Der Tod Rahels ging einher mit der Geburt Benjamins. Bethlehem ist der Wendepunkt im Leben Jakobs; Bethlehem ist auch der Wendepunkt in der Geschichte des Volkes Israel, weil der Herr Jesus, ihr Messias dort geboren wurde (Mich 5,1; Mt 2,1). Noch sehen sie das nicht, aber sie werden es sehen.

Verse 8–16 | Jakob segnet Joseph und seine Söhne

> *8 Und Israel sah die Söhne Josephs und sprach: Wer sind diese? 9 Und Joseph sprach zu seinem Vater: Das sind meine Söhne, die Gott mir hier gegeben hat. Da sprach er: Bring sie doch zu mir her, dass ich sie segne! 10 Die Augen Israels aber waren schwer vor Alter, er konnte nicht sehen. Und er führte sie näher zu ihm, und er küsste sie und umarmte sie. 11 Und Israel sprach zu Joseph: Ich hatte nicht gedacht, dein Angesicht zu sehen, und siehe, Gott hat mich sogar deine Nachkommen sehen lassen! 12 Und Joseph führte sie von seinen Knien weg und beugte sich auf sein Gesicht zur Erde nieder. 13 Und Joseph nahm sie beide, Ephraim mit seiner Rechten, zur Linken Israels, und Manasse mit seiner Linken, zur Rechten Israels, und führte sie näher zu ihm.*

> *14 Und Israel streckte seine Rechte aus und legte sie auf das Haupt Ephraims – er war aber der Jüngere – und seine Linke auf das Haupt Manasses; er legte seine Hände absichtlich [so], denn Manasse war der Erstgeborene. 15 Und er segnete Joseph und sprach: Der Gott, vor dessen Angesicht meine Väter, Abraham und Isaak, gewandelt sind, der Gott, der mich geweidet hat, seitdem ich bin bis auf diesen Tag, 16 der Engel, der mich erlöst hat von allem Bösen, segne die Knaben; und in ihnen werde mein Name genannt und der Name meiner Väter, Abraham und Isaak, und sie sollen sich mehren zu einer Menge inmitten des Landes!*

Als Joseph seine Söhne zu seinem Vater bringt, fragt sein Vater, wer sie sind. Die Antwort ist die gleiche wie die Antwort, die Jakob einmal dem Esau gab (1Mo 33,5). Obwohl Jakob die Söhne Josephs, seine Enkel, nicht sehen kann, umarmt er sie. Er liebt sie, so wie ein Großvater seine Enkelkinder liebt. Sie sind seine Krone (Spr 17,6a). Er erkennt Gottes Güte an, dass er nicht nur Joseph, sondern auch dessen Kinder sehen darf, und das, obwohl er Joseph so lange für tot hielt. Damit sagt er, dass Gott ihn reichlich gesegnet hat.

„Durch Glauben segnete Jakob sterbend jeden der Söhne Josephs“ (Heb 11,21). Es ist schon einmal gesagt worden, dass Jakob nie so kraftvoll gewandelt ist wie zu der Zeit, als er dort auf seinem Bett lag, und dass er nie klarer gesehen hat als zu der Zeit, als seine Augen schwer geworden waren. Möglicherweise hat er beim Segnen des Jüngeren vor dem Älteren an den Betrug gedacht, den er als der Jüngste begangen hatte, um den Segen des Ältesten zu empfangen (1Mo 27,19–24).

Jakob segnet durch die Söhne Josephs auch Joseph selbst (Vers 15), indem er Gott als seinen Hirten bekennt. Er weiß, dass Gott ihn geleitet hat, obwohl er so oft nicht an Ihn gedacht hat. Er weiß, dass Gott ihn aus aller Not gerettet hat (vgl. 2Tim 4,18), in die er durch eigene Schuld gekommen ist.

In dem Segen, den Jakob ausspricht, gebraucht er drei Bezeichnungen für Gott. Zuerst spricht er von „dem Gott, vor dessen Angesicht meine Väter, Abraham und Isaak gewandelt sind“. So zeigt er, dass er Gott als den Gott des Bundes kennt. Dann spricht er von „dem Gott, der mich geweidet hat, seitdem ich bin bis auf diesen Tag“. Dies deutet darauf hin, dass Gott sein ganzes Leben lang für ihn gesorgt hat und Er es ihm an nichts hat mangeln

lassen. Schließlich nennt er Gott „den Engel, der mich erlöst hat von allem Bösen“. Jakob ist sich Gottes Schutz und Befreiung aus allen Leiden bewusst, die er erlebt hat. Mit diesen drei besonderen Namen für Gott betet er um Gottes gnädigen Segen für die beiden Jungen.

Verse 17–20 | Jakob segnet erst den Jüngsten

> *17 Und als Joseph sah, dass sein Vater seine rechte Hand auf das Haupt Ephraims legte, war es übel in seinen Augen; und er fasste die Hand seines Vaters, um sie vom Haupt Ephraims wegzutun auf das Haupt Manasses. 18 Und Joseph sprach zu seinem Vater: Nicht so, mein Vater! Denn dieser ist der Erstgeborene; lege deine Rechte auf sein Haupt. 19 Aber sein Vater weigerte sich und sprach: Ich weiß es, mein Sohn, ich weiß es. Auch er wird zu einem Volk werden, und auch er wird groß sein; aber doch wird sein jüngerer Bruder größer sein als er, und seine Nachkommenschaft wird eine Fülle von Nationen werden. 20 Und er segnete sie an jenem Tag und sprach: In dir wird Israel segnen und sprechen: Gott mache dich wie Ephraim und wie Manasse! Und er setzte Ephraim vor Manasse.*

Joseph meint, sein Vater habe sich geirrt. Das ist die einzige Unvollkommenheit, die wir von Joseph in der Bibel lesen. Wir können daraus erkennen, dass auch er ein fehlbarer Mensch war. Nur der Herr Jesus ist zu jeder Zeit vollkommen gewesen, ohne jegliche Unvollkommenheit. Aber Jakob segnet im Glauben. Sein Glaubensauge sieht Gottes Absicht, auch hier den Jüngeren vor dem Älteren zu segnen, wie Er es auch bei ihm und Esau getan hat. Er gibt seinem Vertrauen in Gott Ausdruck, indem er zweimal sagt: „Ich weiß es.“

Gott lässt die natürlichen Vorrechte außer Acht und erwählt die, die sonst nicht in den Genuss des Erstgeburtsrechts gekommen wären. Der Segen der Erstgeburt fällt auf Joseph (in seinen Söhnen). Juda empfängt die Stellung, die mit dem Erstgeburtsrecht verbunden ist (1Chr 5,1.2).

Nach der Teilung des Reiches in zehn und zwei Stämme wird in den Büchern der Propheten das Zehnstämmereich durchweg mit dem Namen Ephraim bezeichnet. Manasse ist nicht so groß geworden wie Ephraim und ist darüber hinaus noch geteilt. Der halbe Stamm wohnte im Land und die andere Hälfte des Stammes auf der anderen Seite des Jordan.

Verse 21.22 | Ein zusätzlicher Segen für Joseph

> *21 Und Israel sprach zu Joseph: Siehe, ich sterbe; und Gott wird mit euch sein und euch in das Land eurer Väter zurückbringen. 22 Und ich gebe dir einen Landstrich über deine Brüder hinaus, den ich aus der Hand der Amoriter genommen habe mit meinem Schwert und mit meinem Bogen.*

Joseph empfängt einen zusätzlichen Segen von Jakob. Es handelt sich um einen Landstrich, den Jakob mit Schwert und Bogen erobert hatte. Dafür hatte Jakob sich angestrengt. Das Schwert ist eine Waffe, die benutzt wird, wenn der Feind nahe herangekommen ist. Der Bogen wird benutzt, wenn der Feind noch weit weg ist. Das Schwert ist ein Bild vom Wort Gottes, das wir im Glauben benutzen, um den Feind zu vertreiben. Der Bogen bedeutet die Hoffnung bzw. die Zukunft, die wir uns jetzt schon zu eigen machen (2Kön 13,15–17).

Es kann sein, dass das, was Jakob hier sagt, als prophetisches Präsens gesehen werden soll. Es ist nicht bekannt, dass Jakob ein Stück Land in Kanaan erobert hat. Daher kann es sein, dass er über die Eroberung durch seine Nachkommen spricht. Es kann auch sein, dass er über das Land spricht, das er zuerst gekauft hat (Jos 24,32), aber dass dieses Land später, als er nach Ägypten gezogen war, durch die Amoriter in Besitz genommen wurde. In jedem Fall ist es ein Stück Land, für das gekämpft worden ist. Dieses Land gibt er Joseph (vgl. Joh 4,5).

Wir dürfen im Licht der Zukunft leben, in der alle Feindschaft zunichtegemacht ist. Durch Schwert und Bogen nehmen wir einen Landstrich in Besitz, um diesen dem wahren Joseph übergeben zu können. Dieser Landstrich ist eine Höhe, ein Ort, höher als die Erde und dadurch dem Himmel näher (Anm.: Das in der Elberfelder Übersetzung mit „Landstrich“ übersetzte Wort wird im Holländischen mit „Bergrücken“ wiedergegeben). Er spricht von Gemeinschaft mit Gott, vom Genüge haben in Ihm.

Habakuk konnte singen, während ihm alles fehlte: „Der HERR, der Herr, ist meine Kraft, … und lässt mich einherschreiten auf meinen Höhen“ (Hab 3,17–19). Auch wir können unseren Kindern Segen von den Eroberungen weitergeben, die wir bei dem Feind gemacht haben. Wenn wir das weitergeben, ist es gut zu erzählen, wie wir diese Dinge erobert haben, damit unsere Kinder in der gleichen Weise für ihre Nachkommen tätig werden. Der Segen ist: Gemeinschaft mit Gott.

1. Mose 49

Verse 1.2 | Jakob ruft seine Söhne zu sich

> *1 Und Jakob rief seine Söhne und sprach: Versammelt euch, und ich will euch verkünden, was euch begegnen wird in künftigen Tagen. 2 Kommt zusammen und hört, ihr Söhne Jakobs, und hört auf Israel, euren Vater!*

Aus den Worten Jakobs geht hervor, dass dieses Kapitel prophetischen Charakter trägt. Er will seinen Söhnen mitteilen, was ihnen „in künftigen Tagen“ begegnen wird. Wörtlich steht dort „am Ende der Tage“. Es ist die Geschichte des Volkes Israel in der Endzeit. Jakob ruft seine Söhne sowohl in Vers 1 als auch in Vers 2 auf, zu kommen und auf ihn zu hören. Er fordert ihre völlige Aufmerksamkeit. Das deutet an, wie wichtig das ist, was er ihnen zu sagen hat.

Er spricht seine Söhne an als „Söhne Jakobs“, und er spricht ihnen zu als „Israel, euer Vater“. Er kennt seine Söhne in ihrem Verhalten, einem Verhalten, das auch er so oft gezeigt hat. Allerdings hat er durch seinen Kampf mit Gott gelernt und durch den Sieg, den er errungen hat, dem er seinen Namen „Israel“ verdankt. Er spricht wie ein Vater, der schließlich ein Eroberer geworden ist. In dieser Kraft erzählt er seinen Söhnen, wie es ihnen in der Zukunft gehen wird.

Verse 3.4 | Ruben

> *3 Ruben, mein Erstgeborener bist du, meine Kraft und der Erstling meiner Stärke! Vorzug an Hoheit und Vorzug an Macht! 4 Überwallend wie die Wasser, sollst du keinen Vorzug haben, denn du hast das Lager deines Vaters bestiegen; da hast du es entweiht. Mein Bett hat er bestiegen!*

Ruben (bedeutet „seht, ein Sohn“) ist der älteste Sohn. An ihn richtet Jakob zuerst das Wort. Jakob breitet die Segnungen aus, die Ruben als dem Erstgeborenen zugefallen waren. In ihn hatte Jakob seine natürlichen Erwartungen gesetzt. Aber in diesen Erwartungen ist er enttäuscht worden. Ruben kann seine Lust nicht beherrschen und lässt sie hemmungslos an der Nebenfrau seines Vaters aus (1Mo 35,22). Die hohe Stellung Rubens macht seinen Fall umso tiefer. Er verspielt sein Erstgeburtsrecht.

Jakob erinnert an diese Begebenheit, die vor ungefähr vierzig Jahren stattgefunden hat. Jede Sünde, auch die Sünde sexueller Art, kann vergeben werden. Aber speziell die Sünde des Ehebruchs und der Unzucht bleibt oft als unauslöschlicher Flecken an jemandes Leben anhaften (Spr 6,32.33).

Wie oft schon hat ein Gläubiger Segen verspielt, indem er dem sexuell Bösen freien Lauf gelassen hat! Der Segen der Erstgeburt ist u. a. Stärke, eine hohe Stellung (Ansehen) und viel Vermögen (das doppelte Teil). Das alles ist verloren durch die Auswüchse seiner ungezähmten Natur. Bei Ruben sehen wir das Verderben des Menschen. Ruben behält seine Rechte als Sohn, aber er verliert das Vorrecht des erstgeborenen Sohnes.

So hat auch Israel seinen Segen verspielt, indem es seiner verdorbenen Natur freien Lauf gelassen hat. Sie haben sich als Volk nicht nach Gott gerichtet und sind den Lüsten ihres Fleisches gefolgt. Sie haben Gott den Rücken zugekehrt und sich mit den Götzen verbunden.

Verse 5–7 | Simeon und Levi

> *5 Simeon und Levi sind Brüder, Werkzeuge der Gewalttat ihre Waffen. 6 Meine Seele komme nicht in ihren geheimen Rat, meine Ehre vereinige sich nicht mit ihrer Versammlung! Denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erschlagen und in ihrem Mutwillen den Stier gelähmt. 7 Verflucht sei ihr Zorn, denn er war gewalttätig, und ihr Grimm, denn er war grausam! Ich werde sie verteilen in Jakob und sie zerstreuen in Israel.*

Jakob hat ein Wort über Simeon (bedeutet „Erhörung“) und Levi (bedeutet „Anhänglichkeit“). Nach der Sünde Rubens, in der das Kennzeichen des Verderbens zu finden ist, spricht Jakob jetzt über die Sünde seiner zwei nächsten Söhne. Darin tritt ein anderes Kennzeichen der Sünde hervor, und zwar Gewalt. Jakob zielt auf die Gewalt von Simeon und Levi in 1. Mose 34 (1Mo 34,25–31). Jakob nimmt deutlich Abstand von der Handlungsweise seiner Söhne.

Er spricht sie nicht an, sondern redet vor den Ohren all seiner Söhne über sie. Alle, auch wir, sollen daraus lernen. Diese beiden waren Brüder voll Gewalttat. Jakob verwirft jede Verbindung mit ihnen. Er will nicht in ihr Denken verwickelt werden. In einer solchen Gesellschaft will Jakob nicht sein, und auch wir gehören da nicht hin (Ps 1,1).

Jakob nimmt seine Kinder nicht in Schutz und heißt ihre Sünde nicht gut, sondern nennt sie mit Namen. Er verflucht ihren Zorn und ihren Grimm (aber nicht sie selbst). Die Folgen ihrer Handlungsweise bleiben nicht aus (Gal 6,7.8). Statt zusammenzubleiben (bei dem Bösen waren sie zusammen), werden sie verteilt und zerstreut sein in Israel.

Von Simeon als Stamm wird kaum etwas übrig bleiben (4Mo 1,23; 26,14; Jos 19,1–9). Die Simeoniter werden im Land größtenteils in Juda wohnen. Die Zerstreuung Levis wird durch die Gnade Gottes in Segen verwandelt. Durch ihre Zerstreuung wohnen die Leviten in der Mitte des Volkes und können dadurch das ganze Volk im Gesetz Gottes unterweisen.

Verse 8–12 | Juda

> *8 Dich, Juda, dich werden deine Brüder preisen; deine Hand wird auf dem Nacken deiner Feinde sein, vor dir werden sich niederbeugen die Söhne deines Vaters. 9 Juda ist ein junger Löwe; vom Raub, mein Sohn, bist du emporgestiegen. Er duckt sich, er legt sich nieder wie ein Löwe und wie eine Löwin; wer will ihn aufreizen? 10 Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg, bis Schilo kommt, und ihm werden die Völker gehorchen. 11 Er bindet an den Weinstock sein Eselsfohlen und an die Edelrebe das Junge seiner Eselin; er wäscht im Wein sein Kleid und im Blut der Trauben sein Gewand; 12 die Augen sind trübe von Wein, und weiß die Zähne von Milch.*

Über Juda (bedeutet „Lob“) spricht Jakob in einem ganz anderen Ton als bei den drei ältesten Söhnen. Über Juda hören wir nur lobenswerte Dinge – welch großer Unterschied zu den ersten drei Söhnen. Das liegt daran, dass Judas Zukunft am engsten mit dem Messias verbunden ist, der aus Juda hervorkommen würde. Wir können Juda selbst hier als ein Bild des Herrn Jesus als Messias sehen. Deshalb richtet Jakob auch mehr Worte an ihn als an seine anderen Söhne (mit Ausnahme von Joseph, aus dem gleichen Grund). Alle seine Brüder werden ihn preisen, er soll den ersten Platz einnehmen, den sein ältester Bruder verspielt hat. So nimmt auch Christus den ersten Platz inmitten seiner Brüder ein (Röm 8,29; Heb 2,12).

Juda hat die Feinde überwunden; deshalb preisen ihn seine Brüder. Seine segensreiche Kraft kommt im Bild des Löwen deutlich zum Ausdruck.

Christus ist „der Löwe, der aus dem Stamm Juda ist“ (Off 5,5). Die Herrschaft Judas wird nicht zeitlich, sondern ewig sein; sein Zepter oder Herrscherstab wird nicht weichen. Und wenn Schilo (bedeutet „Ruhebringender“ oder „Friedenschaffender“) kommt, das bedeutet, wenn der Herr Jesus als Messias kommt, wird seine Herrschaft den Höhepunkt erreichen. Dann werden selbst die Nationen ihm gehorchen. Das wird im Friedensreich so sein.

Das Bild mit dem Eselsfohlen (Vers 11a) lässt uns an den Einzug des Herrn Jesus in Jerusalem denken (Sach 9,9), als diese Zeit gleichsam für einen Augenblick erlebt wurde. Die Zeit selbst wird gekennzeichnet sein durch Überfluss von Freude (Wein), ein Kennzeichen des Friedensreiches (Jes 25,6).

Der Segen Judas endet in Vers 12 mit einer Beschreibung der persönlichen Herrlichkeit des Herrn Jesus (Hld 5,10–16).

Verse 13 | Sebulon

> *13 Sebulon, am Gestade der Meere wird er wohnen, und am Gestade der Schiffe wird er sein, und seine Seite gegen Sidon hin.*

Über Sebulon (bedeutet „Wohnung“) persönlich spricht Jakob kein Wort. Er sagt nur, wo Sebulon wohnen wird. Wir müssen das, was Jakob über Sebulon sagt, unter der prophetischen Perspektive sehen, die Jakob gemäß Vers 1 vor Augen hat. Nach dem Versagen der drei ältesten Söhne haben wir in Juda bildlich den Messias gesehen. Die Herrschaft wurde Ihm übertragen. Aber als Er kam, wurde Er verworfen und Israel wurde unter die Nationen zerstreut. Das wird bildlich in Sebulon vorgestellt. Das Meer ist ein Bild der Nationen (Off 17,15; Jes 17,12.13).

Israel ist unter die Nationen zerstreut, es treibt Handel („Schiffe“) mit ihnen, das ist seine Ausrichtung, „gegen Sidon hin“ (Jes 23,2). Dieses Los von Sebulon (und von Israel insgesamt) wird sich wenden. Diese Wendung ist in gewisser Hinsicht gekommen als der Herr Jesus dort kam und wohnte (Mt 4,12–16). Auch durch Matthäus wird Sebulon mit den Nationen verbunden. Durch das Kommen des Herrn Jesus gab es Segen für Israel und die Nationen. Der Segen für Israel ist ausgesetzt durch die Verwerfung des Herrn, aber er wird sicher eintreffen, wenn der Herr zum zweiten Mal erscheint.

Verse 14.15 | Issaschar

> *14 Issaschar ist ein knochiger Esel, der sich lagert zwischen den Hürden. 15 Und er sieht, dass die Ruhe gut und dass das Land lieblich ist; und er beugt seine Schulter zum Lasttragen und wird zum fronpflichtigen Knecht.*

Was Jakob über Issaschar (bedeutet „Lohn“) sagt, charakterisiert ihn als jemanden, der Bequemlichkeit und Vorteile sucht, aber dafür einen Preis bezahlen muss. So ist es Israel nach der Verwerfung des Herrn Jesus ergangen. Es wohnt am Meer, bei den Nationen (Sebulon). Aber dabei ist es nicht geblieben. Es ist von den Nationen abhängig geworden, es ist ein Lasttier geworden, ein Knecht der Nationen (Neh 9,36). Es war aber Gottes Bestimmung, dass die Nationen Knechte der Israeliten sein sollten (5Mo 28,1; 28,13).

Verse 16–18 | Dan und die Erlösung

> *16 Dan wird sein Volk richten, wie einer der Stämme Israels. 17 Dan wird eine Schlange sein am Weg, eine Hornotter am Pfad, die in die Fersen des Rosses beißt, und rücklings fällt sein Reiter. 18 Auf deine Rettung harre ich, HERR!*

Bei Dan (bedeutet „Richter“) spricht Jakob über die Rettung. In Dan wird ein Richter, ein Führer, aufstehen, um das Volk von dem Joch der Nationen zu erlösen. Dabei wird er sich einer verräterischen Taktik bedienen. Dieser zukünftige König der Juden wird von Satan, „der alten Schlange“ (Off 12,9), inspiriert werden. Dies ist der Antichrist, auf den vollkommen zutrifft, dass „Schlangengift unter seinen Lippen“ ist (Röm 3,13).

Jakob spricht hier keinen Wunsch aus, sondern ein wirkliches Geschehen (wie es Vers 17 deutlich sagt). So verstehen wir auch den Seufzer, den Jakob in Vers 18 äußert. Er erwartet die „Rettung“ nicht von Dan (das ist betrügerisch), sondern vom HERRN selbst. Wenn wir das verfolgen, was uns von Dan in der Schrift gesagt wird (3Mo 24,10.11; Ri 18,1–31), spricht vieles dafür, dass der Antichrist wirklich aus dem Stamm Dan hervorkommt, oder vielleicht schon gekommen ist; wer weiß, vielleicht lebt er schon.

Verse 19 | Gad

> *19 Gad, Scharen werden ihn drängen, und er, er wird ihnen nachdrängen auf der Ferse.*

Gad (bedeutet u. a. „Bande“) stellt die Tapferkeit des Überrestes von Israel vor, der viel zu leiden hat unter dem Terror, den der Antichrist sät. Aber wenn der Herr Jesus kommt, um Rettung zu bringen, wird Er den Überrest gebrauchen, um den Feind (Scharen, Bande) zu schlagen, der dem Überrest das Leben so schwer gemacht hat.

Verse 20 | Aser

> *20 Von Aser [kommt] Fettes, sein Brot; und er, königliche Leckerbissen wird er geben.*

Mit Aser (bedeutet „glücklich“) ist nur Segen verbunden. Im Friedensreich, das anbricht, wenn der Herr Jesus erschienen ist und die Feinde vernichtet hat, wird es einen Überfluss an Segen und an Speise geben (Ps 72,16; Hos 2,23.24). Gleichzeitig wird Israel von diesem Segen anderen austeilen.

Verse 21 | Naphtali

> *21 Naphtali ist eine losgelassene Hirschkuh; er, der schöne Worte gibt.*

Bei Naphtali (bedeutet „(mein) Kampf“) ist der Hauptgedanke Freiheit, während bei Gad und Aser der Hauptgedanke Sieg und Fruchtbarkeit ist. Diese Freiheit ist ein großer Gegensatz zu Issaschar, der unter einem Sklavenjoch ist. Naphtali ist eine losgelassene Hirschkuh, das spricht von allergrößter Bewegungsfreiheit. Eine losgelassene Hirschkuh wird durch nichts in ihrem schnellen Lauf gehindert, sie fühlt sich vollkommen frei. Es ist ein großer Kampf, zu dieser Freiheit zu kommen.

Geistlicherweise ist das auch so. In Römer 7 finden wir das Ringen und in Römer 8 die Freiheit. Es ist auch nicht verwunderlich, dass diese Freiheit zu „schönen Worten“ führt. Siehe dazu den Schluss von Römer 8 (Röm 8,31–39). Die Freiheit gründet sich allein auf das Werk Christi am Kreuz. Die Folge davon ist, dass wir Ihn mit „schönen Worten“ ehren. Psalm 22 zeigt sowohl die eine Seite (Ps 22,1–22: das Werk Christi) als auch die andere Seite (Ps 22,23–32: den Lobgesang). Wenn Israel von seinen Feinden befreit sein wird, werden sie das Halleluja hören lassen.

Verse 22–26 | Joseph

> *22 Sohn eines Fruchtbaumes ist Joseph, Sohn eines Fruchtbaumes am Quell; die Schösslinge treiben über die Mauer. 23 Und es reizen ihn und schießen,*

> *und es bekämpfen ihn die Bogenschützen; 24 aber sein Bogen bleibt fest, und gelenkig sind die Arme seiner Hände durch die Hände des Mächtigen Jakobs. Von dort ist der Hirte, der Stein Israels: 25 von dem Gott deines Vaters, und er wird dir helfen, und dem Allmächtigen, und er wird dich segnen mit Segnungen des Himmels droben, mit Segnungen der Tiefe, die unten liegt, mit Segnungen der Brüste und des Mutterleibes. 26 Die Segnungen deines Vaters überragen die Segnungen meiner Voreltern bis zur Grenze der ewigen Hügel. Sie werden sein auf dem Haupt Josephs und auf dem Scheitel des Abgesonderten unter seinen Brüdern.*

Es ist nicht verwunderlich, dass der Segen, den Jakob dem Joseph (bedeutet „Er wird hinzufügen“) gibt, nach Länge und Inhalt der größte von allen ist. Jakob spricht über das, was Gott alles für Joseph vorgesehen hat. Es ist nicht schwierig, in Joseph ein Bild des Herrn Jesus zu sehen.

Jakob benutzt drei Vergleiche für Joseph. Der erste Vergleich bezieht sich auf einen Fruchtbaum, dessen Zweige über die Mauer wachsen. Er trägt Frucht, weil er am Quell steht. Indem er sich am Quell labt, an Gott selbst, sich von Ihm abhängig weiß, trägt er reiche Frucht für Gott (Jer 17,8; Ps 1,3).

Frucht gibt es da, wo ein „Quell“ der Gemeinschaft und eine „Mauer“ der Absonderung sind. In Vollkommenheit war das so beim Herrn Jesus. Er trägt nicht nur Frucht innerhalb der Mauer des Volkes Israel, sondern seine Frucht ist auch außerhalb Israels für jeden, der an Ihn glaubt (Mk 7,24–30; Joh 4,39–42). Gleichzeitig lebt Er in vollkommener Gemeinschaft mit seinem Vater.

Der zweite Vergleich bezieht sich auf einen Bogenschützen. „Mörderische Pfeile“ werden auf ihn abgeschossen (Jer 9,7; vgl. Eph 6,16b). Denke an die Behandlung durch seine Brüder und die Frau von Potiphar. Auch auf Christus wurden solche Pfeile abgeschossen, die Er mit Pfeilen aus dem Wort Gottes beantwortete: „Es steht geschrieben“ (Mt 4,1–10). Alle unsere Kraft, Versuchungen zu widerstehen und Erprobungen zu ertragen, kommt von Gott. Seine Gnade reicht für uns aus, und seine Kraft wird in unserer Schwachheit vollbracht.

Joseph reagierte auf diese Pfeile mit treffsicheren Pfeilen. Er reagierte in der Kraft Gottes, der mit seinen Händen die Hände Josephs stärkte. Man

hat das wohl verglichen mit einem kleinen Kind, das die schweren Koffer seines Vaters tragen will. Es kann den Koffer unmöglich selbst heben. Doch es schafft es, den Koffer zu heben, weil die starke Hand des Vaters um seine Hand greift und zusammen mit seiner Hand den Koffer hebt.

Die Namen, die Jakob für Gott benutzt, zeigen, dass er viel über Gott gelernt hat. Dadurch kannte er Gottes Gedanken über den Segen, den Er geben will, und den Er auch zu geben imstande ist. Er ist doch auch der „Allmächtige"!

Der Segen ist dreifach:

1. Segnungen des Himmels droben,
2. Segnungen der Tiefe, die unten liegt und
3. Segnungen der Erde: der Brüste (Nahrung) und des Mutterleibes (neues Leben).

Jakob sieht, dass der Segen, den er seinem Sohn gibt, weit über die Segnungen hinausgeht, die den Erzvätern zugesagt worden sind. Alles wird auf „das Haupt Josephs und auf den Scheitel des Abgesonderten unter seinen Brüdern" kommen. „Abgesonderter" heißt buchstäblich „Nasiräer". Das ist der dritte Vergleich, den Jakob benutzt. Hier finden wir zum ersten Mal den Begriff „Nasiräer". Aus 4. Mose 6 lernen wir, dass es sich um jemanden handelt, der sich freiwillig Gott weiht (4Mo 6,1–7).

Der Herr Jesus war der wahre Nasiräer. Durch Ihn werden seine Brüder, sein Volk und die ganze Erde im Friedensreich gesegnet werden.

Verse 27 | Benjamin

> *27 Benjamin ist ein Wolf, der zerreißt; am Morgen verzehrt er Raub, und am Abend verteilt er Beute.*

Benjamin (bedeutet „Sohn der Rechten") ist ein Bild von Christus, der wiederkommt und alle seine Feinde vernichtet, wenn Er in Herrlichkeit erscheint. Joseph und Benjamin gehören zusammen. Das haben wir in den vorhergehenden Kapiteln gesehen. Joseph ist ein Bild von Christus, der in Erniedrigung und Erhöhung völlig in der Gunst Gottes steht. Benjamin ist ein Bild von Christus, der in Macht und Majestät wiederkommt und auf der Erde regieren wird. Solch ein Doppelbild sehen wir auch in David und

Salomo. Der „Morgen" und der „Abend" umfassen den ganzen Tag, oder den ganzen Zeitraum des Friedensreiches.

Verse 28 | Jeder nach seinem Segen

> *28 Alle diese sind die zwölf Stämme Israels, und das ist es, was ihr Vater zu ihnen redete und womit er sie segnete; jeden nach seinem Segen segnete er sie.*

„Jeden nach seinem Segen." Das gilt also auch für Ruben und Simeon und Levi. Es kann uns fremd anmuten, in ihrem Fall von Segen zu sprechen. Und doch ist es ein Segen, wenn auf unser Versagen hingewiesen wird. Wir können es dann bekennen und daraufhin mit dem Herrn weitergehen, um von Ihm gesegnet zu werden.

Verse 29–33 | Jakob stirbt

> *29 Und er gebot ihnen und sprach zu ihnen: Bin ich versammelt zu meinem Volk, so begrabt mich bei meinen Vätern in der Höhle, die im Feld Ephrons, des Hethiters, ist, 30 in der Höhle, die im Feld Machpela vor Mamre ist, im Land Kanaan, die Abraham samt dem Feld von Ephron, dem Hethiter, zum Erbbegräbnis gekauft hat. 31 Dort haben sie Abraham begraben und seine Frau Sara; dort haben sie Isaak begraben und seine Frau Rebekka; und dort habe ich Lea begraben; 32 das Feld und die Höhle, die darin ist, sind gekauft von den Kindern Heth. 33 Und als Jakob geendet hatte, seinen Söhnen Befehle zu geben, zog er seine Füße auf das Bett herauf und verschied und wurde versammelt zu seinen Völkern.*

Jakob wiederholt, was er schon früher über sein Begräbnis angeordnet hat (1Mo 47,30). Hierin zeigt sich deutlich sein Glaube an die Auferstehung, und dass Gott der Gott der Auferstehung ist. Sein Herz war nicht mit dem beschäftigt, was er zurückließ, sondern mit dem, was bei der Auferstehung auf ihn wartete. Die Verheißung des Lebens wird nicht durch den Tod zunichtegemacht. Als Jakob starb, wurde er zu seinen Völkern versammelt. Wenn Gottes Volk unser Volk ist, werden wir durch den Tod mit ihnen versammelt werden.

1. Mose 50

Einleitung

In diesem Kapitel sehen wir mehr den Charakter und die schönen Eigenschaften Josephs als seine Stellung und die Würde, die damit zusammenhängt. Er ist auch hier ein schöner Hinweis auf den Herrn Jesus.

Verse 1 | Joseph weint über seinem Vater

> *1 Und Joseph fiel auf das Angesicht seines Vaters und weinte über ihm und küsste ihn.*

Joseph weint über seinem Vater. Hier finden wir zum sechsten Mal, dass Joseph weint. Er küsst den toten Jakob und bringt damit seine Wertschätzung für seinen Vater zum Ausdruck. Das Band mit seinem Vater ist durch den Tod unterbrochen, aber Josephs Liebe zu seinem Vater bleibt. In der Auferstehung wird dieses Band wiederhergestellt werden. So bleibt auch die Liebe des Herrn Jesus zu seinem Volk bestehen, auch wenn die Verbindung mit ihnen eine Zeit lang unterbrochen ist (Hos 1,9). Aber dieses Band wird wiederhergestellt werden (Hos 3,4.5).

Verse 2.3 | Die Einbalsamierung Jakobs

> *2 Und Joseph befahl seinen Knechten, den Ärzten, seinen Vater einzubalsamieren. Und die Ärzte balsamierten Israel ein. 3 Und es wurden vierzig Tage für ihn erfüllt, denn so werden die Tage des Einbalsamierens erfüllt. Und die Ägypter beweinten ihn siebzig Tage.*

Die ausführliche, sorgfältige Einbalsamierung Jakobs zeigt, dass er zu den Großen Ägyptens gezählt wurde. Er stirbt als ein Fürst Gottes und erhält ein fürstliches Begräbnis. Wenn er oder Joseph es gewünscht hätten, wäre sicher auch eine Pyramide für ihn gebaut worden. Aber Jakob wollte keinen Platz zu seiner Ehre. Prophetisch bedeutet die Einbalsamierung, dass Gott sein Volk, das Er für eine Zeit verstoßen musste, durch die Zeiten hindurch bis zu der Zeit bewahren wird, in der Er es wieder als sein Volk annehmen wird.

Verse 4–9 | Begraben im verheißenen Land

> *4 Und als die Tage seines Beweinens vorüber waren, da redete Joseph zum Haus des Pharaos und sprach: Wenn ich denn Gnade gefunden habe in euren Augen, so redet doch vor den Ohren des Pharaos und sagt: 5 Mein Vater hat mich schwören lassen und gesagt: Siehe, ich sterbe; in meinem Grab, das ich mir im Land Kanaan gegraben habe, dort sollst du mich begraben. Und nun lass mich doch hinaufziehen, dass ich meinen Vater begrabe und zurückkomme. 6 Und der Pharao sprach: Zieh hinauf und begrabe deinen Vater, so wie er dich hat schwören lassen. 7 Und Joseph zog hinauf, um seinen Vater zu begraben; und mit ihm zogen hinauf alle Knechte des Pharaos, die Ältesten seines Hauses und alle Ältesten des Landes Ägypten 8 und das ganze Haus Josephs und seine Brüder und das Haus seines Vaters; nur ihre kleinen Kinder und ihr Kleinvieh und ihre Rinder ließen sie im Land Gosen zurück. 9 Auch zogen sowohl Wagen als Reiter mit ihm hinauf, und der Zug war sehr groß.*

Joseph erhält die Zustimmung Pharaos, seinen Vater im Land Kanaan zu begraben, weil das Herz Jakobs dort war. Jakob hatte mehrere Male von seinem Tod gesprochen infolge des Kummers, seiner Kinder beraubt zu sein (1Mo 37,35; 42,38). Das war in der Zeit, in der er eigene Wege ging. Als es nun so weit ist und Gott mit ihm zu seinem Ziel gekommen ist, stirbt er in Ehre und wird zu seinem Begräbnis von allen seinen Kindern und den Vornehmen Ägyptens begleitet.

Verse 10.11 | Die Totenklage

> *10 Und sie kamen bis zur Tenne Atad, die jenseits des Jordan liegt, und sie hielten dort eine sehr große und schwere Klage; und er hielt für seinen Vater eine Trauer von sieben Tagen. 11 Und die Bewohner des Landes, die Kanaaniter, sahen die Trauer bei der Tenne Atad, und sie sprachen: Das ist eine schwere Trauer der Ägypter; daher gab man ihr den Namen Avel-Mizraim, die jenseits des Jordan liegt.*

Die Totenklage ist auch eine Totenklage, die für einen bedeutenden Mann angemessen ist. Davon geht ein Zeugnis aus. So kann auch das Begräbnis eines Gläubigen zu einem Zeugnis für alle sein, die es sehen und hören. Die Dornen (Anm.: Im holländischen Bibeltext steht „Dornen-Tenne“; „Atad“ bedeutet „Dornstrauch“ oder „Dorn“), die die Erde nach dem Sün-

denfall hervorgebracht hat (1Mo 3,18), sprechen von den Folgen der Sünde; sie weisen darauf hin, dass Jakob in seinem Leben viel mit den Folgen seiner begangenen Sünden zu tun hatte. Was ein Mensch sät, das wird er auch ernten (Gal 6,8).

Aber es ist nicht nur von Dornen die Rede. Mit den Dornen ist die Tenne verbunden. Auf der Tenne wird das Korn von der Spreu getrennt. Die Tenne deutet somit auch auf die Zucht im Leben Jakobs hin, durch die Gott die Spreu aus dem Leben Jakobs entfernen wollte. Was übrig bleibt, ist der Weizen als Frucht für Gott. Die Frucht wird beim Sterben Jakobs offenbar.

Verse 12–14 | Begräbnis und Rückkehr nach Ägypten

> *12 Und seine Söhne taten ihm, so wie er ihnen geboten hatte; 13 und seine Söhne führten ihn in das Land Kanaan und begruben ihn in der Höhle des Feldes Machpela, die Abraham samt dem Feld zum Erbbegräbnis gekauft hatte von Ephron, dem Hethiter, vor Mamre. 14 Und Joseph kehrte, nachdem er seinen Vater begraben hatte, wieder nach Ägypten zurück, er und seine Brüder und alle, die mit ihm hinaufgezogen waren, um seinen Vater zu begraben.*

Dieser Mann, der mit so vielen Ehrenbezeugungen in Ägypten hätte begraben werden können, wählt als Grab eine Höhle in Kanaan. Kanaan war das Land der Verheißung. Seine Söhne bringen ihn dorthin und machen ihrem gottesfürchtigen Vater ein würdiges Begräbnis (vgl. Apg 8,2). Die Einwohner Ägyptens und Kanaans haben das nicht verstanden.

Verse 15–21 | Joseph tröstet seine Brüder

> *15 Und als die Brüder Josephs sahen, dass ihr Vater gestorben war, da sprachen sie: Wenn nun Joseph uns anfeindete und uns all das Böse vergelten würde, das wir ihm angetan haben! 16 Und sie sandten zu Joseph und ließen ihm sagen: Dein Vater hat vor seinem Tod befohlen und gesagt: 17 So sollt ihr zu Joseph sprechen: Ach, vergib doch die Übertretung deiner Brüder und ihre Sünde! Denn sie haben dir Böses angetan. Und nun vergib doch die Übertretung der Knechte des Gottes deines Vaters! Und Joseph weinte, als sie zu ihm redeten. 18 Und auch seine Brüder kamen und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. 19 Da sprach Joseph zu ihnen: Fürchtet euch nicht; denn bin ich an Gottes statt? 20 Ihr zwar hattet Böses gegen*

> *mich im Sinn; Gott [aber] hatte im Sinn, es gut zu machen, damit er täte, wie es an diesem Tag ist, um ein großes Volk am Leben zu erhalten. 21 Und nun, fürchtet euch nicht; ich werde euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete zu ihrem Herzen.*

Als der Vater Jakob begraben ist, fürchten die Brüder, dass Joseph sich jetzt noch für das rächen würde, was sie ihm angetan hatten. Sie meinten, dass er sie nur wegen ihres Vaters gut behandelt hat. Siebzehn Jahre schon hat er für sie gesorgt. Da Jakob nun nicht mehr ist, wird Joseph sich jetzt wohl verändern. Wie schlecht kennen sie Joseph! Weil sie ihn nicht kennen, vertrauen sie ihm nicht. Es ist so, als ob sie sagten: „Wir wissen, was er für uns getan hat, aber wir wissen nicht, was er für uns empfindet.“

Erneut zeigt sich der außergewöhnliche Charakter Josephs. Er macht seinen Brüdern keinen Vorwurf, dass sie ihn inzwischen doch besser hätten kennen müssen. Er zeigt ihnen seine bedingungslose Liebe, die er zu ihnen hat, und beruhigt sie mit Worten des Trostes. Er ist nicht an der Stelle Gottes. Er hat den Verlauf der Ereignisse nicht bestimmt, das hat Gott getan. Wenn schon die Rede von Vergeltung sein sollte, dann überlässt er das Gott (Röm 12,19). Joseph unterwirft sich ganz dem Willen Gottes.

Manchmal verhalten wir uns wie die Brüder Josephs. Wir wissen, dass der Herr Jesus für uns das Gericht Gottes auf dem Kreuz erlitten hat. Wir wissen, dass Er für uns sorgt, das haben wir erfahren. Aber wenn ein Problem in unserem Leben auftaucht, kann sich auf einmal zeigen, wie wenig wir Ihm vertrauen. Wenn es nicht sofort eine Lösung gibt, denken wir, dass Er sich gegen uns stellt. Wir können uns viel mit der Schrift beschäftigen und viel von dem Herrn wissen, aber wenn es nicht mit einer persönlichen, lebendigen Gemeinschaft mit dem Herrn selbst einhergeht, werden wir genauso wie die Brüder Josephs reagieren.

Joseph weint (zum siebten Mal), als er hört, was seine Brüder sagen. Für Joseph ist es ein großer Kummer zu merken, dass seine Liebe auf diese Weise von den Brüdern beantwortet wird. Durch seine Tränen lässt er sehen, dass ihm ihre Haltung weh tut (vgl. Joh 14,9). Ihre Haltung verrät einen Mangel an Vertrauen zu ihm.

Es gibt noch eine Lektion aus dem Verhalten der Brüder zu lernen. Wenn in unserer Umgebung jemand wegfällt, zeigt es sich, ob unser Glaube al-

lein auf den Herrn Jesus gerichtet ist oder ob wir uns in unserem Glaubensleben doch zu viel auf den anderen gestützt haben.

Verse 22–26 | Der Tod Josephs

> *22 Und Joseph wohnte in Ägypten, er und das Haus seines Vaters; und Joseph lebte 110 Jahre. 23 Und Joseph sah von Ephraim Kinder der dritten [Generation]; auch die Söhne Makirs, des Sohnes Manasses, wurden auf die Knie Josephs geboren. 24 Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich sterbe; und Gott wird sich euch gewiss zuwenden und euch aus diesem Land hinaufführen in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen hat. 25 Und Joseph ließ die Söhne Israels schwören und sprach: Gott wird sich euch gewiss zuwenden; so führt meine Gebeine von hier hinauf! 26 Und Joseph starb, 110 Jahre alt; und sie balsamierten ihn ein, und man legte ihn in eine Lade in Ägypten.*

Die letzten Worte Josephs beschäftigen sich nicht mit seiner Stellung in Ägypten, sondern mit der Verheißung Gottes an seine Vorväter hinsichtlich des Landes Kanaan. Joseph stirbt, aber Gott bleibt. Ihm vertraut Joseph seine Brüder an. Als er stirbt, wird mit ihm sozusagen die Herrlichkeit Ägyptens in eine Lade gelegt. Der Glaube Josephs schaut voraus in das Land der Verheißung. Im Blick darauf gibt er Befehl wegen seiner Gebeine (Heb 11,22).

Der Eid, den die Söhne Israels schwören, wird durch Mose eingelöst (2Mo 13,19). Vierzig Jahre lang tragen sie den Leichnam Josephs mit, um ihn bei der Ankunft im Land an dem Ort zu begraben, von dem er ihnen gesagt hatte (Jos 24,32). Dort liegt er noch immer und wartet auf den Augenblick, dass Gott seine Verheißung erfüllt.

Joseph lässt seine Gebeine nicht nach Kanaan bringen. Er betont, dass seine Gebeine inmitten seines Volkes sein sollen. Er weiß, dass das Volk einmal in das verheißene Land hinaufziehen wird. Bis zu dieser Zeit soll die Lade mit seinen Gebeinen als ein Zeugnis bei seinem Volk sein. Wenn sie bedrängt werden sollten (und die Zeit wird kommen), werden sie durch die Anwesenheit Josephs, auch wenn er gestorben ist, doch an seine Worte erinnert, dass Gott auf sie blicken und sie erlösen wird.

Die letzten Worte Josephs an seine Brüder betreffen die Zukunft. Sie bewohnten den besten Teil des Landes und stehen in der vollen Gunst des

Königs. Ihr Bruder Joseph ist der zweite Herrscher im Land. Nichts weist darauf hin, dass sich ihre außergewöhnlich bevorrechtigte Stellung einmal ändern wird.

Auch Joseph selbst war sehr glücklich. Er sah seine Kinder bis zur dritten Generation. Und doch sagte er: „Gott wird sich euch gewiss zuwenden.“ Er sieht Tage der Sorge kommen, Tage, in denen Gott allein ihr Helfer sein wird. Im Glauben sieht Joseph den Tag der Drangsal Israels. Und er sieht, dass Gott sie befreien wird, um sie in das Land der Verheißung zu bringen. Vor allem ist diese Zuwendung von Gott zu seinem Volk in der Wiederkunft des Herrn Jesus zu sehen, um sein Volk aus der großen Drangsal zu befreien und es in die Segnungen des Friedensreiches einzuführen. Ebenso wie bei seinem Vater (1Mo 49,29–32) ist das Herz Josephs nicht mit dem beschäftigt, was er zurücklässt, sondern mit dem, was er in der Auferstehung empfangen wird.

Dann stirbt Joseph. Er wird einbalsamiert und in eine Lade gelegt. Von einem Begräbnis hören wir nichts. Er bleibt als ein Gestorbener inmitten des Volkes. Der gestorbene Joseph in der Mitte des Volkes erinnert uns an das, was Paulus sagt: „Allezeit das Sterben Jesu am Leib umhertragend, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde“ (2Kor 4,10).

Deutsche Publikationen

Auf der Webseite www.oudesporen.nl findest Du unter „Artikelen -> Auteurs -> Publicaties Ger de Koning -> Deutsch“ mehr Bibelstudium Material. Die Dateien sind in der Reihenfolge der Bibelbücher beziehungsweise der Themen sortiert. Die Publikationen werden im PDF-Format (auf den Titel klicken), epub-Format und Mobi-Format zur Verfügung gestellt (auf Download bzw. ebook mobi format klicken).

Wird eine ISBN-Nr. angegeben, können die Publikationen auch beim Verlag bestellt werden. Klicken Sie dazu auf die ISBN-Nr.

Die Kommentare kann man auch auf www.kingcomments.com lesen. Von dieser Webseite gibt es auch eine App. Sie kann im Google Play Store gefunden werden, indem Du nach „Kingcomments“ suchst.